Exeg. 1362 m-4

C 2/3

<36616169310011

<36616169310011

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/99/46

Güglers

nachgelassene

Schriften.

III. Theil.

Fortsetzung der heiligen Kunst.

Luzern, 1828.
Bei Johann Martin Anich.

Die
Darstellung und Erklärung
der
Heiligen Schriften
aus ihnen selbst.

Zweiter Theil.

Darstellung
der
Bücher des neuen Bundes.

Erste Hälfte.

Von

A. Gügler.

BIBLIOTH: PP. CAPUC. DORNACI

Luzern, 1828.

Bei Johann Martin Anich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Verschiedene Hindernisse, die der Herausgeber nicht heben konnte, haben die Erscheinung des dritten Bandes der von Gügler nachgelassenen Schriften um einige Monate verspätet.

Nach dem Wunsche des Verlegers und mehrerer Freunde des Verblichnen, welche sein Hauptwerk, die heilige Kunst, vollständig haben möchten, enthält dieser dritte, und der auf ihn folgende vierte Band, die Erklärung der heiligen Schriften des neuen Bundes aus ihnen selbst, oder die Vollendung der heiligen Kunst, welche, nach der in der Vorrede zum ersten Bande, Seite XVII. angegebenen Ordnung sonst das Ganze zu schließen bestimmt war.

Es wird den Lesern nicht unerwünscht seyn über die Art und Weise seiner ganz eigenthümli-

chen Schrift-Auslegung den Verfasser selbst vorläufig zu vernehmen.

In einer vor mehrern Jahren geschriebnen Einleitung zur Auslegung der heiligen Schriften des neuen Bundes sagt Herr Gügler unter Anderm Folgendes: „Man hat den Menschengeist schon soweit anatomirt, daß man jedem Hauptgegenstand seinen besondern Sinn aufgefunden hat. Dürfte es wol zu gewagt seyn, wenn wir behaupteten, auch das Christenthum habe in ihm ein eigenthümliches Organ? Der Christenthumssinn liegt in dem menschlichen Geiste am tiefsten; in ihm zerfließen alle übrigen Sinne, und schöpfen aus ihm ihr schönstes, reinstes Leben.

Als dieser eigentliche Lebenskeim des Höhermenschlichen, heißt er der innerste Sinn, und da, wo er in seiner vollen Blüthe und Lieblichkeit erscheint — Innigkeit — ein in sich Wohnen.

Daß dieser innerste Sinn das einzige Organ des Christenthums, und das wahre Christenthum in uns die Innigkeit sei, beweisen folgende Geständnisse, die jeder ablegen muß, welcher das Christenthum auch nur oberflächlich kennt.

Bayerische Staatsbibliothek München

1.) Das Christenthum ist nicht bloß Sache der Sinnlichkeit; denn es gewährt den niedern Lüsten so gar keine Befriedigung, daß es vielmehr auf allen Blättern Selbstverläugnung predigt; und obwol die reinen Gefühle in ihm eine reiche Weide finden, so erklärt es doch die bloße Empfindelei als nichts taugend, und verdammt sie. „Das Christenthum war den Juden Aergerniß!"

2.) Daß Christenthum ist nicht Sache des bloßen Verstandes; denn wenn gleich der Verstand Vieles findet, das ihm wahr und heilig sein muß, so stößt er doch auf so manches Unbegreifliches; das Christenthum demüthigt seinen Starrsinn des Wissens gar sehr, und unterwirft ihn dem kindlichen Glauben. „Die Lehre Jesu war den Heiden Thorheit!"

3.) Das Christenthum ist nicht Gegenstand der bloßen Phantasie; zwar beut seine dramatische und bildliche Seite der Phantasie ein weites, liebliches Feld dar; allein es beschneidet ihr doch, sofern sie müßig schwärmt, die Flügel ganz, und schmiedet sie an Pflicht

und Gegenwart an. Das Christenthum ist endlich

4.) Sogar nicht auf das bloße Gewissen eingeschränkt; das Gewissen ist zwar die Bedingung, und, so zu sagen, der Mund des reinen Christensinnes, aber erst durch das Christenthum erhält das Gewissen seine Sanction, seine Fülle, seine lebendigen Springfedern, seine Zartheit, als unmittelbarer, alles Handeln bestimmender Ausspruch Gottes — dieser ewigen Liebe. — Wer also noch von den Lüsten beherrscht wird, und keinen Drang hat, ihrer Fesseln los zu werden; wer nur dem Flittergold bloßer Gelehrsamkeit, und mit ihm den Vorurtheilen nachhänget; wer in den Geburten der Phantasie all sein Heil suchet, und mit ihnen den innern Schrey nach etwas Besserm stillen kann; wer die Gelähmtheit seiner Natur nicht empfindet, und sich um keine Fußsalbe umsieht: der hat kein Auge, auf welches das Christenthum seine Stralen werfen könnte, er lebt in der Nacht. Wer hingegen die Leerheit und

Ohnmacht alles dessen, was nicht göttlich und ewig ist, im Innersten spüret, und darum nach höherer Kraft, höherm Lichte, höhern Freuden hungert und dürstet, und die Hände ausstrekt, der hat die Seelenweihe, welcher allein der Geist des Christenthumes sich aufschließt.

Wo dieses geheime Sehnen und Mühen erwacht ist, an dem Götttlichen und Ewigen in Jesus sich einklammert und Sättigung findet, da hat das innige Christenleben angefangen; da hat das Christenthum den reinen Sinn gefunden, dem es verständlich ist. Der richtige Schriftausleger und der Christ sind also immer beisammen — wie Auge und Stral beym Sehen. Demnach wäre es nur Johannes=Seelen und Nathanaels=Seelen vergönnt, die ganze Fülle des Großen und Göttlichen in dem Christenthum zu fassen und zu genießen, und jedem Andern nur so viel, als er diesen innersten Sinn — das Organ des Heiligsten — reinigt und cultivirt, — als er unermüdet ist im Suchen, einfältig beym Finden, treu im Ueben. — Was Christus so herzeingreifend sagt Joh.

VII. 17. „Wer wissen will, ob meine Lehre aus Gott sei, der thue sie;“ und Luc. XIX, 26. „Dem, der hat, wird gegeben.“

Das Christenthum ist, weil es für den Menschen ist, wie der Mensch — Leib, Seele, Geist.

An der Hand des Buchstabens kann und soll man zum Geiste aufsteigen; die Behandlung des ersten muß also der des zweyten vorangehen, aber auch nur vorangehen.

Der geistreichste Ausleger des Christenthums ist es selber — für jeden, der seinen Wink versteht. — Eine Stelle wirft Licht auf alle, alle auf Eine.“

Ausführlicher entwickelte Herr Gügler die eigne Methode seiner Schriftauslegung, welche durchgängig der heiligen Kunst zu Grunde liegt, in einem vor mehrern Jahren schon verfaßten Schreiben an seine oberste Schulbehörde in Luzern, in welchem über seinen exegetischen Lehrplan und Lehrcurs umständlich Aufschluß gegeben wird:

„Bei reiferm und angestrengterm Nachdenken,“ heißt es dort, „über das Wesen der biblischen Auslegung, fand ich, nöthig drey Dinge zu unterscheiden:

Erstlich die Mittel zu dieser Auslegung; dann die nothwendige Gemüthsstimmung zu derselben, und drittens den Auslegungs-Prozeß selbst. Ich fand, daß ein Mensch in der besten Stimmung, die zum Verstehen des Sinnes und Geistes der heiligen Schriften nothwendig ist, doch Vieles nicht zu verstehen vermöge, weil es ihm an den nöthigen Mitteln fehlt. Ein Anderer hingegen kann in dem Besitz aller Mittel, aller Gelehrsamkeit, Alterthumskunde u. s. w. sein; wenn er aber ganz profanen Sinnes ist, wie soll er den Sinn der Schriften verstehen, derer Geist und Character heilig ist, und heiligen will? Hätte aber jemand die Mittel und die erforderliche Gemüthsstimmung erworben, so dürfte sich ihm das wirkliche Auslegen, nach geringen Vorübungen wie von selbst geben. Die Mittel zur Auslegung von alten Schriften sind in den historischen und psychologischen Elementen gegeben, aus denen, oder unter derer Einfluß diese Schriften entstanden sind. Wenn ich z. B. von den Briefen des Cicero alle jene Umstände, Lagen, Verhältnisse, Denk- und Anschauungs-Weisen, Zweck u. d. gl. kennte, die sie veranlaß-

ten, so hätte ich wohl die Mittel zu ihrem genauen Verstehen in den Händen.

Um diese Mittel zum Verstehen und Auslegen der heiligen Urkunden zu finden und herbeizuschaffen, mußte ich vorerst auf derer Verfasser und ihre Geschichte, ihren Charakter, ihre allseitige Lage zurükgehen. Allein wie sollte ich die Geschichte eines einzigen Schriftstellers, ich will nicht sagen: finden, sondern auch nur verstehen können, wenn mir die Geschichte des Volkes und der Zeit, zu denen er gehört, ganz unbekannt wäre? Ich muß daher noch weiter zurückgehen, und mich mit dem Volke selbst, zu dem er gehöret, befreunden. Aber auch hier muß ich noch einen tiefern Grund legen; das Volk ist offenbar zum Theil, was es ist, durch seine Zeits- und Ortslage; in einem andern Jahrtausend, unter andern Himmelsstrichen wäre es etwas sehr Verschiedenes; ich muß daher diese principia essendi auch zu den principia cognoscendi machen, und so die Sache von ihrem innersten Grund aus betrachten.

So gehe ich von dem Allgemeinsten aus, und suche stufenweise zu dem Einzelnen fortzuschreiten.

Ich betrachte zuerst das hebräische Volk in seiner allmäligen, geschichtlichen Entstehung, und in seinen vielfältigen verschiednen Verhältnissen zu andern Völkern. Dieses bildet mir den ersten Gegenstand meiner biblischen Vorlesungen, den ich als: „Kurze Uebersicht über die allgemeine hebräische Geschichte.—" betitle.

Von da an betrachte ich dieses Volk in seinen häufig veränderten Wohnplätzen, und suche mir eine klare Anschauung von den climatischen Einflüßen, denen dieses Volk ausgesezt war, zu verschaffen. So gelange ich zu dem zweiten Gegenstande, der biblischen Geographie im höhern Sinne des Wortes. Nun kenne ich erst die äußere Gestalt und Lage dieses Volkes, und kann iezt das Volk selbst in seinem innern Verkehr beobachten; ich gehe nun zu den hebräischen Alterthümern, den häuslichen, statistischen, religiösen und literarischen fort, und so habe ich ein sicheres Fundament gelegt, auf das ich dann meine eigentliche Untersuchung bauen kann.

Es leuchtet von selbst ein, daß alles Bisherige nur eine entferntere Einleitung ist. An die lite-

rarische Archäologie knüpfe ich dann den Faden wieder an, und trachte so viel möglich, die Entstehung und die Schiksale des heiligen Canons deutlich und vollständig, wenn gleich nur im Allgemeinen, darzustellen. Es giebt dieses ein Studium, das man sonst Einleitung in das alte und neue Testament zu nennen beliebt hat. Was nun an dem Canon überhaupt geschehen, das führe ich sodann bis in das Einzelne durch, das heißt, ich zeige, soviel ich es vermag, die Entstehung, Erhaltung u. s. w. jedes einzelnen Buches auf. Ich suche auf seinen Verfasser, seine Zeit der Abfassung, Zwek derselben, Inhalt, Aechtheit u. s. w. Auf dieses lasse ich einige Beispiele der historisch kritischen Zergliederung und Erforschung einzelner Bruchstücke und Texte folgen, und beschließe endlich den historisch kritischen Curs überhaupt, mit einem Ueberblik über die exegetische Literargeschichte.

In dem Begriffe von heiligen Schriften liegen offenbar drei verschiedene Dinge, die von dem Ausleger reiflich wollen erwogen werden. Einmal ist es das Heilige, das Göttliche an ihnen, was wohl ihr Höchstes und Innerstes aus-

macht; dann sind es zweitens Schriften, Schreib- oder Redewerke; endlich als Schriften haben sie Verfasser, eine Zeit der Abfassung, eine Art der Verbreitung, Erhaltung, haben Schiksale, kurz: eine Geschichte.

Wenn es nun in dem Begriff der Auslegung liegt, so viel möglich eine vollständige Wissenschaft ihres auszulegenden Objectes zu sein; wenn die biblische Auslegung ein allseitiges Bewußtsein der heiligen Schriften gewähren soll; so muß sie sich offenbar über jene drei verschiedenen Eigenthümlichkeiten der heiligen Schriften einlassen. Ich bin also mit dem historischen Element noch lange nicht an dem Ziel, zu dem ich gelangen soll.

Die in dem Wesen der heiligen Schriften selbst gegründete Verschiedenheit dieser drei Eigenschaften leuchtet am besten aus der verschiednen Behandlungsart ein, die sich aus einer jeden ergiebt. Es kann z. B. Einer die heiligen Schriften als Werke der Geschichtschreibung, der Poesie, kurz: als Werke verschiedenartiger Darstellung, als Kunstwerke im weitern Sinne betrachten und behandeln, ohne das eigentlich Geschichtliche und Heilige zu berühren.

Dagegen kann ein Zweiter sich und Andere aus diesen heiligen Quellen stärken und begeistern, ohne von dem Geschichtlichen oder dem bloß Künstlerischen derselben etwas zu wissen. So sind ja auch Manche, die die Geschichte dieser Urkunden so genau kennen, ohne Sinn für das Schöne und Göttliche zu derselben.

Diese drei Merkmale constituiren jedoch den vollständigen Begriff der heiligen Schriften; es giebt keine Art der Betrachtung mehr, die nicht zu einer oder der andern dieser drei Arten gehörte, und es ist somit mit ihnen das Ganze schlechthin geschlossen.

Wenn die religiöse Behandlung eine Betrachtung und Darstellung des Göttlichen in diesen Schriften, und somit eine Auslegung des eigentlichen Inhaltes ist; so ist dagegen das Historische eine Erforschung und Darstellung dessen, was als außer diesen Schriften — als Schriften — liegend, sie umgibt. Die dritte Art der Auslegung ist eine Betrachtung und Darstellung der eigentlichen Form dieser Schriftwerke. Sobald auf die Form und ihr Verhältniß zum Inhalt, oder was das-

selbe ist, auf die Darstellung als solche gesehen wird; so ist das eine Betrachtung des Künstlerischen im weitesten Sinne des Wortes; denn Kunst im weitesten Sinne ist alle freie Vermittlung der Darstellung mit dem Dargestellten.

Man kann in Folge des Bisherigen bestimmt behaupten, daß kein vollständiges Verständniß der heiligen Schriften, ohne ein Kunststudium, in dem angegebenen Sinne desselben, möglich sei. Um nur Eines zu berühren; wie soll ich in den Propheten und Psalmen bestimmt wissen, was Inhalt oder Einkleidung, was wirkliche Aussage und etwa bloße Verzierung und poetische Versinnlichung sei, wenn ich über die Art der hebräischen Poesie und Prophezie noch nicht im Klaren bin?

Ich übergehe deßwegen dieses Gebiet nicht, sondern eröffne nach dem ersten Curs, als zweiten, den über die hebräische Darstellung. Die Bedeutung und das Wesen der Darstellung, die einem Volke eigenthümlich ist, erkenne ich dann, wenn ich zur klaren Anschauung gekommen bin, wie sich diese Art der Darstellung zu dem besondern Sinn und Charakter dieses Menschen oder dieses

Volkes verhalte, wenn ich einsehe, wie sich diese Darstellungsweise aus dem Charakter des Volkes nothwendig habe entwickeln müßen.

Nachdem ich daher den Begriff der Darstellung überhaupt zergliedert habe, stelle ich den Character des hebräischen Volkes auf, und suche aus dieser Wurzel, die den Hebräern ausschließlich eigene Art der Historio-Graphie, der Lehrweisheit, der Dichtung und der Prophezie zu construiren. Ich verfolge dann das Individuelle jeder dieser Gattungen, bis an ihre einzelnen Abarten und Epochen, und stelle die vorhandenen Werke derselben in diesem Lichte dar.

So wie in den göttlichen Schriften Alles ihres Göttlichen wegen da ist, so rechne ich auch alles Bisherige, als welches sich nur mit den Umgebungen und der Form abgibt, blos zu den Mitteln, und komme erst iezt zu der eigentlichen Auslegung, als welche eine Heraushebung und Darstellung des Inhaltes ist.

Der Inhalt der heiligen Schriften als solcher ist eine vielseitige Bezeichnung und Andeutung der Gottheit, und ihrer Verhältnisse zu der Menschheit.

Der Inhalt der heiligen Schriften ist insofern etwas Wirkliches, etwas Ewiges, etwas Unkörperliches und Unsichtbares, etwas, das als Geist im reinsten und höchsten Sinne bezeichnet werden muß.

Dieser Geist der heiligen Schriften ist in allen ihren Theilen und verschiednen Beziehungen derselbe; sonst würde er sich selbst aufheben. Mann kann diesen Geist als den Einen Mittelpunkt ansehen, dessen verschiedne Beziehungen und Anwendungen auf bestimmte Verhältnisse und Lagen die Radien sind. Was ist nun die Auslegung im rechten Sinne des Wortes, als ein Aufsuchen und Darstellen des Geistes der heiligen Schriften? und, da dieser Geist nur Einer, ein sich allezeit und überall schlechthin gleicher ist, das Aufsuchen und Darstellen des Einen, sich ewig Gleichen in allen einzelnen Theilen? Alles Einzelne in den heiligen Büchern darf also nicht als abgerissen und für sich allein betrachtet werden, und kann nur verstanden werden aus dem Ganzen, aus dem Einen Gemeinsamen, das ist, aus dem Geiste. Zur Anschauung des Geistes gelange ich nicht durch Zergliederung des Einzelnen, so wenig ich durch Zergliede-

rung von einzelnen Naturprodukten zu einer Anschauung des großen Naturlebens gelange; zur Anschauung des Geistes gelange ich nur durch einen gleichfalls geistigen Totalanblik. Sollte ich z. B. einem Menschen, der von dem Christenthum gar nichts wüßte, die heiligen Urkunden in die Hand geben, so würde all sein Deuten und Auslegen der einzelnen Stellen und Erzählungen nichtig sein, bis er, durch vielfältiges Lesen, zu jenem Totalanblick gekommen wäre; wegen welchem er nun aber noch lange nicht alles Einzelne verstünde, erst iezt höbe bei ihm die Auslegung an, das heißt, er würde alles Einzelne nun auf jenes Allgemeine, auf den Geist beziehen, darin anzuschauen und daraus zu erklären suchen.

Die wahre Auslegung der heiligen Schriften ist demnach nichts Anderes, als ein Versetzen aller Einzelnheiten in ihr natürliches, leicht zu erkennendes Verhältniß zu dem Ganzen. Allein dem katholischen Christen ist das Ganze in den heiligen Schriften nicht niedergelegt; sie sind selbst nur ein Theil, von dem der lebendige Mittelpunkt anderswo zu suchen ist, nämlich in der lebendigen, vom hei-

ligen Geiste regierten Kirche. Die eigentlich katholische Auslegung, die sich eben dadurch von der protestantischen und jeder andern unterscheidet, ist als eine Darstellung der heiligen Schriften in und aus dem Sinne und Geiste der Kirche, oder, um es mit den sonst üblischen Worten zu sagen: die Kirche ist die eigentliche Auslegerin, und jeder andere Ausleger stellt nur diese Auslegung der Kirche dar.

Die ganze Grundlage des Christenthumes ist dem Katholiken gegeben in der heiligen Schrift, in der heiligen Ueberlieferung, beyde aufbewahrt, und gedeutet in und von der heiligen Kirche. Die heiligen Schriften auf katholische Weise auslegen, hieße demnach, sie in den natürlichen, vielfachen Verhältnissen zur Tradition und zur Kirche darstellen, in welche Verhältnisse sie die Kirche von jeher gesezt hat. Als die eigentlichen Ueberlieferer sind nun in unserer Kirche anerkannt die heiligen Väter, und als die Quellen, aus denen die Ueberlieferung geschöpft werden muß, die Schriften der heiligen Väter. Diese Kirchenväter waren zu ihrer Zeit zugleich der Mund und die Repräsentanten der Kirche, sie legten die heilige Schrift und

die Uebergabe im Namen und mit dem Geiste der Kirche aus; dieser Mund nun sind gewissermaßen ihre Schriften noch. So bestimmt sich uns, wie ich glaube, der Gang der katholischen Auslegung nothwendig dahin: sie habe die heiligen Schriften aus den Schriften der heiligen Väter darzustellen und zu erklären. Wird das Ganze der heiligen Schriften so dargestellt, wie die heiligen Väter es ansahen und darstellten; so ist die Vergleichung und lichthelle Ausgleichung zwischen Schrift, Tradition und Auslegung beyder, durch die Kirche gegeben, das Ganze stellt sich uns in seinem wunderwürdigen Zusammenhange, in seiner tiefen göttlichen Bedeutung vor die Seele."

Ein anschauliches Muster, wie Gügler einzelne Theile der heiligen Schriften aus dem Geiste des Ganzen zu erforschen und zu deuten versuchte, enthält die exegetische Vergleichung der christlichen und israelitischen Priester-Idee, zunächst nach dem Briefe an die Hebräer, welche wir den nachgelassenen Schriften über die Bücher des neuen Bundes, zum Theil aus diesem, zum Theil auch aus

dem Grunde vorausgehen lassen, weil die Priester- und Opfer-Idee, wie sie hier dargestellt wird, ein allgemeines und wohlthätiges Licht über den alten Bund im Verhältniß zum neuen, und über alle Theile des leztern verbreitet, so, daß ohne deren vorläufiges Verständniß das christliche Religionssystem und Kirchengebäude nicht wohl begriffen und erkannt werden könnte. Ein längeres und ernstliches Nachdenken dieser exegetischen Vergleichung, wird das Verstehen der folgenden Aufsätze um Vieles erleichtern, und somit dieselbe, nebst den interessanten Aufschlüßen, welche sie über die wichtigsten Theile der christlichen Religion giebt, die Stelle einer Einleitung in das Ganze zwekmäßig einnehmen.

Die erste Abhandlung, Seite 119., unter der Aufschrift: **Erklärung und Verklärung oder Licht und Auge.** — sezt die Einheit und zugleich die Verschiedenheit des alten und neuen Bundes in noch helleres Licht, und stellt zugleich die große Idee dar, welche bey jeder Deutung der heiligen Schriften dem Verfasser der heiligen Kunst als Leitstern vorschwebte, und aus der die bisher noch

zu wenig erkannte und gewürdigte Eigenthümlichkeit, so wie die hohe und preiswürdige Tendenz desselben, leicht wahrgenommen wird.

So viel nur wollte der Herausgeber dem tiefsinnigen und denkenden Leser vorläufig bemerken; das Buch erklärt sich ihm am besten selbst; doch nur dem tiefsinnigen und denkenden Leser; denn für leichtfertige und oberflächliche Menschen hat Herr Gügler nie geschrieben. Leser aber, wie er sie sich wünschte, und derer Urtheil er einzig respectirte, werden über der Tiefe und Fülle des Gehaltes, allfällige Gebrechen der Darstellung um so williger übersehen, weil sie nie vergessen, daß es nachgelassene Schriften sind, welchen die lezte Umschreibung und somit die Feile ihres Verfassers mangelt. In dieser Hoffnung übergiebt den Freunden und Verehrern des Verblichnen die Fortsetzung seiner heiligen Kunst

Luzern,

den 9. Herbstmonats 1828.

Der Herausgeber

Professor Widmer.

Inhaltsverzeichniß.

I. Exegetische Vergleichung der christlichen und israelitischen Priester-Idee zunächst nach dem Briefe an die Hebräer. - Seite 1

II. 1. Erklärung und Verklärung oder Licht und Auge. - - - 119

III. 2. Ewigkeit oder Zeitleere, Zeitfülle und Standpunkt und Gesichtskris. - 162

IV. 3. Ausleerung und Erfüllung, oder Hochmuth und Demuth. - - 186

V. 4. Sünde und Fluch. - - 217

VI. 5. Die Erlösung. - - - 238

Beilagen.

VII. Einzelne beleuchtende Stellen aus den Kirchenvätern. - - - 317

Der Leser wird ersucht, an einigen Orten

statt:	
Arim,	Urim.
Thamim,	Thummim.
Ab - rab am,	Ab - rab - am.
Evaan=,	Evan=.
Schakhab,	Schakab.
evans=,	evanes=.
tismus,	tismus.
Kahal Jehovah,	Kehal Jehovah.
vibiren,	vibriren.
Lichtfibration,	Lichtvibration. u. dgl.

zu lesen.

Exegetische Vergleichung

der christlichen und israelitischen Priester-Idee zunächst nach dem Briefe an die Hebräer.

Wenn wir uns mit einer Vergleichung der christlichen und israelitischen Priesterordnung befassen, und diese zunächst dem Briefe an die Hebräer zu entschöpfen und theologisch-wissenschaftlich zu erheben suchen: so geschieht solches aus dem doppelten Gesichtspunkte und aus der Ueberzeugung, einmal, daß diese Priesterweise für den genannten Brief das vorzüglichste, ja oberste Erklärungs-Moment bilde und enthalte, gleichsam das alle verhüllten Tiefen dieses Briefes aufschließende und aufhellende Licht sei; dann zweitens, daß überhaupt eine exegetisch richtige und gründliche Erkenntniß dieser zweifachen Priesterweise von ganz besonderer Wichtigkeit, und dem theologischen Forscher von höchstem Nutzen, ja fast unentbehrlich sei. — Offenbar ist die Priester- und Opferidee eine von jenen Kardinalideen und Grundsäulen in dem ganzen christlichen Religionssystem und Kirchengebäude, ohne deren Verständniß das Ganze nicht begriffen und

erkannt werden kann, und welche hingegen klar erkannt ein wolthätiges universales Licht über alle übrigen Theile verbreiten, weshalb auch der Verfasser des Briefes an die Hebräer dieser Idee eine solche Aufmerksamkeit und ausführliche Behandlung und Erforschung angedeihen läßt, und uns zum Voraus zu verstehen gibt, was auch von unsrer Seite hierin geschehen soll. —

Die Erhebung und Konstruction der Priesteridee und ihrer beiden Weisen und Richtungen soll dann aber eine christliche und theologische und speziatim eine exegetische, ja über das vorzüglich zunächst eine aus dem Briefe an die Hebräer enthobene und erhobene sein, aus dem Grunde, weil diese Schrift die vorzüglichste Fundgrube dieser Erkenntniß dem christlichen Theologen an die Hand gibt.

Alle wahre Exegese — Deutung, Auslegung, Erklärung, Erhebung, es sei welches Gegenstandes immer, ist so zu sagen ein gedoppelter Spiegel, ein convexer und ein concaver, einmal die einzelnen Stralen und erklärenden Momente in einen Mittel- Brenn- und Brechungs-, oder Reflexionspunkt sammelnd; denn sie von diesem Centro aus in alle Theile des ganzen vertheilend und fortleitend. Mit andern Worten: sie geht von dem gegebenen Element aus, faßt an, bearbeitet und zer-

gliedert das exegetische Material so lange, bis sie ihm den lezten Licht= und Seelenpunkt, als das eigentliche erklärende Moment abgelauscht und abgerungen; und so sie das gefunden und richtig erkannt, führt sie dasselbe als Grundbegriff der fraglichen Sache durch alle Theile und Beziehungen durch oder entwickelt und organisirt es zu seiner natürlichen Totalität. Sonach müßen wir auch hier die Angabe und vorläufige Sammlung und Gliederung des unterzulegenden Stoffes vorangehen lassen, und selben im Geiste so lange verarbeiten, bis wir das deutende Punctum saliens gefunden haben: erst darauf gestüzt können wir dann zur wissenschaftlichen Konstruction und geistigen Organisation dieses Materials schreiten. —

Der sogenannte Brief an die Hebräer nun, um, wenn gleich mit möglichster Kürze, hier von dem Allgemeinsten aus zu beginnen, ist eine Schrift von dem Apostel Paulus; denn obgleich diese Schrift durch Inhalt und Darstellungsweise, Abgang der sonst diesem Apostel gewöhnlichen Aufschrift und Schlußformel sich auffallend von seinen anderweitigen Briefen unterscheidet, so geht doch, wie wir gleich sehen, dieser Unterschied theils aus der Eigenthümlichkeit der Personen, an die er schreibt, theils aus der Natur des Gegenstandes, den er behandelt, theils aus gewissen besondern Umständen so sicht-

lich und natürlich hervor, daß sie keineswegs berechtigen können, auf einen von Paulus verschiednen Verfasser zu schließen. Eben so wenig läßt sich die Vermuthung einiger erhärten, daß Paulus diesen Brief ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben, und unser griechische Brief nur eine Uebersetzung sey; gegentheils erweisen äußere Zeugnisse und innere Spuren, wie unter andern und ganz vorzüglich das 9, 15. gebrauchte διαθηκη, sehr auffallend, daß das Griechische die Aussprache dieser Paulinischen Schrift gewesen sei. —

Wie, besonders Storr zu mehr als Wahrscheinlichkeit erhoben, bildete der Brief an die Hebräer mit dem Brief an die Galater einen und denselben Brief, oder es war eigentlich der Brief an die Galater das Begleitschreiben dieser ausführlichen Abhandlung, weshalb ihr füglich sowol die Aufschrift, als sonstige briefliche Unterschrift abgehen mochte, und beide wurden sofort zur gleichen Zeit und an den gleichen Ort hin erlassen. Denn, wie der Brief an die Galater sich höchst auffallend von allen andern Briefen Paulus dadurch unterscheidet, daß er sich lediglich nur mit den Heidenchristen abgibt und die Judenchristen, derer es doch sichtlich in den galatischen Gemeinen eine große Menge gab, ganz außer Acht läßt: so befaßt seiner Seits der Brief an die Hebräer sich ebenfalls

ausschließlich mit den Judenchristen und ergänzt so jenen Mangel, und hebt den augenfälligen Uebelstand auf.

Seinem gesammten Inhalt nach ist der Brief an die Hebräer Heb. 13, 22. eine Ermahnung 22. zur Beständigkeit in dem Christenthume 2, 1—3. 3, 1. 6—4, 14. 6, 9. Ps. 10, 23—12, 25. 28. f. 13, 7—17. Als Beweggrund wird einen Theils die Hoheit des Gesandten und Mittlers, durch den Gott die christliche Lehre offenbart 1, 2. und die darin versprochnen Güter 8, 6. vergl. 9. 11. für uns Sünder zugänglich gemacht 1, 3. hat, andern Theils der einer solchen Gesandtschaft würdige, höchst erfreuliche Inhalt des Christenthums gebraucht 2, 3. Beide Stücke werden auf verschiedene Art, aber immer in Beziehung auf einander und auf das Judenthum, wozu man die Hebräer zurückführen wollte, erläutert. 10, 25. 6, 3. 4. 12, 15. 13, 9. ff.

Wenn die Hoheit des Stifters des Christenthums aus seinem Vorzuge vor den Engeln 1, 4. u. f., durch welche Mose das Gesez empfangen hatte 2, 2. dargethan wird: so wird die, durch den Sohn verkündigte 3. und vermittelte 14. Seligkeit 3. 10. als eine den Menschen vor den Engeln 5. zukommende Theilnahme an der über alles gehenden Seligkeit des Herrn der Engel beschrieben, 1, 2. 4

2, 5. u. f. Wenn der Vorzug des Gesandten αποςολος 3, 1., durch welchen Gott zulezt zu seinem Volk geredet, durch eine Vergleichung mit Mose, dem größten unter den ehemaligen Gesandten Gottes, erläutert wird 2. u. f.: so wird die Seligkeit, wozu uns Christus führt 2, 10., mit der Ruhe verglichen 4, 1 — 11., wozu Mose das ehemalige Volk Gottes durch die Ausführung aus Aegypten 3, 16. hätte bringen sollen 18. Wenn der Vorzug des Sohnes durch eine Vergleichung seines Priesterthums 3, 1. mit dem levitischen Priesterthum 5, 5. 7, 5., oder daraus, daß Er sowol Priester, als Aaron 5, 4., aber nicht eben nur nach Aarons, sondern nach Melchisedeks Weise 5, 6. 10. 6, 20. Priester ist, erwiesen wird 7,: so wird 8, 2 — 10, 18. die Seligkeit 7, 25., welche wir der Vermittlung des Sohnes zu danken haben, als Wirkung seines priesterlichen Amtes 8, 2. 6. betrachtet, und ihr hoher Werth durch eine Vergleichung mit den Vortheilen, welche man von dem Dienst der levitischen Priester erwarten konnte, ins Licht gesezt. Die Verrichtungen der levitischen Priester in dem irdischen Heiligthum konnten blos den Zugang zu diesem wieder herstellen, blos insofern auf einige Zeit 9, 13. 23. 25. 10, 1. Vergebung bewirken, da hingegen der Priester nach Melchisedeks Weise, dessen Heiligthum der Himmel ist, 8, 2. uns den Zutritt zu dem Himmel

wieder hergestellt 9, 14. u. f. 23. 10, 19. u. f. 6, 19. u. f., eine dort und auf ewig 9, 12. 10, 10. 12. gültige Vergebung 15 — 18. zuwege gebracht hat. Die dogmatischen Abhandlungen 1, 3, 1 — 4, 13. 4, 14 — 10, 18. sind zwar durchaus mit Ermahnungen durchflochten 2, 1 — 3. 3, 1. 6 — 4, 16. 5, 11 — 6, 12.. Indeß hat doch auch dieser Brief, wie andere Paulinische Briefe, seinen eigenen praktischen Theil 10, 19. u. f. welcher sich zunächst auf die beiden leztern dogmatischen Abhandlungen bezieht, deren Inhalt auch 3, 1. in den Worten αποςολος und αρχιερεα besonders zusammengefaßt, oder zumal angegeben wird. In dieser praktischen Abhandlung wird nur die Aufmerksamkeit und Achtung 3, 1. gegen den Sohn, als Gottes größten Gesandten 12, 25. und als unsern erhabenen Hohenpriester 10, 21., folglich auch die Aufmerksamkeit und Achtung 2, 3. gegen die von Ihm verkündete 12, 26. und zugleich 24. vermittelte, oder erworbene Seligkeit 24. 10, 19. 25. 34. 12, 22. 28. kurz eine gläubige, zutrauensvolle Erwartung 10, 23. 35. 12, 1. 5. dessen, was uns Christus für jene Welt zugesichert und erworben hat, durch viele Beispiele des Glaubens ans Künftige und Unsichtbare erläutert und empfohlen 11, 1 — 12, 1., vornehmlich aber auch in dieser Rücksicht die Aufmerksamkeit 2. Vergl. 3, 1. auf Christus einge-

schärft, welcher selbst zu der Seligkeit, woran wir nach seiner Versicherung und durch sein Verdienst Theil nehmen dürfen 3, 14., durch ausharrenden Glauben gelangt ist 12, 2. Mit dieser ausführlichen Ermunterung zum standhaften Glauben und zur geduldigen Erwartung der von Christus verkündeten und nur durch Ihn zu erhaltenden Seligkeit; mit der dringenden Warnung vor dem Abfall von Christus 10, 19 — 12, 28. stehen denn auch die nachfolgenden besondern Ermahnungen und Wünsche 13, 1 — 6. u. 7 — 21. in entfernterer, oder näherer Verbindung. Die Eintheilung des Briefes möchte also folgende sein:

A.) Derjenige, durch welchen Gott die Christen belehrt, 1, 2. und versöhnt 3. hat, ist der Sohn, ein mit dem Herrn vom Himmel 3. vergl. 12, 25. vereinigter Mensch, welcher über alles erhöhet werden konnte 1, 2. 3. Dieser Saz 1, 1 — 3. wird

B.) so abgehandelt, daß

1.) 1., 4 — 2 18. die behauptete Hoheit der Person Christi erwiesen 1, 10., und eben damit der Einwendung begegnet wird, die jüdische Religion habe nicht blos Propheten, 1, 1. und versöhnende 3. Priester, nicht allein irdische Mittelspersonen, aufzuweisen, sondern das Gesez sei durch himmlische Geister, durch Engel 2, 2. gegeben. Selbst über die himmlischen Mittels-

personen, deren sich Gott bey Stiftung der jüdischen Religion bedient hat, ist der Stifter der christlichen Religion weit erhaben, 1, 4.. Wenn aber derjenige, welchen Gott zum Herrn der Engel machen konnte, selbst unser Lehrer 2, 3. vergl. 1, 1. und Hoherpriester 2, 17. Versöhner 11. vergl. 1, 3. wurde: so kann man daraus auf den hohen Werth der, von dem Herrn der Engel verkündeten und vermittelten Seligkeit 2, 3. u. f. schließen. In dieser, gleich anfangs bestimmten doppelten Rücksicht wird nun

2.) Das Geschäft Christi ausführlicher erläutert, und theils der Vorzug erwiesen, welchen die Person, deren Größe bereits dargethan ist 3, 6. 4, 14., der Herr vom Himmel 3, 1. als Gesandter Gottes und als Hoherpriester, als Lehrer 1, 1. u. f. und Versöhner 3. des Volkes, vor den höchsten unter den ehmaligen 1. Gesandten Gottes, und vor dem höchsten unter den israelitischen Priestern habe, theils aber die Folge daraus hergeleitet, wie sehr also Jesus in der Achtung der Hebräer vor Mose und Aaron den Vorzug verdiene 3, 1..

a.) Jesus ist

aa.) mehr, als Mose, der größte Prophet und Er führt auch zu einer bessern Ruhe 3, 2 — 4, 13.

bb.) Er ist mehr, als Aaron, und besorgt auch unsere Angelegenheiten bei Gott, wie sie kein levitischer Hoherpriester besorgen konnte 4, 14 — 10, 18.

b.) Die Hebräer werden zu der zuversichtlichen Hochachtung, welche sie Christus schuldig waren, ermuntert, und vor dem Rückfall zum Judenthum gewarnt, 10, 19 — 13, 21.

C.) Beschluß 13, 22. u. f.

Um die Parallele, welche der Apostel zwischen der Priesterordnung Aarons und Melchisedeks, oder zwischen dem israelitischen und christlichen Priesterthum zieht, in ihrem ganzen Umfang zu übersehen, und so das exegetische Material in seiner ganzen Vollständigkeit aufzusammeln und der Behandlung und wissenschaftlichen Deutung zu unterlegen, fassen wir die Parallele in drei Beziehungen und Gesichtspunkten auf, als hinsichtlich

1.) des priesterlichen Subjects, oder der es tragenden Person;

2.) des priesterlichen Objects, oder des Priesteramtes, und

3.) der Folgen und der Wirksamkeit desselben.

1.

Christus in seiner über- und vormenschlichen Würde schon ist nach Paulus der Abglanz der

Majestät Gottes, die Figur seiner Substanz 1, 3., der Sohn Gottes 1, 2., der in einem ewigen Heute erzeugte Sohn 5., dessen Thron ewig bestehet 8. sonach der unwandelbare, oder ewig derselbe, während Himmel und Erde vergehen. 12. 13, 8. Als dieser Sohn Gottes 5, 4. 5. sodann ist Er sowol der Schöpfer 1, 2. aller Dinge, du hast die Erde geschaffen, die Himmel sind deiner Hände Werk 10., durch Ihn ist alles 2, 10., als auch der Erbe von allem 1, 2., mit einem Wort der absolute Hausherr selbst 3, 5. 6., der alles eingerichtet 3. 4., alles ordnet 1, 3., wandelt 12., erneuert 12, 26 — 28., vollendet 10, 14., das absolute Wort Gottes 4, 12., vor dem alles aufgedeckt ist. 13.. Als dieser ward Er nun vom Himmel zu uns gesandt 12, 25., ist als Gottes Sohn nur 4, 14. als der Ewige 7, 8. ein schlechtweg vollkommener Hoherpriester 28., oder, welches dem Apostel identische Begriffe sind, Priester in Ewigkeit 5, 6. vergl. 4. 5. nach der Weise Melchisedeks 10. In dieser ganz unentweihten, oder unsündlichen 4, 15. persönlichen Erhabenheit, als ein für alle Mal eingegangen in das absolute Heiligthum 9, 11. 12., in die Himmel 4, 14., erhaben auf den Thron Gottes 12, 2., zur höchsten Herrlichkeit 2, 10. sitzend zur Rechten Gottes 1, 13. zur Majestät Gottes 2., wie Paulus es deutet, und daselbst 8, 2. uns ewiger 7, 24. 25.

schlechtweg genügender Weise vertretend 9, 11 — 13., ist Ihm alles unterthan 10, 13., gebührt Ihm Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder die höchste eben und absolute 13, 21., und ist Er nicht nur unendlich erhaben über die Leviten, und levitischen Priester 7, 5. 6., über Mose, als Vermittler und Einrichter des alten Priesterthums 3, 5. 6., über Abraham als Stammvater der Leviten und Grundstein des ganzen alten Bundes 7, 1. 2., sondern auch über die Engel 1, 4., als welche dienstbare Geister sind 7., dienstbar zum Heil derer 13., die Er absolut erlöst und sich erworben 5, 7 — 9., und welche Engel alle Ihn anbeten 1, 6. d. h. Ihm die tiefste Verehrung, Anerkennung und Verehrung als Gott 5. bezeugen.

Ihm gegenüber, oder in Vergleichung mit Ihm sind nun nach Paulus die levitischen Priester, oder dem Hohenpriester, den wir bekennen 3, 1. vergl. 2., dem christlichen, die menschlichen Hohenpriester schwach und mangelhaft 5, 1. 2., selbst sündlich 3. und in die Noth versezt, für die eignen Sünden Söhnopfer zu bringen 7, 27., sind sterbliche Menschen 5, 8., bedürfen dieser Sterblichkeit wegen der steten Erneuerung und Uebertragung, oder sind viele 23., und des unvollkommenen Dienstes wegen öfter opfernd 8, 3. 4., dienend dem bloßen Schatten 5., dem Unvollkommenen

eben 7, 11. und deshalb Veränderlichen 12., keineswegs durch einen Eid, d. i. als ewig und absolut 7, 20. vergl. 21. angeordneten Kultus, sondern gegentheils einem in seinem innern Wesen tadelichen 8, 6. 7. und dieser Mangelhaftigkeit wegen aufzuhebenden 5, 18. vergl. 19., abzuschaffenden, 8, 13., und mit einer bessern 9, 10. d. i. absolut vollendeten Einrichtung 7, 24. 25. zu vertauschenden 8. 13., als welches Bessere dieser Kultus einsweilen, oder bis zu seiner Einführung 9, 10. nach Möglichkeit 9. zu sinnbilden hatte, 23. war Schatte vom Wesen 8, 5., Vorbild himmlischer Dinge 9, 23., Pfand des Verheißnen 7, 11. 9, 10. Mit einem Wort, im Sinn des Apostels nimmt das Gesez als solches Menschen zu Hohenpriestern 7, 28. und darin lauft der ganze Charakter des Aaronischen Priesterthums zusammen; Christus hingegen ist als Priester nach Melchisedeks Weise 5, 10., ein ewiger 6. vollkommener Hoherpriester 7, 28. vergl. 5, 4. 5., ein Priester nicht nach dem Gesez, sondern nach der Ordnung des unendlichen Lebens, 7, 15. 16. denn das ist dem Apostel die Weise Melchisedeks. 17. vergl. 7, 2. 3.

Damit ist nun auch zum Theil schon

2.

Die Parallele zwischen den beidseitigen Priesterfunctionen angedeutet, welche jedoch Paulus noch ausführlicher und bestimmter dahin angibt:

Die levitischen Hohenpriester verrichteten den Priesterdienst an dem Heiligthum des Gesetzes 5, 15. 16., welches überhaupt nur ein Schatte des wesentlichen 8, 5. und künftigen 9, 9. 10. himmlischen 23. war und enthielt, und brachten, womit Paulus alles zusammenfaßt und bezeichnet, das Blut des alten Bundes. 9, 16 — 22. Dieses Blut nun, als Zeichen und Mittel einer Versöhnung 22. nach seiner, d. i. des Gesezes Weise eben, war nicht der Priester eigene, sondern ein fremdes 9, 25., gerade ihre sowol, als des ganzen Volkes Stelle vertretendes Blut 7, 26. 27., war nicht Menschen-, sondern Thier-Blut 9, 12. 13., vorzüglich Boksblut 10, 3. 4., und eben als solches kein wahrhaft, oder den geistigen Menschen entsündigendes und erlösendes Medium. 9, 11 — 14. 10, 2. In dieser Mangelhaftigkeit war das Opfer, oder der ganze alte hl. Dienst nothwendig in den Augen des Höchsten und absolut Wahrhaftigen ungefällig 5. 6., oder eben dem wahren Wesen nach unwahr und leer, und war auch eben darum abrogatus 8, 7 — 13., und zwar in zweifachem Sinn, einmal, daß eine Abänderung, ja Aufhebung, wie bei allen zeitlichen und lokalen Dingen, seiner Natur und Würde nicht widerstritt, ihr keine Verletzung zufügte 8, 11. 12., und dann, worin gerade das eigenste Wesen und der Sinn dieses Kultus bestand 7, 18 — 21., selbst diese Abroga-

tion und Verbesserung 8, 6., anbahnend, verheißend und fordernd. 9, 9. 10. 23.

Christus hingegen brachte ein anderes Opfer, und selbes nur einmal, 8, 3., und pflegte eines bessern Priesterdienstes. 6. Dieses Andere und Bessere seines Opfers bestand dann darin, daß Er brachte das Blut des neuen Bundes 10, 29., welcher ein ewig neuer, oder eben ewiger Bund ist 10, 12. 13, 20. Zu dem Ende brachte Er ein Blut, so besser redet, als das Blut Abels, 12, 24., oder ein höchst vollkommenes und wirksames, wie offenbar der Apostel damit anzeigen will, und ein Blut, das dennoch andern Theils, jene Unvollkommenheit abgerechnet, mit uns die genaueste organische Verbindung hat 2, 14. vergl. 4, 15. 1, 9., und gerade vermöge dieser Verbindung für uns so wirksam 13, 12., oder redend 12, 24. ist. Es ist es sein eigen Blut 9, 25., das dieser Hohepriester gleichfalls durch den Vorhang seines eignen Leibes 10, 19. 20. in die wesentliche Hütte 8, 1. 2., in dem Himmel 9, 24. eintrug, und wodurch er so selbst in den Himmel, in das wahrhafte Haus Gottes, so Er selber erbauet 3, 3. 4. und dessen Herr Er ist 5. 6. eingehend und, vermöge jener Gleichheit und geistig organischen Verbindung mit uns 2, 14. vergl. 9., gleichfalls einen Eingang eröffnet hat. 10, 9. 19. 20. Soll

nun dieses Opfer Christi uns den Eingang in die Himmel, als das wahrhafte Allerheiligste eröffnen und verschaffen, so muß uns dasselbe offenbar zwei Dinge gewähren, die es uns denn auch nach des Apostels Versicherung wirklich gewährt, nämlich einerseits eine wahrhafte Entsündigung, und andern Theils eine gleichfalls wahrhafte Heiligung. Das Blut, so dieser Hohepriester bringt, ist in dem Betracht untadelich vor Gott, entsündigt wahrhaft, 9, 14. 26 — 28.; es heiligt das Volk 13, 12. und ist in allweg, oder eben darum ein Gott ganz und schlechtweg gefallendes und genügendes Opfer. 10, 7 — 9. vergl. 3 — 6. In dieser Natur und Würde seines Priesteramtes 9, 11. u. f. und Opfers 8, 3. 6. liegt denn ferner von selbst, daß dasselbe nur einmal gebracht ward 3., ein für alle Mal, vermöge seiner Vollkommenheit 9, 23. ewig und allgenügend 26. allentsündigend 27. 28., alle reinigend 10, 9., ewig gültig war. 12. 18. vergl. 17. Die Weise endlich, wie dieser Hohepriester sein Opfer brachte, war das Leiden und der Tod, wodurch Er den Tod gehoben 2, 9. und sich auf den Thron Gottes erhoben hat. 12, 2.

3.

Durch Christus, als so bestellten Hohenpriester und durch sein so beschaffenes priesterliches, d. h. sich opferndes und uns versöhnendes Wirken

sind wir nicht zu jenem Feuerberge, als der Stätte des Gesezes, dessen Glut und Flammen so ganz die Furcht erregende Natur des Gesezes zur Schau stellt, sondern zu einem mildern und höhern, zu dem himmlischen Jerusalem gekommen; 12, 18 — 22. denn Er hat uns geheiligt, und uns zu seinen Brüdern erhöhet 2, 11.) und, wie natürlich, dadurch ohne weiters zu Kindern Gottes gemacht. 13. Der stufenweise, organisch natürliche Gang der Wirksamkeit und Folgen seiner Priesterschaft für die Seinen läßt sich von dem einen Anfangs- und Mittelpunkt aus füglich so mit Paulus betrachten und anschaulich darstellen: erstlich, womit eben der natürliche und unerläßliche Anfang gemacht und lebendige Ansaz gegeben ward, wurde er seinen Brüdern gleich 17., ist in eine Fleischesgemeinschaft getreten 14., womit eben diese Bruderschaft begonnen, wodurch allein Er in ein positives und organisches Verhältniß zu uns gekommen, zum treuen Hohenpriester ward, Mitleid mit uns haben konnte 17., dem Teufel die Todesmacht zu benehmen, den Tod zu vernichten 14. und uns wahrhaft mit Gott zu versöhnen — in Sohnesverhältniß zu versezen 17. im Falle war. Doch mußte, wie natürlich, bei dieser Gleichheit und organischen Verbindung die Sünde ausgenommen sein, 4, 15. weil diese ohne weiters jeden in sie Befangenen in die Unmöglich-

keit versezte sich, oder andere zu erlösen, als welcher erst selber einer Erlösung und Entsündigung bedürfte; nein es war die Gleichheit eines göttlichen, erlösenden und vertretenden Mitleids. 2, 18. 4, 15. So eingegangen in diese Gemein = und Bruderschaft 2, 17. vergl. 14. hat Er dann diesen seinen Brüdern den Namen Gottes verkündet 12., oder die himmlische Theorie und Lehre an sie gebracht, und zwar wieder in einem natürlichen Stufengang, so, daß Er sich zunächst der Nachkommen Abrahams annahm 16. d. i. des erkornen Volkes. Um nun aber als treuer Hoherpriester helfen zu können, 18. mußte er sich selbst darbringen 7, 27., um so jene Helfens-Macht 10, 10. sich anzueignen, und diese Darbringung, oder Selbstaufopferung worin bestand sie, und konnte sie bestehen, als eben in der Uebertragung und daherigen Hebung jener Bürden und Bande, wodurch diese seine Brüder gebunden und unterdrückt waren, der Sünde, von der Er für seine Person völlig frei, 4, 15. vergl. 1, 3. des Todes, 5, 7. der Todesfurcht und Knechtschaft 2, 15., denen Er selbst für sich nicht unterworfen war. 9 — 11. Er litt aus und zu göttlichem Mitleiden 2, 18. 4, 15., d. i. das Leiden zu heben, oder was wäre ein Leiden, so da dem Leidenden und Bedrängten helfen kann 2, 17. 18. anderes? Er kostete den Tod für alle 9. d. i. Er rettete uns vom Tod 5,

7., befreite uns sonach von dessen Knechtschaft und von der Furcht vor ihm. 15. Mit diesem sind nun die abwärts laufenden, aufhebenden, erlösenden Folgen seines Priesterwirkens ausgesprochen, die als Folgesäze Paulus dahin ausspricht: nur das Opfer Christi wirkt entsündigend 10, 26. dieses aber ist wahrhaft reinigend 1, 3. vergl. 2, 3. 4., allentsühnend 9, 15., und zwar mit einem Mal 10, 10., durch ein Opfer sind alle Sünden gehoben 9, 26 — 28., und versöhnend mit Gott. 2, 17. Mittels Wegnahme der Sünde, so, daß ihrer vor Gott nicht mehr gedacht wird 10, 17. und Hebung des Todes 5, 7. und seiner Herrschaft über uns 2, 15., oder, indem Er dem Teufel, der des Todes Macht hat, diese benimmt, 14. ist Er uns zur Ursache und Quelle des Heiles geworden 5, 9. worin die aufwärts gehenden Folgen und Wirkungen seiner Opferung, seines Absolutgehorsames 8. ausgesprochen sind. Das eine und ewige Opfer 7, 24., über dem keines mehr nöthig ist 10, 18., kann uns beseligen 7, 25., kann uns vollkommen machen, wir können durch Ihn uns Gott nahen; 19. 28. denn, wie Er dadurch sich zur Rechten Gottes erhöhet, und sofort dieses sein Opfer ewig gilt, zur absolut stehenden, wahrhaften Erlösungsidee geworden ist; 10, 12. so vertritt Er uns daselbst ewig 9, 24. 25., hat Er den vor

verschloßnen Weg 7. 8. dahin durch seinen Eingang 10, 19. durch sein Blut 20. seinen Leib 20. d. i. durch seine leibliche Verbindung mit uns und durch deren Zerbrechung und Vergöttlichung uns eröffnet 5, 20.; gibt uns von dem Throne der Herrlichkeit 8, 1. himmlische Gaben, Gaben des hl. Geistes 6, 4., hat uns eine Habe im Himmel hinterlegt 10, 34. und die Güter der künftigen Welt bescheeret, 6, 5., so, daß wir dereinst zur wahrhaften verheißenen Ruhe 4, 1. vergl. 3., wovon jene israelitische Ruhe nur ein schwaches Vorbild war 6 — 10. eingehen sollen 6, 19. 20. unsere Namen sind im Himmel angeschrieben 12, 23., in diesem himmlischen Jerusalem 22., woselbst 4, 14. Ihm bereits alles unterworfen ist 2, 6 — 8.; da herrschet und wartet, bis auch in der Sichtbarkeit und Verwirklichung Ihm alles unterworfen ist, 10, 13., und zu einer ewigen Herrschaft sollen auch wir gelangen 9, 15. als zu seinem Werk 2, 5., eine gewiß höchst zu beachtende Seligkeit! 2, 3. —

Das alles leistete der Aaronische Priesterdienst nicht. Er brachte nicht zur wahrhaften Ruhe, 4, 6 — 10. vergl. 1. 3. und so lange er bestand, nothwendig noch und wirksam war, war der Weg zum wahrhaften Heiligthum nicht offen; 9, 7. 8. da bestand der verhüllende und verschließende Vor-

hang noch. 6, 19. vergl. 8, 1. 2. Nach oben bezogen, d. i. auf das Himmlische und Wesentliche, welches uns durch Christus, als das Christenthum gegeben ist, war das alte Gesez nur dessen Schatte, 10, 1. und als selbst in die Schatten- und Scheinwelt eingeschlossen, konnte es obwärts die Sünde nicht tilgen, 2. war kein wahrhaft entsündigendes Mittel; 10, 26. vergl. 4. gegentheils bestand der letzte Zweck und die höchste Bedeutung der Opfer darin, das Andenken an die Sünde zu erneuern 3. d. h. dieselbe stets vor Augen und in Erinnerung zu stellen, um so in dem Gemüthe die Sehnsucht nach der Erlösung zu erwerben und frisch lebendig zu bewahren. Der alte Kultus drückte nur die Folgen und Wehen, die Strafgerichte des Verderblichen aus 12, 18 — 22., es waren todte Werke, 9, 14, und konnten in dieser ungöttlichen Negativität kein Gegenstand des Wolgefallens Gottes sein; 10, 6. das Wolgefällige, 9. so im Sinn und Wollen Gottes lag 7. mußte erst durch Christus kommen, und war damals nur vorverheißen.

Gehen wir iezt nach diesen gezogenen Parallelen, und auf diese zu deutende Unterlage gestüzt, zu der Eruirung und Erhebung des in Frage liegenden Gegenstandes über. „Der Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen, du

seiest ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedeks," spricht schon der alte Bund, und gestüzt auf diesen Ausspruch und von ihm ausgehend 7, 21. entwickelt der Apostel seine große Idee nach allen Seiten. 6. 10. vergl. 4. 7. — Melchisedek, wie Paulus schreibt, war König zu Salem 1. und Priester des höchsten Gottes; 1. sein Name — Melchisedek — Melech und Zedek — heißt König der Gerechtigkeit, 2. und in der Geschichte war er ohne Aeltern, sonach in dem Betracht ewig und dem Sohne Gottes vergleichbar. 3. Die Merkmale der Ewigkeit 7, 21. des Eidschwures vergl. 20. und zwar des Eidschwures Gottes als des absolut unabänderlichen und zuverläßigen, es wird Ihn nimmer gereuen dieses Schwures 21., der Gerechtigkeit, oder des Melchisedek, und des Friedens, was das Salem, Jerusalem, von welchem Salem dieser König der Gerechtigkeit König und Herrscher war 1.) sind es zunächst, in welchen Paulus die Eigenschaften des Priesterthums Christi ausgedrückt findet, oder worin eben ihm die Weise Melchisedeks im Unterschiede von der Aarons besteht.

Das Ewige des Priesterthums Christi faßt Paulus wieder von zwei Seiten auf. Erstlich von der verneinenden, d. i. es ist ihm dieses Priesterthum von unwandelbarer, unabänderlicher Würde,

allzeit und zwar gleicher Weise dauernd; der Herr hat geschworen und nicht gereuen wird es Ihn, 20. du bist Priester fort und fort, in Ewigkeit; 5, 10. von der Seite aus wird der Melchisedekische Hohepriester in Gegensaz gestellt zu den Sterblichen, Veränderlichen 7, 8. 12. vergl. 23. 24. 13, 8. die Himmel wandelt Er, wie ein Gewand, Er aber bleibt derselbe und seine Jahre nehmen nicht ab; 1, 11. 12. ohn Unterlaß, oder ewig in diesem, negativen Sinn und Begriff vertritt Er uns; 9, 24. 25. oder verrichtet Er dieses Priesteramt, 26 — 28. Zweitens jedoch geht dem Apostel diese stete Dauer, oder das Negativ-Ewige der Melchisedekischen Ordnung aus dem Positiv-Ewigen derselben hervor; natürlich; denn, wie soll die Unwandelbarkeit und stete Dauer anders woherrühren, denn aus ihrer innern Vollkommenheit und göttlichen Kraft? sie ist natürliche Folge und Ausdruck ihrer wahrhaften Ewigkeit. Weil Melchisedek der für sich zeitlose, der Vater- und Mutterlose in der Geschichte ist, 7, 3. ist er der nicht aufhörende; weil Er Christus, der im ewigen Heute, 1, 5. der vor dem Morgenstern — vor jedem Anfang, aus dem Schooße des Vaters Erzeugte ist, 5, 5. und als dieser Sohn Hoherpriester ist, 4, 12. ist Er es ewig, oder nach Weise Melchisedeks. 5, 4 — 6. 10. Nicht anders verhält es sich mit seiner Darbringung, oder dem Opfer. Weil

Er ein absolut gefallenswürdiges Opfer 10, 7 — 9. im Contrast zu den ungefälligen Opfern des Gesezes 5. 6. vergl. 8. brachte; Er sich selbst opferte, ist es nur eines, ein ewig andauerndes und gültiges 7, 27. 28. vergl. 24. und endlich dieser Positiv-Begriff des Ewigen auf welchen tiefern, ihm unterliegenden und immanenten führt er uns zurück, als auf den des Wesentlichen? das Priesterthum Melchisedeks im Gegensaz zu dem Aaronischen enthält und ist das Wesen, 8, 5. das Gesez aber enthält nur den Schatten. 10, 1.

Das zweite Merkmal der Melchisedekischen Ordnung ist das der Gerechtigkeit, welche Gerechtigkeit allerdings tiefer besehen mit jenem ersten Merkzeichen, oder der Ewigkeit so weit coincidiert, daß diese beiden Eigenschaften einander nothwendig fodern und mit einander ohne weiters verbunden sind; alles Ewige als solches ein Gerechtes, und alles wahrhaft Gerechte als solches ein Ewiges ist. Das Gerechte, die Gerechtigkeit näher examinirt, was ist und bezeichnet sie anders, als die gänzliche Uebereinstimmung und Coincidenz des Zustandes eines Wesens mit seiner Idee, oder wesentlichen Natur und göttlichen Bestimmung, das, was ihm schlechtweg angemessen, gerecht eben ist? Der Melchisedek nun ist der Gerechte im vollsten und höchsten Sinn, Inbegriff, König der Gerechtigkeit, 7, 2. Gerech-

sigkeit und sich schaffend, verwaltend, spendend, und diese königliche, lezte und lauterste Gerechtigkeit, dieses gerechte, ihm schlechtweg natürliche und eigenthümliche Königthum bildet seinen ganzen Charakter, seinen Namen. 2. vergl. 1. Was wäre der nun, so da sollte abgeändert werden, und nicht ewig wäre? 5, 6. 10. Als dieser Melchisedek liebt Er denn natürlich Gerechtigkeit 1, 9. und ausgerüstet, gesalbet zum Priester mit dieser Liebe verschafft Er auch andern eine wahrhafte Gerechtigkeit 7, 19. und himmlische Ruhe. 4, 6 — 10.

Gehen wir von da aus mit dem Apostel nur einen Schritt weiter, so führt uns die Reflexion nothwendig auf jenes Salem. 7, 1. wovon der König der Gerechtigkeit König ist, auf das himmlische Salem, oder Jerusalem 12, 18 — 22. wozu wir durch die Melchisedekische Priesterordnung gelangen, 23. welches das dritte Merkmal dieser Weise ist, und gleicher Weise aus der Gerechtigkeit und Ewigkeit nothwendig hervorgeht, so nothwendig mit ihnen, als sie mit dem wahrhaften Frieden verbündet und eines sind. Denn wie sollte unter dem Könige der Gerechtigkeit, welcher Gerechtigkeit liebt 1, 9. und spendet, jedem das ihm Angemessene verschafft und bewahrt, nicht der süßeste Friede walten? wo anders sollte er residiren und herrschen können, als zu Salem, und wie anders

könnte Salem ein wahrhaftes Salem sein und bleiben, so da nicht ein Melchisedek in ihm wohnte und herrschte? und könnte dieser ein anderer, dann ein ewiger sein? 7, 3. der Friede in einem Wesen ist nichts anderes, als das Gefühl, das Bewußtsein, der Genuß seiner Gerechtigkeit und Ewigkeit, der geistige Erguß und Rükfluß seines göttlich natürlichen Standes und Zustandes durch sein ganzes Wesen und Befinden, worin alles wahrhafte Wolsein, alle Seligkeit besteht. Daß nur durch den König zu Salem 7, 2. zu dem himmlischen Salem gelangt 12, 18 — 22. und unsere Namen bereits darin angeschrieben sind, 23. wir einen freudigen Zutritt zum Throne Gottes haben, 4, 16. darin gerade besteht jene höhere vollkommene Ruhe 4, 1. 3. 6 — 10., oder unser göttliche Friede.

Fassen wir diese Merkmale zur leichtern Uebersicht und Festhaltung nochmal in einen Gesammtbegriff zusammen, so ist es überhaupt nach Paulus der Begriff des Wesens 8, 5. und zwar, was schon in der Natur des wesentlichen, oder wahrhaften Wesens liegt, ist es ein geistiges, in Erkenntniß und Licht aufgegangenes Wesen, Geist und Wahrheit nach der Sprache Christi, worin, was nach Ihm das Ausgezeichnete und Charakterische des neuen Bundes ausmacht, der Vater will und wird angebetet sein, was sonach allen diesen Merk-

malen zufolge mit dem Begriff der Wahrheit und des Wahrhaften zusammenfällt. Der Grundunterschied und die innerste Eigenthümlichkeit der Melchisedekischen Priesterweise nach Paulus kann sonach mit einem Beiwort am füglichsten dahin bezeichnet werden: die Priesterweise nach Melchisedek ist die wahrhafte. —

Allein dieser Melchisedek war nicht blos König der Gerechtigkeit 7, 2. und wohnend zu Salem, 1. in der Stadt des Friedens, er war zugleich, was seine andere, eben hier zunächst in Frage kommende Eigenschaft ist, Priester und zwar Priester des höchsten Gottes 1. was wol Paulus nicht umsonst, sondern mit reifester Erwägung beifügt. Das ist, Melchisedek war absoluter Priester — versöhnend mit dem Höchsten, dem höchsten Gott, dem Wahrhaftigen dienend und opfernd. Als Priester des höchsten Gottes 1. brachte, weihte und opferte Melchisedek Brod und Wein, ging Abraham entgegen, ließ Abraham an dieser Friedens- und Segensspeise Theil nehmen, segnete Abraham und nahm von ihm die Zehenden 1. 4. 5. 6. als gleichsam die Opfer- und Weihegabe, und bezeigte sich so durchweg als wahrhafter Vermittler zwischen dem höchsten Gott, der Gerechtigkeit, dem Frieden, und den Menschen, oder eben als der höhere Segenspender. 7. wie nämlich eine ganze und

bestimmte Ansicht dieser Sache im Sinne des Apostels zu gewinnen, können wir hier nicht umhin, von dem Begriff der Wahrheit und des Wahrhaften noch auf den Substrats. Begriff des Priesterthums zurück- und einzugehen; indem nicht von einem Wahrhaften überhaupt nur, sondern von dem wahrhaften Priesterthum die Rede ist.

Alles Priesterthum ist als solches, oder seinem Begriffe nach, etwas sezend, Sacerdotium, und zwar bald aus dem Niedern in das Höhere sezend und versezend, entsündigend nach seiner Weise, bald sezend aus dem Höhern in das Niederere, heiligend nach seiner Art, das wahrhafte oder Melchisedekische Priesterthum ist daher nicht blos für sich im Besiz des Wesentlichen und Wahrhaftigen, dessen Macht habend, was offenbar zu dessen Sezung und Verleihung unerläßlich ist, sondern es ist und wirkt dasselbe auch wahrhaft sezend und spendend; den größten und sonst würdigsten der Menschen, Abraham segnend, 7, 7. und den Zehend von ihm erhebend, ihn heiligend. 5. 6. 9. 10. So nur und erst ist der König der Gerechtigkeit und des Friedens, Melchisedek zu Salem zugleich Priester des höchsten Gottes, 1. und nimmt das von Gott erwählte Volk, als ein tiefer sehender Vermittler zwischen Gott und den Völkern, oder besser zwischen Melchisedek dem Priester des höchsten Got-

tes 1. und den andern Geschlechtern an den höchsten Segnungen, 4. 7. der Gerechtigkeit, dem Frieden des höchsten Gottes Theil.

Ist nun dieses Melchisedekische Priesterthum, Priesterthum des höchsten Gottes, das wahrhafte; oder geistig und göttlich wesentliche, 8, 5. so ist es auch als solches ohne weiters wahrhaft entsündigend und heiligend, weil diese Begriffe einer Entsündigung und Heiligung, sonach Sakrifizirung schlechtweg in dem Begriff einer Wiederbringung und Sezung des Wahrhaften und Wesentlichen, des wahrhaften Priesterthums liegen. 9, 15. Ist dieses Priesterthum das wahrhafte, so ist es als solches nur eines, das eine und alle, und außer ihm im strengen Sinne keines, oder es ist sich schlechtweg genügend; denn so du noch ein anderes dir denkest, und ihm hinzufügen zu sollen glaubst, so machst du es dadurch mangelhaft um so viel, und hebst ja eben dadurch den Begriff seiner Wahrhaftigkeit, welcher mit dem der Vollkommenheit identisch ist, auf. 8, 3. 4. vergl. 5. Ist dieses Priesterthum das wahrhaftige, so ist es als solches auch ein ewiges, 7, 8. 5, 6. weil jeder Wechsel und Wandel sich mit dem Begriff des Wahrhaftigen nicht verträgt, ihn, wo er eintritt und eingeführt wird, wie z. B. in der Sünden- und Sinnen-Welt in dem gleichen Maaß aufhebt. Eine allgenügende,

9, 26 — 28. Gott absolut gefallende 10, 9., einmalige und ewig andauernde Wiederbringung und Sezung des Wahrhaftigen — der Gerechtigkeit und des Friedens — ist es, was das Eigene und Unterscheidende des Melchisedekischen Priesterthums nach Paulus ausmacht, ja, was näher beachtet und genau analisirt, sogar seinen abgezogenen Begriff, als solchen konstituirt. — Gehen wir iezt zur gleichen Konstruction der Aaronischen Priesterordordnung über.

Und wie, könnte man fragen, ist es denn mit diesem Aaronischen Priesterthum nach Paulus bestellt? ist dasselbe ebenfalls ein wahres, und, so doch das Melchisedekische das absolut, folglich alleinschließend wahre sein soll, mit demselben coincident und identisch? oder ist es ein anderes, von selbem verschiedenes und wol ganz geschiedenes, sonach aus dem gleichen Grund unwahres, wol gar irriges und falsches? — Es ist nach Paulus dieses Aaronische Priesterthum wahr und unwahr, je nachdem man die Wahrheit in einem Sinn und unter einer Ansicht auffaßt. Die Wahrheit im wahrhaften und absoluten Sinn genommen, ist nicht in demselben, diese ist allein in dem Melchisedekischen Priesterthum als in dem alten und allwahrhaftigen. Aber wahr in seiner Art und Weise ist es dennoch, d. i. nicht zwar das eine, Melchisedekische

Priesterthum seiend, aber solches doch auf die wahreste, vollkommenste Weise bedeutend und schematisirend. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, oder übersehen, daß die zwey Begriffe des Identischen und des Geschiedenen die Sache keineswegs erschöpfen, sondern daß zwischen beiden ein dritter liegt, der des Verschiedenen, aber Ungeschiedenen, sondern Aehnlichen, mit einem Wort der Begriff des Relativen, in welchem Begriff alle Möglichkeit zu einer Erlösung und Wiederbringung, alle Medien und Schritte zu derselben, kurz die ganze Heilsanstalt, bis hinan zum Heil selbst, folglich auch jenes Aaronische Priesterthum enthalten und gegeben ist. Das Aaronische Priesterthum steht mit dem Melchisedekischen in unzertrennlicher, ja in einer solchen engen Relation, daß gerade diese Relation es ist, was sein Wesentliches, seinen Hauptcharakter ausmacht, was ihm Bedeutung und Sinn gibt, und woohne es nach Paulus zum todten Werk 9, 14. herabsinkt und verschrumpft.

Schon das geschichtliche Fragment, 7, aus welchem der Apostel seine Ansicht über diese Sache eruirt und erhebt, weiset uns drei Zustände von Menschen. Vorerst sind es die Könige und ihre Untergebenen, welche so weit weg sind, mit dem Melchisedek und dem stillen Salem in einem freundschaftlichen Verband und Verhältniß zu stehen, daß

sie gegentheils den schroffesten, feindlichen Gegensaz zu demselben bilden, das harmlose Salem mit Gewalt und Schwert anfallen, ausrauben und den friedlichen König der Gerechtigkeit mit dem schreiendsten Unrecht bekriegen und kränken. Da ist denn freilich auch weit weg, daß Melchisedek diesen Horden entgegen ginge, Gaben entgegen trüge, sie segnete, und von ihnen eine gefällige Zehendgabe enthöbe. Zweitens dann sind es die Abrahamiden, welche zwar auch nicht in Salem wohnen, noch nicht dem Melchisedek untergeben sind, und an seinem Priesterthum des allerhöchsten Gottes keinen unmittelbaren Theil nehmen; denn Abraham übt sein eigen Regiment sowol, als auch sein eigenes Priesterthum, den Jehova-Dienst, den Dienst der Beschneidung; aber dennoch stehen dieselben mit Melchisedek in einem directen, freundschaftlichen Verhältniß und Verkehr, so zwar, daß Abraham der Ungerechtigkeit wehrt, selbe zügelt und bestraft, der Gerechtigkeit und dem Frieden huldigt, und so die Segnungen des Melchisedek veranlaßt und empfängt. Der dritte Zustand endlich ist der Melchisedekische selbst, den wir oben bereits ausführlich beschrieben.

Paulus macht uns das Aaronische Priesterthum in seinen Verhältnissen zu dem Melchisedekischen durch drei Merkmale und Eigenheiten desselben begreiflich. Erstlich, sagt er, enthält und ist

dasselbe ein Schatte, ein Schatte von dem Wesen 8, 5. Vorbild himmlischer Dinge, 9, 23. σκια, υποδειγματα, Schatte, σκια, zukünftiger Güter. 10, 1. aller Schatte nun ist als Schatte eines Dinges und Wesens offenbar nicht dieses Wesen, es ist aber auch nicht ohne dieses Wesen, von selbem nicht trennbar, ohne das es aufhörte zu sein, sondern es ist dieses Wesen weisend, ab- und sinnbildend, oder die von diesem Wesen ausgehende Schematisirung seiner selbst. Wird nun eine solche Abstellung für die erkennende Anschauung bestimmt und entworfen, eben beabsichtet damit, daß das sonst verborgene und unbekannte Wesen bekannt, erkannt und als solches anerkannt werde, so nennt man ihn, das Wort im weitesten Sinn genommen, ein Symbol, Sinnbild, eben Versinnlichung des Wesens für den leiblichen und geistigen Sinn zugleich. — Da nun der Aaronische Kultus einer Seits Schatte des Wesentlichen ist 8, 5., eines noch Unsichtbaren 9, 11. 23. erst Künftigen 10, 1., und anderer Seits, oder im Gegensaz zu diesem noch nicht Seienden, das es abschattet, die Sünde vor die Augen stellt und in wehmüthiger Erinnerung bewahrt, 10, 3. eben diesen Widerspruch, das göttlich Ungefällige der Wirklichkeit 8. zur Schau stellt und in Erinnerung bringt, folglich als ein solcher objectiver Schatte in allweg erkennende Anschauung

will und bezwekt, so werden wir nicht umhin können, ihn im Sinne Paulus als durchweg symbolisch zu begreifen. Das Symbolische, oder Intellectual-Sinnbildliche ist das erste, allgemeinste Merkmal des Aaronischen Priesterthums in seinem Verhältniß und Unterschied zu und von dem Melchisedekischen, als dem schlechtweg wahrhaften. —

Symbolisch jedoch war auch der heidnische Kultus durchweg, in allen seinen Formen und Weisen; allein dieser symbolisirte nur das Eitle und Nichtige theils, die wirkliche, verderbte Natur, den Schein, und gab diesen Schein für das Wesentliche und Wahre aus, ward sonach zur Lüge dadurch und lügnerisch, oder er symbolisirte gar das Böse und Verwerfliche und huldigte ihm, oder hieß es gut und preiswürdig, und wurde so beider Seits schlechtweg verwerflich, verderblich und vergiftend. Ganz anders der Aaronische Kultus. Was diesen von jedem heidnischen Kultus auf das strengste unterschied und dazu in Gegensaz stellte, war gerade, daß er seiner Seits das Sündliche als solches zeigen und bezeichnen mußte, 10, 3. immer und auf das eindringendste geradezu auf die allseitige Nothwendigkeit einer Entsündigung und Reinigung aller Dinge aufmerksam machte, und dann war es noch mehr seine gänzliche Ueberhebung über alle geschaffene und verderbte Natur, was ihn in seinem

Grund- und Wurzelbegriff von allem heidnischen Dienst unterscheidet, und gegentheils an den Melchisedekischen anreiht. Paulus faßt diese seine Ueberhebung und Erhabenheit, die Mose in so vielen und bestimmten Vorboten ausdrückt und einschärft, als das zweite und näher ihn bezeichnende Merkmal dahin zusammen, daß er sagt: er ist ein Schatte und zwar ein Schatte und Vorbild himmlischer Dinge, 9, 23. nicht das Irdische und Nichtige, überhaupt nichts Irdisches und Eitles, sondern das Wesentliche, das Himmlische weisend, vor die Augen und das Gemüth stellend, υποδειγματα του οντος. 9, 23.

Inzwischen war das Aaronische Priesterthum, so wie das ganze alte Gesez und die hl. Institution alten Bundes, deren Blüthe und Spitze dieses Priesterthum war, nicht blos ein Schatte und Scheinen himmlischer und wahrhafter Dinge, sondern, wie Paulus die Sache vollends bestimmt und umschreibt, ein Schatte künftiger Güter, himmlischer und wesentlicher Güter, 10, 1. d. i. dieser wesentlichen Güter Wiederbringung und Herstellung zu versinnlichen und zu verheißen, sie als uns kommend und künftig abzuschatten, war es, was des Aaronischen Priesterthums bekannteste Natur und eigenste Bestimmung ausmachte. In des Christen-

thums Natur und Begriff, so es anders ein Priesterthum, Priesterthum Melchisedeks ist, liegt ohne weiters eine Darbringung, und zwar eine solche absolute, daß sie eine Wiederbringung ist; denn, wie Paulus schreibt, ist es Sache jedes Priesters, daß er opfere, opfere für Menschen, und der Menschen Angelegenheiten besorge bei Gott, 8, 3. alswoohne er keineswegs Priester wäre, und so, fährt er fort, mußte auch Christus ein Opfer bringen, d. i. diese Vermittlung bewirken, sonst wäre Er mit nichten Priester, und mußte sie auf ewige und absolute Weise bewirken, so er anders Priester nach Weise Melchisedeks, 1, 9. ja der wahrhafte und ewige Melchisedek selbst ist; 7, 1 — 3. d. h. Christus sezte das Ewige und Wahrhaftige in die Menschheit, 5, 8 — 10. und diese in jenes wieder ein, 4, 6 — 10. 14. 15. und so nur war Er Priester nach Weise Melchisedeks. Diese Einsezung, Opferung, Darbringung, Heiligung des sonst Unheiligen, Sakrifizirung führt nothwendig einen äußern, negativen, Zeitbegriff bei sich, d. i. jenen Begriff des Künftigen, von welchem Paulus spricht, und welcher das volle erklärende Licht auf die Aaronische Weise wirft.

Das absolut Künftige ist als solches das Ewige, weil in seinem Dasein, Sezung, Ankunft die Zeit — Kommen erloschen und abgelaufen ist; 9, 15.

sein Charakter ist daher das Eine und Bleibende; 8, 3. 4. dagegen ist eben so natürlich und nothwendig der Charakter seines Schattens das Viele und Wechselnde, oder die Zeitlichkeit überhaupt; 7, 18. 8, 3. 4. denn der Schatte des Künftigen, als eines Kommenden, zu Erwartenden, schattet ja sein Kommen und Nahen eben ab, welche bewegliche Abschattung steht und aufhört, so wie jenes da ist und stille steht. 10, 11 — 13. In diesem Zeit- und Wechselbegriff, in dem Kommen — bis fort zum Dasein, liegen nun für sich der Begriff der Wiederkehr, Wiederholung, oder Erneuerung, weil ohne diese der Wechsel und Wandel schon nicht gedenkbar wäre, und, so anders das Aaronische Priesterthum Schatte künftiger Güter, oder deren fort- und endlich auslaufendes Kommen selbst ist, so ist es in seiner Weise und seinem Wirken nothwendig wiederholend. 10, 11. 8, 3. 4. Ferner liegt in diesem Begriff des Wechsels und Wiederholens — Kommens als solchem, eben so nothwendig der Begriff des Vielen, der Mehrheit; 9, 26 — 28. 7, 23. indem ohne Vergehen, Vorübergehen, und Neusezen, Sezen eines zweiten und andern dieser Wechsel nicht gedenkbar wäre. Wirklich liegt nicht minder in dem Begriff des Wechsels, Kommens der Begriff des Vergänglichen, Sterblichen, 7, 23. vergl. 24. weil es ohne dieses Vergehen, Sterblichkeit, stehend und bleibend wä-

re; den Wechsel ausschlöße. 25 — 28. In dieses Vergänglichen und Sterblichen Natur liegt dann ferner ohne weiters der Begriff des Unvermögenden und Schwachen, 10, 4. weil Macht und Vermögen, Essenz im wahren Sinn dem Wechsel, Vergehen und Sterben widerstreitet und widerspricht. 7, 11. 12. 10, 4. Und endlich ist dieses Schwache und Gebrechliche, Vergängliche und Sterbliche ohne weiters ein im wahren Sinn nicht Gefallenswürdiges, oder mit Paulus Sprache, ein Gott nicht gefallen Könnendes; 8. indem die Augen der absoluten Wahrheit und Vollkommenheit auch nur auf dem Vollkommenen und Wahrhaften mit Wolgefallen ruhen können, 10, 9. vergl. 6. dieses aber als solches stehender, bleibender und ewiger Natur ist. — Fassen wir sonach die von Paulus beschriebenen und erhobenen Charaktere der Aaronischen Priesterweise zusammen, so bestehen sie in Folgendem: es ist dieselbe a.) Symbol, Schatte, b.) Symbol des Ewigen, Wesentlichen, und endlich c.) Symbol des Wesentlichen als eines Künftigen, der Wiederbringung und Erlösung im wahrhaften Sinn, worin allein das wahrhaft Priesterliche, Bringung und Sakrifizirung, des alten Bundes liegen kann; weil es ohne Sezung eines Bessern, oder Guten, durch Wegnahme und mittels Hebung eines Schlechtern, ja kein Opfer — Sacrificium, gibt. 2, 9. Das Symbol eines Wesentlichen als

Kommenden ist nun d.) im strengesten Sinn ein Zeitliches, und als dieses Zeitliche nach Rükwärts e.) vergänglich, f.) nach Vorwärts ein Vieles, in seinem Sein und Wirken, g.) Unbestand ein Schwaches und Nichtiges, und von dieser seiner Negativität aus besehen, oder an das Wesentliche gehalten, h.) ein Ungefälliges. —

Kurz das Aaronische Priesterthum ist ganz das Kommen des Melchisedekischen, welches Kommen mit dem Dasein zu Ende geht, und welches Kommen als Kommen des Wesentlichen allerdings höchst wichtig und heilig, als bloßes Kommen nicht Sein oder nichtig und todt ist, und verhält sich in allweg zu jenem Priesterthum, wie dort die That Abrahams zu Melchisedek und seinem Wirken.

2.

Was immer eine schadende und zerstörende Beziehung und Einwirkung auf irgend ein anderes hat, von dem sagen wir, es sei für dasselbe verderblich. Was aber weder eine schadende, noch auch eine fordernde, oder erhaltende Beziehung solcher Art hat, und darbeut, das ist sofern werthlos. Und was endlich eine wohlthätige, erhaltende, oder fördernde Beziehung solcher Gestalt hat, das ist uns in dem Maaß und dem Verhältniß werth. Werth ist überhaupt das gute und brauchbare Verhältniß

eines Dinges zu etwas außer ihm, und muß sofern von der Würde strenge und genau unterschieden werden. Die Würde nämlich besagt und bezeichnet überhaupt keine Beziehung nach außen, sondern eine innere, freie, d. i. persönliche und geistige Theilnahme eines Wesens an dem, was ihm diese Würde verleiht. Die Würde als persönlicher und geistiger Natur bezeichnet daher ohne weiters irgend ein inneres, freies und unmittelbares Verhältniß zu irgend einem Wahrhaften und Wesentlichen, Göttlichen, und geht als solche von diesem aus und hervor, auf das würdige Wesen über und ein. — Was zu einem Wesentlichen und Wahrhaften im Widerspruch und Widerstreit stehet, ist schlecht und häßlich; schlecht und böse in aller Weise war der heidnische Kultus, er entehrte und höhnte, entweihte nicht nur das Göttliche oben, so da allem Kultus als Seele und Triebkraft einwohnen, und durch selben der Menschheit zufließen soll, sondern er schändete und entwürdigte auch in Allweg die menschliche Natur, hob ihre Würde und Bestimmung auf. Was zu einem Wesentlichen und Wahrhaften kein solch freies und persönliches Verhältniß hat, das ist in sofern würdelos, und so weit es eine positive Unfähigkeit zu einem solchen Verhältniß zur Schau und an sich trägt, nennen wir es unwürdig; unwürdig z. B. der Weihe ist der des Göttlichen und der lebendigen Prie-

steridee unempfängliche Mensch. Der hingegen derselben empfänglich ist, der ist in soweit würdig, und so ihm selbe nun wirklich zu Theil wird, hat er Würde, und so sie wahrhaft ihn belebt und beherrscht, ist er würdevoll. Würde ist die positive, persönliche Theilnahme an einem Wesentlichen und Wahrhaften in seiner Art.

Das Besondere und Eigene nun des Priesterthums, Sacerdotii, besteht darin, daß es das Statthafte sezt, wiederbringt, und ebenmäßig das Unstatthafte hebt und wegschafft, oder, was gleich viel ist, entsündigt und heiligt, wahrhaft offerirt und sakrifizirt, und das Maas aller priesterlichen Würde bestehet sonach in dem Maas der freien und persönlichen Theilnahme an dieser Entsündigung und Heiligung, oder in dem Grade und Verhältniß, als das Priesterthum diese Entsündigung und Heiligung zu Wege bringt und sezt. Das Aaronische Priesterthum, wie bereits gesagt worden, war kein wahrhaftiges, und nicht das Wesen, sondern nur Schatte und Schemen des Wesens; es konnte folgerecht auch nicht wahrhaft entsündigen und heiligen; dem Aaronischen Priester stand weder ein Sündenerlaß, als göttlicher und sakramentalischer zu, als welcher erst mit und in der Erlösung kommen und gegeben werden konnte, ja die speziell nnd persönlich angewandte

und lebendige Beziehung der Erlösung selbst ist, noch war ihm überhaupt ein, übernatürliche, wahrhafte und göttliche Gnaden und Kräfte verleihendes Sakrament gegeben, und so mochte er auch kein wahrhaftes, in göttliche Transsubstantiatio aufgenommenes Opfer bringen, als welches jene zwei Seiten in sich begreift, ja aus welchem alle Sakramente als seine Radien und vereinzelten Licht- und Lebensstralen hervorfließen. Bei diesem Abgang war denn natürlich auch die Person dieses Priesters eben so wenig in die wahrhaft göttliche Vollmacht und Wirksamkeit aufgenommen, nicht göttlicher, oder sakramentalischer Weise geweihet und begwältiget, trug solcher Gestalt keinen übermenschlichen und ewigen Charakter, Characterem indelebilem an sich, sondern seine Person und sein Wirken stand und bewegte sich solcher Seits ganz in der Zeit- und Ortswelt, in dem Irdischen, Vergänglichen, Sündlichen, und es war all sein Dienst ein Gott nicht gefälliger. 10, 6. Von der Seite betrachtet hat demnach das Aaronische Priesterthum ganz und gar keine Würde, weil keine wahrhafte Theilnahme und Macht an und über das Wesentliche, und was immer es sich in dieser Ansicht beilegt und vermißt, ist nach Paulus bloße Anmaßung und frevle Ueberhebung über seinen Kreis und Stand. 8, 6. 7. 13. Aaron und alle seine Nachkommen haben keine wahrhaftige

Priesterwürde, weil sie nicht Priester in der Weise Melchisedeks sind. Sie waren darum auch natürlich und folgerecht in allen bürgerlichen, häuslichen und natürlichen Dingen jedem andern Israeliten gleich gestellt, den gleichen Rechten, Obrigkeiten, Gerichten, Lasten unterworfen, so wie der gleichen Rechte und Ansprüche theilhaft, mochten, so weit der Priesterdienst ein Individuum nicht in Anspruch nahm, sich mit allem befassen, wie jeder Israelit, kurz es war es nur der wirkliche Priesterdienst, und die mit diesem nothwendig und natürlich verbundene Unterhaltsweise, was das Aaronische Priesterthum von dieser Seite von dem bürgerlichen Israelitismus aus- und unterschied. —

Andererseits, wie wir ebenfalls gesehen haben, ist das eine wahrhafte Priesterthum seinem abgezogenen Begriffe sowol, als der Geschichte nach 8, 3. eine göttliche Wiederbringung, Erlösung, Sacrificium im höchsten und völligsten Sinn, welche Wiederbringung für sich ein Nahen, Kommen, Sicheinstellen des Wahren und Wesentlichen ist und in sich schließt. Ein solches stetiges Nahen und Kommen muß wie eine, wäre es auch die kürzeste Linie, Zeitlinie begriffen werden, in der das Anfangen, Sicheinstellen, und Bezeigen, Kommen, Dasein und Beharren sich unterscheiden lassen. Denn so wie eine göttliche Erlösung sich auch wie

der Blitz einstellte und durchschlüge, würde doch auch bei diesem Zucken und Scheinen, Einschlagen und des Schlages Folge und Wirksamkeit zu unterscheiden sein. Nun ist jenes Anfangen und Nahen des Kommenden, Vorbereitung, Vorläufer, Schatte und Pfand des Israelitismus, und sofern er sich auf das Priesterliche, Entsündigende und Heiligende, auf die Erlösung durch den Kommenden bezieht, das israelitisch Priesterliche, oder das Priesterthum Aarons. Das Priesterthum Aarons hängt darum mit dem christlichen dennoch nothwendig, ja so nothwendig zusammen, daß es in demselben selber enthalten und gegeben, in dem Begriffe des Kommens und Kommenden mitbegriffen ist. Von dieser Seite hat darum das Aaronische Priesterthum eine hohe, wesentliche Würde, welche ihrem Wesen nach gerade in dieser Nothwendigkeit eines Zusammenhanges mit dem Melchisedekischen Priesterthum besteht, d. i. darin, daß das Aaronische Priesterthum in jenem selber und zwar nothwendig enthalten und gesezt, göttlicher Institution und Bestimmung ist, so, daß es das Melchisedekische selbst wäre, nicht sein könnte, ohne Anfang und Ausgehen der Kommende nicht kommen und hier sein könnte, und deren spezifischer Grad dann in der größern, oder geringern Vollkommenheit, Ausbildung, Allseitigkeit dieses Zusammenhangs liegt; d. i. die Würde dieses Priesterthums ist größer oder

zeringer, als mehr, oder weniger alle seine Bestandtheile, Verrichtungen in diesem Zusammenhang sichtlich und unvermischt aufgenommen, ihm entschöpft und lebendig eingebildet sind. Mit andern Worten die israelitische Offenbarung und Institution, das Gesez in seinem ganzen Umfang ist das Symbol und der Schatte des Christenthums, 10, 1. und es ist in dieser Beziehung und Bestimmung, d. i. als dieses Symbol in dem Maas vollkommen, als unvermischt und dann allseitig, rein und ganz, es das Christenthum abschattet und sinnbildet, oder als ein reiner und getreuer Spiegel desselben es ist. Wie nun das ganze Gesez das ganze Christenthum abzuschatten hat, so das Aaronische Priesterthum als Kern- und Centraltheil des Gesezes auch das christliche Priesterthum, als dessen ebenmäßigen Herz- und Seeletheil, und auch es ist sohin in der Weise vollkommen und gut, als getreu und emsig, unentstellt theils, theils dann vollständig es solches thut und leistet. Die Symbolität ist seine Natur und Bestimmung, und wie des todten Symbols Werth seine symbolische gute Bedeutung ist, so ist dieses freien, persönlichen Symbols Würde seine ebenfalls freie, intelligente und aktuelle sinnbildliche Güte und Bedeutenheit. Wie für sich und seine Person wissender und wollender, klarer und ernster, oder beidseitig freier, wie in dem objectiven, ihm göttlich vorgeschriebenen Ver-

richtungen und Leistungen bestimmter, allseitiger, bezeichnender Aaron der Schatte und das Vorbild Melchisedeks ist, so würdiger ist er. 3, 5. 6.

Um nun den Grad der Tüchtigkeit und Würde dieses symbolischen Kultus bestimmt zu ermessen und zu würdigen, dürfen wir hier nur an die Hauptzüge und Charaktere dessen erinnern, von was es getroffenes Symbol sein soll und ist, und dann fürder nachweisen, daß diese Charaktere in ihm zumeist und zwar licht und höchst auffallend und eindringlich abgespiegelt und symbolisirt sind. Die Grundeigenschaften des wahren Priesterthums sind unerläßlich die Entsündigung und Heiligung, und zwar, wie natürlich eine persönliche, was schon im Begriff der Sünde und Entsündigung, der Heiligkeit und Heiligung liegt. Näher, entfernter, unmittelbarer, oder mittelbarer muß sich alles priesterliche Wesen und Walten, Sacerdotium, Sacrificium, Sacramentum, darin bewegen und darauf beziehen, und ist in dem Verhältniß so mehr und eigentlicher, oder weniger und uneigentlicher priesterlich zu heißen. Symbolische Entsündigung und symbolische Heiligung muß es demnach sein, was die Aaronische Weise besonders auszeichnet, und ihr ihre eigenste symbolische Würde verleiht. Damit aber diese sinnbildende Weise in ihrer Art eine wahre und würdige sei, versteht sich, daß

ihr durchweg die richtigen und haltbaren Begriffe sowol von Sünde, als von Heiligkeit, als auch von der Art und den Wegen, wodurch und wie jene gehoben und diese gesezt werden kann und soll, unterlegt sein, und dieser Kultus sie zur Schau tragen; d. h. es müßen diesem Priesterthum die falschen und lügenhaften Meinungen und Aussagen über Böse und Gut, die das Heidenthum ausgehekt, ferne bleiben, und sich in ihm nur und ganz die Begriffe und Ansichten, wie sie sich in dem wahrhaften Christenthum finden, spiegeln, und vor- und abbilden. Daß es nun Aarons und seiner Söhne und Nachkommen eigenstes Geschäft und Amt war, auf alle Weise die Sünde des Heiligthums, die Missethat des ganzen Israels zu tragen, zu absorbiren und nach ihrer Weise zu heben, zu beschränken, zu sühnen, und anderer Theils des hl. Dienstes zu walten, den Seegen Jehovas auf Israel zu legen, das Göttliche, als Lehre, als Gebot, Gesinnung und Seegen aller Art an sie zu bringen, ist der so vielfache, als bestimmte und hierüber entscheidende Ausspruch aus dem Munde Jehovas selbst. Gleicher Weise bewegen sich, was unverkennbar ist, alle Opfer, und das ganze, theils damit verbundene, theils anderwärtige Zeremoniell um Sünde und Schuld und deren Hebung, als Sündopfer, und um Heiligung, als Brandopfer, und beider persönliche Theilnahme, als Speiseopfer

im weitern Sinn. Was denn ferner das Richtige, oder Christliche der Begriffe und Ansichten betrifft, die der alte Bund über diese Gegenstände aufstellt, und in seinem Kultus auf das strengste und ernsteste handhabt, so sezt er nicht blos mit dem Christenthum eine Universal-Erbsünde, als fürdere Quelle und Wurzel aller Sünden daraus, verlegt nicht blos das Heilige und die Heiligkeit in ein Ueberirdisches, Göttliches, Ewiges, sondern statuirt auch mit ihm, daß dieses Göttliche noch in Verhältnissen mit dem Menschengeschlecht sei, in Offenbarung, Gesez, göttlichem Kultus, und eine Heiligung möglich mache, und daß gerade alle fürdere Sünde, Verletzung, Uebertretung dieses Heiligen, Vergreifung daran sei. Was endlich dann die Art und Weise einer Entsündigung, als Heiligung sowol anbelangt, so coincidirt hierin der alte Bund mit dem neuen auf die frappanteste, schlagendste Weise; denn daß solches nur durch Tod und Blut, Sacrificium, geschehen könne, und zwar durch ein stellvertretendes Blut, ist so durchweg Ordnung und Vorstellung des Aaronischen Kultus, daß darin gerade sein Eigenthümlichstes besteht und sich zur Schau stellt. All dieses zeigt und gibt er nun freilich nur auf symbolische Art, im Bilde nur und Schatten, und gerade, weil er so daran festhält und hängt, es behauptet und einschärft, und es doch seiner Seits nicht geben

kann, daß Andenken an die Sünde erneuert 10, 3. und schlechtweg auf deren Hebung besteht, ist er prophetisch und verheißend, und somit stellen sich alle jene Merkmale aufs reinste und lichteste ein, die seinen Begriff konstituiren und ausfüllen.

Das christliche, oder Melchisedekische Priesterthum ist das Priesterthum selbst, das eine und alte, oder das wahrhaftige, in welchem allein auch das Aaronische sein Sein, seinen Halt und seine Würde hat, und es hat als solches die höchste, eine absolute Würde; d. i. dieses Priesterthum fällt mit aller Idee des Priesterthums auf das reinste und völligste zusammen, und ist daher in seiner Weise, d. h. als Priesterthum schlechtweg vollkommen und würdig. Der Melchisedek im wahrhaften Sinn ist der für sich absolut Gerechte; Er nimmt nicht blos an dem Wesentlichen seinen Theil, sondern ist und hat es selbst, ist es im höchsten Sinn, 1, 3. 5. und da alle seine Coincidenz und Einheit des Persönlichen mit dem Wesentlichen und Wahrhaften als das Heilige begriffen und bezeichnet werden muß, so ist Er für sich der Heilige, Heiligste, die Heiligkeit selbst, oder der, wie Paulus Ihn beschreibt, der so weit weg ist, selbst sündhaft und im Fall zu sein, für seine eigne Sünde opfern zu müßen, schlechtweg rein und auf eine Weise heilig

ist, daß Er höher dann die Himmel, 7, 26 — 28. so zwar, daß selber alle Engel Ihn anbeten, 1, 5 — 7. oder, was gleichviel, und die Anbetung besagt, seine absolute Heiligkeit, absolute und lezte persönliche Wesentlichkeit anerkennen und verehren. — Wie er für sich ausgeschieden und unterschieden von den Sündern, der schlechtweg reine und heilige, 7, 26. so ist Er andern Theils als Priester und als der Melchisedek, 5, 10. die Sünde abgerechnet, in allem seinen Brüdern gleich geworden, 2, 14. 4, 15. und sezt vermöge dieser Eintracht und Verbindung, 2, 17. 18. ebenfalls das Wahrhafte und Wesentliche in sie, und erhebt sie in dieses, 9, 15. 24. 25. oder es geht daraus die wahrhafte Opferung als eine wesentliche und wahrhafte Entsündigung 26 — 28. und Heiligung, 7, 19. Erlösung und Beseligung, 5, 7 — 9. das Sacrificium und Sacramentum im wahrhaften Sinn hervor. Dieses Priesterthum für sich das Heilige seiend, Sanctum, 1, 9. und als Priesterthum es gebend, Sacerdotium, sezend, Sacramentum, und sofort für uns, die sündigen Menschen bewirkend und vollbringend, Sacrificium, 10, 14. 17. — 19. ist an und für sich das Hochwürdige, oder, in des Apostels Sprache, das schlechtweg und allein Gottgefällige, 7. 9. und für uns das Ehrwürdigste, 26. Anbetungswürdige, das geistig und göttlich Furchtbare. 27 — 31.

Christus als der Erlöser, der allein, allzeit und überall Erlösende, oder Entsündigende und Heiligende, ist der alleinige wahrhafte Priester, der αρχιερευς — Erst- Urpriester, der Hohepriester im höchsten und alleinigen 3, 1 — 6. Sinn, und als dieser wahrhaftige Priester ist Er es auch ohne weiters auf ewige Weise der αιωνιος; 5, 6. vergl. 4. 5. woraus dann folgt, daß, wo immer dieses sein Priesterthum sich einstellt, solches nicht blos symbolischer Weise geschehe, auch nicht blos symbolisch wirke, sondern wahrhafter und wesentlicher Weise, d. i. sakramentalisch. Es ist es ja das eine Priesterthum Melchisedeks selbst, welches dem Priester als wahrhaftes und ewiges einen Characterem indelebilem verleiht, welches auf göttliche, übermenschliche, übernatürliche, schlechthin wunderbare Weise gewirkt, d. i. auf stellvertretende Art, so, oder anders, in dieser oder jener Beziehung und Sphäre gewährend, anwendend, forterzeugend und fortleitend die eine absolute Erlösung, des einen, ewigen Erlösers ist. Folglich, wo, und so weit das Priesterthum das Priesterthum Christi selbst, mit dem gleichen unauslöschlichen ewigen Charakter, mit der gleichen erlösenden Gottesmacht und Vollmacht ausgestattet ist, muß ihm auch der gleiche Intellectualbegriff seines innern, absoluten Werthes, oder die gleiche Würde zugesprochen und bei-

gelegt werden. Hier, oder in diesem Charakter, auf den die Kirche und die Theologie von jeher eingegangen, liegt denn auch der tiefste und lezte Punkt, der uns die Würde dieses Priesterthums vollends wissenschaftlich begreiflich und anschaulich machen soll. Man kann nehmlich fragen, und fragte schon oft, warum z. B. das Sakrament der Priesterweihe einen Characterem indelebilem verleihe, während der Empfang anderer hl. Sakramente nicht? Fragen wir nur vorerst, welches das Verhältniß der hl. Sakramente zu dem Priesterthum selbst sei, so löst sich jene Frage uns, wie von selbst. Die Sakramente sind offenbar die stehende, objective Erlösung, und deren theilweise Beziehung und Anwendung selbst. Der sie Empfangende wird so, oder anders in diese Erlösung aufgenommen und erhoben, erscheint, wenn anders der Ausdruck erlaubt wäre, mehr leidend, empfangend, kurz er hat das Prinzip und eigentliche Agens über sich, aus welchem, wenn es nicht jene primitive, göttlich organische Einverleibung, oder das erste, von seinem Werth und Verdienst ganz unabhängige Werden der Erlösung an, und in ihm ist, wieder herausfallen kann. Wo haben nun aber diese Sakramente ihre Quelle, ihr Prinzip und Agens, als in dem Priesterthum selbst? es ist das sie Sezende, Spendende, welches aber seiner Seits kein weiteres und anderes Prinzip über sich

hat und erkennt, sondern recht verstanden, das sich selber Tragende und Erzeugende ist, das Sacrificans. Während dem sonach beim Empfang der übrigen hl. Sakramente die Actualität des Empfangers immerhin, und wäre er auch der Heiligste, des Empfangs würdigste, eine menschliche, von der sakramentalischen Wirksamkeit, gerade u. s. w. verschiedene ist, und das Sakrament als solches zwar die höchste, eine göttliche Würde, diese Actualität des Empfangers aber nur eine menschliche hat, so geht in dem Priesterthum als solchem die menschliche und persönliche Actualität in die göttliche selbst über und auf, ist Sacrificans, wird als Sacrificium empfangen, d. i. im Selbsthandeln, Opfern. Und, so wie sich das Priesterthum Christi dieser Seits zum primitiven, erzeugenden, die Sakramente sezenden, verwaltenden und spendenden Prinzip und Agens sezt, und der christliche Priester als solcher, Christi Statt vertritt, sofern selbst Christus ist, als Christus wirkt und erlöset, Sacrificans, so ist das Priesterrhum andern Theils, als mit diesem Agens und Prinzip eines und dasselbe selbst seiend, ohne weiters in seinem priesterlichen Sein und Wirken, Sacrificando, universell, keineswegs blos für das Individuum, so der etwa Priester ist, oder in der Sphäre seiner Persönlichkeit ein- und abgeschlossen, nein, so wie hoch über seiner menschlichen Persönlichkeit liegend,

so auch unendlich über deren Schranke hinausreichend und wirkend, seiend und wirkend für alle, aller Zeit und aller Orts, und als göttlich seelisches Agens und Fluidum den ganzen mystischen Leib der Kirche durchdringend. —

Damit haben wir die Würde und Würdigkeit, Schätzung und Bedeutung des Melchisedekischen Priesterthums theils in seiner eignen absoluten Wesentlichkeit und Wahrhaftigkeit, der Priester ist der Höchste selbst, 1, 9 — 12. theils in seiner priesterlichen Function eben und Wirksamkeit, indem es sich zum lezten und obersten, zum alleinigen Prinzip der Entsündigung und Heiligung sezt, 7, 3. und sofern nur das wahrhafte Priesterthum, Sacrificans, Sacrificium, und leztes eigenstes Sacerdotium, das Heilige gebend ist, und sofern aus und in sich die Sakramente erzeugt und trägt, erkannt und erhoben. 10, 14. 17. Den gleichen Sinn spricht auch sehr auffallend der begeisterte Kirchenhymnus aus, wenn er singt:

Dedit fragilibus corporis ferculum,
Dedit et tristibus sanguinis poculum,
Dicens, Accipite quod trado vasculum
Omnes ex eo bibite und dann fortfahrt
Sic sacrificium istud instituit,
Cujus officium committi voluit
Solis Presbyteris, quibus sic congruit!
Ut sumant, et dent ceteris.

Er ist der oberste, lezte Institutor, der alleinige hohe, absolute Priester, der Melchisedek. 5, 6 — 10.

3.

Erforschen wir jezt die beiden Begriffe des symbolischen und des wahrhaften Priesterthums noch genauer in der Opferbeziehung, so führen uns dieselben gerade auf die Opfergaben, wie wir sie theils im Aaronischen, theils dann im Priesterthum Christi finden, und es sind daher dieselben in dieser ihrer eigenthümlichen Natur und Verschiedenheit nicht zufällig, sondern nothwendig, durch das Wesen und den Begriff der Sache selbst gefordert, gesezt und so angeordnet. —

Das Priesterthum soll seinem Begriff und Wesen nach entsündigen und heiligen; denn nur so ist es ein Sacerdotium, und ohne dieses ist es solches, wie klar einleuchtet, nicht. Als entsündigend ist es wegnehmend und zerstörend, Sünde hebend und tilgend, als heiligend ist es gebend und sezend, welches überall und unerläßlich die zwei Richtungen des Priesterthums, ja die zwei Merkmale seines abstracten Begriffes selbst sind, und daher, wo immer ein rechtes Priesterthum, und eine ordentliche priesterliche Function sich zeigt, sich

in dieser oder seiner Unter = und Ueberordnung ebenfalls vor = und einfinden. — Das Sündliche nun als solches kann weder sich selber entsündigen, noch kann es sich selber heiligen, wie im Grund diese Ausdrücke und Begriffe es schon sagen; denn eben darin besteht ja seine Sünde, Sündlichkeit und Sündhaftigkeit, daß ihm durch und in der Sünde sein Göttliches unter = und ausgegangen, und mit diesem Göttlichen ist ihm gleicher Weise auch des Göttlichen Macht und Kraft, lebendiger und göttlicher Wille aus = und verloren gegangen; dagegen ist an deren Statt die Macht, Wirksamkeit und das Wollen der Sünde und des Sündlichen getreten, deren Wesen und Begriff ein sich selbst Zerstören und Aufgeben doch gänzlich widerspricht; folglich gibt es in dem Sündlichen ganz und gar keine die Sünde hebende Macht und Kraft. — Die Sünde kann auch nie wahrhaft gehoben werden dadurch, daß an deren Statt und Stätte in einem Wesen wieder das Göttliche und Gute gesezt wird, d. h. durch die Heiligung nur wird die Sünde erlassen, gehoben und vertilgt, so zwar, daß eine wahrhafte Heiligung für sich auch eine Sündentilgung, und so gegentheils eine wahrhafte reelle Sündentilgung ebenfalls für sich schon eine Heiligung besagt und ist; denn so ein Wesen nicht aus dem sündlichen Sein und Stand überhaupt genommen und gehoben wird, erhoben in

den göttlichen Natur = und Gutstand, was doch allem Begriff nach eine Heiligung ist, so magst du es wol aus einem Stand des Nichtigen und Sündlichen in den andern wälzen, aber aus dem Sündenstand überhaupt bringst du es nicht; es ist eine Veränderung der Sünde, Sünde wird mit Sünde vertauscht, aber die Sünde nicht erlassen und getilgt. Wo nimmt nun aber das Sündliche als solches jenes Heilige und Göttliche her, auf daß es dasselbe seze in sich und sich selber dadurch heilige, welches Heiligste ihm gerade in seiner Sünde aus - und untergegangen, als worin allein seine Sündhaftigkeit, Behaftung von dem Bösen besteht, und welches Verlorengegangens wegen allein ja das Heilige einer Wieder = und Neusezung in dem sündbehafteten Wesen, dieses einer Heiligung bedarf? — Es führt uns demnach der Begriff des Priesterthums für sich in Bezug auf das Sündliche zu Entsündigende und Heiligende, oder für es auf die Nothwendigkeit einer Stellvertretung, und als Stellvertretung seiner, für es, auf den Begriff einer Gabe, und speciatim zwar in einer entsündigenden und heilbringenden Gabe, d. i. einer Opfergabe im wahrhaften und vollständigen Sinn.

Diese Gabe dann, als Opfergabe, Sacrificium, ist entweder das Wahrhafte und Wesentliche dessen

und derer, für die sie gegeben wird, folglich für die Menschen die wahrhafte, wesentliche, d. i. die theil reale und wirkliche, theils dann aber reine und ganz unsündliche 4, 15. göttliche Menschheit, die für die Menschen Gott gebracht wird, die vor Gott den Menschen wieder gegeben und eingepflanzt wird, und in welcher schlechtweg göttlich organischen und lebendigen Gabe und Opferung, sie ebenfalls Gott gegeben und wiedergebracht werden, das an ihnen wiederkehrt, was göttlicher Weise sein soll und geboten ist, Officium, und zwar durch göttliche Macht nnd Wirksamkeit, Officium divinum; wie solches in dem Opfer Christi geschah und noch geschieht, oder es ist diese Gabe etwas ganz oder zum Theil Unwahres und Unwesentliches, selbst in das Gebiet des Nichtigen und Sündlichen Gehörendes, wie solches bei den israelitischen Opfern durchweg der Fall war. — Soll nun ein Opfer dieser Art gebracht werden, so kann und darf es schon gar nicht die Person, oder das Wesen selber sein, für welches geopfert wird, weil eine dabey vorgehende Zerstörung, sei es durch sich, oder durch fremde Hand, es wol zu einer hostia und zum holocaustum machte, aber im Verwerflichen, und nicht im göttlichen Sinn, nämlich zu sein und zu zeigen eine Aufhebung des feindlichen, sündlichen Gegensazes so, daß es dadurch ohne weiters ein ächtes Sacrificium würde und wäre.

Nein ein Selbstopfer würde diesen Opfernden, statt ihn, wie es soll, aus dem Todten und Sündlichen zu erheben, vollends in dasselbe niederdrücken und untertauchen, und es widerspricht sonach in der innersten Wurzel dem wahren Begriffe des Opfers, ist das Verwerflichste, Schändlichste, wie es auch die göttlichen Schriften als solches immer erkannt, geschildert und bestraft haben. Und wo wäre denn so der Begriff der Stellvertretung, der, wie wir oben gesehen in dem Opfer als solchem, dem abgezogenen Begriffe desselben nach, liegt? — Eben so wenig darf nach dem gleichen Begriff irgend ein freies und persönliches, in die Sphäre des Sündlichen noch aufgenommenes Wesen, etwa Mensch für Mensch geopfert werden, wie es gewisse Heiden mit dem Gräuel der Kinderopfer wollten und hielten; denn, wiefern das Persönliche und Freie als solches die Empfänglichkeit und Möglichkeit gerade mittels des und in dem Opfer entsündigt und geheiligt zu werden, darf es nicht zu einer bloßen Bedeutung einer solchen Entsündigung für und an einem andern erniedrigt und verbraucht, oder in einer Schulsprache nicht ganz und gar zum Mittel nur gemacht werden. Mit andern Worten: das Freie, Persönliche, aber dennoch Sündliche, der sündliche Mensch vermag eines Theils das Wahrhafte und Wesentliche nicht zu geben, taugt sonach zu einem Opfer in der Weise Melchisedeks mit nichten, und andern

Theils ist er eines Opfers für sich selber bedürftig und fähig, welche Bedürftig- und Fähigkeit daher einer Hinopferuug desselben Aarons Art durchaus widerstreitet, und sie als äußersten Gräuel vor Gott, dem absolut Gerechten, Melchisedek, verbeut. — Soll daher eine Gabe, ein Opfer im Sinn und in der Sphäre Aarons gebracht werden, so muß dieselbe aus dem Gebiete des Dinglichen, nicht Persönlichen gewählt und genommen sein, was dieser Gabe erstes Merkmal und Erforderniß ausmacht.

Als Dingliches ist nun diese Gabe allerdings auch in das Reich des Nichtigen und Sündlichen aufgenommen und eingeschlossen, ja noch mehr, wie der Mensch, und es ist daher eine solche Gabe in den Augen Gottes ohne wahrhaften Werth und Geist, eine Ihm nicht gefallen könnende Gabe, 10, 6. aber das Nichtige und Sündliche ist ihr nicht persönlich, nicht frei und ihr Werk, sondern wie aufgelöset durch fremde Macht, die Gabe ist von der Seite unschuldig und besser, wie der selber sündigende Mensch, und gerade diese Unschuld, in der sie schuldlos die Opferung erleidet, erleidet folglich nicht für sich und ihretwegen, sondern für andere und für die Schuldigen gerade, ist es, was sie, wie die Folge noch lehren wird, ganz vorzüglich zum Träger des Opferbegriffes eignet, und was jenes blos negative, d. i. aus dem Verbot des

Persönlichen, hervorfließende Erforderniß, auch positiver Seits heischt und bestätigt. —

Wie sich aber das eine wahrhafte Opfer für die Menschheit nicht opfern konnte, ohne vorerst wirklich und leiblich in ihre große Organisation selbst einzugehen, sich ihr organisch einzuverleiben, so muß jenes Dingliche, um leiblicher Seits das Stellvertretende auf sich nehmen und übertragen zu können, zur Umgebung und Sphäre des Menschen gehören, gleichsam ein Theil von ihm sein, und muß anderer Seits, um die gleiche Stellvertretung im Sittlichen und Geistigen, abwärts als schmerzliche, wehthuende Entsündigung, aufwärts als freudige und genußvolle Heiligung übernehmen und anregen zu können, dem Menschen von Werth und Wichtigkeit sein. Nur an dem, was sein ist, was mit ihm gewisser Maßen in organischer, secundärer Verbindung steht und lebt, gibt sich der Mensch selbst hin und auf, und er gibt sich theils ungern und mit Ueberwindung nur, theils für den Empfanger ihn ehrend und sein würdig hin, in dem Maaß, als die Sache ihm theuer, nüzlich und unentbehrlich ist, in und an der er sich selber hin- und aufgibt. Das Besizliche, und zwar im vorzüglichen Grad, ist daher das Zweite, was von dem Begriffe eines Opfers in Aarons Art gefodert wird, weil solches allein den unerläßlichen Charak-

ter der Stellvertretung tragen und versinnlichen kann. 9, 24. 25. —

Endlich gehen aus dem Begriff des Opfers noch andere, speziellere Merkmale hervor, welche noch fürder Eigenheiten und Eigenschaften an einer solchen Opfergabe erheischen. Das Opfer sezt die Sünde nicht, und da es diese Wurzel und Ursache nicht sezt, sezt es auch deren Frucht und Folge nicht, nämlich Fluch und Strafe. Fluch und Strafe sind das Reelle, das wirkliche, iezt vom Willen des Sünders unabhängige Dasein und Leben der Sünde, die Sünde im engsten Sinn war in dem Willen nur, des Willens Richtung und Werk, von dem iezt unabhängig sein Werk und Gebilde besteht. Dieses so daseiende Uebel, Fluch und Strafe, welche das Opfer nicht gesezt, und als solches, oder schuldlos und von jener Sünde rein, es nicht will, nimmt es auf sich und überträgt es, und da eine Aufbürdung mittels der Sezung und Auflastung von Seite eines andern den Begriff des Passiven, des Duldens, Leidens gilt, so geht aus dem Begriff des Opfers, der einer passiven An- und Uebernahme jenes Uebels, das er nicht verschuldet, hervor. Zugleich ist diese Passivität des Opfers, das Tragen und Dulden als ein Stellvertretendes, ein Tragen und Dulden in der Weise, wie der Sünder die Folgen und Wehen

seiner Sünde hätte tragen sollen und müßen, sonach in Bewußtsein, Schmerz, und da, wie ursprünglich und fortan der Sünde Sold und herbste Frucht der Tod ist, in Tod, und da ferner von Seite desjenigen, für den geopfert wird, dessen Stelle das Opfer als solches einnimmt und vertritt, nicht so willkührlich die Last seiner Schuld auf das Opfer gewälzt werden kann und darf, indem dieses offenbar das schreiendste Unrecht wäre, sondern gegentheils, so wie er wollend und frei jenes Uebel gesezt, so muß das Opfer, um seine Statt zu vertreten, und Opfer zu sein, es auch von freien Stücken übernehmen und übertragen. Sonach ergeben sich von dieser Seite die zwei Begriffe der Passivität und zwar einer freien Passivität. Jene Passivität nun kann zwar an allem Dinglichen dargestellt werden, was aber diese Freiheit, ein freies Dulden, anbelangt, so leuchtet ein, daß ein solches an dinglichen Wesen nur approximativ eintreten und dargestellt werden kann, nicht als Wissen und Wollen, aber doch als harmloses, ergebenes Empfinden, und in der völligen Steigerung als Schmerz, Tod, erlittner Opfertod des harmlosen in die Macht und den Willen der Menschen hingegebnen und sich selber hingebenden Thieres. So gehen denn aus der Natur und dem Begriff des symbolischen Opfers von selbst jene Thieropfer, jene blutigen, gewaltsamen Thieropfer hervor, die gleich-

sam die Spitze und das Ausgezeichnete dieser Opfer ausmachen, welche Opfer jedoch, wie wir bereits oben angedeutet, der Mensch nicht nach eigner Willkür, und etwa wenn und welcher Gestalt er will, bringt, weil ihnen das die Würde der Stellvertretung benähme, sie zum Verbrechen, wenigst verwerflich machen könnte und müßte, es wäre ein Unrecht, das er an ihnen verübte, nein er bringt sie nach einer göttlichen Weisung und Vorschrift, nach einem göttlich gesezlichen Ritual, und es ist es sofort ein höheres Verhängniß, das da ins Mittel trittet, und des Menschen Schuld und Strafe auf dieses schuldlose Wesen legt, sie von ihm übertragen läßt, und in seinem Blute abwascht und sühnt. 10, 4. vergl. 19. 20.

Fassen wir jezt rükläufig diese Merkmale und Eigenschaften des symbolischen Opfers zusammen, so muß uns wol sehr frappant fallen, wie dieselben mit denen des israelitischen Opfers so genau und treffend zusammenfallen, und wie wir hier vor der bloßen Konstruction des abgezogenen Begriffes uns gefunden und erkannt, was wir seiner Zeit und seines Orts mittels geschichtlicher Zusammenstellung und Erhebung aus den hebräischen Ritualgesezen gefunden, und was uns hier diese Sache ins Speziellere zu verfolgen überhebt. — 10, 1. —

Die Gabe Melchisedeks soll das Wesentliche sezen in die Menschheit, und dadurch die sündliche Menschheit aus der Sünde heben und versezen in das Wesentliche, oder genauer und bestimmter, diese Gabe, als Gottesgabe, Opfer, soll ihr Wesentliches selber sein, das da dieser Melchisedek ihr gibt und für sie darbringt, und wodurch allein Er Priester des Höchsten in Ewigkeit ist. Und was wäre der Menschheit Wesentliches nun, als gerade die reine, ursprüngliche Menschheit und Menschennatur selbst? und wem stünde zu, und könnte allein zukommen, die reine ursprüngliche Menschheit wieder zu sezen, als eben dem Menschheit-Sezer- und Schöpfer allein, der ursprünglich sie gesezt und allein die Macht hat, selbe von neuem zu sezen und zu schaffen? Und dieses Sezen, so wie es zu der frühern, bereits abgeschlossenen göttlichen Schöpfung der reinen und wahrhaften Menschheit hinzudenken, vermöge welcher Schöpfung selbst nichts Neues geschieht, wird und gesezt wird, folglich diese Schöpfung nur uneigentlich so genennt wird, und eigentlich eine Erneuerung von dem Schöpfer und uns durch Ihn ist, was ist sie, als von unten nach oben angeschaut eine Annahme der Menschheit und Menschennatur, von oben nach unten ein Mensch- und Fleischwerden des Schöpfers selbst? daß der Schöpfer der sündigen Menschheit die reine

Menschheit, als seine Menschheit wieder gibt und sezt, die sündliche Menschheit ihr organisch einverleibt, und von sich aus und durch sich, actuell und persönlich, solche dem Vater und dem Urstand wieder bringt und gibt, das ist die Sache, und diese Menschheit sonach die absolute Gottesgabe, das Opfer.

Die Sezung der lautern, der Urmenschheit jedoch hätte uns ohne jene organische Einverleibung nichts gefruchtet, nein dieselbe mußte zu, in uns kommen, in uns auf- und ausgebrochen werden, Er mußte, die Sünde abgerechnet, allen seinen Brüdern, in allem gleich werden. 2, 11.12. Die Gabe Melchisedeks war sonach eine zwar reine, aber dennoch irdische, Leiden und Tod ausgesezte Menschheit, die Er annahm und brachte, und die uns zum organisch verbindenden, entsündigenden und schlechtweg belebenden Medium und Vehiculum werden sollte, zur Speise, zum Brod des ewigen Lebens.

Eine früher und ursprünglich in Lauterkeit und Fülle von Ihm geschaffene, iezt von Ihm an sich genommene, und, soweit es die Reinheit und Selbständigkeit ihrer Natur und ihres Seins und Lebens, Unvermischtheit der menschlichen Natur, die Wahrhaftigkeit des menschlichen Willens in Ihm,

erträgt, von Ihm bethätigte und geleitete Menschheit, die sonach in und mit Ihm zu einer Person geworden, welche da von sich aus, aus freien Stücken den menschlichen, irdischen Willen, wie besonders dort am Oehlberge auf- und in den göttlichen hingab, und aus freier That in das völligste, absolute Dulden, gehorsam bis zum Kreuzestod sich einließ, das war die göttliche Opfergabe, und wurde als Opfer zum Weg in das wahrhafte Allerheiligste. 10, 19. 20. Es liegt schon im Begriff des absolut vollkommenen Priesters, Melchisedek, daß Er keine Ihm fremde, von Ihm geschiedene Opfergabe bringen könne, indem dieses von Ihm geschiedene entweder ebenfalls ein vollkommenes wäre, sonach seiner Wahrhaftigkeit und Absolutheit Eintrag und Abbruch thäte, oder dann ein Unvollkommenes und als solches sich keineswegs zur Opfergabe eines solchen Priesters eignete; ja überhaupt als von Ihm geschiedenes und doch von Ihm gebrachtes fiele es zu einer bloßen, unfreiwilligen Passivität hinab, wäre sofern schon nothwendig unvollkommen, und vermöchte mit nichten ein der Gottheit gefallendes Opfer zu werden und zu sein. 10, 6. 9. Nein, daß Er kennt, seinen Willen zu thun, d. i. ihn freywillig und selbständig thut, und so die beiden Willen des Vaters und des Erlösers sich in einer nur auf freie und lebendige

Weise verflößen und verbinden, das gerade macht das Opfer zu der Gottheit absolut gefallenden, und, was gleich viel ist, sonach absolut genügenden Gabe. 9. vergl. 7. Die Gottheit ihrem Begriffe nach ist in ihrer Absolutheit nicht darbringbar, und der Mensch mit ihr in keinem organischen Verhältniß, ja die sündliche Menschheit zumal, in der Sünde und durch sie außer den Umgang mit Gott gekommen. Die Menschheit als sündige aber, wie sollte die Gott gefallen, ja als Opfer und Sühngabe, wie soll ihr gefallen irgend ein Geschöpf als solches, oder blos für und aus sich? und woher nähme es jene Schöpfermacht, der die Entsündigung und Heiligung, als Werk des wahrhaften Opfers, die Neuschaffung bedarf? Nein Er nur war es, an dem der Vater Wolgefallen hatte, Wolgefallen hatte deßwegen nur, weil er sein geliebter Sohn und zugleich der gesendete, hörbare, den die Erwählten hören sollten. Und was wollte, bezogen auf das Opfer und die Opferung, jener heilige, geheimnißreiche Wille des Vaters, den zu thun Er gekommen, und in welchem Thun und welcher That, Er das freiwillige Opfer, und als ein solches folglich der Priester selbst und zugleich war und ist, ferner? Dem Ziele und Ende nach wollte dieser Wille, daß die sündliche, verdorbene Menschheit wieder eine lautere und heilige sei, es war das ursprüngliche, absolute Wollen, das die

Gottheit mit der Menschheit wollte, selbst, was ja der Menschheit anfängliche und lezte göttliche Bestimmung und Schöpfung selber war. Und da das Menschengeschlecht jezt ein unheiliges und sündliches geworden, so ging als zweites Wollen, in und aus jenem ewigen Rathschluß hervor, daß Er sich für sie opfere, und sie die sündliche sakrifizire, d. i. die Sünde übernehme und übertrage als Lamm Gottes, und dadurch die Sünde hin- und wegnehme von der Welt, oder besser der Welt Sünde von der Menschheit. Mit andern Worten: weder der hl. Wille des Vaters, noch der absolut gehorsame Wille des Opferlammes, daß sie, die Sünder Ihm den Tod geben, wie könnte dieser Wille die schwärzeste Verruchtheit und das tiefste Werk der Hölle wollen! nein der Wille dieser Mörder war ja eben der Wille und das Wollen der Sünde und des Bösen; aber, daß Er dieses ihr Wollen, nachdem es einmal da und wirksam war ertrage, es dadurch aufhebe, vernichte, und die Menschheit daraus befreie, erlöse, das wollte jener Wille, dem gehorsam Er freiwillig in der Sünder Hände gekommen, und den Becher, den die Sünde Ihm gemischt und gefüllt, ausgetrunken hat. Das Priesterliche, Gottgefällige, Söhnende, war also keineswegs jenes Handeln seiner Feinde, was gegentheils das Abscheulichste, sondern sein freies, ungezwungenes, schlechtweg wollendes Dulden und Leiden

von der Sünde für das Wahrhafte, war es, woraus alle wahre Idee des Martyrthums entspringt. —

Wenn Paulus an die Hebräer schreibt, was er großen Theils aus der alten hl. prophetischen Schrift entlehnt, 10, 5 — 10. „darum spricht Er (Christus) bei seinem Eintritte in die Welt, Opfer und Gaben verlangst du nicht, aber den Leib, σωμα, hast du mir zubereitet, κατηρτισω. Brand- und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe ich komme, (im Gesezbuche stehet von mir geschrieben,) deinen Willen, Gott, zu erfüllen. Erst spricht Er: Opfer und Gaben, Brand- und Sündopfer gefallen dir nicht, verlangst du nicht, (nämlich solche, die nach dem Geseze dargebracht werden;) denn aber sezt Er hinzu: siehe ich komme deinen Willen zu erfüllen. Er hebet also das Feste auf, um das zweite fest zu sezen. Durch diesen Willen in Ansehung der Darbringung des Leibes Jesu Christi sind wir ein für alle Mal geheiliget: „so gibt er, sowol die Opfergabe, als auch die Weise ihrer Darbringung, folglich sie als wirkliches und lebendiges Opfer, ihre Oblation, zumal in dem, was er aus den alten hl. Sprüchen selber eruirt und darauf baut, auf das ausführlichste und bestimmteste an. Es ist der Leib, der beseelte, lebendige Leib, oder der Mensch, und zwar sein Leib, ein reiner, hl., vollkommener Leib,

der Leib, den Gott Ihm bereitet, angepaßt, aptasti nach der Vulgata, der Ihm, dem Schöpfer und Träger aller Menschheit sonach ganz gerecht und angemessen ist; es ist die reine, erneute Menschheit selbst, in welcher, und in welchem Leib Er kommt, seinen Willen zu thun, d. i. diese Menschheit sezend, hinstellend vor Gott, darbringend sie und opfernd — Offerens. Diese Hin- und Darstellung der neuen und schlechtweg reinen Menschheit vor Gott, welche ohne weiters einer Neuschaffung und Erlösung gleich, ja diese selbst ist, hat dann als solche zwei Seiten, und es zeigt sich das Opfer Christi daher in einer Doppelgestalt. Einmal ist es der Leib, der für uns hingegeben, das Blut, so zu Vergebung und Abwaschung der Sünden vergossen wird; nämlich es muß die Sünde von uns genommen, getilgt werden, wir in Ihm und durch Ihn — seinen Tod — aus dem Sünde- und Nichtigkeitsstand in Ihn und unsern Gerechtigkeitsstand hinübersterben; es ist das blutige Opfer am Kreuze, der Opfertod Christi. So aber werden wir Ihm einverleibt, lebendige Glieder seines Leibes, eines mit Ihm, lebend aus und in Ihm, es ist zweitens das Essen seines Fleisches, Leibes, das Trinken seines Blutes, was mittels und in einer wahrhaften Transsubstantiatio vorgeht, das unblutige Opfer, und Hingeben seines Leibes — das Nehmet hin — desselben und gleichen Leibes unter einer der mensch-

lichen irdischen Gebrechlichkeit entsprechenden Gestalt. — So fällt das absolute Brandopfer, welches, wie die Gottheit nur eine, eine ewige, unveränderliche ist, auch eines, einmal nur gebracht, ewig stehend und wirksam ist, und eben dieser Fülle wegen überall und immer als absolutes Speiseopfer sich einstellt und darbeut, in Eines zusammen, es ist die eine Menschheit Christi, der Ihm bereitete Leib, in welchem alle Menschheit ihrer Urbestimmung, dem Absolutwillen Gottes wiedergegeben wird, dieser Leib als Opfer.

4.

Der Priester, kann man sagen, ist die Actualität des Opfers, als des versöhnenden, entsündigenden und heiligenden Mediums, und da ein lebendiges, wirkliches Opfer die Opferung erheischt und besagt, so ist offenbar die Haupt- und Centralfunction der Priester, die Darbringung jener Gottesgabe, die Opferung, Oblatio. In der Opferhandlung ist der Priester vorzugsweise Priester, ja sie ist es, was ihn zum Priester konstituirt. 8, 3.

Die Opferung jedoch, als Darbringung der stellvertretenden Gottesgabe vor Gott, für die Menschen 5, 1. bezieht sich nach zwei Seiten, nämlich nach Gott, auf- und einwärts in die Ewigkeit, und nach den Menschen und den menschlichen Din-

gen und Angelegenheiten, und es gehen darum aus dieser einen Grundfunction nothwendig und natürlich noch andere hervor. Die Handlung und Richtung nach Innen muß begriffen und dargestellt werden, als die große göttliche Besänftigung und Versöhnung 9, 24. 25.; Mißfallen und das Zornfeuer des hl. und gerechten Gottes, welches nothwendig auf den Sünden und Verschuldungen der Menschen liegt und ihnen drohet, muß besänftigt, und, so zu sagen, abgeleitet und neutralisirt werden. Die Richtung nach außen ist dann die Anwendung und lebendige Uebertragung dieser Sühne auf die einzelnen sündigenden Menschen auf einzelne Verhältnisse, Gegenstände, u. s. w., welche Functionen zweiten Ranges natürlich an Würde und Gewicht tief unter jenen stehen und sich etwa zu ihr verhalten, wie das Abgeleitete zu seinem Grund und Quell 9, 13., und wenn der opfernde Priester vor dem Throne des lebendigen Gottes selber in einer absolut demüthigen, flehenden, gehorsamen Stellung erscheint 2, 10., so erscheint er vor den Menschen gegentheils, als mit einer göttlichen, hoch über das Irdische hinausliegenden Macht und Auctorität ausgestattet. 10 — 15.

Durch die lebendige Opferung und Söhnung entsteht eine göttliche Organisation, ein Bund 9, 16 — 22., eine Verbindung; es werden nämlich

durch die Versöhnung die Menschen in das göttliche Leben aufgenommen, selbes in die Menschen hin- und ausgegossen, und diese Menschen so unter sich und mit Gott zu einem lebendigen Ganzen verbunden. Wie nun das Opfer der eigentliche Lebensquell und Born in diesem Organismus ist, die stehende Versöhnung selbst, so ist der Priester deren stete Actualität, woraus die weitern und entferntern Functionen, die in seinem Begriffe liegen, hervorgehen, und sich von dem neuen Centrum seines Wirkens und Handelns aus durch die wesentlichern und vorzüglichern, in die unwesentlichern und weniger priesterlichen, ja endlich in die uneigentlich priesterlichen und mehr negativen nur verzweigen und verlieren. So liegt offenbar in dieser vermittelnden Lebensfunction von oben nach unten und außen reeller Seits die Segnung, intellectueller Seits die Lehre, Vorschrift, Fortleitung der göttlichen Offenbarung; von unten nach oben Sammlung, so zu sagen, und Darbringung der gemeinsamen Anliegen, Gebete, wirkliche Abhaltung des öffentlichen Kultus. u. s. w. 4, 14. 16.

Diese eine Natur der priesterlichen Function kommt nun alle ihre Theile und Zweige hindurch dem Melchisedekischen und Aaronischen Priester gleichmäßig zu, so daß beiden natürliches und nothwendiges Hauptgeschäft und Hauptaufgabe die Opfe-

rung, Darbringung der Gottesgabe, dann die Besänftigung und Versöhnung Gottes, fürder die Reinigung und Entsündigung der Menschen, Lustration und Sündenvergebung, endlich die Erhaltung, Bestimmung und Verbreitung des Wortes Gottes, die Abhaltung des publiken Kultus ist: aber in der nähern Weise scheiden sich beide Priester vermöge ihres innern, einen Grundunterschiedes wieder aus einander.

Je wesenhafter und wahrhafter etwas ist, so mehr sind an ihm Form und Inhalt. Actualität und Sein sich immanent und identisch, und so gegentheils wie unwesentlicher und unwahrer etwas, so mehr geschieden und getrennt sind sie. Darum fällt in dem wahrhaften Priesterthum Priester und Opfer, der eine und selbe Christus, Opferung und Wirksamkeit, seine Hingabe und der Menschheit Erlösung so ganz und schlechtweg zusammen. In dem symbolischen Opfer dagegen sind sie, als in einem solchen, geschieden und gedoppelt. Das Symbol an und für sich hat eine Doppelnatur; denn es hat ja seinen eigentlichen Inhalt, als ein zweites und anderes außer sich. Vermöge dieses Symbolischen war der israelitische Priester nicht das Opfer, war außer dem Opfer, und folglich bedurfte auch er des Opfers Stellvertretung, es war stellvertretend auch für ihn, und folglich geht ganz richtig und nothwendig hervor, daß er im Fall

war, auch und vor allem aus für sich zu opfern, sich selber zu versöhnen, um so dann zum fürdern Versöhner des Volkes zu werden, 7, 27. was sich bei Christus ganz anders verhält. — 26. Doch gehen wir hier überhaupt in jenes Symbolische näher zurük und ein, um wenigst das Folgerichtige der israelitischen Priestergeschäfte, wie Paulus anführt, in ihren Hauptzügen zu erkennen.

Der alte Bund, was dem Apostel der Hauptstüzpunkt und Centralgedanke ist, hatte nicht das wahrhafte Heiligthum, den Himmel, dieses wahrhafte Heilige war geschlossen, so lange der Vorhang noch bestand, 10, 19. 7. 8. 20. oder es war Schatte nur von dem Himmlischen, 1. Symbol eben. In diesem symbolischen Hause Gottes war der Priester, wie sein Vorbild Mose schon, 3, 5. 6. Diener, und ihm lagen als solchem alle natürlichen Hausgeschäfte dieses Dienstes ob, er sollte, wie Mose ein treuer Diener sein. 5. Das Hauptsächlichste seines Dienstes war nun die Darbringung der Opfer, welche, wie das Haus nur ein Bildliches, auch nur bildlich waren, folglich nur die Kraft und Wirksamkeit der Bedeutung hatten, und so waren auch seine Handlungen in dem Betracht nur symbolischer Natur, wie das Handauflegen, das Bekennen der Sünden auf den Sündenbok, das Tödten und Vergießen des Blutes des Opfer-

thieres, das Verschwinden und Uebergehen=Machen des sichtbaren Opfers in das Unsichtbare. u. dgl.

Das Festlichste und Heiligste, worin natürlich das höchste Pristerliche zum Vorschein kam, und was eben deshalb Geschäft und Sache nur des obersten, oder Hohenpriesters war, war die Versöhnung nach Innen, die Sühne des im Allerheiligsten über dem Throne Stehenden, oder Thronenden über den Cherubim. Diese Sühne war eine Beziehung nach dem Ewigen, aber wieder nur im Symbol, 10, 4. so weit Er da war in Ort und Zeit, aber dieser Ort und diese Zeit sollte sich möglichst dem Ewigen annähern, zeichnete sich deshalb aus als das Allerheiligste, als ein verschwiegenes, unzugängliches Heiligthum, zumal das wahrhafte Heilige den Menschen noch verschlossen war, 9, 7. 8. woran auch die Zeit nur auf einen Punkt zusammenschmolz, d. i. der Hohepriester gieng nur einmal des Jahres ein in dieses Allerheiligste, gieng ein zu sühnen erst seine, dann des Volkes Sünden, Jehova und alle von ihm ausfließenden Dinge und Gaben daselbst zu versöhnen, gieng nicht hinein ohne Blut, weil dieses, so wie im Wesen, so auch in dessen Symbol das allein sühnende Medium ist. 9, 23 — 26. 10, 29.

Des israelitischen Priesters drittes Geschäft, so da ohne weiters aus der Stellung eines von

Gott bestellten Vermittlers hervorgeht, war die Sühne bezogen nach außen, oder auf das Volk, dessen Verhältnisse und Umgebungen. Weil nun diese Verhältnisse viele und verschiedene waren, so war natürlich die Uebertragung und Anwendung der einen großen Sühne auch mannichfach und verschieden, stufte sich ab, wie diese Verhältnisse und deren Verletzung wichtiger und größer, oder aber geringer waren. Sobald sich diese Sühnen auf das menschlich leibliche, welches mittels des Geistes zu dem einen Wesen des Menschen gehört und in das sittliche Gebiet aufgenommen ist, oder auf das Geistige bezogen, waren sie ausschließlich das Geschäft des Vermittlers zwischen dem Volk und Jehova, d. i. des Priesters, und waren sodann auch überall blutig, so, daß Paulus richtig sagen kann, es gebe ohne Vergießung des Blutes keinen Erlaß. 9, 18 — 22. Allein, da alle diese Handlungen nicht wahrhaft, sondern nur bedeutend waren, so konnten sie die Gewissen nicht beruhigen, nicht entsündigen, 10, 3. 4. hatten nur eine Wirksamkeit vor Menschen, in und für die bürgerliche und kirchliche Gesellschaft, oder mit Paulus Worten, dienten nur zur Reinigung des Leiblichen, d. i. Sichtbaren und in die irdische Welt Aufgenommenen. 9, 14. Vergl. 13.

Der gleiche Unterschied und das gleiche Verhalten zeigt sich auch bei der Abhaltung des öffent-

lichen Kultus, so weit derselbe das Amt und Geschäft des Priesters war; er zündete z. B. das Rauchopfer außen vor dem Allerheiligsten an, zum Zeichen, daß auch ihm selber dieses noch verschlossen, und dem übrigen Volke war sogar das Heilige unzugänglich, es mochte, wie dort bei Zacharias, draußen, im Vorhofe, beten während der Handlung. Mit einem Wort die Symbolität läuft sichtlich als unterscheidendes Merkmal durch alle Hauptverrichtungen des israelitischen Priesters, sofern diese Verrichtungen im Begriff des Priesterthums selbst gegründet sind, durch. 9, 1 — 10. Vergl. 8.

In Ansehung der Lehre endlich sollte freilich der alte Priester Jehovas Wort, Offenbarung, Verheißung und Gesez verkünden, oder, wie der Prophet spricht: des Priesters Lippen sollten Erkenntniß bewahren, d. i. die innere, sonst nicht verlautete Erkenntniß sollte laut und lebendig auf seinen Lippen ruhen, und von selben strömen. Es war amtliche Sache des Priesters, göttliche Erkenntniß in das Kirchenganze fortzuleiten; er war als Vermittler ohne weiters dieses auch im Intelligenten, im Erkennens-Gebiet und zwar im wichtigsten, höchsten Sinn, d. i. in Erkenntniß göttlicher, wesentlicher Dinge zumeist. Allein die hl. Lehre und Erkenntniß trug wieder den Grundunterschied an-

sich und zur Schau, daß nämlich das Kirchenganze Israels nicht erlöst noch und ins Göttliche aufgenommen war, wie das christliche es ist, sondern nur in Relation dazu stand. Diese Relation bezog sich dann vorzüglich eben theils nach dem wirklichen Leben, und stand, selbes ordnend, verbindend, lenkend und beherrschend, als Gesez, göttliches, ewiges Gesez da, und das Wesentliche verkündend, verheißend, als Prophetie und hl. Geist, oder mittels göttlicher Sendung. Diese amtliche Sache des israelitischen Priesters bestand sonach in der Gesezes- und Prophetenlehre; das Gesez vorzulesen, zu bewahren, anzuwenden, in dunkeln, zweifelhaften Fällen mit höherer Auctorität, durch Urim und Thamim, zu bestimmen, die Propheten, oder das, was Gott von Alters her zu den Vätern, in fortlaufenden Malen gesprochen, 1, 1. stets laut und lebendig zu erhalten, vorzulesen und zu deuten, war sein Geschäft.

Anders in all diesen Amtszweigen Christus, oder der Priester nach der Weise Melchisedeks. Dieses Priesters Opferung war eine wahrhafte Opferung, und als solche folglich eine wahrhafte Versezung in das Göttliche und Wesentliche; sich selber als reinstes, ja als Allein- und Allopfer, es sei von seinen eigenen Händen, oder durch die Hände seiner Stellvertreter wahrhaft und wesent-

liches dem himmlischen Vater darzubringen ist sein hohpriesterliches Amt und heiligstes Geschäft. Er ging daher nicht etwa in die bildliche und irdische Hütte hinein, sondern in die wesentliche, 8, 2. in die Himmel ein gieng Er, 4, 14. sich sezend zur Rechten Gottes 8, 1, 13. auf den Thron der höchsten Herrlichkeit, und dadurch denen, deren Vermittler Er ist, verschaffend, daß auch sie sich freudig dem Throne Gottes nahen dürfen. 4, 16. Sohin ist auch sein fürderes Priestergeschäft eine wahrhafte Versöhnung und zwar von beiden Seiten aus betrachtet; d. i. vor Gott ist sein Opfer und Dienst schlechtweg gefälliger, ganz nach dem Willen der Gottheit, 10, 6 — 9. und als solcher ein durchaus genügender, 10. und in Bezug auf die Menschen ist er ebenfalls so wahrhaft entsündigend, dem Gewissen genügend, und reinigend von allen todten Werken. 18. 19. 9, 14. 26 — 28. u. f. Folgerichtig und natürlich geht daher aus dieser Stellung Christi hervor, was Er that und sprach, als Er sein Todesopfer gebracht, und als dieses wahrhafte Erlösungsopfer mit aller Gewalt ausgestattet, dastand, sprechend: nehmet hin den hl. Geist, denen ihr die Sünden vergebet, sind sie vergeben u. s. w., was ihr bindet, ist selbst im Himmel so gebunden, u. s. w., d. h. durch und im hl. Geist Sünden wahrhaft zu heben, zu vergeben ist

dieses Priesters Amt, und geht nothwendig aus dem Begriff der Erlösung hervor. —

Aber diese Sündenvergebung, als eine sakramentalische, göttliche, ist nothwendig mit einer göttlichen Belebung, Stärkung, Nahrung verschwistert, d. h. sie ist kein blos Negatives, kann es nicht sein, sonst wäre sie kein wahrhafter Erlaß, welcher ja gerade eben die Hebung jenes Negativen und Nichtigen selbst ist. Wer kann daher die ersten Hauptgeschäfte dieses Priesters in die Opferung und dann in die daraus fließende, und damit zusammenhängende Institution, Verwaltung und Spendung der hl. Sakramente zusammenfassen, welches Opfer der Central= und Lebenspunkt nach innen, welche Sakramente die verschiedenen Peripheriallinien und Punkte nach außen sind, und so völlig als Sache mit dem Bild und Gleichniß, mit der großen, alten Versöhnungsfeier und den verschiedenartigen Reinigungen zusammenhalten. — Er ist mit einem Wort Hoherpriester über das Haus Gottes, 3, 3 — 6. der treu, treu über das ganze Haus, 1. 2. 10, 21. uns vertreten kann. 9, 24. 25.

Der andere Theil des Willens der Gottheit, den zu erfüllen Er kam, und zu dessen Ende Ihm der Leib von Gott selbst bereitet war, worin so=

gleich sein Amt und Geschäft bestellt war, ist, seinen Brüdern den Namen der Gottheit zu verkünden, 2, 12. oder die höchste und wahrhafteste Lehre und Erkenntniß an sie zu bringen. Seine Lehre war weder eine den Erkennenden fremde, gegentheils sollte in diesem Sinn keiner mehr den andern lehren, sondern alle von Gott gelehrt sein, noch war es ein äußeres Gesez, rein in ihre Herzen hinein wollte und würde Er sein Gesez schreiben; 8, 10. 11. seine Lehre ist eine feste Speise, wie sie dem vollkommnen Alter ziemt, 5, 13. 14. das Wort, das die Gottheit durch den Sohn selbst in der Zeitfülle zu uns geredet, 1, 2. das scharfe, ernste Wort Gottes 4, 12. vor dem alles aufgedekt, 13. welches sonach theils absolut bestimmt und abgeschlossen in seiner Form, und schlechtweg wesentlich theils und wahrhaft in seinem Inhalt, die frohe Bothschaft in seinem Inhalt ist. Seine Worte sind Geist und Leben, Worte des ewigen Lebens, eine neue, himmlische Lehre, die Lehre des Vaters selbst, und wie dieselbe im Priesterthum der Kirche hinterlegt ist, muß dieser Hinterlage ohne weiters auch die Auctorität und Leitung des hl. Geistes beigegeben werden, in welcher die lehrende Kirche, nicht etwa unsere Verhältnisse und Gesezesanwendungen bestimmt, sondern die ewigen und wesentlichen Dogmen festsezt und dem Glauben vorschreibt.

5.

„Jeder Hohepriester, wie Paulus schreibt 5, 1. wird eingesezt für die Menschen gegen Gott, daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden.“ Damit hat der Apostel das Verhältniß des Priesterthums zu dem Menschengeschlecht im allgemeinen angegeben, und es handelt sich nur darum, diese einzelnen Züge näher herauszuheben, und dann die spezifischen Unterschiede derselben theils im israelitischen, theils im christlichen Priesterthum aus dem einen Grundunterschied desselben zu erheben und nachzuweisen.

Der Träger der Priesteridee, oder der hohe Priester, d. i. der Priester, sagt Paulus, wird genommen aus den Menschen, auf daß er kann Mitleid haben mit den Schwachen und Irrenden, 2. es sey dann darum, daß er selbst mit Schwachheit behaftet ist, 2. wie der israelitische Priester, und solche aus eigner Erfahrung kennt, oder, daß er, wie Christus, obwol absolut reine und heilige, doch die Folgen und Weben der Sünde im vollsten Maas verkostet 7 — 9. und so aus eignem Leiden Mitleid gelernt hat, 2, 17. 18. d. i. er muß mit dem Menschen in einem geistig organischen Verhältniß stehen, daher auch Christus in allem seinen Brüdern gleich werden mußte, 17. um

dann zum ewigen Hohenpriester zu werden. 5, 5. 6. Zweitens dann, sagt Paulus, zu dieser Priesterwürde kann er sich nicht selbst erheben, sondern wird, wie Aaron, dazu berufen und erhoben von Gott. 4. So wurde selbst Christus von dem zum Priester eingesezt, der in Betreff seiner Person gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, 5. und in Betreff seines Priesterberufes: du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks. 6. d. h. das Vermittleramt des Priesters ist ein göttliches, hat seine Wurzel und Quelle keineswegs unten in der Menschheit, sondern oben in Gott, geht aus als Beruf und Weihe, Weihe von Gott, oder im höchsten, absoluten Sinn. Und dieser Priester wird in dieser lebendigen Verbindung eingesezt von oben, oder berufen und geweihet in den Dingen, oder zu dem, was Gott betrifft, d. h. in Betreff der Verhältnisse des Menschen, oder seines Menschheitsganzen zu Gott. Weder sind es die Verhältnisse des Menschen zur Natur, als solche, noch auch die Verhältnisse der Menschen zu Menschen, noch der Mensch als irdischer Mensch, als solcher, was sein priesterliches Handeln und Wirken beschlägt, nein es ist es ausdrücklich, wie Paulus richtig will und sagt 5, 1. das Verhältniß zu Gott und dem Göttlichen allein, was ihn beschäftigt, und wozu er bestellt wird und ist, und jene andern Dinge gehen ihn nur so-

weit an, als sie selber in dieses Verhältniß aufgenommen, davon erfüllt und beseelt sind, und ihm zum unerläßlichen Träger dienen. Endlich gibt Paulus den Modus dieser priesterlichen Verwaltung der Verhältnisse der Menschen zu Gott noch dahin an, daß der Priester als solcher darbringe Gaben und Opfer; 1. d. h. mit andern Worten, daß er als göttlich dazu berufener und gerichteter, auctorisirter und begewältigter dieses rechte Verhältniß lebendig seze, bewahre, nähre, es in das Bewußtsein und die freie Willensthätigkeit der Menschen stetig verflöße, kurz sich solcher Gestalt, als wirklichen handelnden Vermittler zwischen Gott und den Menschen hinstelle und bezeige.

Diese Stellung des Priesters, die wir bisher mehr nach innen und oben, zu Gott erforschet und betrachtet haben, legt uns hier, zu ihrer vollständigen Uebersicht und Beleuchtung noch die Aufgabe vor, sie ebenfalls noch näher nach auswärts, zu den Menschen, ins Auge zu fassen, woraus die Frage entsteht, welches Verhältniß das Priesterthum überhaupt vermöge seines Begriffes, und welches besondere Verhältniß sodann eines Theils das aaronische, andern Theils das christliche Priesterthum in Folge seiner besondern Natur zu den Menschen habe? Wir können, um uns diese Frage und Aufgabe deutlicher zu denken, dieselbe auch so

stellen, und fragen: was die Menschen im höchsten und besten Fall durch dieses, oder jenes Priesterthum erhalten und sein und werden können? d. h. wir können hier nicht sowol das Priesterliche Abwärts- und Einwirken auf die Menschen, als mehr dieser Menschen An- und Aufnahme, lebendige Absorption und Assimilation jener Wirksamkeit, Licht- und Lebenskraft von oben anschaulich machen, soweit Paulus sie in dem Briefe der Hebräer berührt, oder darauf hindeutet. Oder fragen wir hier noch mit andern Worten: was hat der beste Israelit an seinem aaronischen Priesterthum, was kann und soll er durch dasselbe sein und werden? und was ebenmäßig der wahre Christ durch das Melchisedekische Priesterthum, oder das Priesterthum Christi? welche Fragen offenbar mit der obigen gleichen Inhalts sind.

Denken wir uns den Israelitismus und das Christenthum als zwei Sphären; den erstern als eine irdische, zeitliche und örtliche, nicht zwar so zeitliche und örtliche, daß zwischen ihr und der ewigen eine gänzliche, schlechtweg positive Kluft und Trennung wäre, wie bei dem Heidenthum, welches deswegen lauter Nacht und Dunkel, in Finsterniß und Sünde todt war, sondern als von der ewigen Sphäre aus besonnet, beleuchtet, erregt und belebt, kurz als die irdisch relati-

ve, welche Relation von oben nach unten gerade vorzüglich in seinem Pri ieerthum niedergelegt und wirksam ist. Die andere oder christliche Sphäre ist die ewige, oder mit Paulus Worten, der Himmel, wohin unser Priester eingegangen, 4, 14. woselbst er wirksam ist für uns, uns vertritt, 2, 17. 18. und woselbst die Namen der wahren Christen ebenfalls schon angeschrieben sind; 12, 18 — 23. oder, wie derselbe Apostel anderwärts das Gleiche schärfer noch und stärker abschildert: die Christen sind mit Christus dieser Welt, der irdischen Sphäre entstorben, sind bereits mit Christus in die Himmel versezt, wo ihr Leben mit Christus verborgen ist in Gott.

Daraus folgt, daß überhaupt bey dem Israelitismus keine ganz innere und innige, mystische Religion und Religiösität gesucht, und von ihm gefodert werden kann, wie solche in dem Christenthum, bei den wahrhaften Christen angetroffen wird. Alles war und wirkte da mehr äußerlich und leiblich ad Emundationem, und Emendationem Carnis, und was das geistige betraf, wenn es auch zum Höchsten kam, so war es, wie dort bei dem frommen Simeon, der prophetische, erst erwartende Geist Gottes, der auf dem Israeliten ruhte, und in welchem er harrete erst des Heiles; es war nicht der die Sünden erlassende Geist auf den Aposteln,

nicht die innige Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die der Vater erst durch Christus gewährte, und von da an forderte. Positiver Seits fand der Israelit bei seinem Priester und Priesterthum keine Sündenvergebung, das Thierblut konnte solches nicht zu Wege bringen, 10, 4. noch fand er irgend welche wahrhafte göttliche Huld und Gnade, 8. da galt und gab es kein opus operatum; aber negativer Seits, oder als opus operantis, hatte ihm sein Priesterthum einen hohen moralischen Sinn und Werth. Dieser dann, wie bereits früher berührt worden, bestand vorzüglich darin, daß dem Israeliten das Dasein und die Wirksamkeit der Sünde stets im Sinn und Andenken erhalten, 3. die Nothwendigkeit einer Sühne und zwar einer stellvertretenden, von oben kommenden, 1. 3. die Art und Weise derselben, 9, 16 — 22. und endlich sogar das Unzulängliche des alten Priesterthums zu diesem Ende 10, 2. 8. tief eingeprägt, und in seiner Anschauung und Ueberzeugung stets erneuert und aufgefrischt wurde, 3. was alles dem Heiden so ganz gebrach, und was offenbar die Grundelemente des israelitischen und christlichen Moralsystems ausmacht, welche sofort der alte Kultus einem noch sehr sinnlichen Volke sinnlich vor- und abbildete.

Wollte inzwischen der Israelit noch ein mehreres und ihm besseres thun, so gab ihm sein hl.

Kultus dazu tausend Wege und Mittel an die Hand, wenn er anders tiefer in denselben eindrang und ihn genauer zu Herzen nahm; denn förderst schon sollte der Israelit nicht bei der allgemeinen Lehre einer Sünde und Versündigung stehen bleiben, sondern überhaupt das Allgemeine auf seine Person beziehen und anwenden, folglich seine eigne Sündhaftigkeit in diesem Spiegel erkennen, sein Unvermögen zu dem Guten und Rechten, das Bedürfniß der göttlichen Schonung und Hülfe fühlen und zu Tage legen. Welche Gefühle, theils der Reue, theils des Dankes sollten des Israeliten Herz durchdringen, wenn er die Hand auf des Opferthieres Haupt legte, und solches an seiner Statt den Tod erlitt! welche Gesinnungen bald der treuesten Ergebung an Gott, bald des gerührtesten Dankes, oder welcher Richtung wir immer wollen, konnten und sollten sich auf die Opfer und Zeremonien legen? überhaupt war dieser Kultus ein Spiegel und Träger des reinsten und vollständigsten Moralsystemes, was sich leicht entwickeln ließe, und integrierte die lautere, erhabene Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, der sich seiner Zeit der Israelit ausschließlich erfreute.

Anders jedoch der Christ und die Wirksamkeit des Priesterthums Christi. Dieses Priesterthum in seinen eigensten, ihm wesentlichen Functionen wirkt

nicht blos den Verstand belehrend und den Willen erregend, nein es ist kein bloßes moralisches Incitament und Symbol, wie manche meinen und wollen, was aber grundirrig ist, sondern eine reelle, göttliche Kraft und Macht, wirkliche übernatürliche Gnade und Gnadenquelle, nicht wirkend menschlicher Weise, ex opere operantis, sondern von oben, göttlicher, bezüglich des Prinzips, der Kraft und Wirksamkeit von dem Willen unabhängiger Weise, ex opere operato. Denn ist der Christ als solcher durch das eine, ewige Opfer und lebendige Priesterthum Christi der sündlichen und irdischen Sphäre wieder entnommen, oder mit Paulus Worten, mit Christus geistiger Weise gestorben, überhaupt entsündigt, erlöst, und der ewigen Sphäre wieder geistig eingepflanzt und einverleibt, in und mit Christus in die Himmel versezt, so folgt offenbar, daß auch alle natürliche, göttliche Influenz in dieser Vermittlung, Sacerdotio, ihm wieder gegeben und geworden, zu welchem Gottes-, Geistes- und Gnadeneinfluß der Mensch als Recipienten, und als solchen freilich thätigen und guten, frei mitwollenden und mithandelnden Willen hinzubringen, und hinzugeben hat. — Das eigenste Verhältniß und die wesentliche Wirksamkeit des christlichen Priesterthums ist sonach dem Begriffe desselben nach sakramentalisch, oder göttlich objectiv, reell und schöpferisch, Born und Organ

übernatürlicher Gnaden und hl. Geistes, was dem israelitischen seiner Seits ganz gebrach und gebrechen mußte. — Ich bin der Weinstock, spricht Christus, und ihr die Reben, die Zweige, das Zweig, das an mir nicht bleibt, verdorret, und gehet zu Grund, wer hingegen in mir bleibet, mir göttlich organisch einverleibt ist, der bringet viele Frucht. Diese göttlich mystische Einsenkung und Einverleibung in Christus und die Kirche, in den lebendigen Leib und die ihn durchwohnende allbeseelende Seele soll dem Menschen die Taufe, diese göttliche Inizirung zum Christen gewähren, die daher zu Folge des einen Grundbegriffs des Christenthums kein bloßes Zeichen und Zeremoniel nur sein kann, sondern eine wahrhafte Abwaschung der Sünde, und eine wahrhafte, lebendige Einpfropfung des Zweiges in den großen, göttlichen Weinstok ist. Ist das Zweig gesund und so lebendig der Rebe eingesenkt, so ergießt diese ihre Lebensstärke und Kraft in dasselbe, und es wächst dieses mittels dieser Bestärkung an ihr groß, kräftig, und sollten auch, wie weit das Zweig äußerlich immer noch in die rauhen Lebens- und Luftumgebungen hinausrankt, selbe es so und anders versehren, so wird, wenn nur der Schade nicht tödtlich, d. i. wenn es nur von dem Rebstok sich nicht ganz reißen und trennen läßt, der Schade von innen aus wieder geheilt und getilgt; und es gleicher Weise

von innen heraus genährt und begeistert. Solcher Gestalt lebend in und aus dem Ganzen mag auch das Zweig von dem Ganzen aus zu höherer, weiterer, oder in das Ganze fort- und überlaufender Fortzweigung und Fortleitung, es sei entweder zu Hervortreibung neuer Sprößlinge und Zweige, oder zu Fortleitung der geheimen Geistes- und Lebenssäfte erhöhet und bethätigt werden. Endlich ist die Aufgabe und das Ziel eines solchen Zweiges, vermöge des innern universellen Lebens ganz in dasselbe ein-aufgenommen und lebendig verflößt zu werden, was freilich das blos äußere Bild uns nimmer zu versinnlichen vermag. So verzweigt und verbreitet sich dennoch das eine Grundverhältniß über das ganze menschliche Leben und Wirken, und ramifizirt lebendig und frisch durch alle großen Lebenskreise und Verhältnisse hindurch. Ueberall aber ist der Central- oder Uebergangs-, der Zündpunkt das Priesterthum Christi, so zwar, daß der gemeinste Christ, wo er mittels göttlicher Vollmacht, im Sinn und Geist Christi dem Täufling die Taufe ertheilt, ja an der Statt des einen Melchisedeks, des Erlösers und Hohenpriesters handelt, und dieses Opfer- und Erlösungswerk, das eine Sacrificium da wahrhaft auf einen Menschen überträgt, und ihn dessen hab- und theilhaft macht, sakrifizirt.

6.

Haben wir nun den Objects-Begriff, oder das wahrhafte Priesterthum mehrseitig untersucht und besprochen, so liegt uns iezt noch ferner ob, den Subjectsbegriff ebenfalls zu durchforschen, oder die Frage zu erörtern: ob und worinn dieses Priesterthum auf Christus ruhen mußte, und in Wahrheit nur auf Ihm ruhet ewiglich? Diese Frage gehet eigentlich dahin: ob der Begriff der Erlösung und der des wahrhaften Priesterthums, ob der Begriff des Christenthums, eines Christus und der dieses Priesterthums sich gleich und identisch, und nur die verschiedenen Wende- und Kehrseiten derselben und gleichen Idee seien? —

Wirklich, wenn wir die Sache näher betrachten, stellen uns das Christenthum, die Erlösung und das Opfer eine Idee dar und zwar so, daß das Christenthum das Ziel und die Sache, zu der die Erlösung der alleinige Weg und das Mittel für uns, welche Erlösung dann ihrem Begriffe nach, oder als eine wahrhafte und göttliche Erlösung endlich das Opfer heischt, ja in selbem besteht.

Eine göttliche, oder absolut vollkommene Schöpfung ist eine freie Aufnahme eines Wesens in das göttliche Lichtleben, oder, was gleichviel ist, in den göttlichen, hl. Geist. Den Geist, Hauch Gottes,

hauchte der Schöpfer in seines Bildes Angesicht, und dadurch ward es zu einer lebendigen Seele, das ist, belebt durch das Leben, so da Gott, und in Gott, in ihm war das Leben, durchleuchtet, erkennend in und aus diesem Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, schreibt Johannes. Wie wir nun eines Theils den Durch- und Ausbruch dieses Lichtlebens und Geistes in die Erkenntniß Erleuchtung heißen, das Licht, welches nach Johannes alle Menschen erleuchtet, welche in die Welt kommen, so werden wir andern Theils den Durch- und Ausbruch des gleichen Lichtlebens, oder Lebensgeistes in das ganze Sein, Leben und Wirken eines Geschöpfes nicht besser begreifen und bezeichnen können, als mit dem gleichen Johannes in seinem 1-sten Briefe, als die Salbung, die Salbung vorzugs-, ja absoluter Weise, Salbung des hl. Geistes. D. i. es ist jener milde, lautere Geist, welcher, so zu sagen, alle schroffen, verschlossenen Theile aufweichet, durchdringt, in das Ganze aufnimmt und verflößt, und so nicht blos durch das ganze Wesen des Geschöpfes die süßeste Lebensfreude und Harmonie verbreitet, sondern ebenmäßig dieses Geschöpf selbst in das Ganze der göttlichen Schöpfung selbst, wie einen harmonischen Laut aufnimmt und lebendig auflöset.

Mit und in der Sünde ist dem Menschen und seiner Schöpfungs-Sphäre diese Salbung

verloren gegangen; ja die Sünde, das Straucheln, bestand in nichts anderm, als der freien, verschuldeten Auskehr des Geschöpfes aus diesem seinem Licht= und Lebenselement, in einer Selbstisolation, Verhärtung und Verstockung gegen diesen göttlichen Lebensgeist, was für sich Blindheit und Tod, Staub und Nichtigkeit war und zur Folge hatte. Die Menschen wollten sich iezt von dem Geist Gottes nicht fürder beleben und bestrafen lassen, er sollte deshalb auch nicht mehr über ihnen bleiben. Der anfänglich dem Menschen als Hauch Gottes, als ewige Respiration dieses Geistes selbst, ihm immanente Geist, wehete ihn iezt höchstens nur aus der Ferne noch an, blieb und wirkte als prophetischer, dem Menschen übermächtiger, ihn, wie ein anderes und zweites Wesen bändigender, zwingender und treibender Geist, wie dort bey Bileam, aber als göttliche, absolute Salbung war er nicht mehr in ihm.

Diese Salbung in der Zeitfülle wieder an die Menschen zu bringen, zu taufen nicht mit Wasser, sondern mit Feuer und hl. Geist, war das Geschäft Christi, und Johannes sezt mit Recht alles wahrhafte Christenthum in diese Salbung selbst. Z. B. 16. 2, 22 — 29. Er selbst, wie sein allerdings von den Namen der Engel sogar, von den Namen aller Geschöpfe 1, 4. so sehr verschieden=

Name sagt und will, ist als der χριστος, der absolut Gesalbte und Geweihete; denn daran schon sollte Ihn sein Vorbote erkennen, daß er sah den hl. Geist über Ihn herabkommen, und nicht etwa blos, wie die andern Seher, Ihn augenblicklich nur anwehen und begeistern, sondern über Ihm bleiben. Aus hl. Geist, oder zu und in dieser Salbung, ward Er erzeuget, der hl. Geist ward Ihm ohne Maas, oder in aller Fülle zu Theil, so zwar, daß Er denselben auch den andern Menschen wieder mittheilen, sie damit anhauchen mochte von Neuem, ihn über sie ausgießen mochte von oben, und so die Verheißung der Propheten erfüllen, ihn senden mochte vom Vater, kurz in diesem Absolutgeist ist Er uns der Gesalbte, der Christus, und einen andern Begriff dieser Sache gibt es nicht. Und wie hundertfach schärfen nun die Apostel ein, daß dieser Geist, die Theilnahme an dieser seiner Salbung, an diesem Christus allein es sei, was uns zu Christen, oder was das Gleiche, was uns wieder zu Kindern Gottes, göttlichen Geschöpfen, mache, und worin folglich allein alles lebendige Christenthum bestehe? oder was wäre wol ein lebendiges, wahrhaftes Christenthum, wenn nicht die Theilnahme, die mystische Einverleibung an und in den einen Christus, und die dadurch uns zufließende Salbung des gleichen hl. Lebensgeistes? Nur die

vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes, die aus Gott, aus Gottes Geist geboren, denen gibt er Macht, Kinder Gottes zu werden; mit dem hl. Geiste sind wir besiegelt zu ewigem Leben; die Liebe, d. h. das göttliche Universalleben ist ausgegossen in unsere Herzen, uns gegeben durch den hl. Geist. Erst wie Paulus den Gläubigen den hl. Geist verkündigt und durch Händeauflegung ihn ihnen mittheilt, erst mittels Taufe und Empfangung des hl. Geistes werden die Menschen zu Christen, d. i. zu solchen, welche die Salbung haben durch und in Christus.

Daß nun diese Salbung in dem Innern eines Menschen, über den sie ausgegossen wird, wieder seinen Ur- und Absolutstand seze und herstelle, so, daß der Mensch schon selig in Hoffnung, nur von Stufe zu Stufe verklärt zu werden brauche; daß dieses Centralleben und Feuer nur durch- und ausbreche in das ganze Wesen und Sein eines solchen Menschen, wir durch den gleichen hl. Geist erwecket werden vom Tod, wie Er, wir durch die Taufe mit Ihm gestorben, und durch die Geistesempfangung mit Ihm erstanden zum himmlischen Leben, zu dem Geistesleben, so Er nach seiner Verherrlichung ausgoß als das wahrhafte, allen Durst stillende Lebenswasser, versteht sich wol von selbst.

Indeß, wie aus dem bereits Gesagten hervorgeht, führt der Begriff der Salbung noch ein Mehreres und Weiteres bei sich, was uns hier natürlicher und nothwendiger Weise auf den Begriff der Erlösung und auf Christus als den Erlöser hinführt, so zwar, daß Er nicht der Christus wäre und sein könnte, ohne uns ein Erlöser zu sein. Jenes Mehrere und Weitere nämlich ist das Harte, die Verhärtung, welche die Salbung aufweicht und auflöst, und weshalb zumeist sie Salbung ist und genennt wird. Der Sohn, 1, 2. der Abglanz der ewigen Herrlichkeit 3. u. f. in seiner ewigen Majestät war nicht der Christus, der Gesalbte; das wurde Er erst, nachdem Er, die Sünde abgerechnet, in allem seinen Brüdern gleich geworden, 2, 17. weshalb, oder in welchem für die Lehre des ganzen Priesterthums höchst wichtigen, ja fundamentalen Sinn Johannes als Hauptirrthum und Irrlehre die Behauptung bestreitet und bestraft, als wäre das ewige Wort nicht wahrhaft im Fleische erschienen, und hätte es nur scheinbar, nicht wahrhaft, Fleisch und Blut an sich genommen und getragen, wie wir. Aufhebung enger, selbstsüchtiger Schranken, Erweiterung des Geistes und Lebens, Hinaus- und Einwirken in das Universelle ist theils überhaupt die Bedeutung, theils die Folge und Frucht der wahrhaften Salbung,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

weshalb und in welchem Sinn und Geist sie vor allen den Königen, Priestern und Propheten ertheilt worden und wird, und wenn dem so ist, auf wem sollte sie mehr und völliger ruhen, als dem, der aller Welt Heiland und Erlöser, Herr des ganzen Gotteshauses, der alleinige und absolute Hohepriester ist, wie sollte Er so selbst alles durchdringen und durchwirken, ohne der Christus zu sein?? Es ist darum ganz buchstäblich wahr, und auf das strengste zu nehmen, was der Apostel von Ihm anführt, oder auf Ihn anwendet, daß, weil sein Thron währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Scepter seines Reiches ein absolut gerechtes ist, 1, 9. Er König ist im höchsten Sinn; auch deshalb, oder zu dem Ende Gott, sein Gott Ihn gesalbet mit dem Oel der Wonne vor allen seinen Genossen, 10. was offenbar nichts anderes, als daß Er in seiner Doppelwirksamkeit: „Du liebest Gerechtigkeit und hassest Ungerechtigkeit“ 9. welche göttliche Liebe und welcher göttliche Haß als solche die Erlösung selbst sind, ohne weiters und nothwendig der absolut Gesalbte, der Christus sei. —

Die anfängliche, oder göttlich schöpferische, absolut thetische Sezung der Wesen in das göttliche Lichtleben kann im eigentlichen Sinn keine Salbung genannt werden, wie denn auch diese Eigenschaft von Gesalbten z. B. den Engeln nimmer

beigelegt wird; denn bei dieser ursprünglichen Sezung in das Lichtleben fand sich ja nichts vor, was da vorerst einer Aufweichung und Hebung bedürfte, auf daß dieses Lichtleben, der hl. Geist, die Gänge und Adern eines Wesens durchströme und erfülle. Dieses hingegen fand nach ein- und dazwischengetretener Sünde, als einer solchen Aus- und Abkehrung, Isolation und Verhärtung der göttlichen Licht- und Lebensgänge statt, mußte stattfinden, so anders das göttliche Lebenssystem wieder in seine Function und Wirksamkeit eingesezt werden und eintreten sollte, und wenn daher die ursprüngliche Schöpfung nur uneigentlich eine solche Salbung und Weise genennt werden kann, so findet bei dem Christenthum und der Erlösung ebenfalls das Gegentheil statt, nämlich, daß auch sie nur uneigentlich, nur in Bezug des gleichen, absolut göttlichen Prinzips, von dem sie ausfließen und gegeben sind, eine Schöpfung, Neuschaffung geheißen werden können.

Das ewige Wort, der Sohn Gottes, als zugleich Mensch, schwach und gebrechlich, Versuchungen und Nöthen, Leiden und Tod ausgesezt, wie wir alle, mochte der Gesalbte sein und werden, oder mit Johannes Worten, daß Jesus sei der Christus, das ist der Glaube, ist Inhalt aller frohen Botschaft, Quell des Lebens, ist der Glaube,

der die Welt überwindet. Als der Christus, oder, was gleichviel, theils mittels und vermöge seiner absoluten Lebens = und Geistesfülle, theils dann mittels und vermöge seiner wahrhaften organischen Einverleibung in die Menschheit ward Er uns zum Gesalbten, zum schlechtweg für alle Menschen universalen, oder in Paulus Sprache zum neuen Adam und Stammvater, so zwar, daß, wir nur in den ersten Adam, durch und aus ihm alle gesündigt, aus dem göttlichen Natur = und Urstand in den sündlichen, irdischen und sterblichen versezt worden, wir durch Ihn, den neuen und zweiten Adam gleichfalls alle in den Gerechtigkeits = und Gnadenstand zurückversezt und erhöhet werden, und wie von Adam an und durch ihn der Tod über alle geherrschet bis auf Christus, so wir durch Christus alle das Leben haben, dem Tod jene Macht und Herrschaft entrissen sei. Wie aber, müßen wir hier weiter fragen, soll nun Jener für sich absolut Mächtige, 1, 9. uns Schwachen und Gelähmten, Sündern, dennoch innigst Nahe und Verbundene, für uns Geweihete und Gesalbte 10. mit Oel der Freude, uns zum Christus werden, d. i. jene göttliche Salbung durch das Ganze des Menschengeschlechtes fortleiten und verbreiten, wir daran freien, lebendigen Theil haben und zu Christen werden? muß Er zu dem Behuf nicht von sich aus, mittels jener seiner Macht und Salbung, oder als

der Christus, als der uns göttlich berührende, alle jene Scheideringe, Krusten und Härten an uns, welche die Sünde um uns geworfen, und welche den lautern Licht- und Lebensstrom von uns, als erstarrten Gliedern an dem großen Lei*e, abhalten, und abwehren, aufweichen und auflösen, sie so mächtig auflösen und ganz tilgen, daß unser Wesen von ihnen ganz und auf immer frei und gelöset, daß sie absolut, oder in allem nur möglichen Sinn gelöset, wie absolut von ihnen entbunden und frei, oder eben erlöset sein. Folglich ruft der Christus seinem Begriffe nach, ruft die Mittheilung des hl. Geistes, welcher, wie die Kirche sagt, für sich in dieser Mittheilung, oder Salbung, der Sündenerlaß ist, qui ipse est remissio peccatorum (Gebet am 2-ten Pfingsttag) für sich der Erlösung. —

Lezteres führt uns nun durch eine Mittelstufe dem Schlußpunkt entgegen, oder zu Lösung der Frage, warum denn dieser Christus, der als Spender des hl. Geistes ein Erlöser ist, als dieser Christus und Erlöser Priester, und zwar Priester nach Weise Melchisedeks sei? Wie kann und soll überhaupt, fragen wir hier vorerst, ein Negatives gehoben werden? dadurch und darin einzig, daß das Positive gesezt wird; und was nothwendig geschehen, so das Positive gesezt wird, falls solches nicht

auf ewige, sondern zeitliche Weise geschieht, als daß dadurch und darin das Negative gehoben und getilgt wird? Im befraglichen Fall ist nun dieses Negative, und zwar ein wirklich seiendes, positives Negatives, das da nicht ein bloßer Abgang, oder eine bloße Leerheit, sondern eine wirkliche Verhärtung, Verstockung, Bindung ist, das Leere, so da wüst und chaotisch, die Sünde und deren Folge und Frucht; das göttlich Positive aber ist jener hl. Geist, der von dem Sündigen, so weit immer die Sünde reicht, gewichen; wie und wo demnach jene göttliche Salbung, das Christenthum im practischen und buchstäblichen Sinn gegeben wird und eintritt, ist es sonach ohne weiters Hebung der Sünde, oder dieses Negativen, und wie und wo andern Theils die Sünde erlassen und wahrhaft gehoben wird, kann es lediglich durch, d. i. in Mittheilung des hl. Geistes, oder eben in dem und durch das Christenthum, in der wahrhaftigen Salbung geschehen, und es fallen sonach, wie ersichtlich, diese beiden Begriffe vorerst ganz und allseitig zusammen, wie auch Christus die beiden Seiten in dem einen Centrum verschmilzt, wenn Er den Geist den Jüngern als Sündenerlaß, als nicht nur actuellen, sondern potenzialen, ihnen selbst immanenten und auf andere fortwirkenden Sündenerlaß einhaucht.

Bei dieser Salbung und als positiven und göttlichen, folglich höchst frucht- und wirkbaren, aufweichenden und heilenden, oder erlösenden Einfluß, geschieht iezt noch ein drittes; denn gerade theils durch diese Aufweichung des sonst Verhärteten, aus dem Lebens- und Geistesganzen Ausgeschiedenen, Isolirten, der Selbstsucht, theils durch seine Wiederaufnahme, Verflößung, göttlich organische Einverleibung in das natürliche Lebens- und Geistes-Ganze wird ein solches Wesen der Sünden- und Todes-Sphäre, der Ausscheidung und Isolirung entnommen, und der hl. Lebens- und Geistes-Sphäre gegeben, also entsündigt und geheiligt, oder beide Begriffe zusammen genommen und genennt, sakrifizirt, und wenn dem so ist, so ist offenbar derjenige, durch den diese Sakrifizirung geschieht und vollbracht wird, der Sacrificans, oder Offerens, der Priester. Christus als der absolut Gesalbte und uns Salbende mit hl. Geiste ist uns als solcher ein Erlöser und als solcher ebenfalls sich und in und durch sich uns alle wieder gebend und darbringend zum Opfer und folglich in dieser Actualität Priester, der Priester. — Ferner aber, wo gäbe es eine solche Darbringung, als in Ihm und durch Ihn? d. i. dieses sein Priesterthum derivirt sich so wenig und gar nicht von einem andern, daß es gerade gegentheils das erste und oberste, das alleinige Prinzip alles Priesterthums selbst

ist, daß, statt eine Delegation und Ableitung — Weise — Ordo — von einem andern zu empfangen, alles andere von ihm erst abfließt und auf es sich stüzt und bezieht, es ist demnach dieses sein Priesterthum ein prinzipales, königliches im höchsten und strengsten Sinn, ein göttliches Regale. Oder in Paulus Sinn und Worten: das Priesterthum und die Priesterhandlung Christi kann mitnichten ein Aus- und Abfluß des levitischen Priesterthums sein, so wenig als der Quell von dem Bächlein, das Prinzip und seiner Folge abfließen kann; Er ist nicht Priester nach Aaronischer Weise, sondern ist dieser hoch, ja absolut übergestellt und geordnet, königlicher und gerechter, schlechtweg Gott gefälliger und ewiger Priester, nach Art des Melchisedek, und sofort schlechtweg nur der Gottheit untergestellt, sonst allem übergeordnet, oder Priester des höchsten Gottes. Und wiefern Er dann weiter dadurch, daß das Aaronische Priesterthum von Ihm nicht unabhängig und selbständig, sondern von Ihm abgeleitet und in allweg auf Ihn weisend und sich beziehend, sohin ein Segens-Kanal für die Menschen ist, so ist Er es auch, der die Abrahamiden segnete für und für, und von welchem noch aller Gottes Segen aus- und abfließt auf die Menschheit, und so auch in dem Betracht rein und ganz Priester nach Melchisedeks Weise. Wir sehen demnach, daß und wa-

rum Christus Priester und zwar der Priester, der königliche, oder absolut Hohepriester des Höchsten war und sein mußte, und wir mögen nun entweder das absolut Erste, Oberste und Prinzipale dieses seines Priesterthums, so zwar, daß alles andere wahre Priesterthum nur sein Abfluß und seine Fortleitung ist, ins Auge fassen, oder dann das Ewige, oder eben auf nicht Anderm, sondern nur auf und in sich selbst Ruhende desselben, oder endlich vermöge jenes Abflusses und jener Sezung seine beglückende Einwirkung auf die Menschen, so stellt Er sich in allweg als Priester nach Ordnung Melchisedeks dar. Daraus leuchtet ein, mit welch göttlichem Tief- und Scharfsinn Paulus, besonders K. 7, jene alt-geschichtlichen Züge gedeutet, wie wichtig für das Ganze seine Grundidee und Erörterung ist, und wie dieselbe einwärts sich mit strengster Geradheit, Mehrheit, einsenkt in die Tiefe des Geheimnisses, verbreitet sie auswärts als Stral das fruchtbarste Licht über das Christenthum. —

Durch Entnehmung der Menschheit aus dem Reich der Sünde und des Todes, der Nichtigkeit und Isolation, oder Erlösung, und durch Versezung derselben in das Reich des Lebens und Wesens, und in Mittheilung des alle verbindenden und belebenden hl. Geistes, des Geistes göttlicher Liebe und des Spiritus vivificantis, welcher Dop-

velakt als ein schlechtweg Andauerndes sezend, es sezend in das Ewige, absolut thetisch, oder ewig, ein ewiges Priesterthum ist, bildet sich ein göttlich geistiger Organismus, den die hl. Schrift so oft als Leib Christi, Christus als Haupt bald, bald als Seele, natürlich beides zugleich, und als Licht- und Lebensgeist dieses Leibes den hl. Geist, die Christen aber als die lebendigen Theile und Glieder dieses Leibes bezeichnend und darstellend. Nun aber widerstreitet schon beim irdischen Organismus alle bloße Positivität dem Begriff und der Natur der Organisation, so zwar, daß bei dem Glied, oder Organ, wo eine solche eintritt, selbes sogleich dadurch der Organisation verlustig wird und aus der Sphäre des Organischen, Verschmelzung in das Universale, das Leben hinaus- und hinabfällt in das Mechanische, höchstens Chemische, Verhärtung, oder Auflösung. Nein überall in größerm, oder geringerm Maas muß Haupt, Seele und Geist einerseits, und die leiblichen Glieder und Organe andern Theils sich lebendig berühren, durchdringen und durchwohnen, in und durch einander organisch frei functioniren. Wie mehr und reiner soll nun das bei jenem großen Gottes-Leibe der Fall sein, daß sonach in Erfüllung gehe, was Johannes schreibt, daß Gott die Liebe, d. i. das actual und geistig alle Umfangende, Hegende, Belebende und Beseligende, daß Gott die Liebe und

daß wer in der Liebe bleibt, d. h. eben actuell, frei persönlich in dieser Beseligung und Bethätigung von Seite Gottes zurückwirkt, bleibe in Gott, und da nun ferner die erste ewige Thesis dieses Organismus das ewige, königliche Priesterthum ist, und von selbem vermöge des Begriffes der Organisation auch die lezten und untersten Glieder sogar thätigen, selbstischen Antheil haben und nehmen, so leuchtet ein, daß Petrus nicht umhin konnte, die Christen alle, wenn auch äußerlich in der Zerstreuung, zu erinnern, daß sie ein heiliges Volk und ein königliches Priesterthum, Regale sacerdotium, seien.

Andern Theils ist jedoch nicht zu verkennen, daß es auch in der irdischen Organisation hierin ein Mehr und Weniger gebe, daß weder der Leib im ganzen und die Seele sich gleich und identisch, sondern diese stets das Höhere und Prinzipale, noch daß zwischen ihnen eine völlige Vermischung, Commistio Naturarum vorgehe, und sich eines in dem andern verliere. Nein immerfort bleibt ein Unterschied stehen, welcher als lebendiger, organischer Unterschied eben die Lebensfunction in Mitte hat, darin sich berührt und ausgleicht.

Diese organische Lebensfunction und dieser Unterschied auf das allgemeinste und lezte zurückge-

führte, worin bestehen sie, denn in einem Geben und Empfangen? wo das Geben überall und in allweg den Charakter des Seelischen, das Empfangen ebenmäßig den des Leiblichen an sich trägt und ausdrückt. Jedoch ist eben dieses Geben sowol, als ein organisches, kein solch rein actives, daß nicht die Seele ebenmäßig an dem Empfangen Theil nähme, in dem Empfangen, ja das Empfangen, Wollen und Vollbringen, wirkte und bewirkte, sondern, mit Bewußtsein gedacht, wäre es in seiner Weise ein mitleidendes Geben und Wirken; 2, 17. 4, 15. so ist auch das Empfangen des Leibes kein todtes, wie etwa das Gefäß aufnimmt, sondern ein lebendiges, organisches, eben ein Empfangen im wahren Wortverstand, sonach organisch, oder in seiner Weise frei und willig Theil nehmend an jener seelischen Action. 4, 16. 9, 24. 25. Daraus geht im Allgemeinen das Verhältniß und die Function des Priesterthums Christi, oder die göttlich belebende, heiligende und beseligende Wirksamkeit in seinem großen Leibe, der Kirche, hervor; es ist dasselbe das alte göttliche Lebenskraft tragende, spendende, nährende und erhaltende Agens. Allein, um die Weiter- und Ausbildung, Organisation, oder Erweiterung aus dem Centrum zum Umkreis des Priesterthums Christi vollends zu begreifen und zu charakterisiren, müßen wir hier an dem organischen Gleichniß noch auf eine

eine doppellautige Einwirkung der Glieder und Organe auf einander aufmerksam machen. Jeder gesunde, natürliche, oder directe, organische Einfluß, es sei welches Theiles und Organes auf die übrigen, oder in das ganze, ist freilich mittelbar das Werk und die Gabe der Seele, indem sie es ist, welche das Organ dazu beseelt und bethätigt, als worin und wodurch allein es Organ ist. So ist ja auch in der göttlichen Kirche jede Tugend, jedes gute Werk, jeder göttlich heilsame Einfluß eines Menschen auf die andere Gabe und das Werk Christi, Frucht der Gnade dessen, der das Wollen und Vollbringen gibt, und ohne den wir nichts vermögen. Allein, so die Seele bloß bethätigend wirkt, so trägt die Wirksamkeit eines so nur erregten und allerdings höher bethätigten Organs auf die andern doch immerhin seinen selbstischen Charakter, es ist sein Werk und Verdienst, wenn gleich aus Gabe der Seele. Stellt sich dagegen der Fall so, daß die Seele in einem solchen Organ nicht bloß es bethätigend, sondern, freilich ebenfalls in und mittels des Organs Lebendigkeit, Freiheit selbstisch wirkt auf und in das Ganze, so ist offenbar eine solche Einwirkung nicht das Werk und Verdienst des Organs, sondern unmittelbares Werk der Seele selbst, und sofern bezüglich auf das Organ kein opus operantis, sondern ein opus operatum, nicht zwar auf mechanische

Weise, welche ja im Gebiet des Organischen nirgends Platz findet, sondern auf organische, oder im Moralischen aufgefaßt, mittels der Intention, wissenden, freien Theilnahme und Mitwirkung des Wollens gedacht, was stets erinnert werden muß.

Das ewige Wort war als Schöpfer die Seele dieser seiner Schöpfung im lezten, höchsten, reinsten Sinn, d. i. sie lebendig sezend, in dieser ewigen und wesentlichen Sezung bewahrend, erhaltend, sonach tragend und belebend. Alle Dinge sind durch Ihn gemacht, und in Ihm war das Leben, wie solches der Seele ziemt und nur ihr zukommt, und das Leben war das Licht der Menschen, „war," sagt Johannes; denn später ist es nicht mehr so, sondern Finsterniß kam an dessen Statt, so, daß denn das Licht schien in die Finsterniß, die es nicht erkannte. Doch ist dieses nicht so zu verstehen, als ob der Begriff dieser Schöpfungsseele, oder der Begriff des Schöpfers den des ewigen Wortes ganz umfaßte; und, so zu sagen, consumierte; nein der allmächtige Schöpfer und sein Schaffer sind nur, wenn der Ausdruck erlaubt ist, des λογος tiefere Seite, welcher nach oben und innen, dem höchsten, lezten Geheimnisse zu, bei Gott und Gott ist, der einzige wahrhaftige Sohn Gottes, welcher Er nicht ist, weil Er Schöpfer, oder aus diesem Grund, son-

dern umgekehrt, weil Er der Sohn, den der Vater heute gezeugt, den der Vater lieb hat, und in dessen Hand Er alles gestellt, darum ist Er der Schöpfer und Herr aller Dinge, oder der, dem der Vater alles, sogar das Gericht übergeben. — Der einzige Schöpfer, als die Seele, die Menschheit annehmend und Mensch, der erste, reinste, universellste Mensch, neuer Adam werdend und seiend, ward und ist der Menschheit und mittels der Menschheit der ganzen mit dem Menschen zusammenhängenden Schöpfungs-Reihe Haupt; ebenfalls jedoch nicht in dem Sinn, als ob dieses Hauptsein den ganzen Begriff des Christus erfüllte, nein es besagt solches nur sein Verhältniß zu den Menschen, über welchen hinaus Er, der der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus ist, Er aus Gott ist, hochgelobt in Ewigkeit. — Wie durch die Annahme der Menschheit, Menschwerdung ein lebendiges Centrum, Zünd- und Lebenspunkt in die zum Theil erstorbene und erstarrte Menschheit gesezt wird, wirkt dieses als höchst lebendig theils, theils innigst mit ihr, wie Haupt mit dem Leibe, verbunden, in selbe durch und fort, penetriert sie mehr und mehr, zieht sie an sich, nimmt sie auf, oder sucht das, was nur noch sein Leib der Potenz nach, ein kranker, halbtodter ist, zum Leib in Wahrheit und der Voll-

kommenheit aufzuweichen, und zu begeistigen; oder, wie Paulus an die Epheser schreibt, Er wirkt, bis wir an Ihm zum ausgewachsnen, vollendeten, ganz fehllosen Leib geworden, und er alles an allen Andern erfüllt. Damit aber geht sein Wirken offenbar aus seiner Centralität, Haupt, heraus und in Radien über und durch Radien fort und weiter, bis der ganze Leib belebt, reorganisirt ist, wo dann natürlich diese Radialwirksamkeit dennoch als gesunde Function im ganzen beständig an- und fortdauert. Diese Wirksamkeit des Centri z. B. auf den ersten und nächsten Radialpunkt, was ist sie anderes, als desselben Erregung und Ergreifung, Berufung und Auserwählung; der im Fleisch erscheinende, individuell und persönlich wirksame Sohn Gottes, beruft und erwählet sich seine Jünger. Allein damit ist es nicht gethan; diese Erwählung theils zwar Zweck, ist andern Theils doch auch Medium, weil die Wirkung, der Reorganisationsprozeß, vom Centrum und Haupt aus fortlaufen will und soll bis an das äußerste der Peripherie. Folglich verpflanzt sich die eine und selbe Wirksamkeit des Centri so auf den ersten und nächsten Radialpunkt, und wirkt in denselben und durch denselben auf der zweiten und so fortan, so, daß sogleich auch dieser Punkt zu einem Haupt in dem Haupt und durch das Haupt wird; und es entsteht sonach in dieser Radialwirksamkeit eine solche

priesterliche Reihe, Successio und Unterordnung, die als das Mark in der dichtern, gesunden Linie fort- und durchlauft. Die Bildung dieser Linie im Geistigen und Ganzen aufgefaßt, ist nun nichts anderes als die Sendung in dem Kommen des Reiches Gottes und der Bildung der Kirche, das Apostolat. Werden die Linienpunkte von dem Centrum erregt, erwählt, berufen, Menschen zu Jüngern, Christen erkohren, und wird andern Theils die Wirksamkeit des Hauptes und Centrums auf sie gelegt, das Erlösungswerk und Heiligungsgeschäft, Priesterthum ihnen übertragen und anvertraut, so werden sie als so gesendete, Apostoli für die, welche sich an sie anschließen und ihnen gehorchen, die stellvertretenden Häupter und Centra, Aufseher, Lenker, Hirten und Lehrer, oder mit einem Wort die in allweg activen Aufseher, die Episcopi. Das Episcopat und Apostolat sind die beiden Anlehnungsseiten eines solchen Radialpunktes, aber eine und dieselbe Function und Wirksamkeit, nur trittet, wie natürlich, bei Gründung, Bildung und Organisirung der Kirche mehr die Sendung, nach deren Ausbildung und in deren ruhigen Function mehr das Episcopat hervor. —

Allein zum vollen Verständniß der Sache müßen wir dieses blos elementarisch bildliche Schema in seine kubische Fülle übertragen. Man könnte

nämlich uns hier einwerfen, daß wir damit eine Art kirchlicher Emanation statuirten, in welcher der vom Centrum ausgehende Stral sich weiter und weiter verlöre, bis zum Erlischen; ja, was noch mehr, daß vermöge dieser angenommenen Uebertragung der erste, so vom Centrum begwältigte Radialpunkt von sich aus den zweiten, dieser den dritten ebenfalls auctorisirte, und so diese folgenden nicht mehr unmittelbar dem einen Haupt und Mittelpunkt nur, sondern erst jenen nächsten Radialpunkten untergeordnet, und von ihnen abhängig wären. Allein dem ist, nach der kubischen, oder lebendigen, organischen Ansicht nicht so. Man darf sich hier zum Bild keinen bloßen Zirkel — flach auf ein Blatt gezeichnet denken, sondern eben einen kubisch erfüllten, wo denn diese gleiche kubische Natur und Gestalt natürlich in jedem Punkt sich wieder vorfindet und einstellt. — Vermöge dessen ist das Centrum eine Sonne, welche ihre lebendigen Stralen, eben jene Wirksamkeit, von der wir redeten, in jeder Richtung, aber immer in gerader, weil nirgends und durch nichts gehemmter, gebrochener, verdunkelter, oder getrübter Richtung, reiner, göttlicher Successio versendet. Inzwischen in einer solchen Linie die Lichtpunkte sezend, schaffend, leuchtet doch ein, daß einer dem Centro von ihm aus zunächst, der andere schon weiter ab, aber jeder in seiner Art vollkommen und dem

gleichen Stralenquell gesezt werde; oder daß es schon vermöge erster Schöpfung eine endlose Abstufung der Wesen gegeben, welche aber diese auf keine Weise verkürzt, oder beengt. So sendet derselbe Christus sowol die zwölfe, als auch die siebenzig aus, welche sich doch mit nichten gleich. Wir können nämlich nicht umhin, in der großen Kirchenorganisation die sie von dem Centrum aus beseelenden und begeisternden Strallinien in zwei Hälften zu theilen und zu unterscheiden, nämlich in die mehr von dem Haupt und Seelpunkt ausfließende und ihm inhärente, mit ihm cohärente, und in die in dem großen Umkreis wirksame, sich so zu sagen in ihm verlierende, welche beide Hälften sich gewisser Maßen in der Mitte durchdringen. — Dieses Gleichniß auf die Sache angewandt, ergibt sich uns ein dreifacher Ordo, oder drei Ein- und Abschnitte, Abstufungen in dem Priesterthum, als das zu oberst auslaufende, aufsehende Episcopat, das zu unterst mehr dienende, in welchem das Priesterthum sich so zu sagen verläuft, das Diakonat, und als Mittleres, das Presbyterat. Aber, was nie vergessen werden darf, alle ausgehend von dem gleichen Centrum, sein Stral und Werk, Sakrament, in ihrer Art gleich vollkommen, weil in der Natur der Sache selbst gegründet, und sonach sämmtlich in den Begriff des vollen Priesterthums fallend, selben erfüllend, in selbem enthalten.

Ist ferner das Hohepriesterthum Christi das wahrhafte und wesentliche, so daß dem Realsein seines Begriffes ganz und gar nichts gebricht, so ist es als solches auch von Außen ungehemmt, so, wie innen das ewige, so außen ein allräumliches, und allzeitliches, und beide Begriffe in einem verschmolzen, ein schlechtweg katholisches. Es liegt demnach, wenn wir dieses alles kurz zusammenfassen, in der einen Erlösungsidee, in der Idee einer Auswählung der Menschheit, der Kirche vorerst als Genesis und Neuschaffung der Menschheit die Menschwerdung, Einverleibung ihres Schöpfers, dann als stete Andauer, Fort- und Durchwirkung dieser Neuschaffung der Sakramente, und als deren Agentien das andauernde Priesterthum in seiner Dreigestalt, als welche beiden der stets andauernde und fortwirkende eine Erlöser sind.

1.

Erklärung und Verklärung oder Licht und Auge.

Διαϑηκη.

Wenn man die göttlichen Schriften des alten Bundes aus ihnen selbst zu verstehen und zu erklären sucht, so geschieht selbes von dem Stand- und Gesichtspunkt aus, in welchem diese Schriften mit denen des neuen Bundes in Eines zusammenfließen, nur ein vollkommneres, und nur mit dem Christenthum überhaupt ein vollkommenes Ganzes ausmachen. Denn der alte Bund überhaupt hatte ja seine Erfüllung, sein Vollendungs-, oder mit den Worten des Herrn, nicht Aufhebungs-, sondern Integrirungs-Ende in dem neuen Bund, so wie anderer Seits dieser seine Verheißung, Vorbereitung, Schematisirung, oder seinen vollkommenen lebendigen Schatten in jenem hat, und in dieser Beziehung ist jener ein alter, dieser aber ein neuer Bund, welche beide sonst, oder in ihrer wesentlichen Eintracht und Verschmelzung, wie tausend Aussprüche bezeugen, ein ewiger Bund und

Rathschluß Gottes, und als solcher ein ewig alter und ein ewig neuer Bund sind. Wie Rauch werden die Himmel vergehen, aber Jehovas Heil bleibt ewig; Himmel und Erde vergehen, veralten, Heb. 1, 10 — 12. aber auch kein Punkt von jenem heiligen Bund und Gesez. Stehen muß das ewig Alte und nicht vergehet das ewig Neue, Offenb. 21, 5. In dem Betracht nur ist jene sonst lauterste Klarheit über dem alten Bunde eine vergängliche, weil über Moses Antliz verschleierte, deren Vergängliches sonach gerade dieser Schleier und diese Verschleierung ist, und sobald der Glaube bei dem Israeliten eintritt, der Glaube an Christus, wie Paulus lehrt, wird dieser Schleier gelüftet und weggethan, und es stralet die Klarheit in vollendetem Glanze, als der Christus im alten Testament, als Moses und Elias in und aus ewiger Verherrlichung redend mit dem Verklärten, redend von seinem Ausgange, welcher Glaube denn selbst bei dem Christen erst noch im Gleichniß und Spiegel siehet, aber verkläret wird von Klarheit zu Klarheit, bis zum Schauen von Angesicht zu Angesicht, zum Erkennen, wie wir erkannt sind, zum Erkennen Ihn, wie Er ist, wo dann der Glaube ausspricht in diesem vollendeten Schauen und die Hoffnung in dem Besitz, und nur bleibet noch das Größte, die lauterste Lichtliebe, als Sein und Bleiben in Gott.

Aller Unterschied und alles Verhältniß läuft in dem anderweitigen, oder Relationsbegriff des Alt und Neu zusammen. — Dieser Begriff der Einheit gibt zugleich den der Verschiedenheit. Der Unterschied sonach, der zwischen beiden Bünden liegt, besteht eben in dem Alten und dem Neuen oder darin, daß der alte Bund seiner Ewigkeit unbeschadet mehr dem Zeitlichkeits-Brgriff anheimfällt, der neue hingegen, seines Erscheinens und Wirkens in der Zeit ohngeacht, mehr dem Ewigkeitsbegriff angehört. Der alte Bund hat sein Licht und Leben, Wahrheit, oder Seins- und Erkenntnißgrund völlig in dem neuen; Christus ist der geistige Fels, von dem die geistigen, oder wahren Israeliten getrunken haben, belebt und begeistert worden, der alte Bund und die großen Israeliten waren dadurch nur geistig und groß, daß sie bereits, oder in der prophetischen Ansicht und Begeisterung Christen waren, daß ihnen, wie Origenes will, Christus schon gekommen war; oder im Sinn und mit den Worten der Schrift selbst, ist der alte Bund wahrhaft und göttlich dadurch und darum, daß und weil er prophetisch, das Christenthum als sein Wesen und Lebenslicht, Wahrheit und Gnade, Vorbildendes, seinen Begriff in allweg Enthaltendes, Verheißendes und Vergewissерndes war. Mit welch tiefem Sinn nannten darum jene Alten alle ihre Großen, d. i. wahrhaft israelitisch, geistig in

den göttlichen Bund eingeweihten Israeliten Propheten, einen Mose, David u. s. w. Propheten sind ihnen, nicht etwa in einem bloß uneigentlichen, nein im strengsten Sinn alle heiligen Schriftsteller, und alle hl. Bücher sind der schärfesten Logik gemäß im allereigentlichsten Sinn prophetische Bücher, so wie aller Natur nach die Verschmelzung eines Ewigen und Zeitlichen nur als Prophezie begriffen werden kann, in welchem Betracht die Prophezie einzig bei Israel einheimisch war, und überhaupt die ganze alte hl. Institution eine wundergroße und lichte Prophezie ein Göttliches, d. i. von dem Verheißenen selbst entworfenes Schema und Plasma ist von einem Etwas, das für sich von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber kommen sollte in die Welt, in Zeit und Raum, ohne an sich darin zu sein und zu bleiben, sondern die Auserwählten abzulösen von den Banden der Welt, und auszuführen aus ihr, sie einführend zu sich in die Ewigkeit, oder das Veräußerte wieder zu erinnern. Schneidet den alten Bund und seine Schriften ab von dem neuen, und er schrumpft zusammen in ein Nichts; für sich allein wäre er das Unbegreiflichste und Geistloseste, über welches leztere die von dem Christenthum ausgeschiedenen Juden redendes Zeugniß geben, die an starrer Versteinerung Leb- und Geistlosigkeit unter allen Völkern und Klassen der Welt und Menschheit

nicht ihres gleichen haben. — Mit einem Worte, der Lezte und Größte von Weibern Geborne, gleichsam der Inbegriff und verklärte Genius des alten Bundes, war nicht das Licht, sondern der Zeuge des Lichtes, der Vorgänger und Wegbereiter des aus Gott, von der Jungfrau aus hl. Geiste Gebornen, dem Knechtesdienste zu thun, er sich zu geringe fühlte.

Er aber, Licht vom Licht, der Träger und Inbegriff des neuen Buudes, ist das Licht, so dort bezeuget ward; ist das Wort, von dem die Stimme in der Oede, Oede und Wüste, weil Ausleerung und Eitelkeit in das Leben getreten, und Er, der Allaus- und Erfüllende, noch nicht gekommen, erscholl, erscholl, Ihm den Weg zu bereiten, zu bereiten den Weg, der Er selbst ist. Er ist das Licht, ewige, absolute Licht, und das Leben, Lichtleben, oder die Wahrheit; und als dieses Licht zum Licht der Welt geworden und gesezt, auf daß, wer Ihm folget, nicht im Finstern wandle, ja nicht nur das, sondern das Licht des Lebens habe, d. i. Ihn als das Licht, so vor des Menschen Leben, das uns erschienen, nicht seiend von der Welt, aber in der Welt. Er ist sonach der Weg auch und die Pforte zu jenem Stand, oder Wahrheit und Gnade. In dem Betracht hat nun das Christenthum; und so auch die hl. Schriften des neuen

Bundes, so weit sie das Christenthum bezeugen und beschreiben, oder Zeugniß und Forterzeugniß geben von ihm, die διαθηκη, oder aufgerichtete Urkunde und Bundesakte sind, all ihren wahrhaften Erklärungs=, Verstehens= und Darstellensgrund in sich, oder besser in dem ganzen göttlichen Christenthum selbst. Dieser Grund ist eben das Licht, das wahrhafte Licht, so Er selber, welches wahrhafte Licht das einzige und lezte Erklärungsprinzip ist, und welches Prinzip durch den Beistand παρακλητος in dem Christen ebenfalls ins Licht erhoben und erschlossen, erinnert und verklärt wird, so, daß der wahrhafte Johannes sagen muß: wer Ihn verkennt, oder läugnet, ist ohne weiters ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm; wer dagegen Ihn glaubt und bekennt, oder in wem der Gesalbte durch den Beistand verkläret, was Er gesagt, verinnert, wem, was von dem Seinen genommen, durch den hl. Geist gegeben ist, der hat die Salbung, welche alle Wahrheit hat und erkennt, oder er ist durch den Beistand in alle Wahrheit geleitet. Dieses ist etwas so Einfaches und so Gewisses, daß, wie uns der tägliche Augenschein, zumal in unsern Zeiten, so vielfach belehret, jeder Versuch, die hl. Schrift, oder welchen Theil und welche Stelle derselben aus einem andern, ihr äußern und fremden Element und Prinzip, es sei denn welches immer, menschliche Vernunft, oder Geschich-

te, natürlich, oder rationell zu begreifen und zu erklären; selbe ohne weiters und ganz nothwendig verwirrt und verdunkelt, mißversteht und mißdeutet, oder eben etwas im Prinzip und Grund schon Falsches in selbe hineinträgt, oder, so es mit Wissen und Wollen geschieht, in sie hineinlügt, vielleicht um, schlimm genug, mittels dieser Lüge es aus ihr hinaus, frevelnd mit göttlicher Zunge, auch andern an- und aufzulügen. Ja wie sollten auch diese, oder welche andern Elemente einen Erklärungsgrund des Christenthums enthalten und geben können, da sie keinen solchen auch nicht einmal für sich haben und gewähren, da sie ohne jenes göttliche Licht, welches erst scheinet in die Finsterniß, die es nicht begreift, und welches erst erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt, Nacht und völlige Blindheit wären, eitel und nichtig durch und durch! Man wende nicht ein, daß man doch tausend geschichtliche Dinge in den hl. Schriften aus der Geschichte verstehe, tausende aus der Vernunft, allerdings; aber, so wir sie anders in Wahrheit verstehen, aus welcher Geschichte und Vernunft; als aus der von diesem Licht selbst schon aufgeschlossenen und erklärten, wo sonach das Prinzip, das in ihnen sich reflectirt, immer wieder jenes die Finsternisse erhellende, den Menschen erleuchtende Licht ist. Erst und nur dieses Licht ist es, was sie aufhellet, und welches göttliche Licht nicht blos sein Selbst-

begreifens=, und Erklärungsgrund und Prinzip ist, sondern auch der Begreifens=, Lebens= und Erklärungsgrund alles andern Licht der Welt, Licht, woohne alles Finsterniß und Nacht. Zeigt, wenn wir unbefangen um uns schauen, uns dieses nicht die Tagesgeschichte und allseitige Erfahrung? Woher stammen denn alle jene Grundsätze und Grundansichten über Natur und Geschichte, über Menschheit und Tugend, über alles, was es sei, welche die neuere Welt von der alten nicht hebräischen, oder welche und von allen Zeitaltern und Völkern der Heiden, als bloßer Natur= und Materialisten, Götzendiener u. s. w. unterscheiden, stammen sie und nicht alle aus dem Christenthum? So wahr ist, was August Schlegel sagt, daß selbst diejenigen, die sich gegen das Christenthum auflehnen und es auf alle Weise anfeinden, nicht vermögend sind, sich von den Ansichten und Ueberzeugungen, die es ihnen gegeben, loszuwinden; oder, was Daub mit eignem Scharfsinn über Lessings sogenannten weisen Nathan bemerkt, war es das Christenthum allein, aus dem dieser Nathan nur hervorgehen konnte, und zu dessen Ansichten sich ein Jude außer seinem Stand erzogen und mit ihm unvertraut, sich nimmer zu erheben vermögend gewesen wäre. — Noch mehr; es ist diese Sache so wahr und offenkundig, daß jede Ansicht über Geschichte und Natur, über Vernunft und Vernunft-

erkenntnisse im Grunde falsch und vergiftend durch und durch, wenn sie nicht aus dem Christenthum stammt und ihm conform ist, kurz, wenn sie nicht dem Lichte erborgt und einer seiner erleuchtenden Stralen nur ist.

Dieses zum Voraus zu wissen, und beim Beginn als Grund- und Leitsaz anzuerkennen und festzustellen, ist dem Leser und Forscher, dem Deuter und Darsteller hl. Schriften von höchster Wichtigkeit, denn es hängt der ganze gesegnete und aus dem Born göttlicher Wahrheit, oder Lichtnatur quillende Erfolg seines Strebens und Unternehmens daran. Nein nicht etwa eine der Methoden ist die Deutung und Darstellung hl. Schriften aus ihrem lebendigen Ganzen selbst, d. i. ihre Construction und Ableitung für die Erkenntniß aus ihrem eigensten, innersten Seins- und Lebensprinzip, oder aus ihrer lebendigen göttlichen Wurzel, nicht etwa eine Weise, die da neben den vielen andern mitunter so auch auf Duldung Anspruch machen könnte, und die es verdiente vielleicht, daß man mit ihr und nach ihr etwelche Versuche anstellte! oder etwa andere durch sie zu vervollständigen und zu integriren suchte, und sogleich diese Weise aus Gunst für andere in Dienst nähmen; nein wir müßen es einsehen, so wir folgerichtig denken wollen, die einzige der Natur und dem Wesen hl. Schrift, und folglich

der Wahrheit entsprechende und entfernende Methode ist sie, so zwar, das jede andere, welche es sei und wie sie heiße, im Quell und Prinzip irrig und falsch, und wäre auch, daß im Anfang ihre Unnatur und Usurpation nicht sogleich und klar erkannt wurde, in der Folge ein Irrthum, Entstelstellung, Ausleerung und Entweihung des göttlichen Wortes zu Tage fördern wird und muß. Von allen großen Alten, zumal von den Kirchenvätern und der Kirche, ist die Erkenntniß hl. Schrift stets aus dem einen lebendigen Prinzip gesucht und geschöpft worden; oder was sind alle ihre Auslegungen, Bestimmungen, Aussprüche anders, alle so viele Beziehungen einzelner Stellen und Säze auf das eine Ganze der Rükführungen der Zweige und Linien auf Stamm und Wurzel, auf Centrum und Quell, und deren Anschauung darin? Die andern Weisen sind erst mit den Häresien entstanden, und mußten aus deren Schoos nothwendig hervorgehen; denn wie sie als solche sich von dem lebendigen Prinzip und Grund sich selber ablösten und ausschieden, mußten sie auch diesen Schriften andere Erklärungsprinzipien unterlegen. So ist unverkennbar in den spätern Zeiten jene philologische und geschichtliche, denn bald nationell moralische Manier, wie Kant sie wollte, endlich der ganze moderne neologische Spuk durch die Protestanten aufgekommen, erweitert und ausgebildet worden, und

zwar natürlich; denn, wie sie sich von dem großen lebendigen Organismus des Christenthums los- und abrissen, rissen sie auch diese Schriften mit ab, und es werden ihnen dieselben erst zum mehr und mehr abdorrenden Zweig, dann zu einem wahren Petrefact, zur Antiquität, zur Mythe und Mythen-Gallerie, oder zu was jedem beliebte, endlich in unsern Tagen zu einem Etwas, das dem gänzlichen Auswuchs jenes ihm fremden Prinzips, im Wege steht, und das man darum durch allerhand Künste und Wendungen aus dem Wege zu schaffen und aufzulösen sucht. Da verhält es sich, wenn wir die Geschichte überblicken, freilich auch wie bei allem Irrigen und Bösen: in seinem Beginn und ersten Ansaz steht es, weil eben von der Wahrheit und dem Guten ausgehend und abirrend, diesen noch zunächst und sehr nahe, gleich einer abweichenden Linie, die du neben der richtigen und geraden von dem einen, gleichen Punkt aus zu ziehen beginnst, aber mit jedem fortlaufenden Punkt wird die Kluft merkbarer und gähnender, aber auch nur dreister, selbstsüchtiger, gewaltsamer. So ließe sich aus der Geschichte bis auf uns deutlich und interessant nachweisen, wo, wann und wie jene Auslegungs- und Behandlungsweisen heil. Schriften aufgekommen, die iezt ihren Zenithpunkt erstiegen und bereits in ihr eigenes Nichts sich auflösen; leicht ließe sich zei-

gen, daß und warum jene Erscheinungen, die heut zu Tage manchen befremden, in jenem Keim und Prinzip schon gelegen, obgleich sie damals verborgen noch und unbekannt waren, ja worüber ihre ersten Urheber, wie meist geschieht, höchlich würden erschrocken sein. Immerhin war es ein irdisches, protestirendes, sub= oder objectiv heidnisches Prinzip, das sich nach Belieben in jedes Element einbauen mochte, nur nicht in die Religion, weil diese ihrem Begriffe nach Gehorsam fodert und den Verstand gefangen nimmt unter das Gesez des Glaubens. Zu verwundern ist nur, wie noch katholische Theologen selbst, nachdem die volle Frucht ans Licht gekommen, diese Pfade betreten können.

In allem Sein und Leben, wenn wir es auf seine Wurzeln zurückführen, finden wir eigentlich nur zwei Elemente, das Gute nämlich und das Böse, und alles in Relation Stehende muß, nach dem Ueberwiegen dieses oder jenes, auch in soweit zu dem einten, oder andern gezählt und gerechnet werden, ist entweder gut und heilsam, oder böse und verderblich. So gibt es auch in aller Erkenntniß wahrhaft nur zwei Prinzipien und Quellen, die wir als das Christenthum und das Heidenthum scheiden und unterscheiden müßen, oder nach der anfänglichen, den Ursprung des Gegensazes aufhellenden Benennung der Schrift selbst, die göttliche

Erkenntniß, Erkenntniß, Anschauen Gottes und göttlicher Dinge, das Lichtleben, das Sein und Bleiben in der Wahrheit, und dann die Erkenntniß des Guten und des Bösen, die aus dem Nichtbestehen in der Wahrheit stammte und noch stammt, welche, so wie er, der Vater der Lüge als Saz und Gegensaz sie aufbrachte und aussprach, die Mutter, Wiege und Amme alles Heidenthums, Naturalismus, Materialismus, Pantheismus, Rationalismus u. s. w. ist. Göttliche Offenbarung, oder Christenthum im weitern Sinn, und Heidenthum ebenfalls im weitern, ja weitesten Sinn, leiblich dann, oder geistig, d. i. alles in sich fassend, was nicht von der göttlichen Offenbarung sich herschreibt, nicht vom Himmel stammt, in seinem Prinzip, Zweck, Leben und Wesen nicht christlich ist, sind die universellen, alles beschlagenden Gegensäze, und das gerade ist das Mißleitende, heimlich Vergiftende und Verderbliche unserer Zeit, daß man diese Wahrheit nicht anerkennen will und nicht zur Richtschnur nimmt. Man wähnt, was dem Christenthum nicht schnurstraks widerspreche und zuwiderlaufe, wenn es auch nicht aus selbem stammt, und aus seinem Wesen und Geist leibt und lebt, sey mit nichten noch unwahr und böse, und möge wol geduldet und gebraucht werden, nicht etwa wie die Klassiker, die wir mit christlichem, wenigst nicht im alt-

heidnischen Sinn lesen, sondern in seinem Sinn und Geist, als ob auch aus Bösem Gutes werden und kommen, und man von Disteln Trauben, und von Dornen Feigen lesen könnte, was doch der göttliche Mund schlechtweg verneint. Man kann den Unterschied auch auf das Theologische im ursprünglichen und wahren Sinn und auf das Philosophische in seinem universellsten Umfang, so weit immer es jenem gegenübersteht, zurückführen. Denn nach der strengen und bestimmten Lehre und Weisung des Christenthums, oder theologisch genommen Theodidaktoi, verhalten sich die göttliche Offenbarung und die menschliche Vernunft völlig wie die Sonne und das menschlich sehende Auge; das Auge, obgleich frei- und selbstthätig, ist dennoch nur das Empfangende, eben Vernehmende, Vernunft in dieser seiner Gesammtwirksamkeit, welches Wort sich schon aus christlicher Zeit und Ansicht herschreibt, und davon Zeugniß gibt, der Theologie einheimisch ist, während die Vernunft dem Heiden, wie einem Plato und andern der Logos selbst schien, und sich dessen Thron und anfängliche, principale Majestät fälschlich und frevelnd anmaßte, und das Idein und die wahrhaften Sehensbilder, Ideen, nicht der Gottheit, sondern dieser Vernunft, nicht des Lichtauges, sondern ihres Vernunft-Sehensauges selbst ein Leztes und Ewiges waren und in Folge ihres falschen Prinzips sein mußten. Gleicher Weise war

sie dem Römer die Ratio, Grund und Ursache in doppelter Richtung und Gestalt und zwar per eminentiam Realursache und Erkenntnißgrund, Selbstquell des Denkens, Lichtauge und Lichtborn, was sie dem Christen, dem Theologen so wenig ist, als dem zweiten Adam, der in des Vaters Schoos es geschauet, was Er sprach, und dessen Worte und Lehren nicht seine, sondern des Vaters waren, himmlische Dinge, wahrhaft und Wahrheit, so, daß, wer aus Gott geboren, eben deshalb sein Wort, weil es Gottes Wort, nicht Menschenlehre, höre, und wodurch Er jene Erkenntniß des ersten Adam, der sich selbstmächtig das Auge aufgethan und erkennen wollte, wie Gott, d. i. ein Erkenntniß anstrebte, das sein Selbstprinzip, aber nur in Selbstwiderspruch und Erkenntniß der Leerheit, Nacktheit zerfallen konnte, wieder aufhebt und zurecht stellt, so, daß in Folge dessen der Apostel dieses Auge gefangen nehmen kann und muß mittels des Glaubens in das ursprüngliche, göttliche Licht, Lichtwort, und eine Weisheit lehrt, die Weisheit wol, aber keine irdische und nicht von Menschen, oder vor Menschen, sondern von und vor Gott, und deshalb keine nur aufblühende, sondern eine den Urstand wieder erbauende. Er ist nicht etwa im figürlichen, nur im geistig buchstäblichsten Sinn und Verstand der Logos, das Lichtwort, Lebenswort, Wortgeist und Wortessenz, und

als dieser das Wort, so ausgehet und erschallet in alle Wesen, oder besser alle Wesen, theils als Schöpferwort, wodurch alles gemacht, theils als Erkenntnißwort, das Licht, so jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, das Lichtleben und Lebenslicht, ohne das es sonach keine Erleuchtung eines Menschen gäbe, sei auch, daß die Seinen solches übersehen und verkennen; Er ist das wahrhafte Licht, oder das Alleinlicht, durch Ihn nur kam, oder ward uns Wahrheit, indem die alte Verheißung sich durch Ihn erfüllte, daß wir alle Theodidaktoi sind. Das ist das ewige Leben, Leben aus dem Wort, so ausgehet aus Gottes Mund, daß sie Gott und den, so der Vater gesendet, erkennen, wie das der Tod und Quell alles Bösen, daß sie, wie Paulus von den Römern, diesen Sinnbildern und Höhemustern alles Heidenthums, in Leben und Erkenntniß, schreibt, dieses Prinzip verkennen und umstalten, oder Gott, den sie erkennen, nicht als Gott anerkennen und verehren, sondern verwandeln und verwechseln in und mit Natur und Vernunft, wodurch sie, sich weise, selbst- und weltweise wähnend, sie sogleich und im lezten Prinzip zu Narren und Thoren geworden. Dieses und Aehnliches sind offenbar die bestimmtesten Stüzpunkte und Grundsäze, von denen der tiefste, erleuchtetste Evangelist, der schärfeste und wissendste Apostel, Johannes und Paulus, aus-

gingen, und an deren Hand, inspirirt vom Geiste Gottes, Theodidaktoi im vollesten Sinn, sie sicher gingen, so, daß Johannes weiß, daß sein Zeugniß wahr ist, und an seiner Prophezie nichts darf davon= oder dazugethan werden, und was Paulus lehret, das lautere Wort Gottes ist. Glaubet an das Licht und wandelt in dem Lichte, d. h. in diesem stößt nicht an; wandelt in ihm, da es euch noch den Tag gewährt; thut ihr das nicht, wird euer Auge zum Schalk, und der ganze Leib, euer ganzes Wesen, zu Finsterniß. Wie das irdische Auge bei abgehendem Licht nur Phantome und Truggestalten sieht, und umirrt in den verwirrenden, schreckenden Gebieten der Nacht, welche Truggestalten die Phantasie dann so und anders ausbilden, und, so zu sagen, in ein System reihen mag, völlig so geht es dem geistigen Auge auch, so es jenes Licht nicht gefunden, oder schnöde es wieder verlassen hat. In der That was folgerecht aus diesem Prinzip, welches ja das proton Pseudos bei Adam und fortan war, hervorgeht, ist in so weit irrig und bös, und alles Wahre und Gute, das bei seinem Herrschen unter seinem Zepter, Prinzip, Princeps — Fürstenthum gefunden wird, kommt nur neben ein, ist mit nichten seine natürliche Folge und Frucht, sondern das Erzeugniß einer noch unverwüsteten Natur, oder rührt, wie die ganze Offenbarungsgeschichte uns belehrt, ja worin die göttli-

che Offenbarung von Adam an bestund und besteht, daher, daß das Licht schien, und scheinet noch in die Finsterniß, und die Finsterniß es nimmer ganz zu befangen und zu vernachten vermochte — katelaben.

Halten wir das Gleichniß von Licht, Nacht und Auge auch etwas fest; denn dasselbe ist wirklich als Gleichniß, und schließt uns das Verhältniß von Heiden- und Christenthum, Israelitismus und Christenthum im universellsten Sinn sehr anschaulich auf. Wir unterscheiden beim ersten, einfachsten Blik in die Natur drei allgemeine Zustände und Stufen derselben, die Nacht mit ihren Nachtwesen, der Tag und die Tagwesen, das Licht und seine Lichtwesen. Die Nacht, wenn auch nur scheinbar, weil sie nur Halbnacht ist, erscheint uns als das Stehende und Ruhende; sie ist überall Bild und Zeit der Stille, der Ruhe, des Schlafes und Vergessens, in ihren verschiedenen Steigerungen Zustand der Isolirung aus dem regen, lebendigen Ganzen, der Gebundenheit, Leere, der Aides, die Oede endlich im vollsten Maas, das schlechtweg Hohle, die Hölle, mit Einem Wort die Macht und das Reich des Raumes — die Erde wüst und leer — Abgrund nur. Der Tag dagegen ist das Reich und die Gewalt der Zeit, Trieb und Zeit der Beweglichkeit, Thätig- une Rührigkeit, des Erwa-

chens, Verlautens, Schaffens und Bildens durch das weite All der Natur, der Mensch geht hervor an sein Tagewerk und die Schrekensbilder sind verschwunden. Der Tag ist das lebendige, organische Verhältniß der Wesen zu dem Licht. Ist die Nacht Repräsentant des Raumes, der Tag der Zeit; so ist das Licht Repräsentant und Sinnbild der Ewigkeit und aller Vollendung. Das Licht, überall das Allerfreuende, Erquickende, Beseelende und Beseligende, wird als Bild von allen göttlichen und ewigen Dingen gebraucht. Das Licht auch in der Natur, über seinem Lichtträger ist das Stehende, in sich Ruhige und Rührige, das Vollkommene, sich für sich nicht fürder Entwikelnde, das rein Gesättigte; dann das Universelle, Alldurchdringende und Durchscheinende; das Licht endlich ist seine lautere Selbstform, sich selber auf die freieste Weise penetrirend, offen, durchsichtig und sich schlechtweg immanent, kurz sein Selbstauge, und lauter Auge, und in sofern Gleichniß eines Ewigen. Wo und in welchem Maas nun ein Wesen Licht wird, in dem Maas erscheint es vollkommen und drükt, sei es auch nur augenbliklich, ein Gleichniß des Ewigen aus. Die Farbe, die lebendige Blüthe, der Lichtstern der Blume, der beseelte Augenstern, Ajin, den wir wol nicht umsonst Stern nennen, der Augenbrunn, Wasserquell, Ajin, der sublimirte, elastische Wasserguß, Schamaim,

oder das Aetherauge oben, u. s. w. erfreuen in dem Betracht unser Gemüth, und wie reiner das Wesen sich in das Licht verschmilzt, wie z. B. der Brillant, so vollkommner und werther erscheint es uns.

Ganz gleiche Zustände und Stufen bietet uns die Geschichte, in ihrem ganzen Umfang besehen, dar; die Nacht und die Nachtvölker, den Tag und des Tages- oder Zeitvolk, das Licht und die Licht- oder Ewigkeits-Geschichte; das Haus auf den Fels gebaut, das kein Sturm je erschüttern kann. Die Nacht ist in allweg Form und Reich des Bösen, sofern sie nämlich positiv, thätig und wirksam auftritt, Bild und Reich des Schrekens, des Uebels, der Unthat und Gefahr, Zeit des Gespenster- und bösen Geistes-Spuks, des Lasters u. s. w. Die Aufnahme und Versunkenheit der Völker in die sittliche und geschichtliche Nacht, bald mehr im verneinenden, ruhenden Sinn als Schlummer, bald mehr im bejahenden, thätigen, in die Werke der Finsterniß, ist das Heidenthum. Die Heiden für sich waren Nacht, wandelten in Finsterniß, waren ohne Gott in der Welt, ohne Ewiges, ohne Licht, und in Sünde todt. In dem Heidenthum für sich waren die fortererbten Lichtstralen und aller Tag verschlungen und absorbirt von einer dichten Nacht und ganz latent geworden; die Heiden hatten noch ein Verhältniß zu dem Licht und

Tag lediglich durch das Tagvolk; das Heil kam ihnen aus den Juden, mittels des Sterns, der aus Jakob aufgehen sollte, von da erst ging ihnen ein großes Licht auf, ihnen, die in Finsterniß und Todesschatten, folglich in der völligsten Nacht saßen. Ist es nicht bei der Erdnacht und ihrem Wesen ebenfalls so? was ist es, das sie mildert und bricht, als die Sterne, die aus ewigen Gründen in sie hinüberschauen und leuchten, als der stete Fortschwung der Erde dem Tage zu, und das Wissen und Gefühl, daß die Nacht nur Halbnacht ist, und die Erde, eben weil nur halb in Nacht, nicht sehend und todt in ihr? Was immer bei den Heiden Wahres und Gutes zu finden war, schrieb sich von diesem Licht- und Tageseinfluß her, und stand mit den ächt heidnischen Ansichten nnd Prinzipien in gar keinem, oder wol selbst in einem feindseligen Verhältniß, so zwar, daß es als Mysterium geheimgehalten werden mußte. Wie von manchen philosophischen Lehren und Systemen läßt dieses sich noch geschichtlich nachweisen? und überhob den Pythagoras und Plato und andere so ganz über die ursprüngliche homerische Ansicht der Welt und des Lebens, Plato, der jedoch am Ende wieder in diese hinabsank? —

Wäre die Erde ganz Nacht, so wäre sie mit ihren Bewohnern isolirt und todt; denn das Universelle,

das Leben ist überall Licht und Wärme, im höchsten Grad Licht = Liebe. Gleicher Weise wären die Völker, hätte das Heidenthum ganz überhand nehmen können, völlig und auf immer verloren gegangen; allein die äußerste, oder volle Finsterniß war der Menschheit immer noch eine äußere σκοτος εξωτερον. Das in der Finsterniß scheinende Licht ließ einen Tag und ein Tagesvolk sehen von Adam an und fortan, so daß der Lichtfaden göttlicher Offenbarungen und Verheißungen bey demselben nie reißen mochte, und daß, worin eben die Fülle und Wende der Zeit bestand und eintrat, das Licht aus selbem hervorgehen und noch denen, die in Todesschatten saßen, erscheinen sollte. Das Ausgezeichnete des Vaters der vielen Völker des Ab-rab-am, bestand darin, daß sein Saame sein sollte wie die Sterne am Himmel, daß durch seinen Saamen, den Einen, alle Geschlechter der Erde würden gesegnet sein. Zu dem Ende wurden ihm vor anderm zwei bedeutsame Haltpunkte und Zeichen gegeben, die sich, von ihm an, unter seinem Geschlecht, bis auf seinen Saamen forterben und erhalten sollten, erstlich eine zum Theil schon geheiligte Forterzeugung und Fortpflanzung, die Beschränkung und Beschneidung, Circumcisio — des rohen, wilden Fleisches, das bei den Heiden, Arelim — allen Weg verkehrt und verdorben, und dann die Stätigkeit und Wichtigkeit der Erstgeburt,

die in ungebrochener Linie bis auf den Sohn Abrahams und Davids unter beständiger, oft wunderbarer Führung der Vorsehung, fortlaufen mußte. War nicht allen Völkern, und uns jezt noch der Israelitismus in seinem ganzen Umfang sowol in örtlicher, als geschichtlicher Hinsicht der Morgen, Aufgang, das göttliche „Es werde Licht, Or, Ortus, Orient?“

Den Tagwesen ist das Licht noch äußerlich, aber nicht fremde, sondern ihnen Maas, Gesez, Ordnung und Bewegung, Umschwung gebend, überhaupt Verhältnisse sezend und erhaltend. Den Lichtwesen ist es innerlich, sie ebenfalls verinnernd, erinnernd an und für sich, was zunächst als Farbe, Blüthe und Blume, als Selbstleuchten, Krystallisation, Sehen, Sinnen, Bosonnenheit u. s. w. sich einstellt. Das Licht ist schon in aller Natur, physisch und geschichtlich erweislich, die Mutter und das Wesen der Dinge; alle Stoffe und Materie sind nur ein verkommenes, erstarrtes, gebundenes, oder gestorbenes Licht, wie trachtete und sehnte sich sonst alles nach Licht? fände sich in dem Lichte so wol und selig, so recht in seinem Element und seiner Natur? dem Lichte, dem Guten, ersten und obersten Guten ist darum als solchem Guten seine Natur geblieben, wie wäre es sonst gut und wodurch, gut und gefällig selbst in dem anschauenden Lichtauge

und sprechenden Lichtwort des Schöpfers, der es wieder aus seinem Schlaf und seiner Nachterstarrung hervorgerufen? In diesem ersten Guten werden dann die übrigen Wesen in so weit gut und gefällig, als sie in selbes eintreten und an ihm Theil nehmen, oder erhalten, wie noch der tägliche Augenschein bezeugt; im Natürlichen und geistigen däucht uns gut und schön, was Licht ist, und in dem Verhältniß. —

Das Licht war und ward gut, d. i. Licht durch den Schöpfer. Das Licht in der göttlichen Schöpfung ist das Wort, das Licht in der Menschheit ist Christus, und das Christenthum die Lichtatmosphäre, in welcher die Christen hier mit noch halbgebundenem Auge, im Glauben, dort mit verklärtem — Allauge — im Schauen wandeln. Er ist nicht blos Licht, sondern das Licht, oder wie Johannes sagt, das wahrhafte φως αληθινον, von dem allein alle Erleuchtung ausgieng und geht, der als geistiger Fels, Fixstern, Jehova, im alten Bunde leuchtete und sprach, und als λογος, Quell aller innern Offenbarung und wahren Vernehmungen ist. So allein ist das Christenthum in seinem innern, göttlichen Wesen ewig, schlechtweg vollkommen und vollendet, und der Typus aller Vollendung, der Christus auf Thabor, Scheb-limini, der ganz Verklärte, so, daß auch sein Gewand weiß

ward, wie Schnee, Licht ist sein Gewand, während Mosen nur sein Antliz glänzte, wiederglänzte von dem Lichte Jehovas auf Sinai.

Der wunderbar tiefe Johannes, um seiner frohen Botschaft, weil wieder verkündend und verheißend, was von Anfang war, das Wort des Lebens, eine feste und umfassende Erkenntniß = Grundlage zu geben, hebt von dem Anfang, dem absoluten Anfang und Prinzip, welches beides eigentlich das Arche bedeutet, oder von dem Anfang in metaphysischer Bedeutung an, einem Absolutgrund = und Leben, dem alle Schöpfung und alle göttliche Entwikelung immer noch aufruhet, oder mit dem Worte seiner Allmacht alles trägt, und das vermöge dieser Absolutheit und Prinzipalität auch schlechtweg intelligenter Natur ist, und als reiner und durchaus ungebundner Geist, Ratio und Verbum, oder in griechischer Bedeutung der Logos. In diesem Logos führte er dann den Urstand der Dinge kurz zwar, aber doch umfassend und bestimmt beschreibend, fort, und zwar welchartiges Leben? und das Leben war das Licht der Menschen. Es war nämlich ein Licht = und Geistleben eben durch und durch, und dasselbe seiner Seits, als Erkenntniß und Licht, ein essenzielles, lebendiges, d. i. eben erkennendes Sein und lebendige Anschauung aus und in dem Logos, als dem Lichtleben und Schöpfer, ja

wir können uns schon den Begriff der Schöpfung nicht anders denken, dann als eine schlechtweg unvermittelte Sezung und Anschauung in ihrer reinsten Identität, oder als göttliches Idein. Aber leider ist uns dieser Umstand, wie Johonnes fürder andeutet, verloren gegangen; denn nicht vergeblich braucht er hier das En, und spricht in der vergangenen Zeit; derselbe ist abhanden gekommen so völlig, daß einem spätern Menschengeschlecht das Sein, Leben und Schaffen der Logos war, war in einem Zeitenanfang, in dem sich das prinzipartige Sein und Wirken, d. i. göttlich genommen, das Ewige verzogen und verstaltet hat, und ihm zu einem vergangenen, iezt unbekannten Zustand geworden ist, weil zu einem über und sofern vorzeitlichen; denn von dem gegenwärtigen Zustand gebraucht der Deuter ja eben so auffallend die gegenwärtige Zeit, und schließt dadurch diesen Zustand in die Zeit ein, es scheinet das Licht, phainei, scheinet, was die Sache vollends bestimmt, in die Finsterniß, die es weder begreift, weil es nicht aus ihr, nicht in ihr, noch verdrängen und absorbiren, oder umgreifen kann, weil es ihr übermächtig und doch in sie und in ihr scheinet; eigentlich hat sie es nicht vernachtet, diese Finsterniß, katelaben — darum scheinet es noch in ihr, fort und fort. Von jenem Urstand an, da das Licht des Menschen Leben war, folglich des Menschen Leben und Sein selber ein Lichtleben und

Lichtsein, Lichtgeist und Seele und Lichtleib, oder Stand der Herrlichkeit, erleuchtet es, erleuchtet noch jeden Menschen, der in die Welt, in den Stand der Finsterniß, oder Halbnacht, kommt, worin mitunter und vorzüglich sein Scheinen in die Finsterniß besteht. Der Stand der Verfinsterung und Verhärtung, aus und in welchem Geburt aus Fleisch und Begierde statt aus Gott, ist ihm der zweite Stand, und diesen in Wahrheit an den dritten anzuknüpfen, sind ihm die Zeugen des Lichtes, die Johannes — Mildthätigen, nothwendig, jener vom Alten gehend nach dem Neuen und verkündend Buße, gehend als Prophet des Höchsten vor Ihm her, dieser als Evangelist den Glauben erweckend, und zu Ergreifung des Lebens, Aufnahme des Lichtes, so gekommen, Fleisch geworden, anweisend. Der dritte Zustand nämlich selbst, zu dessen Beschreibung dem Evangelisten die frühere Uebersicht nur als kurze und nothwendige Einleitung dient, ist es, wobei derselbe verweilt, und in dessen Darstellung und Wesen das Evangelium, ja das Christenthum im engern Sinn besteht. Der Evaangelist faßt denselben ebenfalls in einen hochheiligen Hauptsatz zusammen, wenn er von jener Einleitung den Ueber- und Eingang zu seinem weitern und eigentlichen Evangelium macht und das Geschichtliche zu erzählen anfängt. Und das Wort,

schreibt er, und das Wort ist Fleisch geworden, hat unter uns gewohnet, und wir Johannes, Petrus u. s. w. haben seine Glorie gesehen, eine Herrlichkeit und Verklärung als des Eingebornen vom Vater. Denn damit sind offenbar die beiden Durchgangs- und Endpunkte, in welche sich der Verfinsterungs- und Finsternißzustand aufflösen, in, und mittels deren er wieder in den Primar- und Urstand übergehen soll und kann, bezeichnet, als die Fleischwerdung, oder lebendig einverleibte Unterstellung des Schöpfers unter die Menschheit, unter die von ihm aus- und abgekehrte und so verfinsterte, verhärtete, verfleischte Schöpfung, wodurch in ihr das anfängliche Licht- und Lebensprinzip ihr wieder neu und ihr Schöpfungsstand und Leben wieder in ihr angefacht wird und aufwacht. Und so kann eben die Verherrlichung des Fleischgewordenen, oder das Gesehenwerden seiner Herrlichkeit als der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; worin dann fürder auch allen, die aus Gott geboren, aus der Wahrheit sind, die den Verheißenen, Fleischgewordenen aufnehmen, von Ihm Macht gegeben ist, Kinder Gottes zu werden, als eigenster Ausfluß jener Gnade und Wahrheit, der Er im Fleische selbst voll ist, auf sie, und was eben seine Fleisch- oder Menschwerdung mit ihnen göttlich organisch vermittelt. Freilich liegen iezt zwischen diesen, so unendlich ent-

fernten elliptischen und Endpunkten gar viele Zwischenpunkte, die eben das Evangelium anzugeben und zu beschreiben, und deren Erhebung zur Anschauung und Wissenschaft sonach die Erklärung des Evangeliums ist. Diese Punkte beschreibt nun der Evangelist fürder, theils geschichtlich, Schritt für Schritt nachweisend und die andern Evangelisten hierin ergänzend, wie es bey Christus selbst mit dieser Menschwerdung, dem Wohnen unter uns, und seiner Verherrlichung zugegangen, oder wie eben Er in das Fleisch gekommen, und wie und auf welchen Wegen, in welcher Stufenfolge und Länge Er zu seiner Verherrlichung gelangt und sich erhoben, und dann fürder durch eingestreute Reflexionen und Gedanken-Funken erörternd und lehrend, was dann weiter und ganz besonders das Geschäft der hl. Sendschreiber ist, wie nach aller Natur diese Verherrlichung und Erhöhung einzig sowol bei Christus selbst, als sie und unsre Erlösung auch bei und vor sich gehen und zu Stande kommen können.

Wenn Johannes schreibt, daß das Licht geschienen und scheine in die Finsterniß, die Finsterniß aber selbes nicht begriffen habe, so haben diese seine Worte einen mehrfachen Sinn; nämlich es begriffen es die eigentlichen Nacht- und Finsterniß-

völker nicht, die Heiden, so weit es doch schien in sie sowol durch Vernunft, als uralte Tradition, und sie begriffen es weder im verneinenden, noch bejahenden Verstand, so, daß sie es weder zu absorbiren und ganz zu vernachten, noch zu erkennen und anzuerkennen vermochten und verstanden, wie solches auch Paulus an die Römer des Weitern auseinander setzt; allein auch selber das Tagesvolk begriff es nicht, und ebenfalls in diesem Doppelverstand, was sich bereits historisch schon vielfach nachweisen ließe. Welcher Israelit verstand und versteht noch seine göttlichen Schriften, welche Er erst seinen Jüngern sogar, die harten Herzens und langsamen Sinnes, aufschließen mußte, und welche überhaupt erst der Glaube an Ihn, dieses übernatürliche Licht erklärt? aber nicht allein das wollten sie nicht, das Licht in den Tod bringen, in der eisernen Grabesnacht beschließen und versiegeln, was sie jedoch nicht vermochten; denn erstlich als Blitzengel, dann es selbst als Klarheits = und Verklärungssonne schlug und brach es wieder aus. Johannes erklärt die Sache noch genauer, wenn er fortfährt: Er kam in sein Eignes, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf; d. i. überhaupt war das Licht ihnen noch äußerlich, nicht aufgenommen in sie, oder mit andern Worten: das Licht des alten Bundes hatte erst noch die Wirksamkeit des Zeigens, war Medium des Sehens; alles fällt

lediglich in den Begriff und Kreis der Offenbarung, Offenbarung Gottes theils, theils dann Zeigen der menschlichen Sünde und Verderbniß, wie das Gesez es that. Was ist uns aber damit gethan? dem Gesez war unmöglich, uns das zu geben, was uns noth thut; denn wer wird uns erlösen von diesem Todesleib, der uns mit Gewalt unter das Joch der Sünde beugt? das Licht mußte uns innerlich werden, zur Lichtspeise, zum Fleisch, zum geistig organisch uns einverleibten Fleisch, oder nach Christus selbst, zum göttlichen Fleisch, das wir essen sollen, und so zum wahrhaften Himmelbrod und zur Speise des ewigen Lebens, das speisende Wort, so ausgeht aus Gottes Mund, wodurch der Mensch lebt. Was aber jene Juden, die Ihn nur im israelitischen Sinn annehmen wollten, hart fanden, so daß sie sich ärgerten — stießen, strauchelten, und Ihn nicht aufnahmen, sein Fleisch nicht aßen, sein Blüt nicht tranken, und deßhalb kein Leben in sich hatten. Denen nämlich, fährt Johannes fort, die Ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, wieder zu werden, und nur denen. Es hat demnach der alte Bund in allweg ein äußerliches, nur erklärendes, zeigendes, zu sehen gebendes und machendes Licht, und in dem Verhältniß eine vergängliche Klarheit, der neue Bund hingegen hat ein inneres, speisendes — ja verklärendes Licht, und daher, oder in dem Betracht das wahrhafte,

oder Lebenslicht und eine unvergängliche Klarheit, in die wir von Ihm verkläret werden von Stufe zu Stufe; die zwei Begriffe der Erklärung und Verklärung geben uns demnach die äußersten und allgemeinsten Berührungs- und Verhältnißpunkte des alten und des neuen Bundes an die Hand.

Stellen wir dann an unsern Evangelisten nicht die Frage, wie der erste Zustand geworden, oder wie im Anfang alles durch Ihn gemacht, und das Licht, das Licht selber, das reine Wahrhafte, das Leben und das Leben des Menschen war; denn das, denke ich, versteht sich leicht und von selbst; auch nicht, wie das Licht, oder das speisende Wort Fleisch und des Menschen Nahrung und Verklärung werden mußte, falls der Mensch und seine Umgebung, Welt, wieder aus der Nacht und Finsterniß und Lichtleben kommen sollte, ähnlicher, ja noch tieferer und fleischlicher Weise, als wie das Licht- und Lebenswort dort schon, die im Nichtigen schlafende Schöpfung wieder verklärte, oder sprach: es werde Licht; denn dort stand und kam das Licht nur noch in Gegensaz und Unterschied Aus- und Abscheidung einer dieser Schöpfung fremden, ihr negativen Nacht, hier aber muß es der Sünde wegen zur Speise werden, und zwar zu einer Speise, welche jener Erkennens- und Erkenntnißspeise entgegengesetzt, die die Augen aufthut nach

außen, zum Selbst-, Nacht-, Nichtigkeitssehen, oder zum Sehen der Naktheit und Eitelkeit, der das Bessere im Menschen sich schämt, und welche Speise deshalb, wie jene freiwillig und in Hochmuth gegessen worden, ebenfalls aus freien Stücken, aber in tiefster Demuth und in reinstem Gehorsam genossen werden soll. Allein gerade dieses dritte ist es, was wir zur Vervollständigung des einen und vollen Begriffes als Frage an den göttlichen Johannes stellen müßen und wollen, nemlich wie und woher dieser Nachts- und Finsternißzustand gekommen und geworden, worin jener Licht- nnd Lebensstand untergegangen, und aus welchen wir uns wieder herausessen, heraus- und in jenen wieder hinüber und hinein verklärt werden sollen? Auch darüber läßt sich Johannes in seiner Einleitung sehr bedeutsam ein, versteht sich, nicht länger zwar, als gerade zu einer Einleitung, zu einer Gesammtübersicht nothwendig ist. Wenn nämlich Johannes schreibt, daß alles durch Ihn gemacht ist, und daß ohne Ihn Nichts gemacht ist, so da gemacht ist, so sind zwei, ja, näher besehen, drey Säze. Der Saz, daß ohne Ihn nichts gemacht ist, bestätigt und bekräftigt nun allerdings auch den ersten, und lautet dahin, daß von allem Wesentlichen, wahrhaft Geschaffenen keines durch jemanden andern, etwa einen Demiurg, Weltschöpfer, ein zweites und böses Prinzip, wie die Manichäer und

andere wollten, hervorgebracht sei. Allein bei einem so kurzsylbigen und gotterleuchteten Schriftsteller, wie Johannes ist, darf man seine Worte nicht blos in einem solchen, am Ende doch nur tautologischen Verstande auffassen. Nein, Johannes sagt, ohne Ihn ist Nichts gemacht, Nichts, das da leider gemacht ist; d. h. es gibt erstlich in Ihm und jenem Stand, jener Schöpfung im Anfang und Prinzip überhaupt kein Nichts, kein Leeres und Eitles, sondern durch Ihn ist geschaffen alles, d. i. es ist All-Realität, alles erfüllt und voll. Er der Allerfüllende, in Ihm das Leben, Allleben. Wenn es demnach ein Nichts gibt, ein Eitles, Leeres, Nichtiges, so ist solches weder in Ihm, noch von Ihm, von Ihm nicht gemacht, gesezt. Das Nichts ist nicht in seiner Schöpfung als solcher; denn da ist das Alles, welches für sich und seinem abgezognen Begriffe nach das Nichts ausschließt, und das Nichts ist, soweit es außer seiner Schöpfung als solcher ist, nicht von Ihm, ohne Ihn, sezt Johannes, ist Nichts gemacht. Wie einige wollen, kann man iezt weiter punktiren und sagen: was gemacht ist, war in Ihm Leben. Denn allerdings waren alle Geschöpfe und Wesen Leben in Ihm, lauter Lichtleben, seine Schöpfung im Prinzip und Anfang lauter Lichtrealität, das göttliche All. Aber ruft nicht gerade dieses „War," wie wir oben schon sagten, dem andern Saz, ja spricht

ihn es? nämlich dem Ausspruch, gemacht ist leider, aber ohne Ihn, gemacht ist Nichts, das Nichts, welches Machens und Nichts wegen, so viele Geschöpfe waren, leben, aber nicht mehr sind, sondern jezt sind in Finsterniß und Tod. Erst so ergänzt dieser Saz den andern, und erklärt sich und uns Johannes, wie und woher der zweite, oder Finsterniß- und Halbnachtzustand, wo das Licht noch scheinet, gekommen und geworden, d. i. es ward gemacht Nichts, gemacht ohne Ihn, von einem andern, gesezt und geworfen außer jenes Leben, in welchem alles von Ihm geschaffen, Leben war. In diesem Sinn punktirt denn auch wirklich der Text, und wagen wir nicht eine nur aus Flachheit und Nichtverstehen fließende Berichtigung desselben, der er ja ganz und gar nicht bedarf; nein, Johannes sagt bestimmt und mit Recht: was gemacht ist ohne Ihn, ohne Ihn zum positiven, gesezten Dasein gekommen — ist Nichts, nichtig, eitel, böse, aus dem Bösen und dem Nichts, und ein solches Nichts ist da, ohne Ihn ist nichts gemacht, das da gemacht, erzeugt und entzündet ist. Johannes konnte sich hierüber so kürzer fassen, weil er, wie jeder Leser fühlen muß, die älteste Urkunde, welche hierüber allen Aufschluß gibt, im Auge hatte. Denn werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf Moses Schöpfungsgeschichte zurück, so frage ich, müßen wir zwischen dem Gemein-,

oder göttlichen Allrealsaz: Im Anfang Reschit, Arche, im Haupt, Prinzip, Höchsten und Ersten, schuf Gott, oder die Elohim Himmel und Erde, und dann den zweiten, Eitelkeits=, Leer= und Nachsaz: und die Erde, der Himmel nicht, war wüst und leer und Finsterniß lag über dem Abgrund, nicht eine unendliche Kluft, einen Fall, Absprung, Hergang und Scheidung uns denken, über welche wir uns hier nicht weiter einlassen können? Woher kam denn jenes Thohu und Bohu der Erde, die Choschek, und das Thehom, etwa auch von und aus den Elohim, oder war in jenem Reschit und Arche schon diese Schöpfungssphäre verhärtet — Arez, und schon wüst, leer und in Finsterniß? gewiß mit nichten; denn ohne Ihn ist Nichts, und Gott, ein lauteres Licht und keine Finsterniß in Ihm, keine von Ihm; wie rief Er sonst hervor sein Licht, selbe zu vertreiben und abzujagen ab seiner Schöpfung, und wie schied Er sonst zwischen Licht und Finsterniß, sähe, daß das Licht gut war, die Finsterniß aber keines Anschauens und Sprechens würdigend; denn die Lajelah, Schlummer= und Ruhezeit, ist die schon beleuchtete, oder gehobene Finsterniß. — Die Erde im Reschit — Arche — Prinzip und Anfang, welche uns Johannes und Petrus, als die gerechte, d. i. als die in ihrer göttlich natürlichen Form und Stellung wieder verheißen, war ja offenbar die

himmlische, oder die mit dem Himmel innigst verbundne und vermählte, während jene zweite, leere, wüste und chaotische, eine von dem Himmel geschiedne, isolirte und in allweg unhimmlische und unförmliche ist, so daß der finstern erst ein Licht, der wüsten eine Zeitordnung, und der isolirten ein — freilich selbst nur zeitlicher Himmel, ein Wassergewölke, Raki[a] mit Zeitlichtern und Sternen zu irdisch menschlichem Dienst erbaut und gegeben werden muß.

In der göttlichen Schöpfung waren der Schöpfer und das Geschöpf, weil keine Zeit und bloße Relation zwischen ihnen als Licht und Auge, als Sein und Leben, als idein und theorein sich immanent, der Schöpfer war die Lichtsonne, das Geschöpf das Lichtauge, das in ihr schwamm — von ihr geschauet als Idee, sie schauend als Panoram. Durch das dazwischen gekommene Nichts und das Selbstsehenwollen des Auges sind uns das Licht und das Auge auseinander gefallen, auch wir sind in der Wahrheit nicht bestanden und in ein lichtloses Sein, und in ein chimärisches Erkennen gerathen und verstrikt. Doch ist dieser unser Zustand nicht die Lüge, die freche, stolze, auf sich selbst beharrende und sich schlechtweg wollende, sondern nur die Unwahrheit und Verblendung. Noch ist nämlich eine Eintracht und Verbindung

zwischen dem Licht und dem Auge uns geblieben, und uns verheißen, daß wir einander zum lautern, oder Allauge werden sollten, wie dort die Wesen am Throne Gottes Allauge sind, ohne Ruhe, weil Allruhe. Wie manchen Fingerzeig geben alle Sprachen noch von dieser Einheit, das Or und jiru, Idee und Theorem, Dabar heißt Wort und Sache zugleich, Ratio ist Ursache und Erkenntnißvermögen, und gar das Jada, das Doppelerkennen, sowol im uralten Hebräischen, als Deutschen; das Zeigen und Erzeugen, der Zeuge, das Zeugen im zweifachen Sinn, Ajin als Auge und Quell, u. s. w., u. s. w., welche Verwandtschaften Kanne in seiner ältesten Urkunde, in seinem Christus im alten Testament u. s. w. oft ins Riesenhafte angehäuft hat. — Gleicher Weise ist uns alles Vollendete, Vollkommene das in sich Lichtgewordene, Verklärte, Verherrlichte, und als solches Geistige, oder das in seinem Wesen und Sein ganz und schlechtweg Bestimmte und eben daher auch schlechtweg Freie, oder mit andern Worten: die Totalbestimmung und lauterste Freiheit, fallen uns gerade in diesem Sinn und auf ihrer reinsten Spitze in Eines zusammen, wie wir denn ebenfalls die Worte Bestimmung und frei in beiden Bedeutungen, als Bestimmung zu was, als freies Erkennen als Bestimmung des Was, freies Wollen und Handeln gebrauchen, in welchem allein sich in uns ein Ur-

stand noch regt, der wenigst als göttlicher Instinkt und Trieb uns noch geblieben ist. In diesem höhern Instinkt suchen wir nicht das Zeitlicht, oder die Lichter bloß, die an den irdischen Himmel gesetzt sind, zu beherrschen die Zeit, zu ordnen Tag und Nacht, sondern das ewige Licht, wie die Kirche überall sich in dieser Sache so bestimmt ausdrückt, wie seiner Seits der Vogel, die Blume in ihrem irdischen Instinkt und Trieb das irdische Licht sucht, woohne sie welken und sterben müßte. Unser Seelenauge sucht das lauterste Licht in seiner Drei-Einheit, das da ist lauter Lichtsein, Lichtleben und Lichtleuchten, das unbegränzte Licht, wie Gregorius sich ausdrückt, wenn er schreibt: „Quæ autem lingua dicere, vel quis intellectus capere sufficit, illa supernae civitatis quanta sint gaudia? — præsentem Dei vultum cernere, incircumscriptum lumen videre.“ Wir suchen es mittels des Lichts, so uns zum Licht der Welt geworden, auf eine Weise, wie der Kirchen-Hymnus sie besingt:

„Rerum Deus tenax vigor,
Immotus in te permanens,
Lucis diurnae tempora
Successibus determinans. — Largire lumen vespere — Quo vita nunquam decidat, cet.“ Denn darin eben besteht das Eigene des irdisch menschlichen Seins und Lebens, und dessen Unterschied

von dem ewigen und wahraften, daß das Licht und das Auge, nicht zwar völlig getrennt und ungeschieden, aber doch unterschieden, und in eine Relation auseinander getreten und verzogen sind, in welcher das Auge genesen und erblinden, das Licht erleuchten, verklären, oder zum Feuer werden und sengen, ja versengen und vergehen kann. Von da an unterscheiden wir überall und zu allen Zeiten eine doppelte Action, nämlich die des Lichtes und die des Auges, die göttliche Lichtvibration und die Phosphoressenz des Auges, welche beiden Thätigkeiten sich wieder in zwei Richtungen und Stufen zertheilen. Das Licht nämlich erleuchtet und verkläret, ist Quell und Mittel des Sehens: In deinem Lichte, spricht der Psalmist, sehen wir das Licht, und das Licht, spricht Johannes, war des Menschen Leben, und Christus bittet den Vater: Verherrliche mich in die Klarheit, die ich hatte vor Grundlegung der Welt — ehe sie zu jener Welt ward — und verkläre sie in der Wahrheit. Erleuchten und verklären, weder sich selbst, noch wen anders, kann kein Mensch, das kann nur Gott, das ist die Wirkung und Sache des wahrhaften Lichts, welches allein erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt; der Mensch kann nur erklären, d. h. hinzeigen, zeugnißgeben von dem Licht, etwas besehen an und in dem Licht, kommen an das Licht. Diese zwei Richtungen und

Wirksamkeiten bilden in dem lebendigen Kirchenganzen theils die fortgehende göttliche Inspiration, die man eine göttliche Erklärung nennen könnte, und welche in allweg wahr, d. i. in ihrer steigenden, prophetischen, tagwerdenden Kraft in dem alten Bunde hervorgeht — und dagegen in dem neuen nur in rückläufiger das daseiende Vollendete in seiner Ganzheit und Reinheit reservirender Macht sich erweiset. Die Verklärung dann als innere mystische Lichtbelebnng und allmähliges, stetiges Lichtwerden des Menschen kommt lediglich in ihrer Fülle dem Christenthum zu, ward im alten Bunde nur angebahnt und mußte über Moses Antliz bis zur Stunde auf Thabor — von Sinai heran verschleiert bleiben, wie dorten selbst auch Elias vor dem Wehen des göttlichen Hauches sich verhüllte, und harren sollte, bis zu jener Verklärung; denn für den Menschen muß als Punctum saliens, auf daß er Licht werde, die Erlösung vorhergehen, weßhalb der Jünger vor jener Vision, die eigentlich iezt, oder in diesem Sinn und Verhältniß nur den noch anging und angehen konnte, der für sich keiner Erlösung bedurfte, niemanden nichts verlauten sollten, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden, d. h. bis der Gottes Sohn in seiner Menschheit und Menschen = Sohnschaft der Menschheit Erlösung bewirkt und vollbracht, als von woan das Himmelreich, die Lichtwerdung der Men=

schen mit Gewalt mochte angestrebt haben. Die Thätigkeit in dem Lichte und mittels desselben ist dann wieder eine gedoppelte, nämlich das Sehen und das Lichtleiten. So wie das Licht seiner Seits dem Auge immanent ist, in dem Auge leuchtet, und so zu sagen siehet, so gibt es eine Lichterfüllung des Auges, in welcher es ebenfalls leuchtet, und für andere zum Lichtträger und Lichtleiter wird, in welchem Betracht Christus seine Jünger ebenfalls Licht der Welt, und die glänzende Stadt auf der Höhe nannte; es ist dieses eine erhöhte, über sich erhabene, gleichsam vergöttlichte menschliche Wirksamkeit, wie sie von Beginn und fortan in den verschiedensten Richtungen in der Kirche zu Hause und geschäftig ist. Die andere Thätigkeit, die denn vorzüglich dem Auge selbst anheimfällt, und wozu das Licht es nur befähigt, wekt und reizt, ist denn das eigentliche Sehen, das im geistigen, bewußten Gebiet überall das Erklären ist; denn offenbar ist das Forschen, Suchen, gleichsam Tappen mit der Hand, noch kein Sehen, geht höchstens der Erklärung voran. Das Erklären in seiner Doppelrichtung ist als lichtes Begreifen — mit bewußter Hand — als Verstehen — vor sich — den Augen stehen — und sofort Sehen — ein Erklären zu Hand seines eignen Auges. Als Hinstellen derselben — vor die Augen anderer — Darstellung eben und Erklärung für andere. Lezteres

nun auf die hl. Schriften, und ganz besonders auf die neuen Bundes angewandt, wüßten wir wenigst, was, und in welchem Sinn und welchen Verhältnissen wir hier wollten und auch sollten — aber auch da gilt immerhin der Ausspruch der geweiheten Sprüche: Osen schomaath, weajin roah Jehova asah gam schenehem. Sprüch. 20, 12.

2.

Ewigkeit oder Zeitleere, Zeitfülle und Standpunkt und Gesichtskreis.

Δια-θηκη καινη.

Wenn sich etwas aus dem Ewigen, dem lautern Licht, oder aus dem freyen Stand in dem Wesentlichen aus- und abscheidet, in der Wahrheit nicht besteht, sondern sich verkehrt, ein- und auskehrt in die Lüge, die Lüge dadurch als deren Vater erzeuget, so entzündet und gebiert es für sich die Zeit, eine Zeit, an deren Faden es eben fort-, aus- und ablauft aus dem Licht und der Wahrheit in das Nichtige und die Finsterniß, bis hinab in die äußerste Finsterniß und den starren Todraum, der endlich als eiserne Kette es umschlingt und verstrikt, wo dann das Rad der Zeit völlig und auf immer ihm stokt. Es ist diese die böse, satanische, hohle und höllische Zeit, jene Lust und Sucht, alles zu vernichten und Nichts in alles zu bringen, in deren Tiefen vorzüglich Daub mit schauerlichem Scharfsinn und Tiefblik eingeschauet und geleuchtet hat. Diese böse, höllische Zeit hat

ihr Element und treibt ihr Geschäft und Werk auch überall, wo Sünde ist und herrscht! ja sie ist der Sünde Element und Form, des Fluches und Verderbens Mutter und Tochter zugleich; denn überall dort erbliken wir den schauerlichen, zernagenden Zahn, das bald reißend, bald langsam, offen hier, dort verstekt durchfressende Gift, das überall sich ansetzt, alles angreift, rasen macht, auflöst und zerstört und verdirbt; und welchem dem äußern Scheine nach nichts hienieden zu widerstehen und zu entgehen vermag. Aber diesem Bösen und all seiner Macht ist ab Seite Gottes und des Göttlichen Zeit, Tag und Stunde gesezt, d. i. diese Zeit ist von Seite des Wesentlichen eben von sich aus- und abgeschieden, abgestoßen dem Nichts und dem Abgrund zu, und eben deßhalb bestimmt verneinender Seits — gestellt, gesezt, ein- und abgeschlossen in die endliche eiserne Stokung, in den Punkt, oder das Punctum. Diese böse, satanische Zeit, in der freilich das junge Menschengeschlecht alles Fleisches Weg verdorben, und welcher Zeit als Lebensdauer, als Riesenwachs und Gestalt zum Heil der Schöpfung von den Elohim mußte abgekürzt werden, und es fortan immer noch ward und wird, so, daß die bösen Tage, und endlich die Tage der Plage und Pein abgekürzt werden von der ewigen Güte, woohne kein Fleisch fürder gerettet und selig würde, gehet uns hier vor der Hand nicht an.

Sei nun aber, daß ein Wesen, es sei durch eigne Nachgibigkeit und Schuld, oder durch fremde Uebermacht und fremden Einfluß, versenkt und verstrikt wäre in dieses vernichtende Element, in das Wüst und Leer, in den Abgrund, bedekt mit Finsterniß; und soll es daraus hervorgezogen und gerettet, oder was gleichviel, geschaffen werden aus dem Nichts, so muß ihm eine gute, heilige und göttliche Zeit eingesprochen und eingehaucht werden, ein „es werde, es bringe hervor, keime, wachse und mehre, entwikle und bilde sich in alle Weise höher und höher hinan.“ Ein guter, starker Faden muß ihm abseite des Centrums hinabgelassen werden, daß es ihn anfasse und aus der bösen, centrifugenten Richtung, oder wenigst aus der Stokung, Starrheit, dem Todes- und Nachtschlaf herausgerissen und umgewendet werde in eine centripetente Richtung und Kreisung. Diese Zeit ist offenbar die Lichtzeit, Tochter und Frucht des holden, seligen Lichtes, geordnet, beherrscht von dem Lichte, Tag und Nacht, auch zu Nacht, auf daß kein Schlaf zum bösen Todesschlaf, sondern nur zur einsweiligen, erquikenden Ruhe werde, zum Schabbath und Schakhab nach göttlichem Vorbild. Wie jene satanische Schlange überall durch- und einschleicht, um alles ihre Kreise und Ringe schlägt, ihre eignen Kinder verschlingt und aufzehrt, sich selbst endlich tödtend in den Schweif

heißt, wie der Scorpion im Grimm sich selber den Todesstich versetzt, und so zum starren Punctring aus- und einläuft in sich selber; so sehen wir auch durch die ganze Erden- und Himmelsschöpfung, als heilende Macht die gute Zeit, als eherne, feste, aufgehangene und nach oben gerichtete Schlange, oder eben als jene gefangene, getödtete Schlange, durch deren Tod und deren Anblik der Mensch von ihren Bissen geheilt und fürder davor gesichert wird, durchlaufen und durchwirken. Diese, von dem gütigen Schöpfer geschaffene, zur Buße und zum Heil gegebene, annehmliche Zeit in ihrem Verhältniß abwärts zum Todesraum, oder zur Sempiternität und Stikfeuer, πυρ αιωνιον, welches mit nichten durch ewig darf übersetzt und verstanden werden, was der griechische Begriff αιων schon verbietet — die Griechen hatten überhaupt keine Ewigkeit, und weil deren Begriff nicht, auch kein Wort dafür, und andern Theils aufwärts zu der Ewigkeit, d. i. zum göttlichen Lichtstand, zur Aeternität gibt uns im allgemeinen den Standpunkt an die Hand, von welchem aus die göttlichen Schriften wollen angeschaut und verstanden werden, oder sie führt uns, da einmal eine διαθηκη gegeben und gesezt ist von Gott, uns auf den Grund, worin dieselbe in eine παλαια, alte, veraltete und vergängliche, und in eine καινη, ewig junge und neue, sich zertheilen müße, und

gibt uns so fürder den veränderten, und von dem Erklärungsgesichtspunkte des alten Bundes verschiedenen Stand- und Gesichtspunkt der Darstellung des neuen an die Hand.

Die satanische Zeit ist die ganz verneinende — das ist verneinend das Göttliche und Gute, die lügnerische und verderbende, in welcher Satan und sein Anhang in maaßlosem Selbsthaß, in stets beschleunigtem Sturz hinabschleudern zum Abgrund und Gefängniß, oder, wie ein Bliz fallt vom Himmel; nicht anders, als wie der Sünder auch bald in Verblendung, bald mit offenen Augen rufet und wüthet gegen sich selbst, und sein tiefstes Verderbniß nicht genug spornen und peitschen kann zum Umschwung. Die zweite, oder gute, von Gott gegebene Zeit theilt sich in zwei Zeiten; deren erste ist eine positive, das Gute sezende, gebende, bejahende Zeit, wie aus dem Munde Gottes, der sah, daß das Geschaffene und Gewordene gut war. Deren zweite Zeit ist dann endlich eine göttlich negative, d. i. negativ dem Bösen, Leeren und Nichtigen zu, indem dasselbe mittels ihr an dem gefundnen und wiedergesezten Ewigen aus- und ablaufen muß, bis auch die lezte Berührung gehoben und aller Faden gerissen ist. Erstere nun ist die israelitische, leztere, wie einleuchtet, die christliche Zeit. Die erste gute, göttliche Zeit finden wir in

jener reinen Zeitschöpfung in ihrer ur- und alttypischen Gestalt und Macht, in den sieben Stufen, wo nach den sechs Arbeits-, Wirkens- und Bildens-Tagen- oder Epochen, dieselbe göttlicher Seits ruhet und stehet in dem Ewigen, und so als feste dauernde Jakobsleiter zum Himmel, oder zur Vollendung der Wesen gegeben und gestellt ist, daß sie auf ihr, die Stufen hinan zum seligen Sabbath gelangen. Adam, der von der Erde — bereits in das Ewige, das Leben und die Lebensspeise, in den Hauch und Geist Gottes als Nischmath chajim — gesezt, bejahete sich nicht darin, er fiel, und die Himmelsleiter izt noch im Unsichtbaren, ward später nur im Traume gesehen, als prophetisches, verheißendes Gesicht dessen, der erst in der Zeit-Fülle wieder Weg und Pforte ward. Doch hören wir gleich nach diesem Fall wieder und annoch das göttliche Zeitwort, nicht zwar in jener ersten Fülle und Macht, als Schöpfer-Zeitwort, sondern als Offenbarungs- und Erkenntniß-Zeitwort, das da die ganze göttliche Offenbarungssprache und Schrift wie im zarten Samenkorn und Knäuel einschließt und enthält; die fürder nicht göttlichen, sondern sündlich adamischen, irdischen Werktagsepochen, die Folge und Frucht der Todes, statt der Lebens-Speise, das zu Staub Werden im Gegensaz jener Bereitung und Anhauchung des Staubes zum Nischmath chajim; aber innert und hinter all die-

sem auch jener göttliche Same, der der Schlange den Kopf zertreten würde, was ist das anderes, als die kurze Type und Skizze des ganzen folgenden Israelitismus, das du sollst des Gesezes, die Todesfrucht des Opfers, und die volle, süße Verheißung der Prophezie?

Die Heiden, wie aus diesem von selbst einleuchtet, hatten als solche eine bloße Raumes-, oder leere Zeit, die gänzliche, unterste Zeitleere, der Abgrund, der nichtige Schatte, der Aides u. s. w. waren ihr Maximum und Leztes, das Chaos ihr erstes, dieses wüste Raumes-Kind, aus welchem Kronos kam und gebar, um das Geborne nur wieder zu verschlingen: aus dem Hohlen stieg der Schatte empor durch das Horn des nichtigen Traumes u. s. w., um wieder hinabzusinken, zu evansziren, kurz es ist die ganze heidnische Mythologie weiter, oder in ihren lezten philosophischen Ansichten und Grundlagen nichts anderes, als eine Kalenderlehre, oder eine vielseitig verblümte, überkleidete, personifizirte und mit aller Art dichterischer Schminke und Farbenschmuk ausgestattete Theorie der leeren Zeit, was Schiller in seinen Göttern Griechenlands völlig übersehen, und wozu der noch heidnische Kanne auch die göttlichen Schriften travestiren wollte, wie ihm Jean Paul Richter triftig und wahr als Vorredner vorgewor-

fen hat. Nein, edler Schiller, eben daß diese, wie du sagst, schöne Zeit vergehen mußte, Plaz machen dem Ewigen, Ehre zu geben, wem sie gebührt, ist das Große, Göttliche des Christenthums. Die israelitische Zeit ist die Zeit des Verhältnisses, ja es ist der Israelitismus eigentlich in dem Verhältnißbegriff gegeben und ausgedrükt, und da alles wahrhafte Verhältniß von seiner obern Seite als Gesez, von seiner untern als Vorverkünden und Werden, in seiner geistig realen Durchdringung, oder Wahrhaftigkeit als Prophezie erscheint, so ist sie eigentlich die Zeit, oder das Reich des Gesezes, des Göttlichen, und der Prophezie. Jedes wahrhafte Gesez verlautet das naturgemäße, von Gott selbst gesezte, aber zum Theil eben gestörte und verlezte Verhältniß eines Wesens zu einem obern, oder zu seinem eigentlichen Ur- und Idealstand, und darum kann auch, wie uns die göttliche Offenbarung so schön, einfach und tiefsinnig zeigt und lehrt, ja wie selbst aus den Quellen uralter, aber getrübter Tradition die heidnischen Mythen auch andeuten, ein wahrhaftes Gesez, eine Gesezgebung, nur von oben kommen, von Gott, und ist der Menschen höchste Wolthat, der Mensch, wie Mose dort, kann nur als Vermittler diese Geseze und deren ewige Tafeln empfangen aus dem Munde und vom Finger Gottes, sie herabbringen und einführen in das geschäftige, bewegte Leben, aber gesezgeben

im bestimmten Sinn, kann, darf kein Mensch, das wäre Frevel und schnöde Usurpation, es zu wollen, und sich angemaßen; wie sollte der Mensch auch Verhältnisse sezen, nach Willkür sezen und bestimmen dürfen und können, es sei unter Menschen, oder in der Natur, Verhältnisse, die er ja als von Gott gesezt und gezogen in sie nur auffassen, nehmen und festhalten kann, Verhältnisse, die er gerade, wer er sei, um kein Haar verrüken und verlezen darf, ohne zum Verbrecher, d. i. göttlicher G[illegible]anken Einbrecher zu werden? Jedes wahrhafte Gesez dann, wie das israelitische dort, dauert so lange an und fort, bis der Verhältnißzustand wieder ein- und übergeht in den Einheitszustand, worin die Beziehung natürlich erlischt, die Partialität des Gesezes in seine Integrität übergehet, nicht aufgehoben, aber erzielt wird, und dem Gerechten, d. i. dem, der in seinem vollen Natursein und Leben, dem, was seinem Wesen angemessen und gerecht ist, lebt und bestehet, kein Gesez gegeben ist. Diese Ansicht und Wahrheit gibt nun die eine und alleinige, die göttliche Legitimität, und wo immer von dieser gelassen und gewichen wird, entspringt, sei auch erst im leisesten Ansaz und Keim, Verderben, Usurpation und Revolution, wie es alle Geschichte von Beginn schon mit tausend bluttriefenden und seufzenden Zungen bezeugt. Durch das Gesez als lebendiges,

göttliches Organ, Stimme und Wort, vernommen aus den Höhen von Gott, und unter seiner Leitung, Haltung und Firma entspringt, und verlautet dann die Prophezie, d. i. die Verheißung und das Wissen, daß, was das Gesez will und gebeut, endlich in Erfüllung gehen wird und muß, daß, wie immer dann, wer dem Geseze folgt, in seinem Integritäts-, Freiheits- und Gerechtigkeits-, Erlösungszustand gelangen werde und müße, wer aber dagegen, so oder anders außer das Gesez sich stellt, oder selbem widerstrebt, zerfallen und untergehen müße. Ueber sich nun als ihre oberste und lezte Spitze, ihre göttliche Vollendung und Endschaft haben Gesez und Propheten, in welchem Doppelbegriff so oft und so richtig und sprechend der ganze Israelitismus zu sammengefaßt und ausgesprochen wird, ihre Erfüllung oder das Kommen und Dasein dessen, den sie verhießen und bezeichneten. Der Israelitismus, oder alte Bund ist darum als gesezliche und und prophetische Zeit als solche — eine der Erfüllung, oder der Fülle der Zeit, Zeitfülle und Zeitwende entgegenschreitende, eilende und harrende Zeit, was sie von der leeren, chaotischen theils, und ungesezlichen, theils indessen nichtsehenden, nächtlichen und unprophetischen, und dann auch von der Ewigkeit auszeichnet und unterscheidet. Folgerecht und natürlich gehen alle dem Israeliten eignen Ansichten, z. B. über Ehe und Fruchtbar-

keit im Gegensaz zu der christlichen Idee der Jungfrauschaft, über Erstgeburt, deren Wichtigkeit, Vorzug und Heiligung, über Beschneidung, Erzeugung, im Unterschied zu der christlichen Herzensbeschneidung, Enthaltsamkeit, oder neuen Kreatur hervor, welche alle Ansichten eben das Christenthum vermöge seiner Natur und veränderten Stellung ebenfalls nach Verhältniß, oder folgerichtig eingestellt und verändert hat. So verhält es sich auch mit der Prophezie, welche mit dem Fortschreiten vielseitiger, lauter, bestimmter und gleichsam von dem Irdischen abgezogner werden mußte, bis sie an dem göttlichen Sabbaths- und Ruhetage schwieg; denn die Offenbarung Johannes, wie eben ihr Name sagt, ist keine eigentliche Prophezie und Verheißung mehr, sondern eine Enthüllung, und steht zu den alten Propheten allen in einem solch' veränderten Verhältniß, wie das Christenthum zu dem alten Bunde überhaupt.

Die Zeit des Leibes und die Zeit der Seele, oder des äußern und irdischen und des innern, wesentlichen Menschen sind ganz verschieden, und gleichen in dieser ihrer Verschiedenheit völlig der israelitischen und christlichen Zeit, oder der prophetischen und erfüllten Zeit, Zeitfülle. Der Leib, oder äußere Mensch wächst, er sezt an, nimmt zu, erweitert und gestaltet, und es fällt darinn all dieses sein Wirken und Thun unter den Begriff und die

Benennung der Bildung; der Leib bildet sich und ist er ausgebildet, hat er sein Bilden beendigt und geschlossen, ward er ebenmäßig wieder aufgelöst, zertrennt, zerstaubet, um einer andern und höhern Bereitung, einer nicht außen gehenden, bildenden, sondern reinigenden, läuternden, ganz nach innen, ins Unsichtbare und Ewige gehend, übergeben zu werden, die ihm gerade nun so von seiner unsterblichen, nicht ruhenden und müßigen Seele aus zu Theil und Statten kommen soll, als er seiner Zeit und seines Ortes in ihrer Entwikelung nicht gebunden und gehemmt, sondern unterstützt und gefördert hat. Die Zeit der Seele nämlich ist eben keine bildende, ansezende, gestaltende, sie nimmt nicht an und zu, sondern sie ist eine befreiende, lösende, erweiternde von innen heraus; das ganze Geschäft und so zu nennende Werden und Thun der Seele, so weit es seelisch ist, fällt dem Begriff und der Bedeutung der Entwikelung anheim, welche offenbar überall etwas ganz anderes ist, als die Bildung. Die Seele ist im Anfang, was sie ist und wird, es ist in seiner rechten Bedeutung der ewige, oder nach Paulus der Mensch Gottes, aber er ist vielfach gebunden, gefangen und verknäult, er kann seine Kräfte und Schwingen nicht rühren und spreizen in die Gottes-Lüfte, man muß ihm nach und nach die Bande, es sei des eignen Leibes, es sei der Verhältniße und Umgebungen, des

Irdischen, Staubischen endlich lösen, abnehmen, aufweichen und leichtern, daß er sich in seiner seraphidischen Natur und Lichtklarheit besinne und zeige. Wie ganz und sinnreich finden wir dieses, so wie in aller Natur-Bildung und Entwikelung, so auch in aller Geistes-Bildung und Entwikelung ausgedrükt und angedeutet, beiderseits ist es verhältnißmäßig der Doppelgang der Zeit; der geistig Gebildete ist in allweg der, der sich vieles Fremde angeeignet hat, ja in dem Grade ist er gebildet, als er, es sei in welchem Gebiet, sich vieles Gute und Edle von andern, und als bestimmt er sich dieses zu eigen gemacht, sich gleichsam darein gekleidet hat. Wie anders dagegen der entwickelte, originelle und geniale Mensch! ihm schält die Welt und Umgebung, Natur und Geschichte sich nur verneinend von ihm ab, daß das Feuer und die Kraft seines Geistes frei sprühen und sich rühren können. So ist Erfüllung, volle, erfüllte Zeit, Zeitfülle, oder mit einem andern Begriff, die Erlösung, ganz Sache des Christenthums, und in der Hinsicht die Erlösungsidee seine Grund- und Hauptidee, welche sich bei näherer und schärferer wissenschaftlicher Betrachtung und Zergliederung von selbst in ihre einzelnen erweiterten Begriffe aufschließt und auseinanderlegt. Dem Christenthum ward und kommt eigentlich nichts mehr, nichts kann den Christen von Christus und dessen Liebe

trennen, der Tod ist überwunden, vernichtet, der Christ in die Himmel gesezt, und ihm die Zeit nur gegeben, daß das gelöste Nichtige, Sündliche ab- und auslaufe an ihm und von ihm, er es abstoße und lasse, oder zur Buße, auf daß sich, was er ist und erhalten, frei bezeige, es ist blos die Zeit göttlicher Entwikelung — auf daß, wie Johannes so bestimmt, erscheine, was wir sind, schon sind. Wir sind durch die Taufe mit Christus gestorben und begraben, unser Leben ist mit Christus verborgen in Gott und soll nicht werden erst, sondern erscheinen nur dereinst. Wir müßen uns daher in Behandlung und Deutung der hl. Schriften neuen Bundes als der Beschreibung und Erörterung des Christenthums eben auf einen erneuten, veränderten und höhern Stand- und Gesichtspunkt stellen, nämlich auf den der reinen und positiven Ewigkeit, der die Zeit nur äußerlich und verneinend ist, oder noch bestimmter, auf den der erfüllten und in der Fülle aufgehobenen Zeit, und wenn wir seiner Zeit und seines Ortes beim Versuche einer An- und Uebersicht der Schriften alten Bundes von dem Stand- und Gesichtspunkt einer positiven, d. i. werdenden, bringenden und gebenden Zeit ausgegangen und daran festgehalten, sehend und anerkennend, wie ein Göttliches allein unterliege und nichts leer sei, wie aber dieses Göttliche befangen und gebunden, und die Zeit einer Entbindung und

vollen Lösung, oder Erlösung erst entgegenschreite, so fort von Stufe zu Stufe sich hebe, vergeistige, bilde, ja, sich vor gänzlicher Vernaktung und Gefrierung zu wehren, bald in aller Art Feigenblätter und Hautgewande kleiden, durch Gesez umzäunen, durch Kultus wärmen und nähren mußte; und so war das ganz in seiner Weise und von der Grundidee alten Bundes selbst so geboten. Allein mit den Propheten haben wir die ganze Zeit und den Zeitbegriff überstiegen und gleichen dem Wanderer, der höher und höher strebend endlich die reine Aetherspize des Gebirges erklommen und erreicht, wo sich ihm iezt die Unermeßlichkeit rings aufthut, er ruhet und auch die Wesen ihm ruhen in allseitigem Ebenmaas, und eben das sterblose, rein brillante Lichtmeer als hl. ewiger Schöpfungsschoos alles umfängt.

Durch Mosen ist das Gesez gegeben, Gnade und Wahrheit aber ist uns geworden durch Christus, das Gesez, welches nach Paulus, ja nach seinem lezten, abstrakten Begriff den Schatten ewiger und wesentlicher, oder himmlischer Güter enthält, welche uns als jene Gnade und Wahrheit, oder als aus freier, unverdienter Gnade uns wieder verliehene Wahrheit uns zukünftig waren bis auf Christus. Der alte Bund, vermöge seiner positiven Zeitlichkeit, oder hinstrebend zur Zeiterfül-

lung und Zeitfülle, welche als solche zugleich und ohne anders das Zeitende besagt und ist, hat strenge und bestimmt genommen, keine Religion, er hat aller Natur nach nur eine Beziehung des verschiednen Einzelnen — als eines äußern auf das oberste Eine und Ganze, sonach dem Centralbegriff nach eben das Gesez, und in des Gesezes lebendiger Function die Legatio — Anbindung — der uralte, zähe Faden war nicht ganz gerissen, durfte nicht reißen, und folglich als äußere, geordnete Organisation des Gesezes und seiner Bind- und Verbindungen hatte er den Kahal, Kahal Jehovah, oder die Synagoge, das in die Obhut und den Gehorsam des Gesezes zusammen Gesammelte. Die wahrhafte Religatio und deren göttlich lebendige, mystische und geistige Function, die Religio, konnte erst die Frucht, Folge und das Geschenk der göttlichen Erlösung, oder der Tilgung und Hebung des Sünde- und Trennungsstandes sein, ward uns daher erst durch Christus verliehen. Wie nun des Gesezes lebendige Wirklichkeit und Wirksamkeit sich als Kahal, Synagoge, bildet und erhält, so die Religion ihrer Seits als Ecclesia, als Kirche, von Küren, auserwählen, die Auserwählten, oder in Paulus Sprache die Heiligen, welche Benennung in ihrem vollen Sinn schlechthin nur neutestamentisch ist, und aus dem Munde

der Apostel mit nichten etwa blos beziehungsweise genommen und gedeutet werden darf. Hat der Kahal als äußeres Zeichen; als Zaun, Geder die Umschneidung — Zeichen des göttlichen Bundes, als mittleres Band dann, oder als göttlichen Bund selbst das Gesez, ligamen — Thorah, welches ausgehet von oben als feuriges, ernstes vom Munde Gottes, äußerlich die Sünde zeigt und zügelt, und so die Beschneidung als Bundeszeichen und als des Israeliten Selbstwille und Zuthat unterstüzt, hält und bethätigt, so hat er endlich als das oberste und innerste das Wunder, d. i. eben den göttlichen, schlechtweg übernatürlichen Ueber= und Ausfluß und E. fluß in das Gebiet des Sündlichen und Natürlichen, oder in der Schriftsprache selbst eben den ausgerekten — nach außen gestrekten Arm Gottes, der da theils strafend schlägt, theils erhaltend und rettend einwirkt. Nicht nur dieses Wunder schon als das oberste und lezte, sondern auch die ganze Gesezes=Institution, wiefern ja dieselbe ein Ewiges, Wesentliches, und zwar als Künftiges, es verheißend auf eine bildlich reine und vollständige, sonach in ihrer Weise vollkommener Art, abschattete, war dem israelitischen Volke etwas Uebernatürliches, über seinen gegenwärtigen Stand und Kreis hoch Hinausliegendes, seinem Geist, seiner sündlichen Natur, seinem Hang und Trieb Fremdartiges, woraus allein der stete Ab= und Hin-

fall dieses Volkes zu dem Götzendienst, oder dem Naturalismus welcher Art, der eben seiner Natur nach war, und seine, wie aller Menschen Stellung, vor der Erlösung bezeichnete, begreifen und erklären läßt, einen magischen Hang und Trieb zu einem Etwas, wozu wir iezt nicht die geringste Versuchung mehr fühlen, ja welchen wir nicht einmal recht zu begreifen wissen, weil an seine Stelle iezt der Hang zum Deismus und Rationalismus getreten ist, welcher als geistiges Heidenthum jene Stelle eingenommen. — Die Kirche hat im gewissen, tiefen Sinn kein Wunder mehr, und soll dasselbe, wie das Gesez bei ihrer gänzlichen göttlichen Organisation, als mystischer Leib Christi vollends verlieren, indem alsdann die reinen ungestörten Lebensfunctionen in ihrer Totalität gerade ihre wahre Natur, und weder ein einzelnes Wunderbrod, noch eine äußere Vorschrift, sondern ihr natürliches Leben sind. An der Stelle des Wunders und Gesezes hat sie das Mysterium und Sacramentum, und als des Sakramentes Wille und Seele das Sacrificium mit seiner Transsubstantiatio und Communio — als die zwei nothwendigen Merkmale, welche ohne weiters in einem wahrhaften, oder göttlichen Sacrificio liegen, quod fit, facit — sanctum, sacer. — Als Initiative hat die Kirche nicht etwa eine partiale Beschneidung des Fleisches,

einen bloßen Geder des Gesezes, sondern die Taufe, als totale und wesentliche Ein- und Untertauchung, Abwaschung der Sünde, göttliche, oder nach Paulus Worten die Taufe auf den Tod Christi, als ein, zwar mystisches, nach innen, ins ewige Leben gehendes, aber essenzielles Sterben, begraben Werden mit Christus, oder mit einer andern Stelle des Apostels, ein gekauft Werden auf den Tod, den Tod der Heiligen, d. h. auf einen Tod zum Leben und zwar zum wahren, oder hl. Leben, wie er denn solches auch an die Korinther als redenden Beweis für die Auferstehung anführt und heraushebt. Die andern Sakramente stärken, nähren, erhalten und bethätigen dann das so gewonnene mystische Leben mittels des Durchganges durch den Erlösungstod, und haben eben in dem Blute des neuen Bundes ihren Zenith und ihre Mitte; denn, so wie dem Kahal das Blut der irdische Lebensträger war, die Seele ist dem Blut, in diesem seinem eigensten Organ, und sofern mußte göttlich aufgegeben, geopfert und auf den Altar gebracht werden, so ist dieses Blut, wie das Fleisch Christi, die göttliche Nahrung, das Himmelbrod und Brod des Lebens, der göttliche, universelle Lebensträger und Leiter, Turgor, oder, wie am besten der Herr selbst es benennt, das Blut des neuen Bundes, die eigentlichste διαθηκη καινη, welche aus der individuellen Schranke — dem Gefäß —

alle Schranken lösend ins Universale aus- und durchströmen mußte, vergossen, hingegeben werden zur Vergebung der Sünden. Nicht minder hat die Kirche ein neues Gebot, statt des Gesezes, und als dieses neue Gebot die Liebe, d. i. die Liebe im Geist und Sinn des Christenthums, oder die Liebe Christi, Liebe, wie er uns geliebet, wo jeder sich hingibt und hinopfert in ihr für das göttliche Ganze. Der alte Bund hatte freilich auch sein Liebesgebot, aber eines noch in der, und für die sündliche und sinnliche Welt, welches Gebot durch Christus gerade auf die gleiche Weise vergeistigt und integrirt wird und werden mußte, wie überhaupt alles Gesez erfüllt worden, und die gerade in dem Sinn alt und neu ist, wie das ganze Gesez theils unaufhebbar, dann wieder als aufzuheben dargestellt wird, nämlich eben in dieser Integration, welche das Neue der Sache ist. Die wahrhaft christliche Liebe ist theils die Erlöser- und Erlösungsliebe für sich und alle Menschen, Liebe wie er uns geliebet, und Liebe, weil er uns zuvor geliebet, indem sie, wie alles Göttliche, uns erst aus der gewordnen Erlösung quillen und vermöglicht werden kann; theils dann das Bleiben in der Liebe, die da Gott ist, Bleiben in Gott, als was für den unerlösten Israeliten offenbar ganz und gar keinen Sinn gehabt hätte. — Wenn wir daher die Kirche in ihrer innern, mystischen Orga-

nisation, als Leib Christi ins Auge fassen, so sehen wir, wie folgerichtig und nothwendig, bei ihr alles göttlich frei, alles geistig und innerlich, oder innig und verborgen, oder in seinen Kräften und Wirkungen eben so wesentlich und wahrhaft, göttlich real sei, weil, wie über den Sinne = und Zeitkreis, die Kirche ins Göttliche und Ewige getreten und gesteigert ist, sie eben damit auch alles blos Symbolische überstiegen hat, anbetet im Geiste und in der Wahrheit. Die äußere Erscheinung und Sichtbarkeit, Wirksamkeit der Kirche, verhält sich zu ihrem wahren Wesen und Leben, wie die Menschwerdung des Wortes zu der Erlösung, die Materien und Gestalten zu den hl. Sakramenten, es ist die verneinende Bedingung; aber eigentlich wächst die Kirche von der Welt aus, und ab in die Ewigkeit hinein, von außen sich unter Druck, Dulden und Schmerz, durch das selige Martyrthum, oder den so und anders forlaufenden und fortwirkenden Erlösungs = und Duldungs = Tod sich ablösen und ausscheiden aus all dieser Welt und Zeit, um nach und über allem Dulden, aller Reinigung und Läuterung sich als die ewig junge und herrliche Braut Christi, als himmlisches Jerusalem, Ir Schalom — zu zeigen als triumphirende Kirche, als welche allein ja sie die wahrhafte, die göttliche Kirche ist. —

Fassen wir die διαθηκη καινη von diesem ihrem centralen Standpunkt aus in eine Gesammtanschauung zusammen, so zeigt sich ihr Gesichtskreis in drei großen Regionen und Partieen, und der Gegenstand der Darstellung und Erklärung zerfällt demnach in drei Haupttheile: denn erstlich erschließt der neue Bund dem schauenden Christen, wie dort dem Stephanus, die Himmel, daß er siehet Jesum stehen zur Rechten Gottes, und was der Erzvater des alten Bundes wie im Traume und im irdischen Bilde sah, sieht der erleuchtete Christ, der auch die Tiefen der Gottheit durchschauet, und in welchem sich spiegelt die Herrlichkeit Gottes mit aufgedektem Angesicht, in der Wahrheit. Wahrheit ist uns geworden durch Christus, der da bezeugete, was er sah im Schoose des Vaters. Mit Einem Wort — die Schriften n. B. zeigen und geben uns ein ganz überirdisches und für sich ewiges Christenthum, jenes πληρωμα das da ist die ewige Gottheit selbst, die wahrhafte, welche zu erkennen ewiges Leben ist, Gott und die göttliche, himmlische Schöpfung, die wir als die Fülle im absolutesten, reinsten Sinn benennen und bezeichnen wollen. Diese Himmelswelt dann aber erschließen uns diese Schlüßel nicht zum leeren, oder müßigen Beschauen, nein, daß wir an der Hand des gedämpften, glaubenden Schauens erst, durch all die Dämmerung des

übernatürlichen Lichtes eingehen zu dem lichtesten Schauen; oder eben es ist uns das Christenthum ein zeitewiges, d. h. vermöge seiner göttlichen Erlösung uns wieder verewigend aus der Zeit; den zu erkennen, welchen der Wahrhaftige gesendet, das ist das ewige Leben — ewig werdend und dann sofort seiend. Wie sollen wir dieses zeitewige Christenthum, worin natürlich für uns sein größter und ausgeführtester Theil besteht, zusammenfassen und benennen? wol am füglichsten mit den Worten Christi selber als die Erfüllung, Erfüllung des zum Theil Ausgeleerten, Leeren und Wüsten durch ihn, der hinabstieg bis in die untersten Tiefen, Leerheiten, auf daß er alles in allem erfüllte? denn was heißen wir das Tiefe im richtigen Sinn, denn eben das Leere, und das Hohe im wahren Verstand, denn das Volle — Himmlische? — und endlich in der Verschmelzung und Vermählung dieser beiden entsteht uns ein drittes und leztes Christenthum, das wir in allweg als die Vollendung benennen müßen; wenn Ihm alles unter die Füße gethan, Er alles in allem erfüllet, Er selbst dem Vater sich untergegeben, auf daß Gott Alles in Allem sei. Mit andern Worten, das Christenthum ist theils vorzeitlich, überzeitlich, durch und durch überirdisch, Gottes ewiger Rathschluß; theils erscheinend und wirkend in der Zeit für und in die Ewigkeit, äußerlich und dem Schei-

ne, der Erscheinung nach zeitlich und irdisch; und endlich noch zeitlich und wieder überzeitlich. Wollen wir nun die Sache dem menschlichen Entwikelungs- und Anschauungsgange anpassen, so müßen wir offenbar mit dem zweiten, d. i. mit der Erfüllung beginnen, welche erst uns die Fülle eröffnet und zur Vollendung uns einführet, welcher Erfüllung tiefste lebendige Mitte die göttliche Erlösung ist, die da uns wieder vorerst hin- und anweiset zur Darstellung und Erkenntniß des Leeren, das da wieder kann und soll erfüllt werden, oder des Bösen und dessen Antheil — Verderben, Sünde, u. s. w.

3.

Ausleerung und Erfüllung, oder Hochmuth und Demuth,

Demuth, βιβλος γενεσεως.

Wenn Herr Professor Molitor in seiner Philosophie der Geschichte sich die Schöpfung als eine große Rotation denkt, und in deren centrifugalem Halbkreis das Schiwut Acharajim der uralten Tradition, so wie dann in dem centripetalen Halbbogen ebenfalls das Schiwut Panim æl Penim derselben findet: so paßt das auf die urzeitliche, irdische und Menschen-Schöpfung, wie das erste Buch Mose uns selbe abschildert, ganz gut und genau, so wie wir ebenfalls fast im gleichen Sinn, nur Herr Molitor mehr von Seite der Lebensbewegung, wir mehr vonSeite des soliden Realstandes die gleiche Idee aufgefaßt und als eine Basirung erst, dann als deren freie Erhebung in das göttliche Leben und Licht dargestellt und nachgewiesen haben. Wenn aber Herr Molitor diese seine Ansicht in die schlechtweg ursprüngliche und ewige Schöpfung hinausrükt und auf selbe anwendet, so versiehet er sich höchlich, indem sie dorthin ganz

und gar nicht gehört und nicht paßt; wie wir denn leider uns mit jener primitiven Prüfung der Geister, als läge sie in der Natur einer göttlichen Schöpfung selbst, ginge aus von Gott und wäre schlechtweg nothwendig, ebenfalls gar sehr versehen und übereilt haben; indem dieselbe, wie ja auch die Offenbarungslehre ganz einfach, deutlich und bestimmt bezeugt, nicht von Gott, sondern gegentheils von Satan und seinem Anhang ausgegangen und versucht worden ist, und es so im Sinne Jakobus auf ganz universelle und absolute Weise wahr ist und bleibt, daß Gott Niemanden je versucht, oder versucht habe. Nein, es gab und gibt in der ewigen, oder absoluten Lichtschöpfung überhaupt kein Schiwut und folglich weder ein Achorajim, noch ein Panim æl Penim, weil jedes Schiwut, wie uns unter anderm sehr auffallend und frappant mystisch und symbolisch die Ehehindernisse, das Verbot, in die Blutsgleichheit zu freien, andeuten und lehren, eine vorgegangene Scheidung, Trennung, Entfernung, Blutsgegensaz — voraussezen und heischen, was in jener lichten Schöpfung mit nichten der Fall war, oder sein konnte. Wenn die Auserwählung Israels in diesem tiefen mysteriösen Sinn als Verlobung, Schiwut zwischen Jehovah und diesem Volk dargestellt und tausendfach abgeschildert wird, so wird sie es höchst auffallend in dieser Beziehung früherer Ge-

trenntheit und Verlassenheit dieses Volkes, wie vor allen Hesekiel diese Ansicht und Idee mit all seiner plastischen Gewalt bis in das Kleinste und Anschaulichste ausmalt, Israel war das hingeworfne Land eben — das Jehovah erst auf- und annimmt. Die Rotation des Weltkörpers rührt auch von nichts anderm, als einer theilweisen Nacht und Vernachtung, Materie und Verdichtung her, und ist nichts weiter, als sein Instinkt und sein beharrliches, stetiges Streben, sich ganz und allseitig in sein natürliches Licht aufzuschließen und zu verklären, eine solche Nacht, Vernachtung und Verdichtung konnte aber vom Schöpfer nicht ausgehen, wie wäre sie auch sonst ein dem Stern Unnatürliches und Drückendes, das er da von sich abzumühen sucht, und aus den Hüllen und Banden er sich hinaussehnt und hinauswinden will? Wir dürfen uns die primitiven, rein göttlichen Lichtgeschöpfe nicht als mit welchen Schattflecken und Verhärtungen immer behaftete Sterne, sondern als rein durchsichtige, krystallne, oder eben lautere Lichtsterne denken, von denen unsere in das klare bereits meist verflößten und eröffneten Gestirne, wie Schubert sie erkannt und verstanden, nur schwächliche Schattenbilder sind, welche Sterne sonach nicht nöthig haben, in der absoluten Licht- und und Geistersonne sich umzudrehen, sondern von ihr ohne weiters allseitig erfüllt durchflossen und durch-

drungen in seliger Fülle nur vibiren, blicken und leuchten in ihr, wie wir es zu großer Erhebung der Seele am lichten nächtlichen Sternhimmel sehen, der uns mit Millionen Goldaugen anflimmert und lebendig anblikt, während seine drükende, weit niedrigere Rotation sich unsern Augen und unserer Phantasie verbirgt und verheimlicht. Nicht auf einer Seite nur haben ja jene apokalyptischen Geister Augen, nein inwendig und auswendig sind sie voller Augen, und ohne sich umzuwenden und zu drehen, haben sie in einem weit andern und höhern Sinne, im Sinne seliger universeller Anschauung und Anbetung nicht Ruhe Tag und Nacht, wie bereits auch schon die hesekielischen Cherubims-Sphären, oder Wagen, nicht rotiren, sondern sehr tiefdeutend immer nur nach allen Seiten vor sich hingehen, weil sie nicht ein Angesicht blos, sondern viere — und in dieser Vier-Allseitigkeits-Gestalt erst das vollendete Angesicht und Antliz haben.

Wenn wir überhaupt, es sei in Bildern und Zeichen der leiblichen und geistigen Natur, oder nach abstrakten Begriffen auf die Natur des Vollkommnen eingehen; so müßen wir selbe nach dem Grade messen und bestimmen, als die wechselweise Penetration und Immanenz zwischen dem Wesen und seinem Ganzen rein und voll ist. Gedenken

wir hier nur der Allgegenwart, all- und ewig-schaffenden Machtimmanenz- und Penetration der Gottheit, oder, um noch höher zu steigen, des Mysteriums der Dreieinigkeit, welches ja nichts anders ist und aussagt, als eben die höchst und absolut vollkommene Selbst-Immanenz- und Penetration der Gottheit, in welcher für sich Vater, Sohn und hl. Geist zugleich drei Personen als Eines — der Wesenheit ist. Das einzelne Lebendige ist in dem Grade vollkommen, und dem Maas lebendig und gesund, als rein und völlig es und das Leben sich immanent und penetrant sind; so ist der einzelne Gedanke wahrer, lebendiger und bestimmter, so das Phantasiebild voller und ansprechender, so der Ton reiner, der einzelne Geist rühriger, freier, begeisterter, das Gemüth erhöhter, als reiner, allseitiger und freier eben — oder als größer überhaupt diese Penetration und Immanenz sich einstellt. Wie vieles in der Natur und der geistigen Welt schließt uns dieser einzige Schlüßel auf? was ist das Wachsthum, Begattung, Erzeugung, das Phantasiren im Schlafe, das magnetische Hell- und Durchsehen, die Denkkraft und Operation des Denkens, plözlichen Erfindens, der Instinkt in allen seinen Gebieten und Stufen, das Genie, selbst die Prophezie und Divination anders, als eine solche wesentliche und wahrhafte Immanenz und Penetrirung?? Der Schlaf selbst, was will er an-

ders, als alle Kräfte, Sinne und Geister sammeln von dem rühigen Umkreis in den Centralpunkt, wo ein Wesen seinem Ganzen lebendig einwurzelt und eingesenkt ist, und sich so von den Geistern und Quellen des Ganzen wieder durchdringen, alle seine Kanäle und Gänge von ihm erfüllen und befruchten und andurch sich stärken lassen? Zu diesem Ende schläft das Thier im Ring, gleichsam in sein Innerstes, sein Centrum hinein, und wenn sich diese Centration bei ihm äußerlich auffallender, als z. B. beim Menschen zeigt, so sind dagegen seine nach außen gehenden Sinne weit weniger verschlossen, als die des Menschen, so daß sich das Verhältniß zwischen beiden hier wieder ausgleicht.

Jede Aufhebung, oder Störung dieser Immanenz und Durchsichtigkeit (nicht Identität; wie die neuste philosophische Schule sie nannte; denn das ist sie offenbar nicht), oder dieses Lichtes und dieser Liebe wäre auch eine ebenmäßige Verderbniß und Zerrüttung des Lebens, oder besser der Belebung und Lebendigkeit, es sei dann, daß ein Wesen, oder ein Glied sich den andern verschlöße, sich in sich selber abschlöße, verfinsterte und verhärtete, oder daß es, andere zu vernichten und aus dem allgemeinen Licht ab- und auszuscheiden trachtend, auf selbe eindränge, Hochmuth, oder Neid, welche im Grunde stets beisammen und in der

Wurzel eines sind. Wie reiner und zarter nun die Immanenz, so heftiger wirkt ihre Verlezung. Schon an dem Irdischen sehen wir klar, daß, wie gebildeter und feiner eine Organisation ist, gerade um so inniger, durchdringender und unentbehrlicher ist sich alles, und um so gefährlicher und tödtlicher ist auch jede Störung und Verhärtung; wie mehr muß denn das im Sittlichen und Geistigen, und wie sehr vollends in einer absoluten und ewigen, schlechtweg unendlichen und reinen Licht- und Liebes-, oder Geisterwelt der Fall sein! Vom todten Stein magst du hinwegnehmen nach Gutdünken, oder zu ihm thun, ohne daß es ihn schmerzt, oder verlezt, weil er eigentlich für sich außer allem Leben; aber die gesunde Pflanze, der Baumstamm geben die Verlezung des Lebens, die du ihnen in den Einschnitten beibringst, schon in einer Art Thränenerguß zu erkennen, und wann der Stein an Gebäuden höchstens der Feuchte und Trökne ausgesezt ist, so gehet dort selbst dem getödteten Holz ein Sinn für Licht und Wärme, als die eigentlichen Lebensgeister in der Natur nimmer ganz aus. Das Thier empfindet, findet vollends im Innern die erlittene, wenn auch nur äußere, Störung und Verlezung; wie reiner die thierische Organisation, so schmerzender und empfindlicher ist dieses Gefühl, wie wir es an dem Unterschied jedes Nervenschmerzens, der Gehirnleiden u. s. w.

vor jedem andern Schmerzgefühl bereits entnehmen können. Wie innerlicher dann eine solche Verlezung, wie näher sie die Wurzel und das Centrum jener Immanenz, wo alle Geäder und Radien sich durchdringen, berührt, so unheilbarer und tödtlicher ist sie. Auf gleiche Weise steigern sich die sittlichen und geistigen Verlezungen und aus dem gleichen Grunde, z. B. die Sünde und die Lüge, und je höher du sie in diese ihre Sphäre emporrückest und sezest, so sünd- und lügenhafter werden, und so verheerender wirken sie. Wie reiner und sittlicher die Natur, wie höher die Stellung eines Menschen in der menschlichen Gesellschaft, so sündhafter und vergiftender sein Böses überhaupt, sowol für sich selbst, als andere, so verlezbarer und empfindlicher ist er auch gegen jedes ihm beigebrachte Böse oder Unrecht. Wenn vielleicht der leise Zweifel Moses keinen andern Israeliten schwer und dauerhaft verwundet hätte, so schnitt er diesem, gleichsam in die Geisterwelt sublimierten Vermittler den Eingang in das ersehnte verheißene Land ab; und welch ein Bild hierüber gibt uns nicht der Unterschied zwischen dem Falle Adams mit seinem ganzen Gewicht und all seinen Folgen vor dem Fall jedes andern Menschen, ja vor und von allen folgenden Sünden insgesammt, ein Bild, das, weil aus einem verlornen Zustand erscheinend, freilich mehr in Ah-

nungen nur, als bestimmten Anschauungen, zu ermessen ist. Steigen wir aber vollends über das Gebiet der Sünde, der Theilnahme und Behaftung an und mit einem schon verhandenen universellen, oder in sich totalen Bösen, über das Reich der Materialität, oder überhaupt der Relation empor, und versezen wir unsere Anschauung in die ursprüngliche göttliche Schöpfung, als in das Reich absoluter, unendlicher Immanenz und Penetration, so leuchtet auch ein, von welchen Folgen, Störungen und Schmerzen eine daselbst, wie immer dann entbrennende und eintretende Verlezung, oder Aufhebung dieser Licht- und Geistesnatur, dieser hl. unendlichen Liebe sein, und was sie wirken mußte!

Und gehen wir, um die oben besprochene dreigestalte Zeit in ihrem Grund und Ursprung, und dann in ihren fürdern Veranlassungen völlig zu begreifen, hier tiefer ein, und fragen weiter nach dieser Verlezung, worin könnte wol eine solche erste und in allweg anfängliche Störung bestehen, dann in einem Riß, oder eben in einer Selbstversezung eines Wesens aus der reinen Immanenz in die Relation, wie weit, oder wenig weit selbe denn auch reiche, und wie viele, oder wenige der Lichtwesen sie umfasse und befange; aber so viel ist gewiß, daß dadurch etwas, so sich bisher innig, durch-

sichtig und durchdringend war, nun äußerlich und verschlossen wird, oder eben es aus dem Absolutstand in den Relationsstand tritt und versezt wird. Und ferner, diesen Relationsstand, oder besser, dessen anfängliche Sezung, wie wollen wir selbe wieder anders begreifen, dann an der Form, dem eigensten, abgezogensten Begriff aller Relation selbst, an der Zeit als Zeit, und zwar gerade als erste und anfängliche Sezung dieser Relationsform, als erster Punkt der Zeit, als Zeitpunkt? Diese Zeit als auslaufende, entfernende, störende und verderbende Richtung ist denn nothwendig die böse, satanische, oder eben jene negative Zeit. Wenn sich daher in einem Absolutreich eine Störung, oder eine Aufhebung und Verhärtung reinster, göttlicher Immanenz und Penetration sezt, geschieht solches im Zeitpunkt und in der Form und Hülle der Zeit, und zwar, da ja selbe nicht anders, als auslaufend sein kann, in der satanischen, in sich durch und durch lügenhaften und leeren, die sodann erst zum Anlaß werden mag einer guten und vollen, bald positiven, bald göttlich negativen Zeit.

Satan, den Zeitpunkt sezend, möchte freilich in maasloser Schwingung und Flucht sich über die äußerste Linie und Gränze göttlicher Anziehung hinausschleudern, und, es sei in welchen Absolut-

stand versezen; aber was sagt von ihm der göttliche Psalm? nimmt er gleich die Flügel des Frührothes, d. i. seine eignen, den Flügel des ersten Lichtträgers und Boten, Lucifers, und versezt er sich an die Enden des Meeres, die Enden der unendlichen, allwogenden und spiegelnden göttlichen Schöpfung, auch da hält ihn des Schöpfers Hand, ja steigt er, zumal am Ende der Zeiten hinab, in den Abgrund: auch hier ist sein Schöpfer da. Satan kann die Relation sezen, aber ihre Kette nicht abreißen, weil es überhaupt kein Nichts, kein Leeres gibt und geben kann; er kann die Zeit ausleeren und ausspannen bis zur Hölle, aber nicht zum Hohlen, indem auch sie ihm ist, ein etwas ist, Bewohner hat u. s. w., bis sie ihm zum lezten Zeitraum und Zeitort wird; er verkehrt nun die Relation zum Negativen, daß sie ihm von oben her zum Aus- und Abstoßen wird, zu jener himmelhohen Mauer, die nimmer kann überstiegen werden, und von unten eine Flucht, aber nur in kraftlosem, ganz gebundnem und gelähmtem Willen und Sinn. Wie könnte auch Satan sein göttlich lichtes Bild, das ewig ungetrübt in der Anschauung des Schöpfers stralet, trüben und vernichten, und wie sollte dieses ihn nicht, wie sehr er dieses Bild an seiner Individualität verhöhnt, entstaltet und haßt, nicht unerbittlich in das Dasein fesseln? —

Der anfängliche Riß, oder die Sezung des Zeitpunktes als in der Licht= oder Geisterwelt, ist dann nothwendig eine bewußte, gewollte, ein Gesinnungs= und Willensakt, und wie soll sie in dieser Erkenntniß und diesem Wollen anders begriffen und bezeichnet werden, dann eine erste, ganz willkürliche Selbstüberhebung eines Geschöpfes über seinen Stand und seine göttliche Bestimmung, oder als Hochmuth, die aber nur in der Selbstgesinnung und dem Selbstwollen liegt und verbleibt und wesentlich nichts vermag, lügnerisch und leer ist, wie aller Hochmuth immerdar. Eine Erhebung über sich kann bei der Gottheit nicht gedacht werden, weil sie selbst in Wahrheit das möglich Höchste, und in Folge dessen kann auch bei ihr nicht Böses, auch wie immer nur möglich, gedacht werden. Für Gott gibt es kein Erhebendes, sondern nur das absolut Erhabene, da er selbst darin als die höchste Wahrheit und Seligkeit, die absolute Größe und Majestät, die auf dieser Höhe, in diesem nicht zu überschreitenden Endpunkt, als die Heiligkeit begriffen, als dreifaches Heilig von aller göttlichen Schöpfung erkannt und in anbetenden Echos gefeiert wird. Bei dem Höchsten gibt es, so zu sagen, nur eine Herablassung, Herablassungschaffend, und ihren lichten, vollkommenen Geschöpfen in unendlicher Liebe und Güte sich mittheilend, oder ihre Heiligkeit, Wahrheit und

Seligkeit, ihre unaussprechliche Fülle in dem All der Schöpfung spiegelnd und einstralend, die dann eben in jener lautern, seligen Anbetung aus ihr wiederkehren, ihre Huldigung und Anbetung empfangend, und an ihnen sein göttliches Wolgefallen findend. Dem lichten, vollkommenen Geschöpf zwar gibt es eine Erhabenheit, und es verleiht ihm ihr Anblick ein absolut Erhebendes, welches Erhebende und Erhobene aber mit nichten eine Selbsterhebung, oder gar Ueberhebung ist, wird es ja erhoben von dem Erhabenen — von Gott, die seiner Seits eine Erhebung nur — Preis des Höchsten ist. Da gilt so wenig Hochmuth, als Demuth, als welche leztere nur die Tilgung und Sühne des falschen leeren Hochmuthes ist, ein Aufgeben des falschen Selbstandes und ein Wieder=Ein- und Unterstellen in die göttliche Naturstellung, welche sonach wol dem Sünder und Sündentilger ziemen und zukommen muß, aber nimmer dem sünd- und schuldlosen Engel. Weder überhebt, noch erniedrigt sich dieser, was beides gegen seine göttliche Bestimmung, nein, er nimmt und anerkennt sich mit seliger Wahrheit und lobpreisender göttlicher Verherrlichung in seinem göttlichen Naturstand, ist ganz, was er ist in Gesinnung und Sein, was ja eben Anbetung Gottes ist. Von Seite Gottes ist die Heiligkeit das Höchste, in allweg Oberste, und auf Seite des Geschö-

pfes ist es das Gebet, Anbetung ist das ihr Correspondirende, seiner Heiligkeit ziemt Anbetung und es ist es der Absolut-Wille des Vaters, daß sie als Geister — im Geiste ihn anbeten und in der Wahrheit.

Das Gefühl des Erhabenen ist an und für sich schon, es sei eine hellere, oder dunklere, aber immer wahrhafte Anerkennung eines Höhern, und wie dasselbe in seinen Zenith, auf die lezte Spize erhöhet und gespannt wird, geht es ohne weiters in das Unnennbare, Unbegreifliche, Lezte aus, und ist Anbetung, Anbetung hienieden mit sterblichen Gefühlen und Lippen, aber dort im Geiste und in der Wahrheit. So ist seiner, oder obern Seits auch alles Erhabene seiner Natur nach, oder als solches freundlich und gütig, unser Wesen, so es anders von welchen Banden beengt ist, erweiteret und in seine lebendigste Natur und Freiheit entbindend, als lauteres Wesen aber in seine süßeste Lichtfibration — Anbetung und Seligkeit verflößend. Alle wahrhafte Größe, wo sie uns nahet, wirkt wohlthuend und gütig auf uns ein, erweiternd und erhebend, und das gerade ist ihr göttlicher Stempel; Gott ist uns die reinste Güte und Liebe und ihr Anschauen, ihre Nähe die lauterste Seligkeit ihrer guten Geschöpfe. Und wer würde je vor der Erscheinung eines himmlischen Boten,

oder eines Verklärten gedrükt und mit Furcht überschüttet? nein, da ist gut wohnen, wie dort bei Mose und Elias; wenn auch Furcht das reinste Wesen, wie die göttliche Jungfrau, befällt, so ist es ein süßes himmlisches Erschreken — Ueberraschung, nicht Zusammenpressung und Flucht aller Geister in das Innerste, was ja die Natur des eigentlichen Schrekens — und Erschrekens ist. Drükend und wehethuend ist nur das Ueberlegene, sich Ueberhebende, wo Satan, oder welche Obmacht der Natur, oder der bösen Geisterwelt, Verderben drohend erscheint und naht, wovor alle Lebensgeister sich flüchten und bergen im innersten Grund, und gleichsam die äußerste Umgränzung eines Lebendigen sich sträubt, erstarrt und alle Pforten verschließen möchte; sei denn, daß der Stolz mit seiner wenigst relativen Macht Furcht einjage und es quäle, oder vermöge seiner Unnatur und Leerheit unser Gemüth mit Widerwillen peinige.

Ueberspannung, Ueberhebung, Schwingung und Wurf aus seiner natürlichen Stelle, wie und auf was denn immer, ist die erste eigenste Natur des Bösen, die da nichts Unfreies, Materielles noch, sonach im Geistigen vorgehend und Sittlichen schlechtweg als Hochmuth und Uebermuth, und sofern weiter als das Böse gedacht werden muß. Hochmuth war und ist immer noch

die Wurzel und das Agens aller Sünde, liegt auch als eigentlicher Bosheitswurm, der da nicht stirbt; als das glühende *Senab hannachasch* in aller Sünde verschlossen. Durch diesen Schwung und Wurf denn geschieht, daß einem solchen Wesen mit seinem Stand und Kreis auch die göttliche Anziehung als solche, oder in ihrer Liebesruhe und Fülle verloren geht, es bestehet dasselbe sofort nicht in der Wahrheit und göttlichen Liebe, oder eben in der lautern Lichtimmanenz, und wie ihm diese Anziehung verloren geht, geht eben in und wegen seiner unnatürlichen Schwingung und Flucht ihm eine göttliche Abstoßung hervor, die es abwehrt da, wohin es sich versengend schleudern will, abstößt, wo es sich an- und festsezen möchte, seine Unnatur ausscheidet und ferne hält von dem lichten Ganzen. Denn wie könnte anders, als ein zwanglos mißbilligendes und verwerfendes Anschauen der Gottheit es treffen, da es seine göttliche Bestimmung und ihren Willen so ganz an sich verdorben und verkehrt, und wie sollte ein solch göttliches Anschauen für es nicht ohne weiters jene allmächtige und grenzlose gerechte Abstoßung und Verwerfung, jenes „Weichet von mir.“ in dem Munde des ewigen Richters sein, so gut, wie ja andern Theils die göttliche Anschauung und Erkenntniß, Bestimmung der Wesen — ohne andre Vermittlung ihre freie, selige Schöpfung ist? Diese Ab-

stoßung und Explosion, zu der sich dem Bösen die göttliche Liebesanziehung nothwendig verwandelt, ist ihm dann das alleinige Positive noch, ein end = und maaslos positiv Negatives, was ein solches Wesen in das Dasein und zugleich in einer maaslosen innern Flucht festhält und bannet. Wie der Stein von einem Weltkörper in jenem Punkt seines Umkreises geschleudert, wo die Anziehung und fremde Aus = uud Abstoßung sich durchdringt und scheidet, weder ein = noch auswärts kann, und ewig hängen bleibt in öder Leere, so wird ein solches Wesen unerbittlich in die äußerste, d. i. ganz negative, verkehrte und verdammte Weise des Seins verbannt und verschlossen. Statt, daß ihm Gott und alles Göttliche, oder Gute, wie früher, Ruhe = und Schwerpunkt, oder ins Geistige und Sittliche übertragen, Liebe und Liebesgegenstand, Anschauung und Genuß wäre, wird solches ihm Beweggrund end = und maasloser Unruhe, Bewegung, abirrenden Kreisens, jener Centrifugenz, in der der Stern, der sonst klarste Stern, zum glühenden Kometenschweif sich verstaltet, und Satan als sengender Bliz in der Bliz = und Schlangenbahn vom Himmel fällt, fällt und fällt, ohne in sich einen Halt, oder irgend ein Centrum zu finden.

Etwas sezen in Wahrheit kann allem Begriffe nach nur der Schöpfer, das Geschöpf kann das

Gesezte nur nehmen und anerkennen, und jeder Versuch des Geschöpfes, es sei was und wie immer zu sezen, ist ein völliger Gottesraub. Ein solcher Raub und Versuch ist in sich nichtig und hohl, wie aller Hochmuth es ist, und es erzeugt der Hochmuth in und mit dieser seiner Leerheit dann den Neid; Satans Hochmuth wird zum Neid gegen das höchste Wesen und alle Geschöpfe. Denn wie Satan sich schlechtweg leer siehet, möchte er rauben welche Schöpfung, sich damit bekleiden, füllen und sättigen, und er gehet her, brüllend, wie der giere Löwe, suchend, wen er in seinem Hunger verschlinge. Unterdrükungs-, Eroberungs-, Raubsucht aller Art sind ohne weiters die Spannkräfte des Stolzes. — Allein, wie solches dem Hochmuth nicht gelingt, wie er gegentheils an einen Damm stößt und Abwehr erleidet, entzündet sich der Neid zum Haß. Der brennende und glühende Haß, Haß wider Gott und alle seine Geschöpfe, und in denselben die Zerstörungs- und Mordlust entzündet sich in Satan aus jener seiner Ohnmacht und gezwungenen Flucht, in die sein Hochmuth geschleudert wird. Als von Gott geschaffen haßt Satan sich selbst, verwünscht und verflucht sein eigen Dasein, wüthet in grimmer Hohnlache an und gegen sich selbst, fliehet sich, fürchtet und erbebet vor jeder Erinnerung an sich selbst, weil jede Einkehr in sich ihm jenes göttliche Geschaffen-

sein, und seine eigene unzerreißliche Abhängigkeit, vor die Augen stellt. Wie ein Stern, der vermöge seiner Centrirung durch sein Solargestirn in freier lebendiger Schwebe erhalten wird, wenn er sich aus dieser höhern Centrirung heraus- nach oben zu werfen sucht, diesen Halt verlierend unerbittlich und ohnmächtig, sich selbst zu halten, sinkt und sinkt nach unten, gleichsam dem Zuge des Nichts und der Todesschwere anheimfallend, so sucht Satan das leereste Nichts, um sich zu verbergen vor sich selbst, nichts liebend, weil keine Liebe außer Gott und der göttlichen Immanenz, die ihm völlig verloren gegangen, ja die eben der Gegenstand seines Neides, Hasses und seiner Pein sind. So läuft jene Schwingung aus dem göttlichen Liebescentrum in Neid, Haß, Zorn und Verzweiflung, die noch das alleinige Geistesleben außer der Liebe sein können, über und fort, und sei auch, daß dem Satan die Verderbniß und Verdammniß aller Schöpfung nichts nüze, so meinte er doch, die Glut seines maaslosen Hasses in etwas damit zu kühlen. Wer nun den Charakter der Sünde erforscht, findet ihr nach Grad und Verhältniß ebenfalls jene Zeichen ihres Urhebers eingedrükt, und wie die Signatur alles Guten und Göttlichen Ruhe und Innigkeit ist, ist die des Bösen und Satanischen überall Unruhe, außer sich Sein, Suchen und Fliehen ohne End und Ziel; wie das

Güte lauter Liebe und Friede, ist das Böse Feindschaft, Neid und Haß, so daß gerade das Gute und Göttliche ihm zum Anstoß, Skandal, zur Qual, und, wie dem Satan, zum Beweggrund der Verfolgung wird; wie denn Paulus voll tiefer Weisheit lehret, daß die Sünde eine Feindschaft gegen Gott, und Christus selbst sagt, daß die Welt das Göttliche und seine Verkünder hasse und hassen müße. Eben so scheuet und vermeidet der Sünder jede Einkehr in sich, lebt, wirkt nur außer sich, und von dieser vollesten Furcht endlich gibt es nur Einen Schritt bis hinüber — das Lezte, die Verzweiflung.

Mit dem freien, gänzlichen Wurf aus seinem Centrum und Kreis geht dem Satan mit und in demselben alle göttliche Anziehung auf immer verloren; indem, wie wir später sehen werden, die unendliche Liebe und Güte keinen Grund und kein Pünktlein mehr einer solchen Anziehungsfähigkeit zu finden vermag, und wo und wie er sich stellte, oder besser, zu stellen versuchte, gewahrte er außer diesem Centrum und Kreis nur unerbittliche Abstoßung; weil es bei jenem absoluten Solargestirn kein Drittes, oder Mittleres geben kann. Solche ruhige, unbewegliche Abstoßung von Seite der Gottheit ist jene unübersteigliche Kluft und Mauer, über die der zur Qual Versunkene nicht hinüber kann, über

welche schlechtweg keine Berührung und kein Verkehr ist, keiner mehr sein wird, wenn der Tod dieselbe durch alle Schöpfung hingezogen. Allein von Seite der übrigen göttlichen Schöpfung, die Satan unterjochen, besitzen und verderben möchte, wie immer noch Streben nach Unterjochung und Besitz, Gewalt und Geiz, die einte aus Ueberspannung und Hochmuth entspringende Natur und Sucht aller Sünde, über die er sich wie ein grimmer, glühender Lavastrom wälzen und überspannen, die er als giftiger, versengender Irrstern überhauchen und tödten will, treten vorerst noch positive Berührungen und Kämpfe ein, in die auch das Wirken und Walten der Gottheit in ihrer guten Schöpfung, weil darin ja noch seiend und handelnd, sich sofern einläßt. Und welches wäre die eigenste und innerste Natur dieses Wirkens und Kampfes selbst?

Denken wir uns in einem Weltsystem einen solchen Auswurf eines Sternes, und wäre es der lichte Stern des göttlichen Schöpfermorgens, der Lucifer, der lichteste, schönste Stern selbst, und sofort die gewaltige Erschütterung, die vermöge eines solchen Auswurfes, durch die ganze, ihm bisher, so innig, freudig und lebendig, d. i. in seliger Wechselanziehung und Liebesberührung verschwisterte Sternfamilie liefe, nur die Sonne nicht

berührend und bewegend, weil sie ihrer Seits ganz und gar kein Centrum und keine Centration, keinen Halt in welchem der um sie kreisenden Sterne hat, sondern gegentheils diese alle ihr Centrum und ihren Bestand nur in ihr, sie aber den ihren völlig und absolut nur in sich selbst; so würde und könnte diese Erschütterung, falls sie die andern Sterne nicht ebenfalls aus ihrem Centrum und ihrer Stellung darin, es sei zu locken, oder zu schleudern vermöchte, zweierlei bewirken. Es würde entweder, wie ersichtlich und kaum anders nicht zu denken, diese Erschütterung, und im Sittlichen gedacht, diese Zumuthung, dieser Andrang — in den beharrenden Sternen selbst eben in die Sezung, Bejahung, freie, positive Bestätigung und Bethätigung, oder gänzliche und absolute Wiedereinstellung und Redintegrirung des Centrums und des Beharrens in denselben übergehen. Und tragen wir das in das Sittliche und Geistige über, was wäre es anderes, als jene Versuchung und jener Andrang Satans auf die Geisterwelt, von Seite der reinen Geisterwelt aber jene gewaltige, göttliche Abweisung, jene Abwehr, kurz jener Engelkampf, den uns die Apocalypse beschreibt, in dem Satan und sein Anhang dem göttlichen *Mi = Ken = El* unterlegen und aus den Himmeln verstoßen ward? Dieser Streit und diese Prüfung, weil auch nicht dem leisesten Schwanken Raum gebend, sondern

soglreich und absolut in seiner Centration sich bejahend, geht über im Nu in göttlich seligen, ewigen Triumph, und es vermag sonach auch nicht das kürzeste Zeitmoment dazwischen zu fallen und die ewige Ruhe und Klarheit zu trüben. Wäre dagegen, daß z. B. in diesem, oder jenem Stern eine, wenn auch nur augenblikliche Schwankung, eingetreten, und das Centrum, wenn auch um so weniges nur verschoben, so träte da schon die Zeit ein und ins Mittel; indem nicht in einem Nu, weil in einem Punkt nur die Bejahung möglich, sich der Kampf nicht als reine verneinende Abweisung und Abwehr nach außen geworfen, sondern ins Innere selbst gedrungen, erst in mehrern Punkten und Akten, gleichsam mit Anstrengung wieder und in einer Linie, Zeit, als Heilung — könnte ein- und zurechtgestellt, das Schwanken gestillt werden. Eine solche Stillung und Wiedereinstellung des aufgedrungenen Schwankens, von wo sollte sie ausgehen können, als von der obern centrirenden Kraft selbst, die das Gestirn vor der feindlichen Uebermacht wehrte, hielte, und wieder einzöge in seinen natürlichen Schwerepunkt? in dieser schlechtweg primitiven und prinzipalen Stellung wäre dieser Solaranzug — oder im Sittlichen, Realruf — schlechtweg ein Schöpferakt und eine Schöpfung, ursprüngliches und allmäliges Schöpferwort, dem der reine Licht- und Solarstand sich wieder einstellte. Und

von Seite dieses Gestirns, oder Geschöpfes, was wäre es anders, als das unmittelbare Folgen jenem Zuge, oder, wie ebenfalls nothwendig, ins Sittliche übertragen und gesezt, der Gehorsam gegen diesen Ruf, und wie nach allem Begriffe, jeder Gehorsam als Gehorsam, Gehörgeben und Aufmerken eben, mit freier Anerkenntniß und Selbstwollen gepaart ist, die richtige Erkenntniß und Schöpfung seiner natürlichen Stellung zum Schöpfer und aller Schöpfung, Anerkennung seiner göttlichen Bestimmung und freies, Gott ergebenes Beharren darin. Lag auch Finsterniß und Chaos als fremder, unnatürlicher Ueberwurf über der in Abgrund ruhenden Schöpfung, so war doch Adams und aller Kreatur Wille lauter und gut, und hätte der vom Staube — Adam — göttlich angehaucht, so wie er und alle Naturen dem positiven, schaffenden Wort und Ruf gefolget, dem verneinenden Gebot, Verbot Gehör gegeben — Gehorsam erzeigt, so wäre der Gehorsam vollkommen gewesen und alles hätte leicht seine reinste göttliche Centrirung und Stellung gefunden und darin seine lauterste Solarverklärung und Seligkeit in Gott. — Allein da ist auch noch ein Drittes möglich und es stellte solches sich wirklich ein; es kann nämlich jenes von fremder Uebermacht erzeugte Schwanken nicht mehr blos fremde und aufgedrungen bleiben,

sondern in die Selbstheit, Selbstbewegung des Sterns selber eindringen, sie infizieren und sich mit ihr vermischen. Dadurch wird das bloße Schwanken dann zu einer wirklichen Verschiebung des Centrums, der Stern nimmt eine bleibend falsche Stellung, einen verkehrten ungeordneten Gang, worin ihm die wahre Centration und Anziehung sich gleichsam verstekt und von ihm vergeblich gesucht wird. Diese, in das Reich der Dreiheit und Geistigkeit übersezt, ist eben jenes Straucheln — *Chatha*, das Adam sich zu Schulden kommen ließ und das er als Fluch und Verderbniß über alle seine Welt brachte. Kommt nun auch der neuschaffende Seelenzug dieser, weil nicht ganz verlornen und aufgegebnen, aber verschobnen, verstekten und erkrankten Centration zu Hülfe, als woohne dieser Stern sich ewig nimmer zu recht finden würde und könnte, so ist jener Gehorsam schon nicht mehr so leicht, weil die Schwankung nicht bloß eine äußere mehr ist, sondern als wirkliche Verschiebung ins Innere gedrungen, daselbst besiegt, aufgehoben und wieder nach außen geworfen worden ist. Die obere Macht muß gleichsam selbst seine Centration suchen, aus ihrer fixen Stellung heraus- und hervorgehen, und für und mit und in ihr die Selbstmacht und Bewegung eines solchen Sterns müßen so die falsche Stellung aufheben und aufgeben, um wieder in die rechte eingestellt zu werden und einzugehen. Dieses Aufgeben nun

einer solchen nichtigen Stellung, und dieses sich wieder Unterwerfen, wahrhafte und freie Hingeben an die wahre göttliche Stellung, was ist es in allem Sittlichen und Geistigen, als die Demuth, das *Demuth*, das als solches gehoben wird und in die *Zelem* übergehen soll? Die Demuth, in der Er sich erniedrigte und entkleidete der Gottheit, um gehorsam zu werden, bis zum Tode, um so denn leichten und bloß negativen — so schnöde überschrittenen Gehorsam des ersten von der Erde, als zweiter Adam an Sünders statt zu suchen und wieder herzustellen. Wenn daher der Hoch = und Uebermuth sich aus seiner natürlichen, wahrhaften Stellung in eine falsche, erlogne und böse versezt und wirft, wenn die Starkmuth im Hinblik auf das Höchste und sein Verhältniß zu ihm und dem All — als *Mi=ken=El* — und als *Geber=El* — in der göttlichen Stellung beharrt und sie frei und unbedingt bejahet; wenn das Schwanken, durch den nach außen und von außen nach innen wirkenden Schöpfer — *Jehovah Elohim* — leicht wieder ins Gleichgewicht gerufen und gezogen wird, so bedarf es bei jenem selbstisch Verkommnen schon einer Heilung durch die Kraft Gottes — und Raphael *Repha = El* — und *Geber = El* zeigen in diesem und jenem Bunde sich geschäftig, und es verhalten sich die drei Zustände, wie Muth und Streit, Kleinmuth, Leiden, Demuth und Sterben.

In seinem geheimnißreichen Centrum, wie in einem universalen, in das Ganze ausstralende Seelauge wird ein solch göttlicher Stern — wie die Sonne werden sie leuchten, von der Solar-Macht, Licht-Liebe gehalten, oder besser, geschaffen, berührt, lebendig durchdrungen und erfüllt. Verschiebt sich wie immer dieses Centrum, so verdekt sich ihm das Solarlicht, und der Solareinfluß; das Auge wird mit Finsterniß um- und überschattet, die paradiesische Stellung und der Umgang mit Gott — dem *Elohim* — das Anschauen Gottes geht ihm verloren damit, ein solches Schauen und verkehrte Influenzen treten ein. In dieser Centration liegt denn auch des Sterns natürlicher, oder geistig genommen, freier Stand und alle seine Selbstmacht; so wie dasselbe verschoben wird, geht diese ihm aus; denn den centralen Halt und das göttliche Gleichgewicht hat er verloren und er fällt ebenmäßig einer äußern, fremden unnatürlichen Anziehung anheim, der, weil mit dem Centrum sich sein Lebenshalt verschoben, er aus sich, d. i. verisphärisch eben nicht zu widerstehen vermag; das hätte er ursprünglich vermöge seiner Centration vermocht. Soll nun der — nicht zum Schlangenbliz, aber doch zum Wandel- und Irrstern, zum, zwischen zweien schwankenden Begleiter, Komet — aus der geraden — planetaren Bahn, verkommne Stern wieder gebracht werden, soll er durch die

Solaranziehung der fremdartigen Anziehung, die ohne das ihn unerbittlich an sich und in den Abgrund risse, wieder ertzogen werden, so muß die Macht, die ihn in seinem Centrum hielt und erfüllte, was sie nach dieser Verschiebuug nicht mehr kann, ebenfalls über diesen Centralpunkt und so gewissermaßen aus ihrer Natur und Lage in die Unnatur heraustreten, nicht in selbe zu sezen und zu beziehen, das sei ferne, wie gerade gegentheils sich ihr unterzustellen, selbe auf sich zu nehmen und zu tilgen, aufzuheben, um- und einzulenken in die göttliche Naturrichtung und Stellung, oder zu sühnen in den Stern, und ihn zu lösen und zu befreien. Der so hervorgehende als Schlangentreter — als der Kometar von der Schlangen-Attraction — dem Glut und Giftschweif befreiend, heilend, ründend und verklärend, ist dafern nicht der *El*, die Gottheit, noch die *Elohim*, die Trinitas, zu deren Bild und Anschauen der Mensch geschaffen war, noch auch der dort schaffende *Jehovah Elohim* — der absolute λογος, sondern der Offenbarungs- und Gesezes-, ewig zeitliche Gott, der *Jehovah* einfach, der die Sünde schlagend, bändigend, die Schlange tretend und zertretend, als der *El Schaddai* - von *schadad* — zerstörend wirkt — ein eifernder Gott ist *Jehovah* dem alten Bund und ein verzehrend Feuer; dann aber kommt demüthig und sanftmüthig von Herzen, als

Maschi^a^ch, gesalbt und salbend, linde und lindernd, aufweichend und heilend alle Wunden und Verhärtungen, und dann sendet den *El Schaddai* — als lezte Macht — das ist von *Schaddajim* — ολη παντ·κρατωρ, wie Origines sich ausspricht — den hl. Geist. — In seiner alten Machtstrenge als *Jehovah Zebaoth*. — Jene Uebertragung der falschen sündlichen Richtung, die, wie leicht ersichtlich, mit nichten in natürlicher, harmonischer Kreisbahn — als allmählige Um- und Einbiegung — wer sollte Ihn einer Sünde, oder leisesten sündlichen Richtung beschuldigen, sondern als gerade, rükläufige Brechung — sonach in ihren Dimensionen angeschaut und aufgefaßt in der Kreuzform — am Kreuzstamm, als Kreuzweg und Tod vor sich gehen konnte — oder wie anders hätte Er den Seinen, die von keinem Kreuzestod noch wußten und wissen können, mit einer ganz neuen, geheimnißreichen und bisher unerhörten wunderlichen Formel anmahnen können: ihr Kreuz auf sich zu nehmen und Ihm nachzufolgen! Diese, seze ich, ist jene absolute Demuth, der Demuthsgehorsam bis in das Aeußerste d. i. eben bis in die Kreuzbrechung, jener Richtung — zum Tode des Kreuzes. Die Demuth als reelle Tugend, d. i. als freywilliges und wahrhaftes Aufgeben aller falschen Richtung und als Eingang in jene seine Kreuzesbrechung, auf sich Nehmen seines Kreuzes und ihm

Nachfolgen, Hassen seiner Seele, ist eben darum auch nur dem Christenthum eigen und erst ihm möglich; denn wie sollte wer immer wahrhaft in diese Brechung eingehen können, auch nur wollen, da sie ja noch nicht geschehen — der von Herzen Demüthige, von dem erst wir Demuth lernen könnten und sollten, noch nicht gekommen — kein Mensch sich selber erlösen mochte? Aus dieser Demuth aber quillt die Ruhe — göttliche Centration der Seele. — Nur die der Vater ziehet, die kommen zu Ihm; auf daß aber der Vater sie ziehen könne, zu Ihm und in Ihm, mittels seiner zu sich ziehen könne, heiligen in der Wahrheit, oder in die wahrhafte Stellung wieder einsezen, muß Er den Vater — der im unzugänglichen Lichte wohnt als *El Eljon* und den Niemand gesehen, offenbaren und seinen Namen den Gläubigen geben, d. i. die Anziehungslinie von oben nach unterst zu unterst anknüpfen; Er muß die ewige Liebesanziehung — was im Schoose des Vaters über den verlornen Fix- und Brennpunkt der Menschheit hinüber- und hinaustragen in die Welt, sich seiner ewigen Glorie und Majestät entkleiden, Knechtgestalt annehmen, Mensch werden — oder in allem den Sündern gleich, nur die Sünde ausgenommen, die er gegentheils und eben vermöge dieser Ausnahme — zu der kein Mensch fähig gewesen — weil wir in Adam alle gesündigt — Erbsünder sind,

hinnahm, trug und weghob — *tulit.* So hinausgehend bis ins Tiefste — den Staub — *humilians* — ja bis zur Unterwelt — fassend hier allen abweichenden, sich ausspannenden falschen Hochmuth, nimmt Er gefangen alles Hohe und beugt es dem Centrum zu, nimmt dort unten gefangen das Gefängniß und wendet es wieder in den Fixpunkt — spendet Beute aus dem Seinen. Das ist die göttliche Opfer- und Kreuzeswebe, die im alten Bund 3. M. 7, 34. nur noch als Zittern und Gnappen, Tanz — vorkommt, *Tekuphah* — und erst im reinen Opfer die Kreuzes-Form- und Kraft als Weg und Gang zur Verwandlung und Communion erhielt durch Ihn, und erhalten konnte.

4.

Sünde und Fluch.

Gal. 3, 10.

Das Böse sezte als seinen Charakter und seine Seins= und Wirkensweise in das Reich der göttlichen Liebe und des Lichtes eine Isolation und in derselben eine Nacht, die zwar das Nichtige und Unnatürliche, aber in Wirklichkeit dennoch seiend und wirkend, mit allem Recht als das Eitle und in ihrem ganzen Inbegriff als die Eitelkeit von der Schrift begriffen und benannt werden. Es ist das *Aven*, der *Avernus*, das göttlicher Weise Ferne, das *Thohu*, *Chaos* u. s. w. oder jene Wüste und Leere, in der nun die Schöpfung lag. — Denn da vermöge einer göttlichen Immanenz der Geschöpfe diese Verdunkelung und Verhärtung die ganze Schöpfung berühren und gleichsam erschüttern mußte: so wurde diese Berührung für die, so weit sie nämlich eine positive zu werden vermochte, ihr zu einer Unterwerfung unter jene Eitelkeit, oder zu einer Entstaltung in Dunkel und Materie. Finsterniß lag über dem Abgrund, in welchem unsere Schöpfung gestoßen und wodurch sie zum *Aoratos* — zum Unsichtbaren geworden. Allein auch der

ordnende und befreiende Geist Gottes strebte und brütete über dem Abgrund; denn auch dieses lag so gut, ja noch weit mehr in seiner göttlichen Immanenz, welche das entstehende Böse wol erschüttern, und verdunkeln, aber nicht aufheben konnte in andern Geschöpfen, weil jeder böse oder Selbstwille, als solcher auch auf das Selbst beschränkt, ein außer sich leerer und ohnmächtiger, und nur der gute und göttliche Wille, weil mit dem Willen Gottes Eines ein universaler und allwirkender ist, eine Wunderkraft, die auch Berge versezt; worauf sich denn auch die Erhörbarkeit und Erhörung des Gebetes u. dgl. gründet. Durch das absolute und ewige Wort, als das absolute Medium und Organ des Geistes, zumal für Wesen, denen dieser Geist nicht mehr schlechthin immanent ist, ward die verdüsterte Schöpfung an das Licht gerufen und ihr der hl. Geist wieder eingehaucht, und in diesem Geiste, der von der Schrift überall und in allen Beziehungen als Inbegriff des wahren Lichtes und der göttlichen Liebe, als Verleiher und Quell alles Lichtes und aller Liebe anerkannt wird, sollte das göttlich Angewehte sich selber bejahen, und so freier Weise all jenes Dunkel, das das Böse über es gebracht, und wieder über es zu bringen suchte, auf ewig von sich aus- und abscheiden. Sonach war das dem Geschöpf aufgethane und verliehene göttliche Liebes- und Lebenslicht der offene Weg zu seiner

Vollendung, und die freie Bejahung seiner Bestimmung, was wäre sie anders gewesen, als der persönliche Wandel auf diesem Wege, wodurch sogleich auf immer das Ziel erreicht, die Bestimmung erfüllt worden wäre? Allein Adam strauchelte auf diesem Wege, unter welchem Begriffe und Worte *chatha* der Hebräer immer das Wesen der Sünde auffaßte, und Adam sezte dadurch sich und der ganzen zu ihm gehörenden Schöpfung jenen Anstoß, Skandal, von scandere, σκανδαλιω, σκαω auf dem Wege des Lebens, der durch ihn selbst nicht wieder gehoben werden konnte; αμαρτια von αμαρτανω, sündigen, eigentlich abirren, αμαρτανω τȣ οδου.

Die persöhnliche Bejahung seiner ewigen und absoluten Bestimmung, oder Idee wäre bei Adam gleichfalls ein ewiger und absoluter, d. h. ihn auf immer und in allweg wollender, Akt gewesen; denn dasselbe wäre seiner Natur nach sezend in das Ewige und fürder Wandellose, ein von keiner Seite bedingter, oder beschränkter, sondern ein in jedem Betracht universeller und göttlicher Akt. Allein ähnlicher Weise mußte es sich nun auch mit seiner Sünde und Ueberschreitung des Verbotes verhalten, nämlich daß dieselbe für den Menschen und die zu ihm gehörenden, ihm bei- und untergegebene Schöpfung, oder für die Natur, nicht zwar eine ewige, weil gegentheils aus der Ewigkeit in

das Zeitliche austretende und hinstoßende, aber allzeitliche, weil alle jene Zeitlichkeit gerade, in welcher nun die Menschheit und Natur befangen ist, aus sich sezende und hervorbringende, und auf alle diese zeitlichen Wesen sich erstreckende, perennirende und allgemeine Handlung war. Faßt man nun diese Merkmale jener Sünde zusammen, vermöge welcher sie einer Seits ein freier und persönlicher Akt des Menschen, und zwar des göttlichen vollendeten Menschen, als des Trägers der ewigen Menschheit überhaupt, oder in der Schrift = Sprache des Vaters aller Menschen und des Gleichnisses Gottes, in welchem wir alle gesündigt, und andern Theils ein die leere und eitle Zeit erwekender, folglich in und durch sie andauernder und fortsteuernder Akt war, so erhalten wir den Begriff der Erbsünde, oder seinen ersten Fall, der in und aus sich die nichtige Zeitlichkeit, und als deren Sein und Inhalt seine Fortvererbung hervorbrachte.

Indessen unterscheidet der hl. Paulus scharf und bestimmt zwischen dem Bösen und der Sünde, indem ihm die Sünde nicht sowol ein objectives Verderbniß, als eine freie, bewußte Ueberschreitung des Verbotes ist, was sie auch ursprünglich schon war und stets noch ist, und folglich eher eine Handlung, welche das Böse in sich aufnimmt und fortleitet, nicht aber, weil ohne Verbot und ohne noch

vorhandnes Böse es erst in sich entzündet. Daher erleidet jener Begriff der Sünde und der Erbsünde auch nur eine bestimmte Anwendung auf den handelnden, wissenden, sündigen Menschen, auf Adam als Inbegriff seiner ganzen Familie; hingegen auf die ihm unter- und beigegebene Schöpfung wurde dieselbe mittels des göttlich organischen Zusammenhanges ebenfalls übergetragen, aber in einem andern Charakter, als eine Verkehrung und Verderbniß der göttlichen Ordnung, welche ihr Haupt und Herr, ihre Vernunft und Dreiheit, nämlich Adam auf sie gebracht, d. i. als Fluch, als Fluch resultirend aus dem Göttlichen, aber verursacht und bewirkt durch die Sünde Adams. Genauer besehen ist demnach die Sünde in ihrem ursprünglichen Sein und Begriff und nach aller Lehre der Schrift die Aufnahme des Bösen in die göttliche Erkenntniß und das göttliche Wollen, so weit diese einem Geschöpfe einwohnen, der Fluch aber wäre die Aufnahme der objectiven Folgen und fortgehenden Wirkungen dieser Sünde in das Erkennen. Indem nun ein stets bewahrtes göttliches Licht und ein noch andauerndes, wenn gleich gebrechliches Wollen des Guten das Judenthum zunächst ausmachte und von dem Heidenthum unterschied: so müßen es die Begriffe von Sünde und Fluch zunächst sein, die die Gestalt und Weise des Bösen,

so weit solches über das Volk der Offenbarung herrschte und ihre Welt vergiftete, charakterisiren.

Gehen wir iezt zur nähern Erläuterung des Begriffes der Sünde und der geschtlichen Fortleitung derselben zurück. — Der Mensch erzeugte das Böse nicht in sich, machte sonach es nicht durch einen unbeschränkten Akt zu seiner Natur und mit seinem selbstischen Sinn, Erkennen und Wollen identisch — Lüge und Zerstörung, sondern er nahm es in sich auf, ließ seine bessere Natur, in die er es einließ, daneben stehen. Er trieb das Gute und Göttliche nicht aus von sich, verrichtete sein gutes Wollen und Erkennen, mit andern Worten, der Fall des Menschen war keine Ab- und Verläugnung Gottes und des Göttlichen, welche, wie Christus lehrt, von dem Vater ebenfalls muß und wird verläugnet werden vor dem Himmlischen, sondern ein Nichtachten und Vergessen, kein positives Vergreifen, sondern ein verneinendes Straucheln un Abirren.

In diesem Betracht ließ der sündigende Mensch das Göttliche noch in sich bestehen, sie sahen sich nakt zwar, aber nicht ganz ausgeleert und geistig todt, schämten sich, welches Schämen ja durch ein Edleres, Reines nur, warum und wodurch es vorgeht, begreiflich ist, suchten, wenn auch ohnmäch-

tig dazu, ihre Blöße, zumal dem reinen Auge Gottes, zu verdecken, sich zu verbergen, u. s. w., und da von Seite Gottes all sein Wollen und Wirken ja nimmer gegen das Gute und Göttliche gerichtet sein kann, er nicht den Tod des Sünders will, sondern absolute für dasselbe, Er ein Liebhaber des Lebens ist, dieses ewiger Weise schafft, erhält und spendet; so ließ auch die schöpferische Allmacht und Güte dieses andauernde Liebesfeuer in dem Sünder fortdauern. Wie viel und so weit nun das Gute und Göttliche in dem Menschen blieb, so viel blieb der göttlichen und ewigen Immanenz, vermöge deren Gott und alle gute Schöpfung in dem Menschen, und der Mensch in ihnen, oder jenes universale Licht und jene Liebe, in welcher ja alles Gute und Gutsein besteht, und mit deren Aufhebung alles, wie immer denn solches geschehe, zum Bösen und Verwerflichen wird. Aus dieser fortbestehenden Immanenz allein erklärt sich nicht blos des Menschen Vernunft, des Menschen Gewissen, kurz alles Gute und Heilige in ihm, das, wie wir sehen, auch stets den Charakter der Ewigkeit, der Absolutheit und der Universalität zur Schau trägt, sondern auch die Offenbarung Gottes überhaupt, die gleichsam als die Darstellung und Versinnlichung, als die Schrift und Form dieser Immanenz unter dem Menschengeschlecht angetroffen wird; denn da in der ewigen

Gottheit nimmer etwas neues gefunden, oder gedacht werden kann, und da es bei Ihr folglich auch kein Wiederanknüpfen eines ganz abgebrochnen Zustandes, oder Verhältnisses geben kann: so lassen sich alle göttlichen Offenbarungen nur als die natürlichen, von dem höchsten ewigen Born alles göttlichen Seins und Lebens hervorfließenden Reize und Anregungen, oder Bethätigungen des Göttlichen, soweit es in der Menschheit noch geblieben, vorstellen; sie waren die natürlichen Lebensfunctionen jener andauernden hl. Immanenz selbst, die so lange mehr menschlich und mangelhaft erscheinen mußten, als sie nur bethätigend und aufregend wirkten, welche Aufregung und Bethätigung jedoch zur gänzlichen Besiegung und Hebung des Bösen, zur vollen Heilung, in der die ursprünglich göttliche Wirksamkeit wieder rein und voll zum Vorschein käme, führen und erheben mußten. Es leuchtet sonach daraus jene unerläßliche Vor- und Zubereitung, oder jener Begriff von einer Zeitfülle, und der Führung dazu, ein, von denen die Schrift so viel spricht, und von was uns die erkrankte und wiedergenesende leibliche Natur tausend Analogien weiset; auch in ihr muß das universale Naturleben, das in dem erkrankten Wesen noch geblieben, seine daselbst andauernden, ihm natürlichen Functionen bethätigen und durch tausend Mittel, Gefäße und Leiter bethätigen und

ordnen, bis es sich in der Krise als eine erlösende Naturmacht einstellen kann.

Aus dieser doppelten Welt, die in dem Menschen sich berühren und durchdringen, und von denen keines aus dem andern erklärt werden kann, weil keine aus dem andern ist und besteht, erklärt sich uns der Begriff der Erbsünde noch näher, denn da des Menschen Fall der Ursprung dieser sterblichen, oder Zeitwelt des Menschen war, so geht natürlich mit diesem irdischen Stand auch dessen anfängliche Tendenz, dessen innere Eigenthümlichkeit auf alle über, welche in diesem Stand sich befinden und in demselben geboren werden, wir sind von Natur Kinder des Zornes, oder jene Permanenz und Allgemeinheit der Erbsünde wird in der Geburt des fleischlichen und sterblichen Menschen ebenfalls geboren, oder vereinzelt, d. i. auf ihn realiter angewendet, oder vererbt; denn die Erbsünde ist kein Abstractum, nicht ein leerer Begriff, ein Unbekanntes und Unsichtbares, sie ist unser Erden- und Todesstand *in toto* selbst, in welchen sich unsere Stammeltern gestürzt, und worin sie uns erzeugt und geboren haben; in Vergehen sind wir erzeugt worden und in Sünden hat die Mutter uns, wie der Psalm lehret, geboren. — Erbsünde ist Grund, persönliche Sünde Sein, ohne Grund kein Sein.

Wie alles Gute in dem Menschen und was von ihm geschieht, lediglich hervorgeht aus jener göttlichen Immanenz, aus Gnade und göttlicher Begeisterung geschieht, sei auch, daß sie dem Menschen selber verborgen und unbekannt: so ist und geschieht gegentheils alles Böse in dem Menschen und der Natur nur als Erb- oder anfängliche Sünde und aus und durch dieselbe; denn da ward und wird dem Bösen in den Geschöpfen eine Thür aufgethan und eine Stätte bereitet, ein Wirken, Ein- und Durchfließen verstattet, was die Kirche als eine Obsession darstellt und bezeichnet. Der alten heidnischen Welt, wie der neuen, mehr intellectualen wieder, ist diese Ansicht ganz verloren gegangen, ja zum Aergerniß geworden; selber den Juden hatte sie sich zur mystischen Lehre und zu Mysterien verschleiert, obgleich sie als bedeutendstes Factum ihre ganze Geschichte trug; doch wurde sie in einzelnen Verboten und Geboten, in hundert Gebräuchen und Symbolen aufbewahrt, dem tiefer Forschenden nahe gebracht und endlich durch das Christenthum völlig an das Licht gezogen; oder, was wollte die Kirche durch ihre Exorcismen, durch so viele sakramentalische, d. i. heiligende, weihende Segnungen, besonders durch ihre Lehre von einer Obsession des neugebornen Kindes bei der Taufe sagen, wenn nicht dieses? —

Die Function des Bösen im Menschen nun, immer noch, wie ursprünglich schon, nicht selbstisch in ihm erzeugt und entbrannt, aber doch bei Adam, und jezt noch bei jedem erleuchteten Menschen in seinen erkennenden und freien Geist erhoben, folglich nach aller Strenge Sünde seiend, bietet zwei Seiten dar: nämlich eben das Wirken des objectiven Bösen, das von dem Menschen verstattet, geduldet und erkannt wird, die Erkenntniß des Guten und des Bösen, was die Erbsünde ausmacht, und dann andern Theils das freie und wissende Mitwirken und Mitwollen des Menschen mit dem ihn reizenden, versuchenden und spornenden Bösen, jene Entstehungsart der Sünde, wie sie Jakobus beschreibt, und worin die Erbsünde zur persönlichen Sünde wird. Wenn Paulus an die Römer mehr den bejammernswerthen Zwang, den die Erbsünde über den Menschen ausübt, Jakobus hingegen mehr die schwache Nachgiebigkeit des menschlichen Willens im Auge hat, so sind es gerade diese beiden Seiten der einen Sünde, welche auf dieser Scheidelinie zusammenlaufen, und welche sich im Bösen geradezu gegen einander verhalten, wie im Guten der Glaube und die guten Werke, von denen die beiden Gottbegeisterten ebenfalls in den gleichen Verhältnissen und von den gleichen Standpunkten aus reden. Die Irdische oder Fleischesge-

sinntheit und Handlungsweise des Menschen ist seiner göttlichen Natur und Bestimmung fremde und zuwider, ist ein beständiges Straucheln und Abirren des Menschen von seinem natürlichen Weg, oder Lebensgang, und so es ihm durch Beschneidung, Verbot, Opfer und Sühnungen, durch Sinnbilder der Reinigung und der Buße aller Art vor die Geistesaugen gehalten wird, ist es seine Sündhaftigkeit und Sünde, eine Behaftung, die ohne das Gesez im Verborgenen wirkte, durch das Gesez aber aufgewekt und aufgedekt, d. i. als Sünde gezeigt wird, — kurz, das Sündliche ist in allweg der Mittelbegriff zwischen dem vermischten Guten und Bösen, woohne sie ganz und auf immer geschieden wären. Die persönliche Sünde, es sei in einzelnen sündhaften Handlungen, oder in der ganzen Sündhaftigkeit des Menschen, ist die Wirklichkeit, oder das Real- und Lebendigsein der Erbsünde nach der Deutung des Apostels, woohne diese ein bloses Abstractum wäre, was behauptend, wie Johannes lehrt, der Mensch sich selber belügt, den Erlöser zum Lügner lästert, und sich nur so enger in die Schlingen der Sünde verstrikt. Ohne die Erbsünde dagegen wäre die wirkliche, einzelne, oder persönliche Sünde ohne Grund und Kraft; ja es müßte dann jede Sünde eines Menschen, wie bei Adam, für seinen ganzen Zustand und für die ganze Schöpfung, soweit sie ihm angehört, ebenfalls zu

einer Erbsünde, jedes Erkennen des Bösen, das Wort in seinem ursprünglichen, paradiesischen und schöpferischen Sinn verstanden, zur permanenten Hervorbringung der Sünde werden.

Der Mensch und seine Welt, Sphäre, stand nicht bloß in einer organischen Berührung, sondern in einer innigen Geistes- und Lebensverbindung und Durchdringung, von welcher das iezige Verhältniß von Leib und Geist, die tausendfachen Einflüße der Naturgeister auf den Menschen, des Menschen auf die Natur, die Actionen in Distanz u. dgl., noch Reste und Spuren sind, von einem ehevorigen Zustand Kunde gebend. Der Wille und Geist des Menschen, als ein göttlicher, war ein universal wirksamer, schöpferischer Wille, und war daher dieses nicht nur im Guten, sondern auch im Bösen; seine Sünde und sein Fall theilte sich darum auch seiner ganzen Welt mit, nahm jedoch in ihr natürlicher Weise einen mehr passiven und objectiven, äußerlichen, körperlichen Charakter an; indem nicht die Natur sie bewirkte und erzeugte, sondern der Mensch, und die Natur sie erlitt. In Bezug sonach auf die Welt des Menschen, in welche seine Sünde, als ein neuer verderblicher Zustand der Dinge, gepflanzt ward, wo diese ein Uebel, ein Uebel für die Natur und für den Menschen, weil iedes an dem Sein und Wirken des andern Theil nahm

und nehmen mußte, aber für den Menschen von ihm verschuldet, weil verursacht und eingeführt durch seine Sünde und in ihr, und diese verderbliche Wirksamkeit, wo anders hatte sie ihren Grund, ihre Möglichkeit und Gesezmäßigkeit, als in der absoluten göttlichen Ordnung und Schöpfung, die der sündigende Mensch verkehrte, selbst? in ihr lag verborgen und verdekt jener göttliche Fluch, den der freyle Mensch iezt entschleierte und hierauf beschwor in die Natur. Die ganze Wirksamkeit der Sünde in der Welt und Sphäre des Menschen sonach erhoben in das Erkennen, oder alle ihre Beziehungen in einen Gesammtbegriff zusammengesezt, ist der göttliche Fluch, den der Schöpfer, der iezt zum Richter und Strafer geworden, über die Welt aussprach und verhängte; d. h. mit andern Worten, die göttlich menschliche Wirksamkeit in der Natur hat sich iezt durch des Menschen freie Schuld und Sünde zum Verderben und Zerstören umgewandt, und kehrt aus der Natur eben so auf den Menschen zurük.

Ward die aus dem Göttlichen ausscheidende und unterscheidende, oder isolirende Macht der Sünde, in dem Geiste des Menschen zum Schleier, zur Verhüllung und Verdunkelung, in welcher iezt unser Geist das Göttliche, das Antliz des Schöpfers, die Bewohner der wahrhaften und ewigen Schö-

pfung, nicht mehr scheuet, ob wir gleich in Ihm weben, sind und leben, und jene Schöpfung, die allein wahrhaft seiende, und uns umfassende, unsere Welt aber nur Schein ist: und ward sie in dem freien und absoluten Willen des göttlichen Menschen zur Ohnmacht und lähmenden Fessel, so wurde sie auf die gleiche Weise in der Welt des Menschen zur Vereinzelung, Verhärtung, zur fortlaufenden Aus- und Abscheidung der Wesen aus dem gemeinsamen Lebensmedium, die Erde ward widerspännig, ihr natürliches Leben floß nicht mehr in ihre freien Erzeugnisse fort, nur Unkraut trieb eine verkehrte Lebensrichtung, es war der Tod, die Zerstäubung, worin sich der göttliche Fluch kund der und noch gibt, sei auch, daß iezt dem Tod gab Stachel gebrochen.

Allein wer jenen göttlichen Fluch in der Natur blos als eine verneinende Widerspännigkeit, als ein hartes Versagen des fruchtbaren Segens und Gedeihens deuten wollte, der, glaube ich, hätte seine Tiefe und Gewalt nicht ganz durchschaut; wird doch in dem göttlichen Richterspruch darunter neben diesem, nebst dem Zerfallen in Staub u. s. w. noch ein anderes mitbegriffen, nämlich eine positive Nachstellung und eine Feindschaft des in die Natur eingeführten Bösen, oder die Schlange, mittels der sie dem Menschen und dem Saamen des Weibes

in die Ferse sticht, in die Ferse sticht selbst da noch, wo er ihr das Haupt zertrat. Wie nämlich der sündige Mensch sich nicht bloß der Natur entzieht und verschließt, sondern sie positiv entweihet und verdirbt, so gibt ihm die Natur ein gleiches zurück, auch sie hat er iezt, wie wir an den Trieben, Leidenschaften und durch Sünde erzeugten Uebeln des Leibes anschaulich sehen, zu einer positiv bösen und verderblichen Macht umgeschaffen, die ihn so gut unterjochen und zu Grunde richten will, als er sie; das ist das eigentliche Maas und die Tiefe jenes göttlichen Fluches, der den Heiden verborgen, nur den Juden und Christen bekannt war, und ihnen als Fluch verlautet worden. —

Wenn nicht eben der Naturdienst im Großen, als der Gestirne, z. B. der Elemente u. s. w., so hat doch der Gözen- und Fetischdienst für den denkenden Verstand etwas so Albernes und Thörichtes, daß, wenn wir auf Augenblike von jenem Fluch abschauen, dem Verstand ganz unbegreiflich fällt, wie die Völker, zumal selbst die gebildetsten Völker, mit solcher Gewalt zu ihm konnten hingezogen werden, und mit solcher Beharrlichkeit daran halten mochten? Ist doch der Begriff eines geistigen Gottes dem Menschen etwas so Nahes und Ernstliches, ein todtes Bild demselben etwas so Fremdes und Widerstrebendes? wie kam es doch, daß z. B.

die Israeliten, die hierin so viele und so einleuchtende Kunde und Bildung hatten, mit solcher Wuth zu dem Gözendienst aller Völker und Orte hinstrebten, daß dieses immerdar ihre Hauptsünde und die Quelle aller ihrer Verderbnisse war. Diese Frage, welche schon viele aufgeworfen, kann gewiß nur genügend gelöst und beantwortet werden von jenem Fluch, der als dieser magische Zwicker, als diese böse Zugkraft der Natur, oder der Schlange in der Welt, jene erstarrende und brennende Wirksamkeit der Klapperschlange, hervorbrach; so wie auch gegentheils das Aufhören dieses Zwickers in der neuen Zeit und Welt nicht einer veränderten und bessern Bildung bloß will zugeschrieben werden, sondern dem, was diese veränderte und bessere Denkweise selbst hervorbrachte und trägt, woohne sie selber unerklärlich wäre, ich meine, aus der Erlösung, in welcher der brennenden Schlange der Kopf zertreten und ihr Zwicker vernichtet worden ist, die aufgehangene Schlange hat es geheilt von den Bissen der Saraphs. Der Götzendienst war eine magische Befangung und Supprimirung des Menschen unter die todte Natur und das Böse, so unter ihr stekte und in ihr wirkte. — Von da leitete das alte hl. Gesez schon den Zauber, die Beschwörung, Zeichendeuterei u. dgl. ab, und verbot sie, folgerecht verhängte es sogar eine Beschneidung und Heiligung, oder vielfache Reinigungen

und Weihungen über die Natur, wie die Heiligung alles Erstgebornen, der Erstenfrüchte u. dgl. anzeigen; damit wollen auch in Verbindung gesezt werden die Anstalten Christi, mittels welcher er den Jüngern Macht über die Teufel gab, sie die Teufel austreiben und die Krankheiten heilen hieß, und es als ein eignes Zeichen der Nähe des Reiches Gottes und der Erlösung angab, daß die Teufel ausgetrieben wurden vom Finger, oder der Macht Gottes; daher wollen die so häufigen Obsessionen zu den Zeiten Christi gedeutet werden, und was die hl. Geschichte anders in dieser Verbindung berichtet; und leitet nicht die Kirche in tausend Medien und Formen die gleiche, das Böse bändigende, ausscheidende, und die Kreatur, wie sie sich ausdrükt, reinigende und weihende Erlösungsgewalt fort und über in alle Naturen, in die Natur besonders, wo und wie sie den Menschen und seine Lebensverhältnisse zumeist berührt — eingreift, in unser Leben? den Gläubigen werden die Zeichen folgen, daß, so sie auch was Giftiges genößen, es ihnen nicht schadet u. dgl. Mark. 16.

In den menschlich geschichtlichen Berührungen müßen Sünde und Fluch als das verderbliche und verwüstende Verhältniß des Juden- und Heidenthums betrachtet werden: die verdorbenen Juden trugen die Schuld, daß der hl. Name Jehovas entheiligt

und gelästert ward unter den Völkern, die Heiden hingegen verführten und verlokten Israel in allweg zur Abgötterei, wurden ihnen zum Aergerniß und Stachel, und dann wieder zur Zucht- und Strafruthe ihrer Sünden. Frühe schon trat dieses Verhältniß aus dem Dunkel hervor, und schieden sich die Menschen in Kinder Gottes und Erdensöhne, und wurden hiedurch die Töchter dieser verführt und so die Keime ausgestreut, die später eine ganze Weltverheerung nach sich zogen. Jenseits der Fluth bricht jenes Verhältniß bald wieder als der alte, nur latente Schade, auf und hervor, und dauert durch die Geschichte der Erzväter hinab in verschiedenen Graden fort. Wie mehr sich jedoch mit den Zeitaltern der Charakter sowol des sämmtlichen Judenthums, als des fluchschwangern — verdorbenen Heidenthums, ausbildete und abschloß, so näher rükte auch ihre verderbliche Berührung, und so verwüstender riß sie ein, und wie das Göttliche in seiner Fülle und Reinheit aus der verschloßnen Ewigkeit hervor, und in ihre Mitte zur Rettung, Erlösung und Vermittlung trat, war es den Heiden etwas ganz Unbekanntes, Thorheit, den Juden hingegen ein positives Aergerniß, ein Skandal oder Stein des Anstoßes, weil weder der Sünder, noch der Verdorbne, seine Weise aufgeben und ablegen wollte, was zu seinem Heil doch unerläßlich war. — Ja es verbanden sich end-

lich, oder verschworen, wie der Apostel es deutet, sich Juden und Heiden, Pilatus und Herodes, wider den Heiligen, Göttlichen und ewiger Weise Gesalbten, und veranstalteten jene Weltragodie, über die es zeitlicher Weise weder etwas Erhabneres, noch Schauerlicheres gibt und geben kann, was besonders Lavater in seinem Pontius Pilatus mit den glüklichsten Farben abgeschildert hat. — Und was folgte nun fürder, nach der vollbrachten Erlösung und nach dem Rükgang des Göttlichen in das Unsichtbare und Unendliche? es folgte jener Fluchesausbruch, der die Sünde und das Sündige verzehrte und in Flammen auffraß, jener jüdische Krieg, der als ein Weltgericht vorgesagt, beschrieben ward, der das redendste Vorzeichen und Bild desselben ist, und wol nicht ohne Grund von Christus selbst und von Johannes wieder mit demselben in solche enge Verbindung gestellt ward. — Die Flamme erlosch endlich, und damit ging jenes Juden- und Heidenthum unter, und fiel der Weltschleier zu, den nur Johannes noch lüftet. Das Kreuz erwuchs zum allüberschattenden Baum, von welchem jedoch einerseits die Häresien nach ihrem Isolirungstrieb Aeste abbrachen und verdorren machten, von dem anderer Seits die völlig Ungläubigen sich abkehrten, und noch abkehren, ja ihn hassend anfeinden. Allein der Unglaube nach oben ist nicht ein blos Verneinendes und Leeres, son-

dern etwas Wirkliches und Seiendes, wie er auch stets vorgestellt ward; wie könnte er auch ohne das das Heilige anfeinden? er ist und war immer zugleich Aberglaube, Glaube, Hang, Zauberei, Vergötterung und Vergözung nach unten, oder Anerkennung und Dienst gegen das Niedere, sonach im eigentlichen Sinn Verehrung und Anbetung desselben. Daraus muß jenes Thier, dessen magische Kraft, und dessen Anbetung, gedeutet und begriffen werden, wovon der Seher Johannes redet, und das von Zeit zu Zeit sich deutlicher zu nahen scheint. Es ist ein andres, neues Heidenthum, oder besser, alles Heidenthums Wurzel und Grund, was endlich seine Fluch- und Zornwasser über die Welt ausgießt, wo jene Geister und Mächte entfesselt werden, zur Zerstörung und zum Wehe in die Stralen göttlichen Zürnens sich leeren. —

5.

Die Erlösung.

Röm. 8, 2 — 4.

Das freie Geschöpf Gottes hat wol die Macht, sich dem Bösen und Nichtigen, der Sünde und dem aus ihr unmittelbar und nothwendig entspringenden Tod hinzugeben, aber ist es einmal von denselben gefangen und umstrikt, so hat es die Gewalt nimmer, sich selbst aus ihnen zu lösen und zu befreien; denn der Untergang seiner Freiheit und götilichen Selbstmacht, als des höchsten Insiegels seiner Göttlichkeit, ist die eigenste Frucht und Wirkung seiner Sünde. Dem Geschöpf als solchem kann nirgends und nimmer eine Schöpfermacht zukommen; wie sollte es darum aus jenem, sei es auch nur theilweisen Nichts, in welches ihm sein freies Leben, seine lichte und wahrhafte Essenz verloren gegangen, sie wieder erschaffen, und sonach aus Nichs etwas, aus dem Nichts seinen Gegensaz hervorrufen können? Nein, die ewige Fülle und Vollendung aller Essenz, in der ewig kein Böses und kein Nichtiges, kein Schatte und keine Nacht gedenkbar ist, Gott nur kann die ursprüngliche und ewige Schöpfung des Geschöpfes wieder an die

Stelle jener seiner Leerheit sezen, und folglich das Geschöpf in Bezug auf jene seine Gebundenheit und Ohnmacht erlösen und befreyen. — Die Erlösung war dem Verbot, dem Gesez, d. i. dem Göttlichen, so weit selbes auswärts und einwärts zu einem Bösen und Leeren in Gegensaz getreten war, in welchem Gegensaz, wie wir durch die ganze alte Welt herabsehen, es der eigenste Ausdruk und das Abzeichen der sündigen Menschennatur ist, ummöglich, weil dasselbe als Verbot und Gesez, oder als Göttliches im Gegensaz zu einem Bösen ohne weiters durch die Sünde geschwächt und so gut Stachel und Reiz und die Sünde zeigende Leuchte war, als die Veranlasserin des Verbotes, äußere und dem Göttlichen fremdartige Bedingung eines Gesezes, das da dem Gerechten, d. i. dem wahrhaft Göttlichen und ins Böse nicht Gefallenen nimmer gegeben ist, oder gegeben sein kann, und das nach vollbrachter Erlösung und Vernichtung der Sünde ebenmäßig aufhören, oder, was gleichviel ist, in der Erlösung wieder erfüllt und götrlich integrirt werden muß. Das Stükwerk muß aufhören, so das Vollendete kommt! Die Erlösung, was bereits ihr einfacher Begriff zeigen kann, ist eine Idee, welche um eine ganze Stufe über dem Gesez und der Gezessphäre liegt, welche daher zu ihrer Wirklichkeit und zu ihrem göttlichen Dasein die Aufhebung und Erfüllung des Gesezes, die Erfüllung aller

Gerechtigkeit nämlich, unerläßlich fordert; wie könnte sie daher von dem Gesez, als Gesezesgerechtigkeit ausgehen, oder gegeben werden? Die göttliche Erlösung ist geradezu die Aufhebung und das Einbrechen des Gegensazes und der Scheidewand, die sich zwischen dem Juden- und Heidenthum nur auf eine entferntere, schon abgeleitete Weise wieder versinnlichte, worin das Gesez ohne weiters zurückgeht in seine ewige Fülle und Erfüllung, aus der es gegen die Sünde von Gott erlassen ward, und es geht darum die Erlösung nicht, wie allenfalls das Gesez, nur mittelbar, sondern unmittelbar, wie die Schöpfung aus der ewigen Fülle und dem Rathschluß, der Actualität Gottes selbst, hervor. Gott vollbrachte das dem Gesez Unmögliche, indem Er seinen Sohn sandte in das Fleisch, und an dem der Sünde ähnlichen Fleisch die Sünde zerstörte, auf daß wir fürder nicht im Fleische, als in der Sphäre der Sünde und des Eiteln, sondern im Geiste, in dem Wahrhaften und Ewigen leben. Nicht allein das sündige Menschengeschlecht im Großen und Ganzen bedurfte zur Errettung eines Erlösers, der kein anderer sein durfte, als das ewige Wort selbst, das Wort, oder der absolute Geist und Träger aller Sprache Gottes, durch welches Gott aussprach alle Schöpfung sowol, als Offenbarung, der daher, wie F. Baader sagt, der alleinige wahrhafte Selbstlauter, und in welchem

eben desfalls allein nach der Menschheit eine Gemeinschaft mit dem Ewigen und dem Geist und ein allgemeines Lebensband unter sich geblieben ist, wovon selbst die irdische menschliche Sprache sinnvolles Zeugniß ablegt, als ohne welche die Menschen sich wol äußerlich berührten, aber innerlich und im Geiste so gut zerfallen und in sich abgesondert wären, als die thierische Welt; Taubheit und Stummheit stellt die hl. Geschichte im Beispiel als Werk des Satans dar, nein, auch der einzelne Mensch, der wieder aus der Erlösung heraus- und in die Sünde herabgefallen ist, bedarf folgerecht eben so wieder der Erneuung, oder besser, der von oben kommenden Anfachung der Erlösung, worauf sich die so schneidend consequente und tiefsinnige Lehre der Kirche über die Nothwendigkeit der Beicht, des Beichtsakraments und der Erlassung der Sünden durch die Kirche gründet; nur was diese im Geist, mit der Macht und im Namen, d. i. an der Statt Gottes und Christi, als des alleinigen Erlassers erläßt, oder löset, das ist im Himmel gelöset, in welchem Bezug denn die Theologie ebenfalls wahr lehrt, daß zwar die sogenannten läßlichen Sünden, als in welchen die Erlösung in dem Menschen nicht völlig erlassen, derselben nicht ganz unbedingt unterliegen, wol aber die Todsünden, als in welchen dem Namen

zufolge der Erlösergeist ganz entschwunden, und der Mensch zum in Sünde erstorbnen Kadaver herabgesunken und erloschen sei. Mit Einem Wort, das die Erlösung ihrem Wesen und ihrer eigensten Bedeutung nach eine völlige Ueberhebung des Menschen über sich und seine Welt ist, wie sollte sie von dem Menschen selbst ausgehen, oder abgeleitet werden können?? —

Die Erlösung nämlich in ihrer Idee und ihrem Ideal, oder als eine göttliche, wie wir sie im absoluten Rathschlusse Gottes und in der ebenfalls absoluten, oder diesem schlechthin adäquaten Verwirklichung durch und in Christus dem ewigen Erlöser erblicken, ist eine solche Lösung, die da nichts fürder zu lösen übrig läßt, sondern das Lösen bis auf die leisesten Fäden und Hemmungen erschöpft, folglich eine absolut genügende, und, recht besehen, eben darum und dadurch eine an keine Zeits- und Ortsverhältnisse gebundne, weil überhaupt nicht gebundne, sondern eine ewige ist, als welche ja geradezu alle Bande unter sich hat, und als Erlösung aufhebt und zerschneidet. Sie ist demnach ebenmäßig eine vollkommne Versezung des vor gebundenen Wesens in den Stand allseitiger oder göttlicher Freiheit, d. i. in den Besiz und Genuß des absoluten göttlichen Lichtes, der reinsten göttlichen Liebe, der göttlichen Essenz oder mit Paulus alles sagenden Worten,

eine Versezung in den Himmel, wo der Erlöser zur Rechten Gottes sizet. Sie wäre sonach die gänzliche, und weil durch nichts vermischte und getrübte, unmittelbare Wiederbringung der göttlichen Schöpfung eines Erlösten, oder deren Erneuung, die, da sie sich so wenig auf das Geschöpf gründet, als die erste, ewige Schöpfung selbst, sondern nur Gott zum Prinzip und Quell hat, im bestimmtesten Sinn eine neue, d. i. eben so absolute nnd auf nicht fürder zu begründende Weise aus Gott hervorgehende Schöpfung, neue Schöpfung, genannt werden muß, die da allein gilt vor Gott, weil vor Ihm nur das Ewige und wahrhaft Essenzielle gelten kann, nicht aber, was da immer noch in einer Relation befangen ist, wie z. B. die Gerechtigkeit des Gesezes, oder das, was dem Gesez und Verbot angemessen, oder dem alten Sprachgebrauch zufolge, gerecht ist, die Beschneidung, oder die Vorhaut; denn nicht beschnitten, wol aber ganz gehoben soll das Fleisch durch die Erlösung werden, auf daß der Erlöste im Geiste lebe, wie Christus. Folglich wird der Erlöste durch eine solche göttliche Erlösung, so wie in Bezug auf sein Gefangenseyn in Sünde und Tod, oder in fremdartige Beschränkungen und Hemmungen seines eigentlichen Wesens und Lebens entbunden, so aufwärts zur Kindschaft Gottes erhö-

het, zu seinem freien Bestand, indem er an Gott und allem Göttlichen unmittelbaren, durch keine weitern Schranken, als die in seinem Wesen, und sonach in seiner Freiheit, seinem Wollen und Vermögen liegen, durchaus ungehinderten Antheil nimmt, welches sein Dasein und Leben zwar Gott zum Prinzip und Grund, zum Erhalter und Schöpfer hat, aber in welcher Begründung und Erschaffung, als einer göttlichen selbst, des Menschen unbedingte Freiheit mitenthalten und beigegeben ist. Es ist der Gottesfriede als absolute Stillung aller Bedürfnisse, die Freude im hl. Geiste, als absolute Licht- und Liebesfülle, oder die Seligkeit, als eine Total-Beseelung durch Gott in Christus, als der Menschheit Leben und Haupt. —

Ist die göttliche Erlösung nichts anders, als die Erneuerung und Wiederbringung der göttlichen Schöpfung, so läßt sich zum voraus annehmen, daß sie auch in dem Leben und Wirken dieser Schöpfung selbst schon vorbeschlossen und gegeben sei, und daß sie sich demnach mittels der Schöpfung so gut und so nothwendig auf die Idee Gottes gründe, als diese Schöpfung selbst. In der That ist die Erlösung eigentlich nichts weiter, als die einer absolut vollkommenen, oder im Sinn und Geist der Schrift sehr guten Schöpfung, beigelegte absolute und ewige Erhaltung derselben. Denn

liegt in der Allrealität, oder absoluten Vollkommenheit und Lebensfülle Gottes unmittelbar die Nothwendigkeit einer unendlichen Schöpfung, als die vollkommenste, unbedingte, oder ungehemmte, wiewol, oder gerade deshalb durch Gott gesezte und gegebne Selbstlebendigkeit aller Wesen; so liegt in Gott, als einem ewigen auch ebenmäßig der ewige Bestand dieser Wesen in Gott, oder deren Erhaltung und in dieser Erhaltermacht die Erlösung. Wie sollte dem, in dem und für den es kein Nichts und keine Schranke als theilweises Nichts gibt, in dem kein Wandel und auch kein Schatte eines Wechsels, etwas mögen entrissen, oder vernichtet, oder in seinem Anschauen beengt werden, Ihm, der eben in diesem Abgang nur der absolut Wahrhafte, Allwissende und Allmächtige, das Licht ohne Dunkel und die ewige Liebe ist? Kein freier Stral seiner schaffenden Allmacht kann vor Ihm je erlischen, und so ein Wesen sich in das Böse, als in die Beschränkung und fremdartige Verdunkelung auch verlocken läßt; so geschieht das lediglich nur für das Geschöpf selbst und sein eignes Bewußtsein, nicht für den Schöpfer und sein Erkennen; in Gott gibt es kein Wissen um das Böse, weil nur absolute Wahrheit und ja keine Erkenntniß des Nichtigen und der Lüge wahrhaft sein könnte! Ihm leben sie alle! und gerade in diesem ewigen, und daher durch nichts zu vereitelnden Rathschluß

Gottes zur Schöpfung, ist ebenmäßig die göttliche Möglichkeit, oder der ewige Rathschluß der Erlösung mitbeschlossen, und so darum das Geschöpf nicht, wie Satan, jene göttliche Erlösermacht selbst von sich stößt und unmöglich, oder schlechthin in es unzugänglich macht; so ist auch, wie wir es bei unsern Stammältern sehen, sogleich mit dem Straucheln die göttliche Verheißung der Wiedererhebung gegeben, vor Gott sind sie sogleich, ja ewig erlöst, weil niemals Ihm gefallen, sondern nur sich, und daß dieser ewige Rathschluß für die Gefallnen der Zeit bedarf, und erst in der Fülle der Zeit sich in ihrem Bewußtsein und Sein verwirklicht, hat seinen Grund keineswegs in dem ewigen Erlöser, sondern in der menschlichen Gebrechlichkeit, die in der Sünde in die Menschen gekommen.

Denn wie in der ewigen Schöpfung Gottes ein zweifacher Akt wol und bestimmt will unterschieden werden, von dem der leztere in dem erstern zwar gesezt und gegeben, aber nicht er selber ist, so in der göttlichen Erlösung ebenfalls, als welche durchaus und vollkommen die Type der Schöpfung an sich trägt, oder eben die neue Schöpfung Gottes ist. Die Schöpfung unterscheidet sich ja von einem Machen bestimmt nur dadurch, daß ihrem Thun keine todten Objecte obschweben, oder entstehen, in welchem Verhältniß die Menschen sogar

all ihr Bilden und Denken entweder als mehr mechanisch, oder als schöpferisch bezeichnen und würdigen, je nachdem das ihrer Kraft und Bestrebung entsprungne Product, die Schrift, das Werk, das Gebilde, die Rede für sich todt und leer, oder selbständig und selbstlebendig ist, weshalb sich die Kunst vor allen aus eine bildliche Schöpfermacht angeeignet hat. Und da fürder der Schöpfer nicht etwa bildet aus fremdem Stoff, sondern vermöge des Erschaffens nimmt und gewährt von dem eignen Wesen und Sein, das eigne Leben und Licht sohin, wie sollte das Geschöpf anders sein, dann sein Bild, nach seinem Bild und daher lebendig und frei, wie Er selbst? Die Schöpfung ist in Gott eine ewige, Ihm und vor Ihm ist jegliches Geschöpf ewig und vollkommen, und gerade in dieser Vollkommenheit, oder in diesem Dasein des Geschöpfes vor Gott ist dem Geschöpf die Potenz und Kraft, d. i. jene Freiheit, als eine schlechthin auf sich beruhende, und wol in ihrer Essenz, weil geschaffen und dem Geschöpf unmittelbar in und mit der Schöpfung als sein innerstes Selbst anerschaffen, aber in ihrem Wirken und Handeln nicht weiter zu begründende Kraft gegeben, in der es aufwachen und freien Theil nehmen kann an dem Licht und der Liebe des Schöpfers, ob wir schlafen, oder wachen, sind wir des Herrn, wie der zärtlichen Mutter gleich gilt, und von den Erregungen

und Kräften des geliebten Kindes selbst und allein abhängt, ob es ruhig schlummere in ihrem Schoos, oder heiter wache in selbem. Gleicher Weise sind nun in der Erlösung der ewige Rathschluß, der da verschwiegen vor allen Zeiten, und dessen Erscheinung und Verwirklichung in der Zeiten Fülle an den Menschen zu unterscheiden; denn der erstere ist von des Menschen Thun, Wollen und Verdienst völlig unabhängig, ist Gnade um Gnade, d. i. nicht weiter zu begründen; ob aber der Sünder das in die Welt gekommene Licht mehr liebe, dann die Finsterniß, ob er den anfänglichen Anhauch des hl. Geistes, den der Erlöser wieder vom Himmel bringt, empfangen wolle und mit Petrus gern sich waschen lasse, oder mit Judas hinausstürze in die endlose Nacht, zum gränzenlosen Verrath, das steht in seiner Hand.

In der Absolutheit jenes ewigen Rathschlusses als solcher ist zugleich und nothwendig seine Verwirklichung eingeschlossen, oder, was gleichviel besagt, die Erlösung und Verklärung der dazu von Gott Ersehenen ist auf ewige Weise prädestinirt; denn, wie vermöge der göttlichen Schöpfung die Freiheit und eigne Willens-Macht des Geschöpfes zwar seinem Dasein, oder Geschaffensein simultan und von selbem nicht trennbar, aber doch durch dasselbe und von selbem als seinem Lebens- und

Wirkensgrund oder Prinzip ist, indem die Essenz des Geschöpfes immer, wie die Gottes, absolut persönlich, sich auf ewige Weise selbst erzeugend und so schlechthin der Actualität gleich ist, worüber uns das Mysterium der Dreieinigkeit belehrt, sondern in Gott gegeben, so ist alles das, was den Sünder zum Heil führt, wenn gleich frei angenommen und angewendet, doch in der göttlichen Erlösung ihm gegeben. Ueberhaupt ist ja, so wie die Freiheit selbst, so alles andre, was des Menschen höherer und ewiger Natur angemessen, also ihm heilsam und Seligkeit bringend ist, in Gott und der göttlichen Schöpfung so angeordnet und bestimmt, und nur wiefern es dieser absoluten Ordnung und des Menschen von Gott gestellten Bestimmung anpaßt, weil da Gott *Sein*, Idee, ist es für ihn heilsam und gut. Von Gott kommt im bestimmtesten Sinn das Wollen und Vollbringen, Er ist in allweg Prinzip und Quell alles Guten; denn wie gäbe es etwas Gutes außer Ihm, ohne Ihn? Nur darf man die Sache nicht dahin verkehren, daß man sich diese ewige Ordnung als eine Nöthigung denkt; denn gerade alle Nöthigung und aller fremdartige Einfluß überhaupt hebt jene göttliche Typik auf, nach welcher das Geschöpf schlechthin frei und nach Gottes Bild geschaffen ist. Nöthigend wirkt überhaupt kein Prinzip, weil jedes Prinzip als solches nichts Aeußeres und Fremdes, son-

dern die Lebens- und Daseins-Quelle und Wurzel dessen, wovon es Prinzip, selbst ist, wie die Vernunft im Denken, Geist im Wollen und Thun ꝛc. Auch und noch mehr hüte man sich, diese Vorherbestimmung auf das Böse und dessen Folgen selbst in dem Sinn auszudehnen, als gingen selbe wie immer von Gott aus. Wie sollte es in Gott einen Grund zu etwas geben, was Ihm absolut fremde ist? was Er ganz und gar nicht kennt, wie solches jener göttliche Eidschwur beim Weltrichter aussagt, und worin allerdings das Schauerlichste für ein Geschöpf bestehen muß: wahrlich ich kenne euch nicht! alle, sowol positive, als negative Berührung zwischen dem Bösen und dem absolut Heiligen. Gott ist so ferne, daß der Vater niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohne übergeben hat, und auch Ihm es nur übergeben hat, weil Er in und vermöge der Menschheit in eine derlei verneinende Berührung getreten, oder mit den Worten der Schrift: weil Er des Menschen Sohn ist und der Menschen Erlöser und richtet nur, weil er erlöst — scheidet. Kurz, alles Gute hat ewig und unbedingt seinen Grund und sein Leben in und aus Gott, das Böse und alle Strafe desselben aber eben so nothwendig außer Gott und blos in sich selbst. Allein der eine Akt der menschlichen Freiheit, ob dieselbe gleich als dem Geschöpf anerschaffen, Gott mittels seiner

Schöpfung zum Prinzip und Grund hat, und sofern von Ihm göttlich bestimmt ist, fällt dennoch nicht unter die Prädestination, weil dieser Akt selbst ein ewiger, vor aller Zeit, Träger und Möglichkeitsgrund aller Zeit, so wie alles Selbstes und eignen Bewußtseins des Geschöpfes überhaupt ist. Dagegen hat nach entstandner Sünde die Wirksamkeit dieser Freiheit, die da nach der Anordnung und dem Willen Gottes, die mit den Kräften und Gnaden Gottes geschieht, und folglich ebenmäßig in allweg Gott zum Prinzip hat, oder von Ihm auf absolute Weise so bestimmt ist, eine Zeit unter sich und sich gegenüber, eine böse, nichtige und eitle Zeit, aus und in der dieses Heilige nicht ist, nie wird, sondern die es ewig endlos überschwebt als vor und über und außer ihr, als aus Gott und durch Gott lediglich und sofern, d. i. in dieser verneinenden Beziehung schlechthin vorherbestimmt, bestimmt und gegeben in Gott über aller Zeit, prädestinirt. —

Hat das freie Wollen des Menschen, oder das Wollen nach seiner wahren, durch nichts von Außen beschränkten Natur, das da noch das alleinige Gut in dem Gefallenen ist, das Alleinige noch Göttliche und Ewige, fern von und über alle Zeit, lediglich Gott zum Prinzip; so drükt all dasjenige, was zunächst Träger und Nerv dieser göttlichen Willens-

Macht selbst ist, wie weit es in der Zeit und des Menschen Erkenntniß verlautbar und hörbar wird, diese Prinzipalität noch lichtvoller aus, und hängt so mit der göttlichen Erlösung noch unmittelbarer zusammen. Ja es ist es gerade diese göttliche Prinzipalität selbst, vermöge der alles Gute von Gott und in Gott ist, die in jenen Trägern alles menschlichen Guten kund und laut wird, welches Verlauten demnach als göttliche Offenbarung will begriffen werden, und worin der so ganz positive Charakter aller hl. alten Offenbarungen und Anstalten Gottes besteht. —

Ohne diese göttliche Prinzipalität, oder diese ewige Prädestination, in welcher auch das Wollen und Vollbringen von Gott gegeben ist, wäre durchaus keine göttliche Erlösung gedenkbar; denn wer auch nur ihre Benennung näher beachtet, der sieht, daß dieselbe allerdings den Stand, in welchen der einer Erlösung Bedürftige und Empfängliche sich wirklich befindet, ein ihm fremdartiger und unnatürlicher sei, worauf geradezu dieses sein Bedürfen beruhet, daß hingegen der Zustand, in welchen ihn die Erlösung aus dem Unnatürlichen bringen soll, ein ihm höchst angemessener und eigenthümlicher, was ja seine Empfänglichkeit für die Wiedereinsezung in denselben ausmacht. Wie möchte nun aber etwas göttlich erlöst, in das Göttliche und Ewige

in Wahrheit eingesezt werden, das da nicht selbst göttlich und gut wäre? nichts Unreines mag in die Himmel eingehen, Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, die Welt kann Gottes Geist nicht empfangen. Wie wäre eine Wirksamkeit Gottes, ohne welche es ja keine Erlösung gibt, auf etwas Ihm Fremdes und Aeußeres je gedenkbar? nur das Gute und Göttliche läßt eine göttliche Erlösung zu, und so da kein göttlicher Saame mehr wäre, aus dem der Schlangenzertreter hervorgehen möchte; wäre alle Erlösung abgeschnitten auf immer. Nun ist aber nichts gut und göttlich, als was auf dem göttlichen Prinzip beruhet und aus diesem wirkt, und was sogleich der göttlichen Ordnung und ewigen Bestimmung gemäß, gerecht ist. Nur die aus Gott Gebornen und in dieser Geburt ewig Erkornen, weil so den ewigen Grund und die Prinzipalität Gottes noch in und an sich tragend, haben die Nacht, d. i. die göttliche Möglichkeit, Kinder Gottes zu werden, nur der geistige, noch göttliche Mensch vernimmt, was des Geistes ist, und preist nicht Christus gleich bey seinem Auftreten unter den Menschen lediglich die als zum Reiche Gottes geschikt und glüklich, die dieses himmlische Insiegel nach den verschiedensten Beziehungen zu Tage legen? Ist aber der Mensch nur soweit und dadurch erlösbar, daß das göttliche Prinzip in ihm nicht erloschen oder unwirksam geworden, oder ver-

möge der absoluten Anordnung und Prädestination Gottes, so leuchtet ein, wie der alte Bund als auch dem Namen nach schon, diese Prinzipalität seiend und offenbarend, zur Erlösung, oder zum neuen und vollendeten Bund schlechtweg nothwendig, und warum im strengen Sinn die Erlösung zunächst den Israeliten und nur ihnen angehörte; da nur war die lebendige Quelle geblieben, das Heil kam aus den Juden, die Völker dagegen waren ohne Gott in der Welt und in Sünden todt. Werden nun das göttliche Prinzip, oder das schaffende Licht und die erhaltende Liebe Gottes, und das freie Erkennen und Wollen des Geschöpfes, in dem Geschöpf nicht zwar als ganz getrennt und von dem in Nacht und Selbstsucht völlig vertieften Geschöpf als ausgeschlossen gedacht, dennoch aber nicht als göttlich harmonisch und identisch, wie im Anschauen Gottes, in welchem alles sehr gut, sondern als gekränkt, geschieden und sich widerstrebend; was bleibt denn in und während diesem Zustand noch als das Mittlere übrig, das als leztes Berührungs- und Haltungsmedium noch erscheint, als die göttliche Norm und Weise des ursprünglichen, beiderseitigen Lebens und Wirkens, die, so zu sagen, das Gesez dieses Lebens und Wirkens selbst abschattet und vertritt, oder im umfassendsten Sinn das Gesez, oder der Typus, der in jener ewigen Harmonie im Innern ins Leben aufgenommen gewesen, ähnlich der organischen Typik,

die im gesunden Leben nicht wahrgenommen wird, sondern erst in Krankheiten und Krisen zum Vorschein kommt und sich veräußert. Als Bedingung, Pfand und Anfang einer göttlichen Erlösung muß demnach unerläßlich jenes göttliche Lebens- und Wirkens-Medium anerkannt werden, worin sich Gott den Gefallenen offenbart, worin sich, als einem ewigen Gesez, die höchste Gerechtigkeit und Heiligkeit abschattet, das da noch hl. Schatte und Form des Ursprünglichen und Ewigen ist, und alle Normen des wahrhaften menschlichen Willens und Thuns in sich begreift und dem Menschen vor die Seele hält; das Gesez, so geistig und gut, woran der innere, geistige Mensch Lust haben soll, und das darum in seiner tiefen Bedeutung und Kraft die göttliche Erlösung verheißt und einführt. — Wenn wir nämlich das schmerzliche, mit Seufzen und Geburt gepaarte Kreisen aller Natur und alles Lebens ernster betrachten; so erscheint uns der ursprüngliche Punkt, das allein wahrhafte Punctum saliens der Vollkommenheit und seligen Ruhe überall zur unsteten Linie eröffnet und verzogen, auf welcher die gequälten Wesen fortstreben und Kometen gleich fortirren, bis die Anziehungskraft der göttlichen Liebe, die immer die Linie noch bewahrte, selbe von ihrer weitesten und dem Lebensgestirn fernsten Entfernung einwärts wendet im sanften Kreisbogen, bis sie sich wieder einet und

versöhnet zum verklärten Kreis des Lichtes und der Liebe. Jene absolute Prinzipalität Gottes nun, jenes ἀρχεῖον θεοῦ, wo ohne keine Erlösung gedenkbar in seiner höchsten Abstraktion und Reinheit begriffen sodann; was wäre es anders, als Gott, der da Mensch ist und vermöge dieser Prinzipalität Mensch wird auf ebenfalls ewige und absolute Weise, oder als dem hl. Geist, d. i. vermöge seiner Selbstactualität, und die Menschheit, die da Gott ist, ebenfalls vermöge dieser seiner Wirksamkeit, oder Menschheits-Annahme. Ohne die vollkommne Offenbarung dessen, durch den alles gemacht und ohne den nichts gemacht ist, das mit seinem Allmachtswort alles trägt, und alle Menschen erleuchtet, und ohne die ebenmäßige Verklärung des so Veroffenbarten in die Herrlichkeit, die er im Schoose des Vaters hatte vor Grundlegung der Welt, und endlich ohne die darin schon beschlossene Ausgießung jenes selben hl. Geistes Gottes über alle, von welchem Geist Er empfangen, von welchem Er vom Tode erwecket ward, ist die Erlösung nicht vollendet, weil ohne das der Mensch nicht wiedergebracht ist in jenen ewigen und göttlichen Stand des Lichtes und der Liebe, wo der Sohn in ihm, er in dem Sohn, wie der Sohn im Vater, und der Vater im Sohne, d. i. wo die reinste, die absolute Prinzipalität Gottes, oder die ewige Schöpfung in ihm wieder gebracht und verklärt ist,

auf daß aller Tod verschlungen und Gott alles in allem sei.

Das Eitle und Nichtige, in das der Mensch gefallen, und das in der Erlösung durch Wiederbringung des Wesens soll vernichtet werden, kann und muß nach drey Stufen betrachtet werden. Selbes kommt nämlich in den Menschen durch seinen Willen, und in diesem Willen und Begehren ist es die Sünde, Charakter und Form des Eiteln, die Begierde, durch welche, wie dort die Stammutter, der Mensch nach Jakobus noch versucht und gereizt wird, und aus welcher er die Sünde gebiert. Wie der Wille das Böse geboren, ist selbes in die Wirklichkeit getreten, des Menschen Unschuld und Himmel verschwunden; dieses ist des Bösen Wirklichkeit, die Welt des Widerspruches, der Feindschaft, des Hasses und Fluches, in die der Mensch verstoßen wird, wo alles aus der Eintracht des Lichtes und der Liebe Gottes aus=, und in jene verschloßne, starre Selbstsucht und Absonderung eingeht, die der Mensch zur Norm aufgestellt. Und endlich ist es der Sünde Lohn und volles Maß, der Tod, d. i. jene unerbittliche Durchführung und Verschließung des Einzelnen bis hinab zum atomistischen Staub, in welchem der Mensch zerfallen mußte. —

Ein wirkliches, oder positives Nichts kann es zwar nicht geben, sondern nur ein nichtiges und eitles; denn nicht zu gedenken, daß die erstere Benennung das, was sie einmal sezt, sogleich wieder aufhebt und aufgibt, daß auch ein solches Nichts nicht eben das Böse, weil ja überhaupt nicht und nichts wäre, folglich aller wirklichen Bestimmungen ermangelte, so widerstreitet auch so etwas der absoluten Vollkommenheit Gottes; denn wie sollte in, oder neben der absoluten Fülle ein Nichts, oder eine wirkliche Leere Plaz greifen können? Ein Nichtiges und Eitles gibt es für ein Wesen nur dadurch und in dem Maaß und Sinn, als es selbstsüchtig das Wahrhafte und Wesentliche für sich aufgibt und aufhebt, oder eine Scheidewand und Schranke zwischen sich und es zieht, wodurch es selbst und die andern Wesen als so beschränkt unwesentlich und unwahr ihm geworden sind, oder zum Nichtigen eben und Eiteln. — Denn wie in dem lebendigen Organismus das Organ, welches sich starr und krankhaft in sich selber abschließt und und verschließt, gerade in dem Verhältniß, als solches geschieht, aufhört, Organ zu sein, und, sei auch, daß es überhaupt keineswegs aufhöre, doch als Organ, in so weit es nicht uns daher wichtig ist, auf die gleiche, ja weit durchgreifende Weise verhebt ein Geschöpf, das da sich in sich selber verschließt und umgränzt, sich selber zum Grund und

Prinzip sezend, oder nur sich suchend und wollend, seinen wahren Grund und sein Daseins-, und Lebens-Prinzip auf, es hat somit sich in seinem Anerkennen und Wollen selbst aufgehoben, weil ja kein Geschaffenes ohne Grund und Prinzip sein kann; es ist daher, nicht zwar in Gott und für Gott, vor dem sein böses Walten nichts zu wirken, oder zu wandeln vermag, aber in sich selber, d. i. in seinem ganzen Erkennen, Wollen und Streben leer und eitel geworden. Jenes der Essenz und dem Göttlichen widerstrebende Nichts, oder Nichtige bestünde sonach in der Schranke, die ein sich selbstsüchtig verhärtendes Wesen um sich zieht, wodurch es den universellen Lichtstrom göttlicher Liebe von sich ausschließt, und aufhörend, in dem Wahrhaften und Ewigen zu bestehen und frei zu leben, zu einem starr umgränzten, oder räumlichen und materiellen wird. Die gleiche Raumesschranke und Abschließung, die ein Wesen um sich zieht, gilt nun auch der weitern Schöpfung, oder allen Wesen überhaupt, soweit nämlich selbe für es da sind und wirken; denn diese Schranke wird ja iezt zum Medium und zur Scheidewand zwischen ihm und allen Wesen überhaupt, zum Medium der Einflüße, der wechselweisen Erkenntniß und Wirksamkeit; es wird ihm darum die Schöpfung, die da vor Gott und in ihrer ewigen Fülle lauteres Licht und lauteres Geist-

leben ist, zu einer Körperwelt und Masse der Materie, die da ebenfalls vergänglich und nichtig, scheinbar und roh ist, drückend und widerstrebend allem bildenden Geist; und so auf den eigentlichen Ursprung der starren Außenwelt in der ersten Sünde und für den sündigen Menschen lediglich hat jene Fichtische Lehre von des Menschen Selbsthervorbringung seiner Welt den tiefsten Sinn und die volleste Wahrheit. Gelänge endlich jenem Bösen, oder nichtigen Wollen, die Schranke um das Selbst und dessen Abschließung so weit zu treiben und so ganz zu verhärten, daß alle fürdere lebendige Beziehung und Wechselwirkung zwischen diesem Selbst und andern Wesen, stockte und aufhörte, und daß sogleich auch alles Allgemeine in ihm, alles Licht sonach und Leben für es, oder in und mit seinem Bewußtsein unterginge, was wäre das anders, als der todteste Tod, der da der Sünde Sold. Das Prinzip, oder der Geist und Fürst der Welt, durch den die Schöpfung der Eitelkeit unterworfen ward, ist das Böse, weil durchaus außer und fern von dem göttlichen Prinzip, als dem alleinigen guten, und wo immer dieses Prinzip Eingang und Folge findet, da entspringt die Sünde, und wo immer ein Wesen unter der Sünde, mit der Sünde, mit der Erbsünde belastet in sein Selbstleben hervorgeht, da geht es ebenmäßig ein und hervor in die Welt, in die vergängliche und sündhafte Welt,

der es zum ewigen Heil, so wie deren Fürst und seiner eignen Sünde, oder Anhänglichkeit an den Verführer und die Welt, auf ewig hin sogleich absagen und abschwören muß. Nicht das Geschöpf als solches ist daher böse, oder sündhaft, sondern jenes sein Wollen, das sich selber zum Prinzip macht, und so der ewigen Prinzipalität des Schöpfers widerstreitet; nicht die Schöpfung ist nichtig und eitel, aber die Welt, als der Schöpfung unnatürliche und fremdartige Schranke, diese wollen, so eine göttliche Erlösung kommt, von ihnen genommen, daher die Sünde, die Welt und der Tod besiegt, und alle Schöpfung wieder der ewigen Prinzipalität Gottes unterworfen worden. —

Kein Prinzip als solches wirkt nun, oder ist Prinzip auf fremdartige und äußere Weise; denn Prinzip ist es aller Natur nach nur dann und dadurch, daß jenes, wovon es Prinzip nicht nur durch es, sondern auch von ihm; es ist nicht blos Grund, sondern auch Quell, nimmt und bildet sonach aus sich. Wir können dieses an der Vernunft in Hervorbringung ihrer Erkenntnisse und Anschauungen sehen, die überall nur ein νοειν και ιδειν ihres eignen Wesens und Lebens sind, wir können es erkennen an allen organischen Lebens = und Kunstbildungen, wo die Formen des Gebildes kein dem Leben Aeußeres und Fremdes, sondern von seinem

Wesen und Hauch, es selbst sind. Die Wirkungsweise des Prinzips als solches ist absolut innerlich, dem Wesen ursprünglich und natürlich, daher Menschen fodernd; denn nur das Sündhafte wirkt fremdartig und von außen. — Daraus geht uns die Erkenntniß hervor, wo zunächst im Menschen die Stätte, und welche die Wirkungsweise der göttlichen Erlösung für ihn sei; denn da dieselbe als Prinzip und zwar als göttliches, als absolutes Prinzip wirkt, so ist ihr Werden und Wirken für den Menschen mit seiner Freiheit schlechterdings begleitet, und es ist ihre Stätte in dem Innersten, Verborgensten des Menschen, in dem Geist, der da betet mit unaussprechlichem Seufzen und unterstüzt und vertreten ward vom Geist Gottes, der unserm Geist Zeugniß gibt, daß wir Gottes Kinder, in der geheimsten Seele aller Schöpfung und Unnatur, wo selbe ebenfalls erseufzt, frei zu werden und los der Eitelkeit, die sie unterworfen, wo sie harrt der endlichen Offenbarung der Erstlinge und Kinder Gottes. Diese in der erlösenden göttlichen Prinzipalität unmittelbar und nothwendig beigeschloßne Freiheit des Erlösten ist weder ein eignes Erkennen und Wollen, das da sich selbst zum Grund und Quell hätte, und dessen Prinzip folglich nicht der erlösende Gott wäre, noch auch eine dem Menschen unbekannte, fremde und von ihm unabhängige Wirksamkeit, was ja

jenem Begriff von Freiheit gänzlich widerstritte, es ist, nach aller Schärfe genommen, jener göttliche Glaube, der als menschlich freies Dasein und Wirken des hl. schaffenden und erleuchtenden Geistes in dem Menschen selbst verstanden werden muß, der Glaube, aus dem der Gerechte lebt, der dem Erzvater zur Gerechtigkeit angerechnet ward, und in welchem er frohlokend den Tag dessen sah, der in Wahrheit war, ehe denn Abraham, in welchem keineswegs das lichte freie Wesen des Geschöpfes, aber alle selbstische versuchte Prinzipalität gänzlich und auf immer aufhört und untergeht. Der Glaube, schreibt darum Johannes im vollesten Sinn, der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet; denn die Sünde muß zuerst überwunden werden, ehe die Welt und der Tod besiegt werden können, die Sünden erläßt vorerst der Erlöser, ehe Er die Lähmung der menschlichen Natur heben kann. Allein diese Wirksamkeit in des Menschen Geist und Wollen nur zunächst betrachtet, ist, obgleich aus und durch Gott, doch durch eine noch gute und göttlich geweihte Schöpfung vermittelt, die gute Schöpfung, Engel 2c. können wol den Gegensaz zeigen, das Gesez vermitteln aber, da sie nicht das absolut Ganze, ihn nicht erlösen. Das Organ kann lebendig influiren auf das Organ, aber, wie schaffen, so herstellen, heilen kann nur das Totalleben. Gott nur ist Erlöser, Ihn

nur beten wir an. Es ist jener noch menschliche Dienst, in dem als großer Vermittler Mose in allweg treu erfunden ward, das durch Engel gegebne, vermittelte Gesez, kurz, die Anstalt, welche allerdings schon die völlige Norm der göttlichen Erlösung an sich trägt und zur Schau stellt, weil sie nur aus und durch diese ist, die zwar der alte, weil nie gehobne Bund, aber derselbe nicht in völliger Klarheit und Göttlichkeit, darum alt und einem neuen weichend.

Im Innern ist zwar die Wirkungsweise der göttlichen Erlösung mit der der Schöpfung eines, weil in dieser selbst unmittelbar gegründet und enthalten, weil kein Wirken Gottes über das Gute, oder die freie Essenz und Ewigkeit hinaus kann, indem ja in Gott Wollen und Sein, Wirksamkeit und intelligente Essenz schlechthin eines, darum ewig, weil keines je von dem andern scheidbar, keines vor dem andern, durch das andre, sondern Kraft dieser Einheit in sich absolut und ewig ist. Allein die Erlösung, bezogen auf die in ihr und durch sie nothwendig und absolut gesezte Hebung und Vernichtung der Sünde, was im Grunde der Hauptcharakter dieser Idee, oder deren nächster Begriff, wie aus dem Wort hervorgeht, ist, zeigt sich doch in mehrern verschiednen Merkmalen, die sie von der Schöpfung aussondern. Denn erstlich ist

Schöpfung absolut thetischer Natur, in ihr wird nur positive gesezt und gegeben, nicht gehoben und beseitigt, und dieselbe ist ebenmäßig nur absolute Handlung Gottes, als worin das Schaffen und die Schöpfung besteht; welche das Geschöpf wol frei empfangen, aber nicht mitwirken kann. Die Erlösung dagegen ist für sich und in ihrer ewigen Tiefe allerdings auch ein absolutes Wollen und Wirken Gottes, und so das Schaffen selbst, allein da dieselbe vermöge ihres Begriffes vorgeht in einem schon Geschaffnen und zum Theil Gefallnen, oder eben dessen neue und Wiederschaffung ist, so ist sie zwar in sich als göttliche Handlung auch absolut thetisch, weil in dem Geschöpf nur Göttliches und Ewiges sezend, erscheint aber von außen doch negativ wirkend, indem das Wesentliche in das Geschöpf nicht kann gesezt werden, ohne daß die äußere und unwesentliche Schranke falle und verschwinde, und so das vor Gebundne erlöst werde. Die Erlösung ist demnach, da der Mensch nicht wird, sondern erlöst wird, als folglich in und an dem bereits geschaffnen Menschen vorgehend und jene absolute Harmonie zwischen Gott und der Menschheit, die der Mensch gestört, wieder statuirend, nothwendig eine göttliche und menschliche Handlung und Wirksamkeit zugleich, welche freilich Gott zum absoluten Prinzip und Quell, aber eben so nothwendig die menschliche Natur zum

Medium und zur Beigabe hat. Oder diese Wirksamkeit als Wirken Gottes zwar, aber in und mit der Menschheit anders und näher betrachtet und bezeichnet, was wäre sie weiter, als eine Annahme der Menschennatur von Seite Gottes, welche nach der Lehre des Christenthums zur Erlösung wesentlich nothwendig, ja, wie daraus ersichtlich, mit derselben dem innersten Mittelpunkt nach eines und das gleiche ist. Unser Erlöser ist Gott, ist der ewige Schöpfer und Träger aller Natur und Menschheit selbst, durch den in der Zeiten Fülle Gott zu uns geredet, aber Er ist unser Erlöser nur als Mensch zugleich, d. i. als Christus, worin der ganz eigne Charakter des Christenthums besteht. Wer das eine, oder andere aufgibt und läugnet, hat das ganze Christenthum und mit ihm alle Erlösungsidee aufgegeben und verloren. Stellt darum die Schöpfung schon vermöge ihres Begriffes den Schöpfer stets und unendlich über das Geschöpf, sei auch, daß er gerade deshalb demselben noch so nah, so innig und allseitig gegenwärtig, so sezt dagegen die Erlösung einen göttlichen oder absoluten Erlöser nothwendig in die Erlösten und ihnen gleich, und es ist demnach dieselbe schlechterdings mit jener göttlichen Ausleerung und Erniedrigung gepaart, in welcher der Höchste selbst Knechtes Gestalt annahm und allen seinen Brüdern gleich ward. Mit den Worten der Schrift:

Er ist aufgestiegen, weil Er hinabgestiegen, weil Er sich ausleerte, erhielt Er einen Namen über alle Namen, daß im Namen Jesu sich alle Kniee beugen.

Darin besteht nach Paulus die ganze Tiefe des Geheimnisses, daß Gott erschienen im Fleisch, gerechtfertigt im Geist; es erschien die Menschlichkeit und Freundlichkeit Gottes, Gott sandte seinen Sohn in das Fleisch, daß Er in einem der Sünde ähnlichen Fleisch die Sünde zerstörte. Denn erheischt die Hebung und gänzliche Vernichtung der fremdartigen Schranke in der Menschennatur, oder die vollbrachte göttliche Erlösung, den unmittelbaren Eingang des Schöpfers in dieselbe, welcher Eingang keine Schöpfung, weil die Menschheit ihm nicht erst entsteht, sondern ein Werden, weil die bereits geschaffne, aber Gott entfremdete Ihm und Gott ihr wird, eines wird, so ist diese Menschennatur, oder dieses Fleisch dennoch kein sündliches, sondern nur ein der Sünde ähnliches Fleisch; Er ward in allem seinen Brüdern gleich, die Sünde ausgenommen. Denn die Ankunft Gottes in das Fleisch hatte ja so ferne nicht den Sinn und die Richtung des Fleisches, daß vielmehr alles Fleisch ertödtet und erlöst werden sollte durch sie, und das im ganzen Maas erfüllt, was früher bereits durch ebenfalls göttlich gebotne Beschneidung des Fleisches

vorbedeutet und verheißen ward. Es war ja sogar nicht des Fleisches Schranke und Tod, was in jener Heilsfülle begründet und erzielt werden konnte; es war es theils die unbeflekte menschliche Natur, die Er an sich trug, in die Er nicht aus menschlichem, sondern absolut göttlichem Prinzip, aus dem hl. Geist, gezeugt ward. Die Rechtfertigung im Geist, oder die in jener Sezung und Erscheinung aller Fülle Gottes in der Menschheit ebenmäßig und unmittelbar enthaltene Hebung aller Schranken und Gebrechen, das der Sünde ähnliche Fleisch, an dem Gott die Sünde zerstörte, ist das zweite in dem Wesen der Erlösung enthaltene Merkmal.

Die Erscheinung und das Sein Gottes im Fleische trägt das absolute Handeln zur Schau, die Allmacht, die Heiligkeit, die schöpfersche Güte und Weisheit, aber eben darum ist dem Erlöser, dem göttlichen Erlöser als einem solchen, alles sündliche Wirken und Wollen absolut fern, Er ist von Oben, nicht von unten, wer möchte Ihn einer Sünde zeihen! Allein als erlösend, d. i. als die Fülle des Lichtlebens stellend an der Leere und der Schranken statt, kommt das der Sünde ähnliche Fleisch mit dem sündlichen in eine, seinerseits jedoch lediglich verneinende, es hebende Berührung; es zeigt jene absolute Lebens- und Handelnsfülle Got-

tes, die aus sich, oder dem Ewigen und Guten immer hinaus *, immer in die Welt der Sünde eingeht, in dieser erlösenden, oder verneinenden Berührung als ein göttliches Leiden, eine ewige Machtfülle, die außen als Gebundenheit, ein absolutes Handeln, das da als stilles Dulden und Tragen, eine wunderbar geheimnißreiche Wirksamkeit, die als die völligste Unthätigkeit und Ruhe erscheint, die in ihrem Zenith als der eigenste Hergang und das „Vollbracht" der Erlösung ist. Mußte nicht Christus das alles leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Er hat unsere Schmerzen und Krankheiten getragen; nicht mit der Sünde, nicht auf die Sünde wirkte Er, gelästert und verhöhnt, that Er seinen Mund nicht auf, aber dennoch ewig und absolut wirksam, wie der Vater und alles Todte erweckend, stellte Er sich uns als der mit Schmerzen Beladene in allweg Leidende dar. —

Das Bewußtwerden des Menschen in der Vernunft, als Bild der göttlichen Erlösung, ja als wahrhaft gegeben nur in derselben, durch den All- und Alleinerleuchter nämlich, der da ist das Licht der Welt, und ohne den jeder in gänzlicher Finsterniß wallte, bietet uns zwey Betrachtungen dar, warum sich die fürdern zwey Stufen und Merkmale, die das Wesen der Erlösung constituiren, beleuchten und begreifen lassen. Der ursprüngliche und

absolute Akt, in welchem sich nämlich der irdische Mensch bewußt oder vernünftig wird, hat nicht den irdischen Menschen, sondern die Vernunft, selbst zum Quell und Prinzip; denn es ist dieser Akt selbst ein überirdischer, ewiger, nur dadurch schlechthin freier und universeller, oder, was das gleiche heißt, ein vernünftiger, und dieser Vernunftakt so auf den vernünftigen Menschen bezogen, d. i. als innerste ratio essendi seiner Freiheit selbst, als des Aktes Vernunft und Grund erkannt und gedacht, ist das Schöpferische derselben. Denken wir uns hingegen, wie bezüglich auf den irdischen, folglich in dem vernunft- und bewußtlosen befangnen Menschen in diesem einen Akt des Bewußtwerdens eine absolute Versezung und Erhebung aus dem Reich des Unvernünftigen in das Vernünftige, mitenthalten sei und gleichmäßig vorgehe, so offenbart sich diese zweite Eigenheit als eine wahre, erlösende Macht, die uns, wie ein einzelner Stral, frei die Gesammtnatur des Lichtes für die wahrhaft göttliche und absolut eine Erlösung zum anschaulichen Gleichniß dienen kann. Die Vernunft, um zum vernünftigen Erkennen und Bewußtsein eines irdischen Menschen zu werden, muß in denselben eingehen, weil sie überhaupt als Vernunft, als an Zeit und Raum auf keine Weise gebunden, nur auf die Weise des Prinzips wirken und werden, folglich nur auf absolut innerliche,

freye und unbedingte Weise erkennen, und ihrer als solcher bewußt sein kann. Der eine aber, so wie ihr Bewußtsein in einem irdischen Menschen sich verklärt, in demselben von ihm auch das Nichtige und Unvernünftige erkannt wird, erkannt und gesehen wird nicht durch die Vernunft, indem es ja unvernünftig gerade und außer ihr, sondern lediglich an ihr als Gegensaz und Widerspruch, als ein negatives, der Vernunft fremdes, durch ihre Wirksamkeit berührendes Erkenntniß, was ist es da anders, als so zu sagen, ein für die Vernunftthätigkeit leidendes Erkennen, von der ihre eigenthümliche Thätigkeit es duldend und tragend endlos ab- und nach innen in das Heiligthum ihrer Wahrheit und lichten Weisheit sich wendet und flüchtigt? Gehen wir von da in unserer bildlichen Betrachtung noch einen Schritt weiter. — Ist der irdische Mensch als solcher, der von der Vernunft, als dem Lichtstral des ewigen, alle erleuchtenden Wortes zum Bewußtseyn erhoben und dadurch von der dumpfen wort- und gedankenlosen Brutalität erlöst wird, ein zeitlicher und räumlicher, das Gleichniß des aus der Ewigkeit und der göttlichen Licht- und Lebensfülle in die Abschränkung in sich selber und die dumpfe Todesnacht gefallenen Sünders, so ist gegenüber die Vernunft, so wie auch ihr Handeln, eine ewige, und es ist jener erlösende Akt ein, so wie überzeitlicher, so auch ganz außerzeitli-

cher und ja lediglich dadurch nur ein erlösender und schlechthin freier. Allein hinsichtlich des irdischen und sohin zeitlichen Menschen, der in diesen Akt verzückt, und in ihm bewußt wird, stellt sich dennoch, dessen freier Ewigkeit unbeschadet, ein Moment ein, das, so zu sagen, als gänzliche Fülle und Abschließung aller Zeit, die Zeit verschlingt in die Ewigkeit. In diesem Verschlingungs=Moment würde sodann jenes Leidende gänzlich abgeschlossen, weil alles Irdische und Zeitliche des Menschen aufgehoben, er über die Zeit in das Ewige versezt; wir könnten folglich dieses Moment als den eigentlichsten Erlöserakt betrachten, da der als ein erlösendes Sterben bezeichnet werden mag; es ist das Bild jenes göttlichen Todes, an den die Erlösung der gefallenen Menschheit gebunden, und in dem sie absoluter Weise vollbracht war. — Und wie vollbracht? das sagt uns die lezte Stufe des Gleichnisses, so wir selbe ebenfalls noch beachten. In jener dem ewigen Akt nothwendigen und gleichmäßigen Wegnahme und Verschlingung des Irdischen und Zeitlichen ist von dem Menschen die Schranke und Scheidung überhaupt genommen, er ist sonach der Vernunft und der vernünftigen Menschheit überhaupt gleich, oder in selbe erweitert, d. i. absolut entbunden worden, und folglich als so in allen seiend und lebend, und ebenfalls alle in sich tragend, hat er aufgehört, äußeres Individuum zu sein.

Es ist dieses etwas so wahres und tief begründetes, daß sogar die irdische Menschengeschichte tausendfaches, höchst sprechendes Zeugniß davon ablegt. Ueberall vertritt der vernünftige Mensch, wie weit er solches ist, die Vernunft, wirkt für andere und in andern als Vernunft, wie wir solches an der Erziehung, in dem Unterricht, in der Erhebung des bewußtlosen Kindes zu Erkenntniß und Sprache durch den Umgang mit den Aeltern sehen. Die Sprache, obgleich eine Vernunft in irdischer Verkörperung und Behaftung, hat doch aufgehört, blos individuell zu sein; wie könnte sonst der andere sie erlernen, sie verstehen; wie möchte sie bildend und erzeugend auf uns einwirken? Sagt nicht die älteste hl. Geschichte klar, daß, was an dem ersten, Einen vernünftigen Menschen geworden, eben- und gleichmäßig geschehen sei für ein ganzes Menschengeschlecht? Adam war die Menschheit, der unbeschränkte Forterzeuger, Fortbildner, Forterlöser eines unendlichen Menschengeschlechtes. — Es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und sterbe, spricht der Erlöser, sonst bleibt es allein; so es aber stirbt, bringt es viele Frucht. So ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht kommen; so ich aber hingehe, werde ich Ihn euch senden vom Vater; so ich werde erhöhet sein, will ich alle an mich ziehen. Der Erhabenste sollte die angethane

Zeitlich- und Oertlichkeit dahin geben und selbe als der Menschennatur Bande und Scheidungen lösen. Kurz, der in der göttlichen Menschenannahme schon mitgegebne, aber gleichsam noch verschloßne und nur dem prophetischen Auge eines Simeon u. dgl. durchsichtige Erlösungstod, als die in der totalen Versezung und Erhebung der gefallnen Menschheit in Gott beigegebne Abscheidung und Hebung aller Schranken und Trennungen zwischen der Menschheit und Gott, mußte endlich zum Durchbruch und Vorschein kommen. Und war so von des Gottes angenommener Menschheit alle Schranke genommen, daß dieselbe der Gottheit so gleich und gerecht, wie solches die eine Person Christi in den zwei Naturen ausspricht, so ist wol nicht abzusehen, wie das an Ihm Geschehene nicht absolut universell, in allen, für alle geschehen sei, und wie Er folglich, obgleich früher als Individuum nur erscheinend, wahrhaft und nothwendig unser aller Erlöser. Von da an sollten sie Ihn sehen als den Sohn des lebendigen Gottes, kommend voll Glorie auf des Himmels Wolken; Er ward aus der Erniedrigung erhöhet und trägt den Namen, in welchem aller Kniee sich beugen. Was sucht ihr, sprach in diesem Geist der Engel, den Lebendigen unter den Todten? und Er selbst, der die Wahrheit, sprach sich nach gehobnen Todesbanden so aus: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und

auf Erden, ich bin bei euch, bei allen, wo auch nur zwei, oder drei in meinem Namen versammelt sind, bis an der Welt Ende.

In dieser göttlichen und absoluten Universalität der Menschheit besteht unmittelbar die Wirklichkeit der Erlösung: denn wie sollte dieselbe wahrhaft universell sein, ohne daß sie für alles, was der Mensch zu allen Zeiten und an allen Orten, und allen schlechthin genügend wäre: von ihr müßen lediglich alle Schranken weggedacht werden, und es ist sonach in ihr, ob sie gleich vor seinem Sterben auch undividuell, oder in der Welt, wenn gleich doch nimmer vor der Welt erschien, unmittelbar und schlechthin nothwendig alle starre Individuation von allen Menschen genommen, worin doch näher besehen die wahrhafte Erlösung allein besteht, und was ihren so höchst positiven Gehalt und Charakter ausmacht. In diesem göttlich positiven Geist erschien der Sohn Gottes, nicht daß Er, was unmöglich, das Böse zerstörte, indem sein Reich nicht von dieser Welt, und Er nicht gekommen war, die Welt zu richten, Er sich auch von den Teufeln nicht bekennen ließ, da sein Sein und Wirken schlechthin außer dem Gebiet des Bösen lag, sondern das fürdre Wirken und die Werke des Bösen, d. i. jene durch es entstandne Scheide-

wand und Todesschranke aufzuheben. An das Wollen jener Schranke und Selbstsucht, die da die Sünde ist, stellte Er vermöge seiner hl. und göttlichen Menschheit, und zwar auf universelle Weise, oder sich heiligend für alle, wie Er selbst sagt, wieder den absoluten Willen Gottes aufgenommen in den des Menschen, oder den menschlichen hingegeben und ewig quillend aus ihm. Ich bin nicht vom Himmel gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den des Vaters, der darin besteht, daß jeder, der den Sohn siehet und an Ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe, d. i. es bestehet der hl. Wille Gotres, als absolute Wirkensquelle dem sündlichen, als der verhärtenden und ertödteten Eigensucht und Eigenmacht gegenüber, in der absoluten und ewigen Belebens- und Liebesmacht; und ich werde ihn, fährt der Erlöser fort, am lezten Tage auferweken. u. s. w. Jenen alles bloße Selbstwollen und alles Böse auf das völligste von sich ab- und ausscheidenden, und so von dieser Seite sich höchst ergebenden und ewiglich von außen leidenden , aber eben von innen dieses Leiden frei auf sich nehmenden Willen drükte der Herr am klarsten aus in dem alles sagenden Gebet: Vater, so es möglich, gehe der Kelch an mir vorüber! aber nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine! Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater bereitet? Weiche, Satan,

sprach der sanfteste zum geliebten Jünger, der nur den Selbstwillen, was des Menschen, nicht aber, was Gottes, verstehen wollte. Christus erschien einmal am Ende der Welt, die Sünde aufzuheben; denn offenbar mußte in jener Wiederbringung einer göttlich universellen Menschheit, so wie das Aufheben der Sünde, so das der Zeitlich- und Oertlichkeit, oder das Ende der Welt in uns zusammenfallen, und seine Erlösung als nicht zeitlich, wie das israelitische Priesterthum, sondern als ewig schlechthin genügend sein. Er kam, die Sünde aufzuheben, und ebenmäßig dem, der des Todes Macht hatte, d. i. dem Satan selbe zu benehmen; denn wie zwar in des Menschen, oder eines freien Geschöpfes Gottes Macht liegt, die Sünde zu meiden und zu lassen, oder dann zu begehen, nicht und nie aber, so sie irgendwo ist, aufzuheben, sondern wirklich, wie die Pharisäer sagten, niemand die Sünden erläßt, dann Gott! so war der mit universeller göttlicher Menschheit angethane Erlöser als der absolut Gute und Heilige selbst, wenn nicht über alle Versuchbarkeit, doch über alle Verführbarkeit zum Bösen ewig und absolut erhoben, und es war sonach in Ihm und mittels seiner universellen Menschheit dem Satan die Macht und alle Möglichkeit, eine Menschheit, die völlig in die göttliche Erlösung eingegangen, fürder in Sünde zu befangen und zu tödten, oder überhaupt die posi-

tive und objective Macht, im Tod sie zu behalten, benommen. Die Todesmacht, welche Satan bei Adam hatte, ging bei dem zweiten Adam gänzlich verloren; es kam der Fürst dieser Welt, aber er hatte keinen Theil an Ihm, und er selbst muß die Kniee vor Ihm beugen; Er gab den Jüngern Macht über die Teufel. — Was soll uns fürder von Christus scheiden, von Ihm, in dem, durch den alles, in welchem uns alles dem Vater geschenkt ist, wie solches jene göttlich universelle Menschheit vermöge der innern absoluten Fülle und der absolut universellen Berührung mit allem Menschlichen besagt? —

Verbindung der Idee mit dem Menschengeschlecht, oder die in ihr gegebnen weitern Beziehungen und Merkmale. Ist daher das Christenthum keine nur menschliche Lehranstalt und nicht wieder eine bloße Anleitung und Vorbedeutung des Vollendeten, wie etwa der Israelitismus es war, sondern das Vollkommene selbst, so wie es Johannes und Paulus beschrieben, so folgt, das dasselbe in seinen ersten Anfängen und Fundamenten mit dieser göttlichen Erlösungsidee gänzlich coincidiren müße, so, daß zwar diese das Wesen des Christenthums nicht ganz erschöpfe, es aber völlig und allseitig in sich enthalte. Als der, dessen Name Jesus, Retter, d. i. der in Menschheit erschienene Jehovah, weil Er

sein Volk von Sünden erlösen würde, wird Er daher vom Engel schon angekündigt, und darauf ruhte die nächste, ganz wunderbare Erwartung und Hoffnung. Als Heiland, Christus, priesen Ihn die himmlischen Heerschaaren beim Eintritt in diese Welt, als den Offenbarer der Glorie Gottes, den Friedenbringer für alle gutwilligen Menschen. Als Opferlamm, Lamm Gottes selbst, das nicht etwa blos ein Sündopfer versinnlicht, sondern in Wahrheit hinwegnimmt die Sünden der Welt, bezeichnet Ihn der Vorläufer, er, der taufte und die Bußtaufe verkündigte zu Vergebung der Sünden, also zu einer nahenden, göttlichen Erlösung; denn das war ja seine Größe und sein, ihn über alle von Weibern Gebornen hebendes Geschäft, seinem Volk Erkenntniß des Heils, welches ja nur mit und von dem Heiland kommen kann, zu Vergebung der Sünden zu geben, wie sein prophetischer Vater spricht. Wie darum die, gerade darin nur bestehende, frohe Botbschaft oder die evangelische Geschichte und Beschreibung damit anfängt, so legen auch die Apostel in ihren Verkündigungen sie überall zum Grund, und sehen sich vor allem als die Verkünder und Ausspender derselben an. Lehre des Heils ist ausgezeichnete des Evangeliums, ja näher beobachtet und erklärt, sagen beide Benennungen das Gleiche. Daß Israel Heil gesandt sei in Jesus Christus, lehrt vor allem Petrus, und daß in keinem andern Heil,

kein Name sonst den Menschen gegeben, in welchem sie selig werden könnten; daß der Vater den Sohn in die Welt gesendet, hat mit den andern Aposteln Johannes gesehen, und bezeuget er; das Vornehmste, das Fundament, das Paulus den Gläubigen mitgetheilt, was war es, als daß Christus gestorben für unsere Sünden nach der Lehre der Schrift? Die Erlösung nach Paulus großartigem Bußsinn, sowol der innern Fülle, als dem äußern, geschichtlichen Umfang nach beschrieben, war das große Geheimniß, das Gott geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, den Juden erschienen, den Völkern verkündigt; daß Gott in Christus die wider die Juden zeugende Handschrift an das Kreuz, als Todes- und Aufhebungszeichen heftete, und aufhub, und die in der Vorhaut des Fleisches, im ganz unbeschnittnen und unbeschränkten Fleisch todten Heiden mit belebte dadurch, daß Er ihnen die sie fesselnden Vergehen erließ, und sie rettete aus der Gewalt jener Finsterniß, die mit einem ungezähmten Fleisch das Gleiche ist, in der sie zur Nacht geworden, kurz, daß Gott die Welt söhnte durch Christus, indem Er die Vergehen nicht zurechnete, und eben die Lehre der Versöhnung auf die Apostel legte, das war die eine große Sache. Der eine Mittler, der sich zum Lösegeld für alle gegeben, das sollte verkündet werden zu seiner Zeit, wozu Paulus als Herold und Apostel so

wundervoll ersehen ward; daß die Sünden erlassen werden, in seinem Namen, das schreibt mit besonderm Nachdruk Johannes, ja das Evangelium, die Freudenbotschaft ist in der Beziehung nichts anderes, als die Offenbarung jener ewigen und absoluten Gnadenberufung und Rettung, in und mittels der Erscheinung unsers Retters Christi, der einerseits als Erlöser den Tod vernichtet, und sodann, ja eben dadurch ihn vernichtend, daß Er das Leben und die Unvergänglichkeit in das Licht bringt. Es war nicht der Wille des Vaters, daß eines der Kleinen, vom Bösen zwar ergriffnen, aber nicht im Bösen verlornen, verloren gehe; denn wie sollte der Heiligste dieses wollen? nein, aus Liebe sandte Gott seinen Sohn zuförderst zu Versöhnung unserer Sünden. Durch Erbarmung und Gnade Gottes, weil lediglich aus diesem Prinzip, ohne unser Zuthun, ohne unsere Würde, erschien das Licht aus der Höhe, und des Menschensohn kam, das Verlorne zu retten; die beiden reinigenden Mächte, auf die der alte Bund schon nicht genug hindeuten konnte, das Blut nnd das Wasser, die aus der gewaltsam geöffneten Seite quollen, die Taufe und der Tod, die bezeugten Ihn in den höchsten Verhältnissen als Erlöser eben, ja sogar der alte, bey allen Reinigungen hinzukommende Isop durfte nicht fehlen! wie weniger dann das Holz, das Mittel des Opferbrandes, das Fluch und Sünde tragende und be-

deutende Holz! Das war des Glaubens Höchstes! Heiland, Heiland ist sein erster Name, und der darauf ruhende Mensch des Friedens, des Heils ist es, was uns in den Sendschreiben der Apostel zuerst und zulezt begegnet. —

Die Krankheit besteht und wirkt zwar nirgends in abstracto, weil sie für sich ein Eitles und Nichtiges ist, sondern an dem Leben, oder besser dem Lebendigen; allein sie ist nicht aus und von dem Leben, noch in dem Leben, sondern des Lebens und des Lebendigen Unnatur und Hemmung, und sie zeigt sich darum schon anf den ersten Blik ebenfalls als Frucht, Folge und Gleichniß eines Bösen. Stellt nur das reine ursprüngliche Leben, aus welchem, so wie die Belebung überhaupt, so auch die Heilung einzig kommen kann, diese Heilung und Belebung wieder her, so ist zwar das Leben, weit entfernt, über das Leben, und folglich über das Lebensfähige hinauszugehen, als wodurch es ja seine Natur aufgäbe und selbst zur bösen Krankheit würde, statt zu heilen, sondern es stellt sich ja seinem immer noch Belebten, an welches sich die Krankheit es hemmend und quälend gesezt, wieder in verjüngter Frische und Fülle ein, und stellt nur her, was ehevor war. Allein da kann nun nicht fehlen, daß, was schon der Name Heilung bezeichnet, diese des Lebens so bestellte Erscheinung und Wirk-

samkeit zuförderst und am auffallendsten sich zeige als eine die leidende Krankheit und Unnatur vertreibende und von dem Belebten wieder ab- und ausscheidende Macht; dieses in der Menschheit, als dem absoluten göttlichen Lebens-Medium ursprünglich so ganz und rein Belebte war der Mensch, an den sich, allerdings nicht ohne sein Wollen und Zuthun, wie denn überhaupt an keine Organisation eine Krankheit kommt, oder kommen kann, ohne Beihülfe und Mitwirkung ihrer eignen organischen Wirksamkeit, jene Todesmacht als Krankheit an- und festsezte, und wo sie einmal angesessen, nicht zwar das Leben, was unmöglich, unversuchbar ist Gott, wie Jakobus sagt, aber sonst die von ihm belebte Organisation obsedirte und infizierte, so, daß wol das Leben, weil von der Krankheit ewig unantastbar, nicht aber das Organ, oder auch die ganze Organisation selber wieder von sich abzuwerfen und zu vertreiben vermochte, sie war dessen Beute und Sklav. Kam jedoch des Lebens Fülle und Macht wieder in die gebundne Organisation, so brachte es unmittelbar den organischen und organisirenden Geist mit sich und erwies sich ohne weiters als die Krankheit und Unnatur von seinem geliebten, ihm frevelhaft geraubten Gebilde aus- und abwerfend, weiter jedoch nicht gehend, nicht die Krankheit oder ihren Giftstoff überhaupt vernichtend, noch solchen etwa in den Ab-

grund verfolgend; mochte der Teufel auch in die Schweine fahren, aber den Menschen mußte er lassen; denn das Leben geht nur auf Belebung, ist nur Leben, nie Tod. Daraus erklärt sich, warum natürlich und unerläßlich der erste Schritt, den der Erlöser zur Hebung der Sünde und zu der Erlösung der im Bösen Befangnen that, in der Vertreibung des Bösen aus den Menschen bestand. Die Austreibung der Teufel im Finger Gottes, d. i. der daseienden Lebensmacht des Schöpfers wegen, oder in dem Finger, der alles gebildet, im Geiste Gottes, und dessen Hauch die Himmel geschaffen, gibt Christus selbst als das Kennzeichen, also als das nächste und äußerste an, woran entnehmbar, daß das Reich Gottes, seine wesentliche Macht und Herrschaft in seiner Welt, nahe gekommen; oder begonnen, auffallend, oder nothwendig hob das Erlöserwerk mit Hebung und Beseitigung des objektiven, unfreien Uebels an, mit Abwälzung jener den Willen bindenden Gewalt des aus sich Bösen damit, daß der Retter feindliche Mächte und Gewalten entwaffnete, zur Schau stellte, und über sie triumphirte. Daran sollten der in die Geheimnisse des Erlösungswerks eingeweihete Täufer und seine Jünger den Ersehnten erkennen, indem Er während ihrer Anwesenheit und Erforschung viele von ihren Krankheiten und Uebeln heilt, die bösen Geister austreibt, vielen das Gesicht

schenkt, wodurch auch ihnen das geistige Auge im Weltlicht aufstralen sollte; denn nur von dem wahrhaften Leben selbst, also von dem Erlöser im eigensten Verstand mochte, was Er selber andeutet, das Uebel gehoben, oder was gleichviel ja, die Errettung vollbracht werden; ein Gewaltiger ist in Sicherheit, kömmt aber ein Stärkerer über ihn, entwindet dieser Ihm die Waffen, und theilt die Beute aus. Sobald daher Christus sein Erlöseramt antritt, ist das erste, daß Er sich gleichsam dem Teufel in dieser seiner ganzen Schreckensmacht Gottes zeigt; der auf Ihm ruhende Geist Gottes führt Ihn in die Wüste, auf daß Er vom Satan versuchet würde, auf daß da der eitle Kampf des Bösen wider Ihn gleichsam alle Grade durchliefe, und Er sogleich seine Menschheit als absolut rein und geschieden von allem Bösen auf ewig zur Schau trüge, oder sie als Erlösermedium erklärte; denn wie die Versuchung sich fruchtlos vollendet, verläßt Ihn Satan, und die Geister des Lichts nahen sich, dem Ueberwinder huldigend und dienend. Vom Satan unerschüttert, ihn durch das göttliche Wort von sich haltend und endlich unter das allmächtige „Weiche!“ tretend, hatte Er sein Reich an sich genommen, Er kehrt zurük, treibt die Teufel aus und heilt die Krankheiten, mehr und mehr strömt die gebrechliche Menge zu Ihm, der Uebel los zu werden, die Besessenen werden heil. Ist gleich mit

diesem ersten Schritt, wie die Teufel selbst wissen, der Welt Ende und leztes Gericht noch nicht gekommen, und jenes ewige „Vollbracht“ der Erlösung noch nicht gesprochen, sonach die auf sie zurükgeworfene Pflege und Verdammung ihnen noch vor der Zeit scheinend, müßen sie doch seine absolute Uebermacht anerkennen und vor seinem Namensruf unterliegend ihre Kniee beugen, und so, wie sehr sie sich sträuben, schreien und toben, ihr Opfer verlassen. Er sah den Satan, wie einen Bliz, vom Himmel fallen; denn da war nun seines Bleibens und Wirkens nicht mehr! obgleich das nur ein Anfang und erstes Erscheinen, ein Uebergang des göttlichen Heilsgeschäftes war, und die sich ihrer göttlichen Uebermacht freuenden Boten sich mehr freuen sollten darob, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben waren, was des Heiles Krone und Vollendung sei. Wie nun die Kraft Gottes in Ihm, daß Er die Krankheiten heilte, rüstete Er als seine zu Ihm gehörenden Glieder und Theile seiner Jünger als solche mit der gleichen Gewalt aus, Er gab ihnen Macht über die unreinen Geister, Macht, Krankheiten zu heilen, Teufel auszutreiben; Er sendet sie zuförderst, und schon vor dem erlittenen Erlöserstod zu diesem Geschäft aus. Das Zeichen, oder die Offenbarung und der Erfolg, der mittels lebendigen Glaubens Ihm Einverleibten war ohne weiters eine gänzliche Ueberlegenheit über diese

feindlichen Gewalten, die Macht, unbeschadet auf Schlangen und Scorpionen zu treten, die Macht über alle Macht des Feindes: Tödtliches würden sie trinken, und nicht Schaden nehmen, durch Händeauflegen Krankheiten heilen, in seinem Namen Teufel austreiben, das waren die Zeichen, woran immerhin die Nähe des Reiches Gottes geschaut und verkündiget wurde! die siebzig Jünger schon üben diese Macht: heilen nicht später die Apostel Besessene, Kranke und zwar in Menge? —

Mittels der Abwälzung und Vertreibung der Krankheit und deren unnatürlichen Bande durch das Leben ist in dem Leben dem Belebten seine eigenthümliche freie Bewegung in demselben wieder gekommen; wie der Satan von der gebeugten Tochter Israels weichen muß, richtet sich dieselbe zur natürlichen Stellung auf. Nach gehobnem Uebel spricht der Heiland: Gehe hin im Frieden, gehe und sündige nicht mehr, daß dir nicht ein größres Uebel zustoße. Der Stoff und das tödtliche Gift der Krankheit ist nämlich nicht von und aus dem Willen des Menschen, aber solches ist auch nicht wider, nicht ohne seinen Willen an und in ihn gekommen und zu seiner Krankheit geworden, nein, diese Berührung und Behaftung des Willens, als der eigentlichen Selbstheit in dem Menschen macht ja deren ausgezeichneten Charakter aus, wodurch

allein sich jener Zwang und jene Gebundenheit, in der wir die Freiheit sehen, begreifen läßt. Das Böse in diesem Verhältniß und in dieser Wirksamkeit nun ist die Welt, die zwar für den Menschen nicht ohne seine Schuld geworden, sondern in die er nach begangener Sünde erst und derselben wegen, auf daß er so die Hand nicht ausstreke nach dem Baum des Lebens, verstoßen ward, aus der er aber von freien Stüken nicht austreten kann. Zur wahrhaften Erlösung des Menschen ist daher eine Ueberwindung der Welt von Seite des Erlösers nöthig, und es ist demnach nicht genug, daß der, welcher da der Menschen Heil und Erretter sein soll, selbst rein sei von der Welt, nicht von der Welt sei, sein Reich nicht sei von dieser Welt, und alle Lokungen der Welt von sich weise, nein, Er muß überhin sprechen können: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden! —

Dieser Sieg über die Welt, als mit der oben betrachteten Abwerfung und Vertreibung des aus sich Bösen, oder mit dem Sieg über den Satan zwar genau zusammenhangend, aber doch der Stufe und dem Begriffe nach von demselben eben so strenge zu unterscheiden, offenbart sich als Hebung und Vernichtung des Uebels und Unheils in der Menschennatur, wiefern selbes mit seiner Freiheit zusammen-, aber nicht von ihr abhängt. Man kann

es im weitern Sinn als Sündenvergebung bezeichnen und begreifen, d. i. als Hebung und Vernichtung der bereits verübten und dadurch wirklich und objectiv gewordenen Sünde, mit deren Folgen. Wir sehen darum, daß derlei Erlöserhandlungen, die der Herr vollbrachte, zwei Seiten darbieten, deren aber gewiß keine abgehen darf, nämlich eine äußere und physische und eine innere und sittliche; denn das Uebel, oder die Sünde ist objectiv da, und es steht, nachdem sie verübt, nicht mehr in des Menschen Wollen, ob sie da sein soll oder nicht; allein sie ist ebenfalls da aus seiner Schuld und hängt mit seinem Willen iezt noch, wenn gleich auf umgekehrte Weise, als bei ihrer Vollbringung, unmittelbar zusammen. Deshalb scheint, wenn das Uebel sich mehr als Naturgewalt auszeichnet, der Erretter selbes von des Menschen Wollen und Gesinnung ganz unabhängig zu heben; der Besieger des Todes erwekt den Verstorbenen, ohne ihn um seinen Glauben zu befragen; das Weib sucht die verlorne Drachme, ohne daß dieselbe mitwirkt, der Hirt geht dem verirrten Schaf ohne dessen Zuthat nach, führt es nicht heim, sondern trägt es. Allein, wenn wir die Sache tiefer beachten, so werden wir auch bei allen diesen Wundern und Errettungen nicht zwar eine Würdigkeit des Empfangers; denn wie wäre der Sünder des Göttli-

chen würdig, oder mächtig? nur Gott ist es, der die Sünden erläßt, und der aus Gnaden von ihnen erlöset; aber eine Empfänglichkeit für dasselbe werden wir allemal entdeken, wie denn der Herr nicht nur bei den Heilungen der Gebrechen so auffallend nach dem Glauben des Bedrängten sieht und fragt, sprechend: So du glaubst, kann dir geholfen werden, sondern es ist auch, als ob des Lazarus Erwekung an den Glauben der noch lebenden Schwestern, die Erwekung des Jünglings an die Stimmung der gebeugten Mutter u. s. w. gebunden wäre; und welcher Zusammenhang diese Wunder mit der sittlichen Fassung derer, an welchen sie geschahen, selbst haben mochten, geben die Erzählungen derselben wol jedem zu ahnen, Gott allein ist es, der die Sünden erläßt, d. i. ihr Dasein in der Menschenwelt aufhebt, sie aufhebt und von ihr erlöst, als von dem Uebel und der Welt, aber nur die Reumüthigen und solcher Wohlthat Empfänglichen. Friede den Menschen auf Erden, singen die Engel, die da gutes Willens sind. Es ist darum gleichviel, ob der Erlöser zuerst dem Uebel gebiete, zu weichen, oder ob Er zunächst die Sünden erlasse und spreche: Sei getröst, dir sind deine Sünden erlassen; denn es ist in Wahrheit eines und dasselbe, oder mit Christus Worten, keines ist leichter, wie das andere; es ist dasselbe, ob das Schaf auf des Hirten Schulter heimgetragen

werde, oder ob der ungerathne Sohn, um Rettung und Aufnahme im väterlichen Hause zu finden, in sich schlage und selbst heim wandre, denn kannte der Hirt des Schäfleins Sinn nicht, wie möchte er es aufsuchen? und ist es nicht die maaslose Liebe und Huld des Vaters, die, wie ein mächtig anziehendes Gestirn, den verlornen Sohn aus der Tiefe zu sich zieht? — Nicht blos in eigner Heiligkeit, was den im Uebel befangnen Menschen wenig fruchten möchte, sondern als Heil aus den Höhen, als Macht und Sieg über die Welt, als Wundermacht, d. i. als eine Fülle und Wirksamkeit des Göttlichen und Ewigen einer von Gott abgekehrten Natur gegenüber und an ihr, und eben so nicht blos als moralische Lehre, oder Ermunterung und Aufheiterung des Willens und Geistes, sondern als göttliche und aus Gnade quillende Verleihung der Buße und Vergebung der Sünden kündigt sich das Christenthum an, und fortwährend gehen beide Richtungen Hand in Hand. Buße und Glaube, die verneinende Richtung gegen die Welt, die thätige gegen das Göttliche und Ewige ist der Anfang und die Pforte, durch welche das Heil, die Heilung eingeht; thut Buße und glaubet; denn das Himmelreich hat sich genahet! Der Mensch soll an dem Kampf, den der Erlöser für uns, oder zur Erlösung, auf das Blut nämlich gestritten,

Theil nehmen. Mittels des Glaubens an sein Blut hat Ihn uns Gott zur Sühnung gestellt, um Rechtfertigung zu erweisen durch vorausgegangne Vergebung der Sünden; die glauben, erhalten Vergebung der Sünden in seinem Namen nach alter Propheten Zeugniß; das Evangelium ist die Offenbarung der Gerechtigkeit vor Gott, die durch Glauben für den Glauben zu Theil wird, und die Buße muß den Völkern verliehen werden zur Seligkeit. Christus kam, das Verlorne zu retten, zu suchen, und wie? nicht es zu schaffen; Er kam, die Sünder zur Buße zu rufen. Thut Buße, war der Anfang seiner vielen Verkündigungen; Buße und Vergebung der Sünden mußte von Jerusalem aus unter allen Völkern verkündet werden; das Bedürfniß des Arztes mußte in dem Wollen des Kranken aufwachen. Auf den Heiligsten selbst kam zum bedeutenden Zeichen der hl. Geist erst und unmittelbar, nachdem Er die Bußtaufe durchgangen; denn es ziemte sich so, daß Er alle Gerechtigkeit erfülle, um zum Weltüberwinder zu werden. Als Christus ihren Glauben sah, sprach Er zum Gichtbrüchigen: Dir sind deine Sünden erlassen! Willst du gesund werden? fragt der Erretter den, in dessen Willens-Macht dieses Werden gar nicht stand. Die Blinden müßen Ihn anrufen, daß Ihn ihrer jammere; die Blutflüßige muß mit gläubigem Gedanken herbeytreten. Wenn du willst, kannst du mich reini-

gen, spricht der sich vor Ihm hinwerfende Aussätzige. Ja was ist dieses lebendige und unerläßliche Bedürfniß und Ringen in des menschlichen Natur anders, als der noch glimmende Funke des Göttlichen selbst, den der Herr nicht auslischt, sondern der allein noch die Anfachung und Erneuung durch den ewigen Geisteshauch möglich macht? Wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr in euern Sünden sterben, spricht die Wahrheit zu den in Lüge und Mordlust ganz verlorenen Feinden.

Die Ab = und Wegwendung des menschlichen Willens und Sinnes aus dem Göttlichen und Ewigen in das Eitle und Leere ist die Sünde, welche, zwar ursprünglich freie und darum sündhafte Abkehr, wofern dieselbe nun andauert, als Erbsünde sich erweiset und den sie wirkenden Willen gefangen nimmt, als der Sünde Reich und Herrschaft begriffen werden will. Der Mensch ist nun, durch eigne Schuld in der Welt, und steht uneben dem Gesez des Fleisches, aber frei wieder aus der Welt in das Göttliche zurüktreten kann er nicht, die Vernichtung der Sünde ist dem durch die Sünde geschwächten Fleisch nicht gegeben. Verlangt jedoch schon der Sieg über die Welt, obwol auch derselbe keineswegs von des Menschen Wollen und Kraft ausgeht, doch dieses Wollens Empfänglichkeit und thätige Zustimmung, weil die Welt und

deren Herrschaft als der Sünde Werk und Frucht unmittelbar mit seinem Wollen zusammenhängt, so geht die Ueberwindung und Vernichtung der Sünde, wie für sich klar, noch tiefer in diese Wollens-Tiefen hinein. Der Sieg über die Sünde liegt als eine höhere Stufe ebenmäßig, wie der über die Welt, in dem Wesen der Erlösung; denn wie wäre der Mensch in Wahrheit erlöst, so lange nicht sein Wollen und innerstes Wirken wieder aus dem Eiteln und Bösen hinausgewendet und frey lebendig in das Göttliche versezt wäre? so lange diese Versezung nicht vor sich geht, will und wirkt der Mensch in dem Unheiligen und Nichtigen, dauert sonach die Sünde als ein unversiegliches Quillen des einen ersten Abfalls noch an und fort. Diese Versezung jedoch ist der Sieg über die Sünde und muß nach aller Strenge so bezeichnet werden. Diese Versezung kann nicht von dem Menschen ausgehen, bei ihm als Sünder greift kein fürderer Kampf, noch Sieg mehr Plaz, er ist der bereits von der Sünde Ueberwundne, Gefangne, Beherrschte, sondern sie geht hervor aus Gott, als dem heiligsten und höchsten Prinzip der Menschennatur selbst, und ist das geheimnißvolle Wirken einer absoluten Gnade und Vorherbestimmung Gottes in denselben Gründen des menschlichen Gemüthes. Allein die daherige Wirksamkeit, die wir an Christus als dem Erretter von Sünde

sehen, beschränkt ihn doch nicht nur darauf, die Versuchung vom Bösen zur Sünde von sich ab- und endlos ferne zu halten, und so sich für sein Wesen und Wollen als die ewige Reinheit und Heiligkeit selbst zu zeigen, was offenbar noch keinen Sieg abgäbe: denn wann wäre bloßer Widerstand und Abwehr ein Sieg? — nein, es reicht diese Wirksamkeit bis zur positiven Aufhebung und Vernichtung der wirklich daseienden und herrschenden Sünde in dem Menschen, und stellt so sich als wahrhafte Ueberwindung der Sünde zur Schau. Der Reinste, der Heiligste ist es, dem die Macht der Sünde immer etwas anhaben konnte, der ihr Reich in der Menschennatur aufhebt, weil er das menschliche Wollen und Wirken auf geheimnißvolle Weise aus dem Nichtigen in das Ewige versezt. Doch befaßt der Begriff dieses Sieges strenge und zunächst nur die äußere Seite dieser Versezung, ist, so zu sagen, nur das Wollen und Wirken des Erlösers hienieden, nicht seine Erhöhung in die Glorie, zur Rechten Gottes noch. Vergib uns die Schuld, erlasse uns von dem Uebel, lehrt der Herr die Seinen beten; nun bezeichnen ja dem Sprachgebrauch nach Verzeihen und Vergeben das positive Gegentheil vom Zeihen und Geben, ein Entnehmen, Vernichten.

In der Welt, die im Argen oder Bösen liegt, ist alles Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des

Lebens, das sind die Prinzipien und Mächte der Sünde in ihren verschiedenen Graden, als fremdartiger versuchender Reiz, wie bereits bei der Stammmutter des Menschengeschlechts, als Vertiefung in das Nichtige und als selbstsüchtige Abschließung und Verschließung eines Wesens in sich selbst. Als Sieg über diese Gewalten zeigt sich die Erlösung, wo sie Plaz greift, als die strenge Enthaltung und Entsagung theils, wie sie Christus in jenem Dasein, in seiner Armuth u. drgl. verwirklichte, theils in der freudigen Hin = und Darangabe aller Güter an das Reich Gottes. Willst du vollkommen sein, gehe hin, verkaufe alles und gieb es den Armen, so wirst du einen Schaz im Himmel haben, dann komm und folge mir nach. Das Himmelreich ist der köstlichen Perle gleich, ist dem im Acker verborgnen Schaz gleich, welche allein durch Darangabe aller scheinbaren Güter können erworben werden. Sieh, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt, mußte im Namen der ganzen Jünger = Schaar der Erste sprechen können, und auf dieses stellt der Herr die große Verheißung. Den Armen im Geist wird frohe Kunde verkündet. Der Sünde entgegen stellt der Erlöser die völligste Demuth und Sanftmuth, als eine sittliche Vernichtung der Selbstsucht bis auf die innerste Wurzel, die die Jünger von ihm lernen sollten. Wer der Größte sein will im Reiche Gottes, sei wie aller Diener,

wer sich selbst erniedriget, nur der wird erhöhet, und wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, kann es nicht erlangen; erst in und mittels dieser Demuth kann seine lauterste Liebe in dem Gemüth des Menschen walten, die Christus als das eigenste Zeichen seiner Jüngerschaft angibt: Liebet einander, wie ich euch geliebet, daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid. Das war, warum der Herr den Jünger der Liebe so vorzüglich seiner Liebe würdigte.

Die Gesinnung des Fleisches, schreibt Paulus, bringt, oder ist der Tod, die Gesinnung nach dem Geist bringt Frieden und Leben. Der Tod nämlich, der für sich nicht und nichts ist, der eben dieser seiner Nichtigkeit wegen ein Uebel und vom Bösen, kann sich nur mittels der Sünde, oder jener fleischlichen Gesinnung an einem Wesen an- und festsezen. Und worin bestünde dieser Tod eines Wesens anders, als in der durch alle seine Theile und Kräfte durchlaufenden Verhärtung und Erstarrung, vermöge welcher diese Theile sich aus der Allgemeinheit des Lebens aus- und absondern und in sich selber verschließen? Er trägt daher völlig die Weise der Sünde, als der anfänglichen Selbstsucht an sich, ist deren Frucht und Werk, die Gesinnung nach dem beschränkten, irdischen, hinfälligen Fleisch wirket den Tod. — Soll dem-

nach der Sünder wahrhaft erlöst werden, so bedarf er eines Erlösers, der auch den Tod überwindet, den Tod, der zwar wirklich da und herrschet, herrscht von Adam an über alle Menschen, von dem sonach der Mensch besiegt ist, von welchem aber, wie es die Natur eines Siegers erfodert, der Erlöser nimmer berührt und beherrscht werden kann; der Tod mochte Ihn nicht behalten: Du lassest deinen Gerechten die Verwesung, des Wesens Auflösung und Austritt aus dem universalen Lebensband, nicht schauen; ich bin die Auferstehung und das Leben; was sucht ihr den Lebendigen unter den Todten? u. s. w. Der Tod nun wird gehoben und überwunden, oder der Mensch demselben entzogen durch göttliche Einpflanzung jener Gesinnung nach dem Geist; denn so wie ein Wesen wieder frei lebendig eingeflanzt wird und eingeht in den Geist als das universelle Licht und die Liebe Gottes, so stellt sich sowol die lebendige Eintracht und Harmonie zwischen allen seinen Theilen, als die freie Ein- und Durchwohnung aller Wesen in Bezug auf dieses einzelne Wesen wieder ein, die Gesinnung des Geistes bringt göttlichen Frieden und göttliches Leben; wie der Geist Gottes Christum erwecket von den Todten, wird derselbe Geist auch euere sterblichen Leiber erwecken und mit Ihm verherrlichen.

Wie die Ueberwindung der Sünde nur auf dem Wege der göttlichen Erlösung, oder von dem hl. Geiste als Prinzip zu Stande kommen kann, nämlich in dem Glauben, den sich der Mensch nicht geben kann, der Geschenk Gottes ist, und vom hl. Geist in die Seele gegossen wird, wie ja lediglich durch die von dem göttlichen Prinzip selbst wieder in dem Wesen hergestellte göttliche Gesinnung, die Vernichtung der Sünde vollbracht ist; denn was nicht aus dem Glauben, ist Lüge und Sünde; so verhält es sich mit der Ueberwindung des Todes ebenfalls. Rein und frei von allen Wegen der Sünde ward durch den hl. Geist das ewige Wort in das Fleisch gezeugt, fern von den Wegen der verdorbnen Natur, aus dem Tode erweckt und so zum Erlöser gestellt. Wir sehen nämlich überall, daß der Kampf eines Siegers mit einer feindlichen Gewalt eine Berührung zwar mit derselben, aber keine Vermischung besage, ja gerade zum Siege die Vermischung so nothwendig ausschließe, als die thätliche Berührung erheische. Diese Berührung als Kampf hat ein Maximum, einen Punkt, wo endlich der Kampf ausgeht in den Sieg, und wo sodann die fürdere Berührung endlich ein Ende nimmt. Christus sollte wider die Sünde kämpfen bis auf das Blut, um die Gefangenschaft selbst gefangen zu führen nach den Höhen. Da gab es ein Moment, in welchem gleichsam alles Göttliche sich hinter dem

Erlöser zu verhüllen schien, wovon seine Finsterniß und Todesnacht, die über der Erde lag, nur ein schwaches Sinnbild! bis in alle Tiefe erschauert seine menschliche Natur, und bald sah er sich, wie scheinbar, ganz in Gewalt der Verworfnen gegeben, von allen Guten verlassen und fern, ja endlich ward Er zu dem Ausruf gebracht: Mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Aber nun war sie vollbracht, die Erlösung; der lezte Feind, der Ihm sollte unterworfen werden, war der Tod; denn alles mußte Ihm unter die Füße gethan worden, auf daß Gott alles in allem. Denn war seine Menschheit eine mit Gott unmittelbar vereinte und zu gleicher und einer Persönlichkeit mit und in ihr erhöhte, so war sie auch ebenmäßig eine absolut lebendige, so es konnte, so wie überhaupt keine Schranke, auch keine Todesbeengung fürder an ihr haften; allein diese Behaftung, die ihrer Natur nach keiner etwanigen Erwartung, Umbildung und Entwikelung in das Leben und das Göttliche, wie man irrig hoffen möchte, Raum gab, mußte von ihr abgestreift und thätlich genommen werden, was ja nichts andres ist, als der Durchgang durch den Tod, der Erlösertod, in und mittels dessen der Mensch, so er auch gestorben wäre, dennoch lebet, den Tod nicht schmeket, sondern unsterblich ist, obwol iezt noch, wie Paulus

spricht und der Augenschein zeigt, jedem Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben. Ist Christus nicht auferstanden, spricht der tiefsinnige Deuter, so sterben wir noch in unsern Sünden, so werden auch wir nicht auferstehen, und ist unser Glaube eitel; denn, was doch gleichviel heißt, hat Christus den die Menschheit behaftenden und befangenden Tod nicht von ihr auf positive, d. i. todes- und scheidungsweise abgestreift und genommen, so ist dieser Tod nicht besiegt, sei auch, daß Christus für sich als den schlechthin lebendigen und vom Tod nicht zu befangenden der Welt gezeigt hätte; der Tod wäre nicht besiegt, nicht ins Leben verschlungen, wir noch seine Beute; so ich nicht hingehe, wird der Tröster, als der absolute Lebensgeist, nicht kommen; nicht genug, daß Er das Leben ist, Er soll uns auch die Auferstehung sein; denn so nur ist Er der Todesüberwinder, und wir wahrhaft in Ihm und durch Ihn von dem Tod erlöst.

Wie aber der Tod Christi, der ja nur der Tod einer individuellen Person, oder nur eines Menschen zu sein scheint, dennoch ein Tod für alle und ein Erlösertod also sei, ja wie überhaupt die Ueberwindung der Welt, oder des Uebels, der Sünde und des Todes in Christus universell und folglich in Wahrheit und im völligsten Umfang ein solch dreifacher Sieg sei, das liegt in jener abso-

luten Universalität der Menschheit Christi, und kann von ihm nicht weggedacht werden. Denn ist Ihm nun alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben, und überhaupt alle Schranke von Ihm genommen, oder durch seine göttliche Lebensmacht von Ihm weggethan, so ist offenbar die Scheidewand zwischen Ihm und allem, was der Mensch gefallen, Er ist uns allen nichts Aeußeres und Entferntes, sondern das Innerste und Oberste, unser Herr und Gott, dem alle Kniee sich beugen, und es muß darum der Akt und das Moment, wo Er in die Universalität als die Herrlichkeit des Vaters eingeht, d. i. sein Sterben und Erstehen, ob es auch äußerlich partial und individuell erscheine, für alle und in allen vorgehen, weil iezt über einem beschränkten, in sich zertrennten und außer dem göttlich seienden Menschengeschlecht eine absolute Menschheit, die da in Gott und mit Ihm eines, statuirend, folglich ebenmäßig jene Sünden- und Todesschranken hebend. Wir haben in Adam nur vermöge seiner Universalität und Ewigkeit alle gesündigt, und ist uns seine Sünde zum Erbtheil geworden, weil das Aufgeben einer universellen und durchaus göttlichen Menschheit, wie die seine es war, und in welchem Aufgeben sein Abfall bestand, ohne weiters und nothwendig ein Aufgeben derselben für alle Individuen ist. Kam durch einen Menschen die Sünde in die Welt und durch

die Sünde der Tod, und herrschte die Sünde zum Tod von Adam an über alle, mußten wir das Bild des irdischen und ersten Adam tragen, weil wir in und vermöge seiner göttlichen Universalität in ihm und er unser Vater; wie vielmehr muß denn durch den einen Christus die Gnade über alle kommen, zum ewigen Leben, und sollen wir auch das Bild des zweiten, himmlischen Adam tragen? —

Die göttliche Erlösung ist dem Bisherigen zu Folge die Wiedereinstellung eines Geschöpfes in sein Prinzip, aus dem sich dieses Geschöpf abgewendet, und dem gegenüber es in sich selber verschlossen, welche Wiedereinstellung nur von diesem Prinzip selbst, nimmer aber von dem Geschöpf aus- und hervorgehen kann, indem gerade ja die Sucht, auf prinzipale Weile zu sein und zu wirken, sein Selbst-Schöpfer und Träger zu sein, oder mit den Worten der Schrift, zu sein, wie Gott und die Götter, das Herausfallen des Geschöpfes aus seinem Wahrhaften ist, und seine Verkehrung und Sünde ausmacht. Wer darum die Erlösung vom Menschen, oder irgend einem Geschöpf herleiten wollte, der stellte an deren Statt den Begriff und die Ansicht des Abfalls selbst, und bildete sich eben ein System, das im innersten Keim schon Irrthum wäre. Wann wäre ein gefallenes Wesen erlöst, als dann und dadurch, daß sein Prinzip wieder frei und lebendig in ihm wohnet und wirkt,

welches Leben und welche Wirksamkeit sohin ja lediglich als Werk und Ausfluß dieses Prinzipiums sein kann; nur der uns geschaffen, mochte uns erlösen, wir waren ohne Gott in der Welt, sind aber von Ihm erkauft und Christo einverleibt worden. — Allein, obgleich diese Erlösung eine Wiederbringung der Schöpfung eines Wesens ist, indem ja überhaupt die reine und absolute Wirksamkeit des Prinzipes in einem Geschöpf, welche durch die Erlösung wieder hergestellt wird, nur als ein ewiges, absolut andauerndes Geschaffenwerden kann begriffen werden, so entsteht doch der Erlösung das Geschöpf nicht erst, oder ursprünglich, sondern es muß dasselbe vielmehr als schon geschaffen zwar, aber aus diesem neuen und ewigen Akt seines Geschaffenwerdens, oder aus dem freien und ewigen Stand in seinem Prinzip, in der Wahrheit, in Gott, herausgewandt und abgefallen, und so als für sein Selbst von dem Erlöser getrennt und Ihm ferne gedacht werden. Diese Ferne und Trennung nun soll die Erlösung aufheben; denn das Wesen soll in derselben wieder eingestellt werden in sein Prinzip, und da in dieser Wiedereinstellung selbst liegt, daß nicht das Geschöpf sein Prinzipales fürder sei, oder sein wolle, selbes sonach nicht aus sich, oder auf andern, als göttlich prinzipalen Wegen in das Göttliche und Ewige kann versezt werden, so muß wol auf ent-

gegengesezte Weise der Erlöser, um wieder sein Prinzip, sein Leben und Licht zu sein, eingehen in das Geschöpf, oder, um deutlicher zu reden, Er muß die nie statt gehabte, nie für sich, sondern nur für des Menschen Selbst vorgegangene Scheidung, als aufgehoben auch für das Selbstoffenbaren, die gebliebne Einheit wieder sichtbar und wahrhaft über den Riß erweitern und zeigen, oder bezüglich auf den gefallnen Menschen Mensch werden. Geht das absolute Prinzip so in den Menschen wieder ein, und lebt und wirkt selbes wieder das prinzipale Leben in ihm, so geht darum das Wirken der Selbstsucht, oder der Sünde unter, denn beide können offenbar nicht in einem und demselben Wesen bestehen, und in diesem Verhältniß erscheint das selbstsüchtige und ungöttliche Leben und Wirken als außer dem Prinzip, als ganz und gar nicht aus ihm, sondern ihm entgegengesezt und widerstreitend; sonach zeigt sich von der Seite die absolute Lebendigkeit des Prinzips als ein Leiden und Dulden, und als mittels dessen die Scheidewand zwischen dem Prinzip und dessen Geschöpf beseitigend als ein Ab- und Uebersterben aus der Trennung und der Scheinwelt in das Göttliche und Ewige. Allein das göttliche Prinzip, oder der Erlöser, obgleich das selbstsüchtige Wollen und Wirken des Sünders nicht wirkend, sondern duldend,

nicht zerstörend, weil als göttliches Prinzip nicht aus sich und über sich hinausgehend und seine Weise verlassend, hebt dennoch gerade durch diese seine Negativität, oder als sich wieder zum Prinzip einstellend jenes selbstsüchtige Wirken auf, hebt die Sünde also auf durch Leiden und Tod. Oder mit andern Worten, da das Wirken des göttlichen Prinzips ein absolutes und unbeschränktes ist, auch gerade dieser Absolutheit wegen nur und in ihr, das selbstsüchtige Wirken nie ist und sein kann, sondern selbes leidet und duldet, oder außer sich hat, obgleich nicht ohne sich, nicht ohne dem, das da alles in allem, so wendet sich dieses Leiden und Sterben wieder zum Positiven um, zum Sieg über die Welt, die Sünde, den Tod: es ist das göttlich geheimnißvolle Leiden und Sterben des Erlösers, das verneinend erscheinend, doch von höchster Wirksamkeit ist, das durchaus außer dem Reich und der Weise des Sündlichen, dieses ewig zum Verneinenden, aber doch an sich hat, weil außer Gott nichts, folglich selbes leidet, doch immer absolut und unbeschränkt, und folglich vermöge dieser Unbegränztheit jene Verneinung hebt, überwindet, d. i. eine universelle Erlösung bewirkt. — Durch Leiden und Tod mußte der Erlöser in seine Herrlichkeit eingehen, und erhöhet, alles an sich ziehen.

In der Wiedereinstellung des Prinzips als einer solchen liegt, daß dieselbe lediglich hervorgehe

aus dem Prinzip; der Erlöser ist nicht von der Welt, Er ist von oben, von Gott, der Vater hat Ihn gesendet, der hl. Geist Ihn in unsündliches Fleisch gezeugt; aber da es keine Schöpfung, sondern eine Erlösung ist, so erscheint alles das, was äußerlich diese Wirksamkeit und Erscheinung des Prinzips vermittelt, als dessen Gefäß, Materie und Form, u. s. w. Obwol nicht von der Welt, ist Er doch in der Welt und bittet den Vater nicht, die Seinen aus der Welt zu nehmen, aber vor der Welt zu bewahren und unbeflekt zu erhalten. Es war nun aus hl. Geist und reinster Jungfrauschaft gebornes Fleisch, das Er an sich trug, aber doch völlig menschliches Fleisch, Er war in allem seinen Brüdern gleich; denn ohne das wäre er nicht zum Erlöser geworden. Das reine Prinzip und dessen absolute Wirksamkeit geben allerdings eine Schöpfung, aber keine Erlösung; diese besagt eine Wiedereinstellung des Prinzips in ein Wesen, und ist zufolge dieses Begriffes, oder Beisazes an Medien gebunden; obgleich es Gott und nur Gott ist, der das Heil des Menschen wirkt, obgleich derselbe allwirksam und allgegenwärtig, so hat dennoch der Erlöser folgerecht den heilenden Geist an Mittel und Leiter gebunden und binden müßen, welche von der Kirche als sein Heil und zur Heiligkeit nothwendig erachtet werden; wer nicht ge-

tauft ist, wird verloren gehen; wer nicht wieder geboren ist aus Wasser und hl. Geist, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Es ist das Wesen und die ganze Wirksamkeit dieser Geheimnisse schlechtweg und unmittelbar göttlich, aus Gott, durch Gott, unsichtbare Gnade des hl. Geistes, der Erlöser in Wahrheit, der Fleisch gewordene Gott, aber nicht ohne das Zeichen, nicht ohne Materie und Form; es ist nicht das absolute Sanctum, sondern das Sacratum, Sacrificium, quod Sacrum fit, weil es ganz in das Wesen und das Heilige transsubstanzirt wird, und die Sakramente, als die absolut und ewig aus dem Erlöser hervorgehende Typik der Erlösung und Heiligung. Er ging durch den Vorhang seines Leibes in das Heiligste ein, und nicht ohne Blut. Es muß in der Erlösung schon ihrem Begriff zu Folge Leiter und Medien geben, wodurch schon die gottesdienstlichen Einrichtungen des alten Bundes, wodurch der Unterschied des Reinen vom Unreinen, des Geweihten vom Gemeinen überhaupt mit dem an sich Heiligen und Wesentlichen zusammenhängt. Es ist die Leiter, auf die ja die schwebenden Geister vom Himmel steigen, es sind die dem Sünder gegebenen Stufen und heilenden und nährenden Arzneien, um durch Ihn über dem Fleischestod, aus des Todes Grab aufzustehen im Geist. Aller Sieg über Sünde, Welt und Tod hat demnach lediglich

in Ihm und seiner absoluten Erlöserwirksamkeit seinen Grund und seine göttliche Lebenswahrheit, ist aber nicht ohne Gefäß. (Hist.)

In der gleichen Idee und Natur der göttlichen Erlösung müßen auch ihre Stufen und Weisen, als so zu sagen, die Medien und Formen ihres Lebens, verschlossen liegen und daraus können erhoben werden. Drei sind, spricht ihr tiefsinnigster Deuter, die Zeugniß geben auf Erden von ihr, wie drei sind im Himmel, die von ihr zeugen, d. i. wie ihre ewige und absolute Natur sich in drei Graden darstellt, so ihre zeitliche Verwirklichung; es bezeugen sie, und führen sie ein in die Welt das Wasser, das Blut und der Geist, und diese drei sind eines, d. i. in dem einen Wesen der Erlösung eingeschlossen, von ihr so wenig, als sie von ihnen trennbar. Die nächste und volle Form der Sünde, nämlich als Aufhebung des Ewigen und als Schranke des Lebens überhaupt, ist die Starrheit, und ihr Maximum erscheint als Tod; was nun aber das Starre zunächst bricht und als solches aufhebt, was sonach als der erste und unterste Vermittler des in der Form Erstorbnen mit dem Leben, als Mittler zwischen Leben und Form erscheint, ist das allgemein Flüßige, das gegen alle Form Indifferente, aller Organisation Vorangehende, aller Welt Ursprüngliche, kurz, das Wasser, das hl. be-

deutsame Taufwasser, durch welches alles in die Starrheit Befangene durchgehen muß, um in das Reich des Lebens und der Bewegung zu gelangen. Mittels des Wassers, über dem der taufende, abwaschende und entsündigende Gottes-Geist schwebte, mußte die Welt aus der tiefen, maaslosen Sündenmacht hervorgezogen werden, und es ward, nach der holdseligen Deutung der Kirche, bei Weihung des Ostertaufwassers damals schon das erste hohe Taufmysterium auf göttliche Weise inizirt und gefeiert. Die Sündflut war schon ihrem Namen, war ihrem ganzen Wesen nach eine die bereits wieder und auf freiern Wegen, darum auch ebenmäßig mehr mit Strafe begleitete verdorbne Welt reinigende und erneuende Taufe; denn mit dieser hl. Taufe, ohne deren Durchgang, wie Christus und die Kirche lehrt, niemand eingehet ins Reich Gottes, die sonach unerläßlich nothwendig ist, zu deren Verleihung die Kirche das Wasser als Mittel auf unbegreifliche Weise als nothwendig achtet; wird ja diese Sündflut von dem ersten Apostel selbst in ein so enges, als sprechendes Verhältniß gestellt. Mit Wasser wurde im alten Bund alle Reinigung angehoben und angebahnt; mit Wasser taufte Johannes, und machte so den Anfang der völligen Taufe; mit der Wassertaufe hub Christus das Erlösergeschäft an, theils selbe selbst auf sich nehmend, theils sie andern ertheilend; zu taufen ge-

bot er seinen Jüngern; mit Wasser wusch er ihnen die Füße, als so zu sagen die der Erde zunächst stehenden, mit ihr zumeist behafteten Theile, die allein nach dem Umgang mit Ihm, deren Verhältniß zu Ihm, noch der Reinigung bedurften; wer rein ist, bedarf nur noch dieser Waschung, oder so zu reden, die Erlösung damit anheben; denn ohne sie mochte Petrus an Ihm nicht theilhaben. Wer getauft ist und glaubt, der wird selig sein; in der Taufe sind wir mit Christus gestorben und begraben, d. i. jener Isolirung und Erstarrung entnommen; die hl. Taufe ist die erste Einweihung und Einführung zum Leben in der hl. Kirche Gottes, Pforte und Anfang zu allen weitern Geheimnissen Gottes. —

Die höhere, das Leben vermittelnde, und folglich die Materie nach obenzu lösende und erlösende Macht ist das Blut. Des Leibes Leben, die Seele, hieß es schon ursprünglich, ist im Blut, das Blut, das zu vergießen schauderhaft und verbrecherisch, das selber der wilden Natur Scheu einjagen soll, das der Mensch nimmer genießen, das er in der Erde verdeken sollte, das da in seiner höhern Bedeutung gegeben war zum Mittel der hl. Sühne auf den Altar. Wie das Wasser die Materie mit dem Leben überhaupt vermittelt, so vermittelt das Blut auf organische Weise die be-

lebten Theile unter sich und mit ihrem Ganzen; es ist eigentlich Seele- und Beseelungsorgan. Bereits die Pflanzenorganisation ist durch ein, wenn gleich noch dem Wasser näher stehendes, nicht roth gefärbtes Blut, durchströmt und beseelt, das sich denn doch schon durch Zähe, Farbe, Geruch und Geschmak, durch eine schon organische und individuelle Bereitung, von dem Wasser unterscheidet, bald als belebende Arznei, bald als andere Wesen zerrüttendes Gift ankündigt und bewährt. Wie die Organisation sich an Vollkommenheit erhebt, so in sich vollendeter erscheint ihr Medium, das Blut, wofür besonders die Wasser-Organismen bedeutend sind. Das Blut nun, von dem im Paradies, als dem freien göttlichen Urstand des Menschen, noch keine Spur gefunden wird, ward schon im alten Bund dem Reinigungswasser beigemischt als der zweite, höhere Bestandtheil der Sühne. Das Blut ward am Altar vergossen; mit Blut wurde das zu sühnende Volk, die hl. Gesezesrolle, alle Geräthschaft des Heiligthums besprengt; das Blut wurde auf die Hörner des Rauchaltars gestrichen; um es mit Einem Wort, und zwar mit dem des in alle Theologie Israels so tief eingeweiheten, so ganz vom hl. Geist erleuchteten Apostels zu sagen: mit Blut geschah fast alle Sühne und ohne Blut wurde nichts gesühnet; sogar die blutfarbne Wolle mußte als Besprengungsmittel dienen. Das Blut und

das Wasser, die da aus seiner eröffneten Seite flossen, sprachen die vollbrachte Erlösung aus, wie sie auch dem heidnischen Prätor das Zeichen und Zeugniß waren, daß er in Wahrheit gestorben. Sein Blut mußte Er vergießen zu Erlösung des Menschengeschlechtes, und warum es vergießen? d. h. es muß die Schranken seiner Individualität und Person lösen, auf daß es göttlich komme über alle, alle daran Theil haben, damit, wie im alten Bund und Vorzeichen schon, besprengt werden; das war das Blut, das Er hingab zu Vergebung der Sünden Vieler; wer nicht trinken würde dieses sein Blut, würde kein Leben haben; wer es aber trinkt, hat das ewige Leben und bleibet in Ihm. Allein wie selber das thierische Blut nicht abwärts die in die Organisation aufgenommene Nahrung bewahrt in ihrer Form und in ihrem von dem Leben geschiednen Sein, sondern gegentheils mit wunderbar magischer Kraft sie auflöst und umwandelt in seine eigne Substanz, und so sie über sich erhebt und erlöst, so ist das Blut Christi, als göttliches Erlösungsmittel, ja keineswegs bestrebt, den Menschen, eben abwärts in seiner Thierheit, oder irdischen Organisation zu versteifen, sondern wie es selbst ja bedeutsam vergossen wird; wie in der himmlischen Wandlung das Geschöpf in es erhoben und transsubstanzirt wird, selbe ebenfalls zu brechen, zu lösen, und den unter ihm stehenden Genießer und

Theilhaber wie eine göttliche Wohnung der Kirche, die da ist der geistige Leib Christi, zu erheben und zu verwandeln in sich selbst. Bleibt in mir, wie ich in euch; denn ohne mich vermöget ihr nichts.

Die oberste und vollendende Versöhner-Gewalt jedoch ist der Geist, der hl. Geist, der Ausspruch Gottes, in welchem das Geschöpf freyen Theil nimmt an dem Licht und der Liebe Gottes, der Geist, der da, wie die Schrift sagt, selber das Licht und die Liebe ist, sie ausschüttend in unsere Herzen, und auf der höchsten Stufe, nach dem Ausspruch der Kirche, selber die Erlassung der Sünden ist. Ohne des Geistes Ankunft genügte die Vergießung des erlösenden Blutes nicht; denn wenn das Wasser als Brechung der Starrheit die Möglichkeit, gleichsam das Organ und die Eröffnung zur Geistesempfängniß gibt, wie in der christlichen Taufe, wenn das Blut den Theil dem Erlöser lebendig einverleibt und das himmlische Organ der Communion ist, in welchem Sinn es von der alten Kirche den getauften Kindern auch gegeben wurde, so ist der Geist und nur der Geist die freie, göttliche Selbstbelebung in Christus und der ewigen Essenz. Das Wasser erscheint darum als der äußere, der Welt zugekehrte Bestandtheil in der absoluten Idee der Erlösung, das Blut als der mittlere, als das zumeist und eigenst Vermit-

telnde zwischen der Welt und Gott, und endlich der Geist als der obere, bereits ganz in das Ewige aufgenommene Theil der Erlösung, als der absolute Vollender, Beleber, Verklärer in Gott; als der, der selbst den Erlöser vom Tod erwekte, der auch unsere sterblichen Leiber erweken wird; als Spender aller Gnaden und Kräfte; kurz, als göttliches Organ des ewigen und absoluten Lebens selbst. Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch tauget zu nichts; des Herrn-Worte sind Geist und Leben: denn nie darf vergessen werden, daß alle diese Erlösermächte als solche, oder in und nach der göttlichen Idee, von einander nie theilbar sind; wo wäre z. B. eine wahre, eine göttliche Taufe, in der nicht der Hl. über den Getauften käme? wo eine hl. Geistesempfängniß, die nicht erlösend und entsündigend wirkte, und sogleich, wie dort bei Petrus, die Ertheilung der Taufe zur Folge hätte? wurde Christus nicht vom hl. Geiste ins Fleich gezeugt; öffneten sich nicht die Himmel bei seiner Taufe, und kam da der Geist nicht in ganzer Fülle über Ihn hernieder? Den Geist stellte Er selbst als jenes absolute Tauf- und Lebenswasser dar, das die zu Ihm Kommenden, Verlangenden erhalten sollten, das allen Durst auf ewig stillen würde, das in ihnen zur lebendig und endlos springenden Quelle werden sollte. Das sagte Er von dem Geist, den die Seinen empfangen moch-

ten, der der wahrhafte Quell war, der da aus dem Fels, der Christus, hervorfließt. — Als göttliche Sündflut, oder zunächst als Entsündigungsmittel ist uns gegeben das Wasser; als Lebens=, und daher zunächst als Erlösermittel das Blut; als Erhebungsmittel über die Welt, oder als Heiligungskraft der hl. Geist; drei sind der Zeugen auf Erde, der Zeugen von der göttlichen Erlösung, und die drei sind eines, das Wasser, das Blut und der Geist. —

Doch stellt nicht der erleuchtete Apostel diese Mächte um, sprechend: Der Geist, das Blut und das Wasser, und warum? weil er die Erlösungsidee von ihrer göttlichen und genetischen, wie wir hier gegentheils von der menschlichen und faktischen Seite aus betrachten. Wie sollte das Wasser aufsteigen zum Geist und geben den Geist, wenn nicht der Geist zuerst hervorginge aus der ewigen Tiefe Gottes, den Erlöser verkündend und verheißend, Ihn dann erzeugend in Fleisch und Blut, Ihn erfüllend, in und mittels seiner eingehend in die lebendige Heilsquelle des Wassers, es als Medium und Organ an sich nehmend, und so bewirkend, daß es und das Blut fürder eines mit Ihm? Der Mensch dagegen wird zunächst und allförderst von dem Wasser berührt, mit dem Blute gesühnt und genährt, und endlich vollends verklärt durch den hl. Geist, den er bereits in diesen empfangen.

Beilagen.

Einzelne beleuchtende Stellen aus den Kirchenvätern.

Beylagen.

Einzelne beleuchtende Stellen aus den Kirchenvätern.

1.

Der menschlichen Natur kömmt vermöge ihrer Eigenheit und Würde eine ursprünglich unmittelbare Erleuchtung zu. Mit und in ihrem Dasein empfängt dieselbe zugleich das Bewußtsein von dem Licht, welches da in der Welt ist, d. i. von dem Eingebornen, welcher mit der namenlosen Kraft seiner Gottheit Alles erfüllte, welcher mit den Engeln im Himmel, bei den Menschen auf Erde ist, und auch den Abgrund nicht fern läßt von seinem göttlichen Wesen; der durchaus Allem innewohnet und keinem Dinge entstebt. Davon begeistert und ergriffen, ruft der weise Sänger: Wohin flüchte ich mich vor deinem Geist, und wohin berge ich mich vor deinem Antliz? steige ich empor zum Himmel, so bist du da; steige ich nieder zum Abgrund, so bist du zugegen. Schwänge ich mich mit dem Frühroth, und sezte mich an die Enden des Meeres, auch da führte deine Hand mich, und hielte mich deine Rechte; denn jeglichen Ort und jegliches Wesen trägt der Gottheit Hand. Er bewahrt das Geschaffene in dem Sein, Er wekt die Lebensbedürftigen in das Leben, und stralt den des Bewußt-

seins Empfänglichen das Vernunftlicht ein. Er selber ist heilig, und weder von einem Raume beschränkt, noch erleidet Er irgend einen Wandel der Zeit.

Cyrillus Alexandrinus.

2.

Vol. 13. *Pag.* 130.

Der Name „Gott" wird mit dem Artikel gebraucht, wiefern er die unerzeugte Ursache aller Wesen bezeichnet, wofern hingegen das Wort „Gott" genannt wird, bleibt dieser Artikel weg. Derselbe Unterschied nun, welcher zwischen dem Ausdruk „der Gott," und zwischen dem Ausdruk „Gott" ist, derselbe waltet auch zwischen dem Ausdruk „die Vernunft," und dem Ausdruk „Vernunft." Denn so wie „der Gott" über alles der Gott ist, und nicht „Gott" bloshin; so ist die Quelle der, allen vernünftigen Wesen einwohnenden „Vernunft" die Vernunft, während jene einwohnende „Vernunft" nicht eben so vorzugsweise, wie die erstere, als „die Vernunft" begriffen und bezeichnet wird. — —

Origenes.

3.

Vol. 22. *Pag.* 242.

Wie man sagen kann, es seien von Anbeginn einige Menschen Selbstschauer des Wortes gewesen,

von welchen Lukas spricht: Wie es uns diejenigen, die von Anfang her Seher und Diener des Wortes gewesen, überliefert haben," so muß man den Heiland den unmittelbaren Schauer dessen, was beim Vater ist, heißen; denn das wollen die Worte anzeigen: Niemand kennt den Vater, als der Sohn; indem die Menschen, denen erst der Sohn es offenbaret, keine Selbstseher sind. Auch die Stelle: Was ich beim Vater gesehen, das rede ich, lehret offenbar, daß der Erlöser der unmittelbare Erkenner dessen, was im Vater ist, sei. Indeß möchte man fragen, ob es nicht je kommen werde, daß die Engel selber in das des Vaters hineinschauen und zum Sehen desselben keines Mittlers und Gehülfen mehr bedürfen? indem ja, wer den Sohn siehet, den Vater siehet, welcher Ihn gesendet, so siehet er ja im Sohne den Vater. Wenn einer das des Vaters schauet, wie der Sohn den Vater siehet, so ist er ja gleich dem Sohne Selbstseher des beim Vater, indem er das nicht fürder in dem Bilde erkennt, von was dieses Abbild ist. Dieses, glaube ich, wird in der Vollendung geschehen, wenn der Sohn das Reich Gott dem Vater übergeben, und Gott alles in allem sein wird.

Origenes.

4.

Vol. 14. Pag. 220.

Wie mag jedoch diese Welt etwas von oben haben, deren Erschaffung eine Basirung, ein Niederschlag, eine Hinwerfung ist? denn man darf die Worte „vor Hinwerfung der Welt“ nicht unbeachtet lassen, nachdem die Heiligen zu Andeutung dieses Sinnes mit Bedacht und im strengen Verstand das Wort „Hinwerfung“ gewählt haben. Sie hätten andern Falles sagen können „vor Erschaffung der Welt“ und würden nicht sich des Wortes „Hinwerfung“ bedient haben.

Origenes.

5.

Vol. 13. Pag. 112.

Man kann fragen, ob auch das Böse durch das Wort gemacht sei? indem man unter dem „Wort“ das Wort, oder die Vernunft versteht, welche in jedem ist, weil sie jedem eingezeugt ist von dem Worte, welches im Anfang war. —

Daher ist alles, sogar das Verwerfliche, durch das Wort gemacht, und ohne das Wort ist nichts gemacht, das Nichts im umfassendsten Sinn genommen.

Origenes.

6.

Wir denken uns den Vater als die Quelle, in welcher das Wort als die Weisheit, die Kraft, der Charakter und der Abglanz und das unwandelbare Abbild des Vaters ist. Wenn daher der Vater nie ohne Wort und Weisheit und Charakter und Abglanz war, so muß der Sohn ewig zugleich bei dem Vater sein, weil Er dem ewigen Vater all dieses ist. Denn wie wäre Er in allweg desselben Charakter, wie das schlechthin entsprechende Abbild, wenn Er nicht all der Vollkommenheit theilhaftig wäre, deren Gleichniß Er ist?

Cyrillus Alexandrinus.

7.

Vol. 14. *Pag.* 176.

Ich frage: Heißt der Ausspruch: „Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater,“ dasselbe, als wenn er lautete: „Wenn ihr meinen Vater kenntet, so kenntet ihr auch mich?“ oder nicht? und ich halte dafür, es seien diese Redensarten sich nicht gleich, weil, wer den Vater erkennt, von der Erkenntniß des Sohnes zu der Erkenntniß des Vaters aufsteigt, und wiel der Vater auf keine Weise gesehen wird, als in dem Sehen des Sohnes. Wer mich sieht, schreibt Er, sieht den Vater der mich gesendet. Wer den Vater sieht, sieht

mich, würde Er immer gesagt haben; denn wer das Wort Gottes siehet, der siehet Gott — aufsteigend vom Wort zu Gott. Es ist unmöglich, Gott zu schauen, außer von dem Wort aus. Und wer da siehet die Weisheit, die Gott vor den Zeiten zu seinen Werken geschaffen, der steigt von der Erkenntniß der Weisheit zum Vater derselben auf; denn es ist unmöglich, ohne von der Weisheit geführt, den Gott der Weisheit zu kennen.

Origenes.

8.

Vol. 13. *Pag.* 158.

Vielleicht ist das der Grund, warum Er (der hl. Geist) nicht ebenfalls Sohn Gottes genannt wird, weil nur der Eingeborne in seinem Ursprunge von Natur Sohn ist, dessen vermittelnder Person der hl. Geist nicht allein zum Sein, sondern auch zur Weisheit, zum Bewußtsein, zur Gerechtigkeit und zu allem dem zu bedürfen scheint, was Ihm seinem Begriffe nach zukömmt und wessen Er durch Theilnahme an den so eben erwähnten Eigenschaften Christi habhaft wird. Ich, damit ich mich so ausdrüke, halte den hl. Geist für die Inhaltsfülle der Gnaden, welche von Gott ausfließen, und von dem hl. Geist denen gereicht werden, die durch ihn und in seiner Gemeinschaft heilig sind, indem diese Gnaden von Gott

gewirkt, durch Christus gespendet werden, und in dem hl. Geist ihr Dasein haben.

Origenes.

9.

Vol. 14. *Pag.* 218 — 20.

Allein außer dieser sichtbaren und sensibeln Welt, die in dem Himmel und der Erde, oder den Himmeln und der Erde besteht, gibt es noch eine Welt des Unsichtbaren, eine nicht gesehene, ja unerschaubare, intelligible Welt, deren Anblik und Schönheit die genießen, welche reinen Herzens sind. Durch Betrachtung derselben werden sie befähigt, zum Anschauen Gottes selbst zu gelangen, in so weit Er sich, um geschaut werden zu können, herabläßt. Du fragest, ob nicht der Erstgeborne vor allem Geschöpf in einer gewissen Bedeutung selber eine Welt sei, zumal er die vielgestaltige Weisheit ist, indem Er in allweg die Wahrheit ist, nach welcher in Ihm jeglichen Dinges Wesen und Eigenschaft ist, wonach alle Dinge gemacht sind, welche Gott schuf in der Weisheit, wie der Prophet sagt: In der Weisheit hast du alles geschaffen: die Welt selber in Ihm ist jedoch um so vieles herrlicher, denn diese sensible Welt, als viel die ihrer Verhüllung entkleidete Wesenheit der ganzen Welt vorzüglicher, als die in die Materie gehüllte Welt ist, indem sie ihre Zierde nicht von

den Formen, sondern von der Gemeinschaft mit dem Worte und der Weisheit erhält, was diese Stoffe bildet und beseelt, ja daß in Ihm auch diese Welt u. s. w. sei, nicht zwar von Seite ihrer Materie, sondern der Gemeinschaft, u. s. w., welche der Materie lebendige Schönheit und Ordnung einprägen. *Origenes.*

10.

Denn wie wird Er (der Vater) je nur für sich und allein wirken, da als seine thätige Kraft zu allem ewig der Sohn in Ihm ist, als die die Schöpfung hervorbringende Wirksamkeit seines Wollens und Bewegens?

Cyrillus Alexandrinus.

11.

— Er nennt den Sohn das Antliz Gottes und des Vaters, so wie Er nicht minder dessen Charakterausdruk ist. Als das von Ihm ausgehende Licht hingegen heißt er die durch den Geist in die Schöpfung ergossne Gnade, durch die die Geschöpfe nach Gott gestaltet werden durch den Glauben; indem sie wie durch ein Insiegel die gleiche Gestalt des Sohnes erhalten — durch Ihn, der des Vaters Bildniß ist, damit so schön an uns wahr würde: daß wir nach dem Gleichniß und

Bilde des Schöpfers geschaffen sein — da nun offenbar der Sohn das Antliz Gottes und des Vaters ist, so wird Er wol auch der Charakter sein, mit welchem Gott besiegelt.

Cyrillus Alexandrinus.

12.

Vol. 13. *Pag.* 132. u. 34.

Man kann solchen sagen, daß zwar Gott aus sich der Gott sei, weswegen auch der Erlöser in seinem Gebet zu dem Vater spricht: Auf daß sie Dich den einen wahrhaftigen Gott erkennen; was aber außer dem Gott von sich durch Theilhaben an seiner Gottheit Gott ist, ist nicht der Gott, sondern bestimmter „Gott“ zu heißen, mit welcher Benennung vor allen aus der Erstgeborne vor aller Schöpfung zu bezeichnen ist, weil Er der Nächste bei dem Gott die Gottheit zu sich ziehend höher ist, als die übrigen Götter, welche es erst durch Ihn sind, deren Gott Er ist, nach dem Ausspruch: Gott, der Götter Herr, hat gesprochen und die Erde gerufen, indem Er ihnen ihre Göttlichkeit vermittelt — von dem Gott überschwenglich nehmend, um sie zu Göttern zu machen und nach seiner Güte auch ihnen reichlich spendend. Der wahrhaftige Gott ist demnach der Gott; die aber nach Ihm als Götter gestaltet sind, sind wie Abbilder eines

höchsten Urbildes zu achten. Allein vieler Abbilder Vorbild ist ebenfalls das Gleichniß, das bei Gott, die Vernunft, die im Anfange war, und stets bei Gott bleibt, die solches nicht hätte, wenn sie nicht bei Gott wäre, der nicht Gott bliebe, wenn Er nicht ewig in der Beschauung der Tiefe des Vaters weilte.

Da sich aber leicht voraussehen läßt, es werden sich viele daran stoßen, daß man sagt: einer, nämlich der Vater, sei der wahrhafte Gott und außer diesem wahrhaftigen Gott werden mehrere Götter durch die Gemeinschaft mit Ihm, und werden befürchten, man stelle die Hoheit dessen, der alle Schöpfung übersteigt, den übrigen, so ebenfalls Götter heißen, gleich. Inzwischen ist neben dem bereits berührten Unterschied, zufolge dem wir sagten, daß Gott die Vernunft allen übrigen Göttern ihre Göttlichkeit vermittle, auch noch Folgendes angeführt worden: Die Vernunft in jedem Vernünftigen hat das gleiche Verhältniß zu der Vernunft, die im Anfange bei Gott, und die Gott die Vernunft ist, welches diese Vernunft Gott zu dem Gott hat. Wie sich der Gott durch sich, der wahrhafte Gott, der Vater zum Bilde und zu den Bildern von dem Bilde verhält, weswegen die Menschen als nach dem Bilde, nicht aber Bilder genannt werden, so verhält sich die Vernunft an sich

zu der Vernunft in jedem. Denn beide diese haben die Eigenschaft der Quelle, und zwar der Vater der Gottheit, der Sohn aber der Vernunft. Wie nun viele Götter, uns aber ein Gott, der Vater, und viele Herren, uns aber ein Herr Jesus Christus ist, so sind viele Vernunften — allein wir flehen, daß uns die Vernunft im Anfange einwohnen möge, die Vernunft bei Gott, die Vernunft Gott. Wer die Vernunft nicht hat, die im Anfang bei Gott ist, muß nach ihr trachten, sofern dieselbe Fleisch geworden, oder endlich eines deren theilhaftig werden, die dieser Vernunft theilhaftig sind; kann er nicht theilhaft werden eines solchen Theilhabenden, so muß er als außer der Vernunft seiend genannt werden.

13.

Vol. 13. *Pag.* 30 — 34.

Allein wir dürfen nicht verkennen, daß es vor der Ankunft Christi im Leibe eine gemüthliche Ankunft derselben für die Vollkommnern, die nicht fürder als Kinder den Erziehern und Pflegern untergeben waren, sondern denen die gemüthliche Fülle der Zeit vor der Seele schwebte, wie den Erzvätern, dem Diener Gottes Mose und den Propheten, die die Herrlichkeit Christi schauten, gegeben. Eben so, wie Er vor Erscheinung und Ankunft

auch dem Leibe nach, den Vollkommenen angekommen, so sind nach Verkündigung seiner Anwesenheit für die, welche noch unmündig, weil sie noch unter den Pflegern und Haushältern stehen, und keineswegs zu der Fülle der Zeit gekommen sind, die den nicht erstarkten Seelen angepaßten Lehren die Vorläufer, die mit Recht Erzieher genannt werden; aber keineswegs ist für sie der Sohn selbst, der verherrlichte Gott, das Wort, das erst wartet, bis die Menschen Gottes seiner ihnen nahenden Gottheit eine ziemende Aufnahme bereiten. Ferner ist zu wissen, daß, wie das Gesez einen Schatten der künftigen Güter hat, welche das Gesez, so die Dinge nach der Wahrheit verkündigt, offenbart, das Evangelium, welches alle, die damit in Berührung kommen, zu verstehen meinen, einen Schatten der Geheimnisse Christi lehrt. Johannes nennt das Evangelium ein ewiges, was im eigentlichen Sinn ein geistiges ist, welches den Sinnigen dafür alles, was den Sohn Gottes selbst anlangt, klar vor Augen legt, sowohl die in seinen Lehren dargelegten Geheimnisse, als die in seinen Handlungen gesinnbildeten Werke. Man kann demnach, wie es ein wissentliches Judenthum, eine Beschneidung gibt, so ein äußeres Christenthum, eine Taufe annehmen. Selbst Paulus und Petrus waren zuerst Juden im Oeffentlichen, Beschnittne, nachher aber nur im Verborgnen. Das erstere zu sein ward

ihnen von Christus, indem sie, zum Heil Vieler und wegen der Heilsordnung sich öffentlich nicht nur mit Worten als Juden bekannten, sondern auch in Werken bezeigten. Das Gleiche kann man von ihrem Christenthum sagen. So wie Paulus den Juden nach dem Fleische nicht nützen kann, wenn er nicht, so es die Sache erheischt, den Timotheus beschneidet, und, wenn es zuträglich, sich die Haare scheeren läßt und ein Opfer bringt, kurz, mit Einem Wort, den Juden ein Jude wird, um die Juden zu gewinnen, so kann, wer zum Heil Vieler beitragen soll, die, welche noch an dem äußern Christenthum kleben, nicht durch das bloße Christenthum (im Verborgnen? κρυπτω;) in Christus fördern, und zu bessern und himmlischen Dingen erheben. Darum ist nöthig, geistig und leiblich Christ zu sein, und wo es die Noth gebeut, ein leibliches Evangelium zu predigen, den Fleischlichen zu verkünden, daß man nichts wisse, als Jesum Christum, und zwar den gekreuzigten — das ist zu thun. Wo man dagegen solche findet, die in den Geist eingedrungen, und in ihm Frucht bringen, Liebhaber der himmlischen Weisheit, die muß man mit dem Worte vertraut machen, sofern es von seiner Einfleischung wieder zurükkehrte zu dem, was es im Anfang bei Gott war. Diese Darlegung, die gemeine Unterscheidung eines sinnlichen und eines gemüthlichen und geistigen Evan-

geliums, halten wir zu Auffindung des evangelischen Sinnes für unerläßlich; denn unsere Aufgabe ist, das sinnliche Evangelium in ein geistiges zu verwandeln; oder was wäre das für eine Auslegung des Sinnlichen, wenn selbe nicht auf eine geistige bezogen würde? keine wol, oder eine unbedeutende, die ganz denen eigen ist, die da das zu Enthüllende bloß in den Worten suchen. Nein, unser ganzes Bestreben müße dahin gehen, einzudringen in die Tiefen des evangelischen Sinnes, zu erreichen und zu durchforschen in ihm die von allen Typen nakte Wahrheit.

Origenes.

14.

Vol. 19. *Pag.* 118.

Vor Ausbildung der Vernunft ist alles in dem Menschen verwerflich, weil bedürftig und unvollkommen, der auch nachher das Unvernünftige in uns nicht gänzlich folgsam ist, was bildlich als Schafe bezeichnet wird. Nach der erstern Rüksicht wol ward das Wort — die Vernunft — Fleisch, nach der andern war die Vernunft Gott. In Folge dessen kann man forschen, ob in dem Menschlichen ein Mittel zu finden zwischen dem „Das Wort ward Fleisch:" und dem „Das Wort war Gott." Dieses Mittlere ist die von der Fleischwerdung sich wieder

vergeistigende, nach und nach wieder zu dem zurükkehrende, was sie war im Anfang, Gott das Wort, das beim Vater, dessen Herrlichkeit Johannes gesehen, des wahrhaft Eingebornen, als vom Vater. Denn der Sohn kann auch als das Wort, d. h., als die Rede genommen werden, indem Er das Verborgne dieses Vaters verkündigt, so wie zugleich dieses Wort, sofern es Sohn genannt wird, das immer Gemüth ist. Denn wie in uns das Vernunftwort der Bote ist der vom Gemüth geschaueten Dinge, so offenbart das Wort Gottes, das den Vater erkennt, zu Dem ohne Leitung dieses Wortes kein geschaffenes Wesen gelangen kann, den erkannten Vater.

Origenes.

15.

Die sich selber zugekehrte Seele ist finster und nichts Lichtes ist in ihr, und das wol heißt der Ausspruch: Die Finsterniß nimmt das Licht nicht an. *Tatianus.*

16.

Vol. 13. *Pag.* 204.

Noch ist zu zeigen, ob je und wann das Wort „Dunkel" auch in einem bessern Sinn gebraucht werde. Nach dem Exodus sind Dunkel, Wolken und Gewitter um Gott, und im 17. Psalm wirkt

Gott das Dunkel zu seiner Verhüllung; in seinem Umkreis ist sein Gezelt, dunkle Gewäßer sind in den Wolken des Aethers. Denn wer das Viele der Anschauungen Gottes und des Erkenntnisses, die der menschlichen Natur, ja wol außer Christus und dem hl. Geiste, allen Wesen unerschwinglich sind, erwägt, der wird verstehen, wie Dunkel um Gott ist; indem wir nicht wissen, noch die reichste Rede es nach Würde aussprechen kann, in welches Dunkel Er, der dieses that, seine Verhüllung gesezt, weil das, was Ihn anlangt, unerkennbar und unumfaßbar ist.

Origenes.

17.

Vol. 14. *Pag.* 226.

Zur Einsicht dessen wollen wir vorerst im Leiblichen den Unterschied zwischen Same und Kind beachten. Der Same, wie leicht ersichtlich, hat gewisse Eigenschaften dessen, von dem er Same ist, in sich; allein diese schlummern und sind verborgen. Der Bestand des Kindes dagegen ruhet darauf, daß der Same entwikelt wird, und daß er auf die vom Weibe ihm unterlegten Stoffe hinwirkt, daß er er durch die ihm zugeführten Nahrmittel verwandelt und sorgsam zur Geburt bereitet wird. Ist daher etwas eines Andern Kind, so entsteht es zwar dem Leibe nach aus dessen Same; allein ist

auch etwas Same, so wird es darum nicht allemal Kind.

Origenes.

18.

Das Vernunftwort ist das Licht Gottes.

Tatianus.

Vol. 13. *Pag.* 196.

Unter Leben wird in dieser Stelle nicht das den Vernünftigen und Unvernünftigen gemeinsame Leben verstanden, sondern dasjenige, welches der in uns ausgebildeten Vernunft zu Theil wird mittels der erlangten Gemeinschaft mit der ersten Vernunft. Vorzüglich werden wir seiner theilhaft, indem wir abgezogen werden von dem scheinbaren und nicht in Wahrheit seienden Leben, und uns sehnen, des Lebens in Wahrheit habhaft zu werden, das, wenn es in uns geworden, zur Grundlage des Lichtes der Erkenntniß wird. Dieses Leben ist allerdings in denjenigen, die sich das Innere der Erkenntniß zu durchdringen nicht beeifern, nur dem Vermögen und nicht der Wirklichkeit nach Licht; bei andern hingegen ist es auch der That nach Licht. *Origenes.*

Pag. 202.

Auf die gleiche Weise, wie der Vater allein Unsterblichkeit hat, indem unser Herr aus Men-

schenfreundlichkeit unser Aller Tod auf sich genommen, gilt auch vom Vater allein: in Ihm ist keine Finsterniß, weil Christus durch sein Wolthun gegen die Menschen unsere Finsternisse auf sich gezogen, auf daß Er mit seiner Kraft unsern Tod zerstörte, und das Dunkel aus unsern Seelen vertriebe, damit das bei Jes. erfüllet würde: Das im Finstern sizende Volk (λαος statt λογος) sah ein großes Licht, das geworden in dem Wort, das zugleich als Leben besteht, scheint in der Finsterniß unserer Seelen, und kam, wo die Weltmächte dieser Finsterniß waren, die im Kampfe mit dem Menschengeschlecht, diejenigen, welche nicht in allweg Stand halten, um als Erleuchtete unter die Kinder des Lichts zu gehören, in das Dunkel hinabzuziehen trachten. Dieses Licht, scheinend in der Finsterniß, wird zwar von ihr verfolgt, aber nicht ergriffen. *Origenes.*

19.

Die durch den Glauben an Christus zur Kindschaft Gottes Erhöhten, werden nicht auf irgend ein Geschöpf, sondern auf die hl. Dreieinigkeit selbst getauft, mittels des Wortes, das sich in Annahme des Fleisches das Menschliche verband, und das zugleich, nach seiner Natur mit dem Vater vereinigt, vermöge der Natur Gott ist; denn dadurch steigt

das Dienstbare durch die Gemeinschaft mit dem Sohne in Wahrheit zur Kindschaft (Gottes) empor, zur gleichen Würde der Natur nach; daher sind und heißen wir Kinder Gottes, die wir aus dem Glauben die Wiedergeburt durch den hl. Geist empfangen haben.

Cyrillus Alexandrinus.

20.

Vol. 14. *Pag.* 370.

Welche die Natur der Zahlen erforschen, nehmen als die erste vollkommene die Sechs an, weil sie aus ihren eigenen Theilen besteht, nämlich aus der Zusammensetzung der von der Einheit verdoppelten Eins und Zwei (ist drei, die erste Zahl) und der Zahl, zu welcher die Verdoppelung wird, ich meine die Zwei; denn die durch die drei bestimmte zwei macht die Sechs. Die andere vollkommene Zahl, sagen sie, sei die Acht und zwanzig, weil sie aus der Zusammensetzung der gedoppelten von der Einheit, bis daraus die erste Zahl entsteht, und der Zahl, zu welcher die Verdoppelung wird; denn die Vier ist die von der Einheit verdoppelte Zahl, nämlich eins, zwei, vier. Die Sieben ist die Zusammensetzung dieser und selber die erste von der Einheit allein ausgemessene Zahl. Die Vier mit der Sieben vermehrt, macht die

Acht und zwanzig, als welche ihren eigenen Theilen gleich ist. Aus dieser Ursache, glaube ich, habe Mose, der in aller Weisheit der Aegypter erzogen, die Einrichtung des Gezeltes des Zeugnisses leicht eingerichtet; denn die Länge der Hallen beträgt acht und zwanzig Ellen; und billig sollte das zur Verherrlichung Gottes erbaute Gezelt des Zeugnisses neben den ausgesuchten Zahlen auch die Acht und zwanzig haben.

Origenes.

21.

Vol. 14. *Pag.* 104. und 6.

Wer ein Prophet ist, der prophezeiet allerdings, allein wer auch prophezeiet, ist darum noch keineswegs ein Prophet. — —

Aus dem, was von Kaiaphas geschrieben ist, welcher über den Heiland prophezeite, folgt, daß zuweilen auch die boshafte Seele das Prophezeien erlange.

Origenes.

22.

Vol. 13. *Pag.* 406.

Gleichwie nun sich in dem einmal erfaßten Sinn dieser Erzähler, die ich voraussezte, und de-

rer Wille ist, uns das, was dieser ihr Sinn angeschauet, in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu lehren, durchaus kein Widerspruch finden würde, im Fall sie alle Vier Weise wären: so läßt sich das Verhältniß der vier Evangelisten zu einander begreifen, die Vieles, was Jesus gethan und gesprochen, nach dem Wunderbaren und Auffallenden seiner Macht umdeuten, und die sich in ihren Schriften oft der Rede von sinnlichen Dingen zu Bezeichnung der unsinnlichen und blos geistig geoffenbarten bedienen. Ich tadle jedoch nicht, daß sie gewissermaßen das, was sich seinem Geschichtlichen nach anders zugetragen, zum Frommen einer mystischen Betrachtungsweise solcher Dinge übertrugen, so, daß sie etwas, so an diesem Orte geschehen, als an einem andern vorgegangen erzählen, oder was zu dieser Zeit, als zu einer andern, und daß sie das so Hinterbrachte mit einigen Abweichungen beschrieben. Denn ihnen lag ob, wo es thunlich war, sowol geistig, als leiblich, die Wahrheit zu sagen; wo aber nicht beides erreichbar war, das Geistige dem Leiblichen vorzuziehen, und öfter die geistige Wahrheit, wie sich jemand ausdrücken möchte, in der leiblichen Lüge zu retten. So dürfen wir nach der Geschichte behaupten, daß Jakob, der zu Isaak spricht: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn, nach dem Geistigen wahr gesprochen, indem die Erstgeburt, die in sei-

nem Bruder bereits verloren gegangen, an ihn gekommen, und indem er durch die Bekleidung mit den Widderfellen auch sogar die äußere Eigenheit Esaus an sich gezogen und Esau geworden — ohne lautes Lob Gottes, auf daß Esau noch ein Rest der Segnungen bliebe.

Origenes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gügler, Alois,

Die Heilige Kunst oder die Kunst der Hebräer

Bd.: [4]

Luzern 1828

Exeg. 1362 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413609-2